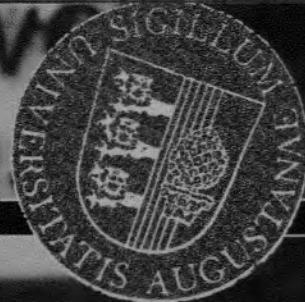


ISSN 0937-6496

2&3/99

UniPress

Zeitschrift der Universität Augsburg



**Wechsel:
Prof. Bottke
löst Prof. Blum
an der Spitze der
Universitätsleitung ab**

Foto: Frei Schallhorn

**Liebe UniPress-Leserinnen,
liebe UniPress-Leser,**

acht Jahre im Amt des Rektors waren aufregende Jahre mit der ständigen Herausforderung, die Leitungskompetenz in demokratischen Gremien gemeinsam mit unterschiedlichen Interessengruppen oder gegen sie wahrzunehmen.

Was während der letzten Jahre gerade mir als Ökonomen im Kontext der Hochschulreform Sorgen gemacht hat, waren die Versuche, die als reine Marktgesellschaft interpretierte Leistungsgesellschaft auf die Universität zu übertragen und im Produktionsbetrieb das neue Leitbild für die Universität zu sehen. Die Betrachtung der Universität als Bildungseinrichtung, in der sich – wie in einem Biotop – Artenvielfalt und damit auch die Grundlage für Kreativität entwickeln kann, findet dem gegenüber in den Überlegungen, Humboldts Universität zu reformieren und neu zu profilieren, immer weniger Anklang. Es wird dauern, bis wir sehen, ob die nunmehr gängigen Konzepte für eine Neu-Profilierung unserer Universitätslandschaft auch die richtigen waren.

Mit Leitungsaufgaben übernimmt jeder immer eine besondere Verantwortung. So freue ich mich natürlich, wenn mir und meiner Amtszeit Erfolge zugeschrieben werden, ich übernehme aber auch die Verantwortung für Misserfolge, die unter meiner Leitung zu verbuchen waren. Eine Universität zu leiten, bedeutet meinem Verständnis nach auch, Politik zu betreiben – innerhalb und außerhalb der Universität. Überließen wir alle Entscheidungen den Experten und den Medien, denen in der Marktgesellschaft mehr und mehr ein globales Informationsmonopol zuwächst, dann bedürfte es

der Demokratie und der politischen Verantwortung nicht mehr. Dabei handelt der einzelne Mensch nicht nur als Experte, sondern mit gesundem Menschenverstand und aufgrund eines Vertrauensbeweises derjenigen, die die Verantwortung delegieren.

Wie unser demokratischer Rechtsstaat ist auch die Universität mit ihren Gremien in Gruppen organisiert. Mit dem neuen Bayerischen Hochschulgesetz ist ein neues Gremium neben der Universität geschaffen worden: der Hochschulrat als eine Gruppe externer Repräsentanten aus Wirtschaft und Wissenschaft. Wie ein neuer Rektor wird auch ein frisch installierter Hochschulrat seine Arbeit mit Elan beginnen, um den zukünftigen Entwicklungen seinen Stempel aufzudrücken, zumal die Politik in Bayern von den Hochschulräten ja Druck in Richtung Neu-Profilierung der Universitätslandschaft erwartet. Aber auch „junge“ Hochschulräte werden mit der Zeit wohl lernen, dass wir alle auf den Schultern unserer Vorgänger stehen und in der freiheitlich-demokratischen Ordnung auch der Fortschritt „demokratisch“ ist. Ist Demokratie nicht geradezu der einzig verlässliche Maßstab, mit dem sich prüfen lässt, was innerhalb einer Gesellschaft wirklich Fortschritt zugunsten der Menschen und ihres Wohlergehens ist?

Der von unserem Hochschulrat formulierte Anspruch, neue Ideen, die aus der Universität selbst kommen müssen, umsetzen zu helfen, schließt nicht aus, dass auch der Hochschulrat selbst Ideen entwickelt, wie alte Strukturen aufzubrechen und Wege für Neuerungen zu ebnen sind. Dabei gibt das Modewort „Kernkompetenz“ – auf die Fakultäten bezogen – für kleinere Universitäten

keine verlässliche Orientierung. Eine andere Frage ist, ob die Fächerspektren innerhalb der einzelnen Fakultäten immer so bleiben müssen, wie sie sind.

Die Hochschulreform, der finanzielle und der mit ihm verbundene Profilierungsdruck, das Versiegen von Ressourcen aus Sonderprogrammen und Projekten – all dies zwingt zu Überlegungen, wie das Vorhandene bzw. Verbleibende im Interesse der Attraktivität unserer Universität optimal genutzt und verteilt werden muss. Denn mit zusätzlichen Ressourcen können wir – trotz der prognostizierten erneuten „Explosion der Studierendenzahlen“ – nicht rechnen. Statt dessen erleben wir zur nicht näher definierten Steigerung der „Effizienz“ eine Kampagne gegen „faule Professoren“ und für die verschärfte Kontrolle der Freiheit von Forschung und Lehre.

Meinem Nachfolger im Amt hinterlasse ich also kein Haus, in dem sich die gestärkte Leitungsfunktion bequem ausüben lässt; vielmehr soll es, kaum dass das Haus steht, bereits wieder an den Umbau und die Renovierung gehen.

Allen Mitgliedern sowie allen Freundinnen und Freunden der Universität danke ich für das entgegengebrachte Vertrauen, für den kollegialen Umgang, für die Förderung mit Rat, Tat und finanziellen Mitteln.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr



Prof. Dr. Reinhard Blum



SCHAUINSBUCH!

**BÜCHER
PUSTET**

Karolinestraße 12
86150 Augsburg
Tel. 0821/50224-0



DAS DRITTE- WELT-WUNDER.



Es gibt Menschen, die wunderschöne Badezimmer haben.
Es gibt aber noch mehr Menschen, die nicht mal eine Toilette haben. Viele Indianer in Quetzaltenango (Guatemala) z. B. kennen die Folgen fehlender sanitärer Einrichtungen nur zu gut: Krankheiten begleiten ihr Leben.

➔ MISEREOR hilft auch hier. Schon eine einfache Toilette verbessert die Hygiene und trägt dazu bei, Krankheiten vorzubeugen. Für uns ist all das selbstverständlich. Für die Indianer in der Dritten Welt werden menschenwürdige Bedingungen geschaffen – die fast wie Wunder wirken. Wenn Sie helfen und mehr erfahren möchten, schreiben Sie an:

MISEREOR, Mozartstraße 9,
52064 Aachen,
e-mail: anzeige@misereor.de

Spendenkonto 556
Sparkasse Aachen
BLZ 390 500 00

MISEREOR
DIE ARMEN ZUERST.

Nachrichten

Professor Bottke Nachfolger von Rektor Blum	S. 3
Neuer Prorektor: Professor Eckern	S. 4
Senatstelegramm	S. 5
Guter Rat? Dr. Scholz und die Reaktionen	S. 6
Universität 2000 – SPIEGEL-Forum an der Universität Augsburg	S. 11
Haindl-Stiftungsprofessur für Umweltmanagement	S. 18
Jongleurinnen und Seiltänzerinnen: FILL-Preis 1999	S. 19
FAUST hilft ausländischen Studierenden	S. 22
Fleißig, fleißig: künftig längere Vorlesungszeiten	S. 24
Zentrum für Geschlechterforschung	S. 25
Graduiertenkolleg „Nichtlineare Probleme“ verlängert	S. 26
Internationaler Sommerkurs '99	S. 26
MBA-Forum	S. 27
Hertha-Sponer-Weg führt zur Physik	S. 27
Universität und FH koordinieren Transferaktivitäten	S. 28
506 Mathematik-Diplome	S. 29
Bayerische Sportwissenschaft profiliert sich	S. 30
1. Mio. Yen für's Japan-Lektorat	S. 32
Erfolgreich beim Unternehmensplanspiel The Board '99	S. 33
Campus-Open Air: Was für ein Fest!	S. 34
Fußballbilanz	S. 36

Das neue Gebäude der Juristischen Fakultät

S. 37

Forschung

Großflächige einkristalline Diamantschichten	S. 47
3. Augsburger Geometrietage	S. 49
Deutsch-britisches ARC-Projekt über den Vormärz	S. 50
Aus dem IEK und dem Graduiertenkolleg „Wissensfelder“	S. 52
Betreutes Wohnen im Alter	S. 54
Wer bin ich? Lebensstile in Augsburg	S. 56
Ausgezeichnet geforscht: die Preisträger '99 und ihre Arbeiten	S. 59
Umweltökonomien in der Abfallverwertungsanlage	S. 61
Augsburger Hochschulforum Erlebnispädagogik	S. 62

Kimiko Murakami: Kamikaze – ein Missverständnis

S. 65

Berichte

Konjunkturgespräch: Perspektiven der Sozialen Marktwirtschaft	S. 76
Ausstellung: Wallerstein – das „Schwäbische Mannheim“	S. 77
Zum Rechtsvergleich nach Krakau	S. 79
„erleben und lernen“: die Macht der Metaphern	S. 81
Experiential Education: zur Gastprofessur von Simon Priest	S. 85
Integrationssportfest für Menschen mit Behinderung	S. 87
Options Trading Game – erstmals in der Bayerischen Wertpapierbörse	S. 90
Von den Schönen, Guten, Waren: N. Matthiä über ihr MoMA-Praktikum	S. 91
Ein Jahr verlängert: Eva Werner über ihr Studium in London	S. 94
Erfahrungen: M. Pöll über ein Aufbaustudium in Tokyo	S. 96
Cookies und Coke – Austausch mit der Katz School of Business	S. 97

Forum

Ein Zwischenruf aus einer anderen Welt von Hanspeter Plocher	S. 97
„Nur ganz kurz ...“ – Anmerkungen von Martin Schnell	S. 98

Zur Person

Zum Tod von Professor Theodor Eschenburg	S. 99
In Erinnerung an Professor Bernhard Gahlen	S. 100
Lubliner Ehrendoktor für Professor Anton Rauscher	S. 101
Auszeichnung des Mathematischen Vereins für Thomas Götzfried	S. 102
Professoren Popa und Constantinescu (Iasi) Ehrenmitglieder der Universität	S. 102
Professor Schultze in Enquete-Kommission „Reform des Föderalismus“	S. 103
Habilitationsförderpreis für Dr. Petra Huhn	S. 104
Neu an der Universität	S. 105
Rufe/Personalien	S. 106

Impressum

S. 69

Professor Bottke Nachfolger von Rektor Blum

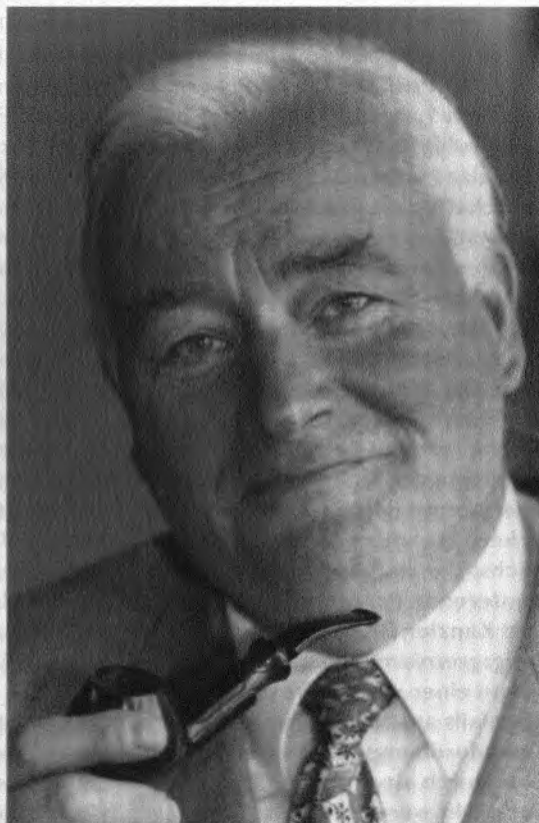
Der neue Rektor hat sein Amt am 1. Oktober 1999 angetreten

Mit 23 von insgesamt 36 gültigen Stimmen hat die 13. Versammlung der Universität Augsburg am 9. Juni 1999 den Ordinarius für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie und derzeit amtierenden Prorektor Prof. Dr. Wilfried Bottke zum neuen Rektor der Universität Augsburg gewählt. Bottke trat die Nachfolge des amtierenden Rektors Prof. Dr. Reinhard Blum am 1. Oktober 1999 an. Die Grundordnung der Universität Augsburg legt eine vierjährige Amtszeit des Rektors fest. Bottke wird folglich zunächst bis zum 30. September 2003 den Vorsitz im Leitungsgremium der Universität Augsburg innehaben. Eine Wiederwahl im Rahmen einer Amtszeit von insgesamt höchstens zwölf Jahren wäre nach Maßgabe des Bayerischen Hochschulgesetzes zulässig.

Die Entscheidung zugunsten von Professor Bottke fiel im zweiten Wahlgang. Die Grundordnung der Universität Augsburg gibt folgendes Verfahren für die Rektorwahl vor: „Gewählt ist der Kandidat, der mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf sich vereint. Erreicht in einem weiteren Wahlgang kein Kandidat diese Mehrheit, so erfolgt eine Stichwahl zwischen den beiden Kandidaten, die im zweiten Wahlgang die meisten Stimmen erhielten.“ Während sich im ersten Wahlgang noch keiner der drei Kandidaten durchsetzen konnte – Bottke erhielt 18 Stimmen, Mainzer 8 und Mühleisen 10 – verschafften im zweiten Wahlgang dann 23 Wahlberechtigte Bottke die erforderliche absolute Mehrheit, während auf Mainzer noch 5

und auf Mühleisen noch 8 Stimmen entfielen.

Prof. Dr. Wilfried Bottke, seit dem 1. April 1986 Ordinarius für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg, ist gebürtiger Göttinger, Jahrgang 1947. Auf sein Jura-Studium an der LMU München, das er mit dem Ersten und Zweiten Juristischen Staatsexamen abschloss, folgten 1978 ebenfalls an der LMU die Promotion mit einer Dissertation über „Strafrechtswissenschaftliche Methodik und Systematik bei der Lehre vom strafbefreienden und strafmildernden Täterverhalten“ und 1982 die Habilitation mit der Arbeit „Suizid und Strafrecht“. 1984/85 war Bottke Professor für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Mannheim, anschließend – und bis zum Wechsel auf den Augsburger Lehrstuhl – Ordinarius für Strafrecht und Kriminologie an der Universität Erlangen-Nürnberg. Vom Sommersemester 1992 bis zum Sommersemester 1993 wirkte Bottke parallel zu seiner Augsburger Tätigkeit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; einen Ruf auf den dortigen Lehrstuhl für Strafrecht lehnte er ab. Von November 1988 bis Mai 1991 war Bottke Dekan der Juristischen Fakultät, zwischen dem 1. April 1995 und dem 31. März 1997 betreute er als Prorektor den Bereich „Lehre und



Amtswechsel am 1. Oktober, feierliche Amtsübergabe am 3. November 1999: Der Jurist Prof. Dr. Wilfried Bottke wurde am 9. Juni 1999 von der Versammlung als Nachfolger von Prof. Dr. Reinhard Blum an die Spitze des Rektorats der Universität Augsburg gewählt.

Foto: Fred Schöllhorn

Studierende“. 1997 wurde Bottke für eine weitere Amtszeit (1. Oktober 1997 bis 30. September 1999) zum Prorektor – diesmal mit dem Zuständigkeitsbereich „Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs“ – gewählt.

Die feierliche Amtsübergabe findet am 3. November 1999 ab 15 Uhr im Albertus-Magnus-Hörsaal (HS I, Universitätsstraße 10) statt.

UniPress

Physiker Eckern neuer Prorektor

Künftig soll es drei Prorektoren geben

Mit 33 Ja-Stimmen bei einer Gegenstimme ist Prof. Dr. Ulrich Eckern, seit dem 1. April 1993 Inhaber des Lehrstuhls für Theoretische Physik II an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, am 16. Juli 1999 von der Versammlung zum neuen Prorektor gewählt worden. Eckern trat damit zum 1. Oktober 1999 die Nachfolge des Strafrechtlers Prof. Dr. Wilfried Bottke an, der zu diesem Termin seinerseits als Nachfolger von Rektor Blum den Vorsitz in der Universitätsleitung übernommen hat. Mit Bottke und Eckern zusammen werden zunächst der seit dem 1. April 1999 amtierende Prorektor Gottlieb und Kanzler Dr. Köhler das Leitungsgremium bilden, das aufgrund einer von der Versammlung ebenfalls am 16. Juli beschlossenen Grundordnungsänderung aber bald durch einen dritten Prorektor verstärkt werden könnte.

Ulrich Eckern – 1952 in Schalksmühle (NRW) geboren – studierte von 1970 bis 1975 an der Universität Dortmund Physik und arbeitete dann an den Universitäten Dortmund und Karlsruhe an seiner Dissertation. Nach der Promotion in Karlsruhe im Jahr 1979 folgte ein zweijähriger Aufenthalt als Postdoctoral Associate an der Cornell University, Ithaca, USA (1980 – 1982). Anschließend kehrte Eckern an die Universität Karlsruhe zurück; er arbeitete dort zunächst als Wissenschaftlicher Angestellter, ab 1983 als Hochschulassistent und habilitierte sich 1984 für das Fach Physik. Es folgte in den Jahren 1988/90 ein Heisenberg-Stipendium, daran anschließend

eine dreijährige Tätigkeit als Leiter der Theorie-Gruppe am Institut für Nukleare Festkörperphysik des Forschungszentrums Karlsruhe. 1993 nahm Eckern einen Ruf auf einen Theorie-Lehrstuhl am Institut für Physik der Universität Augsburg an.

In Augsburg wurde Eckern noch im selben Jahr Geschäftsführender Direktor des Instituts für Physik (bis 1995) und 1996 für zwei Jahre Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät; 1997/98 war er Mitglied des Senatsausschusses für Fragen der Gleichstellung und Frauenförderung, seit 1998 vertritt er seine Fakultät im Senat der Universität Augsburg.

Eckern war in den Jahren 1994/95 Mitglied der Sachverständigenkommission „Elektronische Fachinformation an den Hochschulen in Bayern“, seit 1998 leitet er im Rahmen der „High-Tech-Offensive Bayern“ bei der Regierung von Schwaben die Projektgruppe „Materialwissenschaften“.

Gemeinsam mit dem Experimentalphysiker Prof. Dr. Siegfried Horn koordiniert Eckern seit 1996 die bis Ende 2000 bewilligte Augsburger DFG-Forschergruppe „Metall-Isolator-Übergang und Magnetismus in hochkorrelierten Übergangsmetall-Chalkogeniden“; er ist darüber hinaus Gründungsmitglied des seit 1996 bestehenden Augsburger Graduiertenkollegs „Nichtlineare Probleme in Analysis, Geometrie und Physik“, das von Mathematikern und theoretischen Physikern gemeinsam getragen wird und



Mit 33 von 34 Stimmen zum Prorektor gewählt: der Physiker Prof. Dr. Ulrich Eckern.

Foto: Universität Augsburg

von der DFG unlängst bis ins Jahr 2000 verlängert wurde.

Eckerns Forschungsschwerpunkt ist die Theoretische Festkörperphysik, hier gilt sein besonderes Interesse folgenden Bereichen: Theorie der Supraleitung; Dynamik von superfluidem Helium; Quantenmechanik dissipativer Systeme/supraleitende Tunnelkontakte; quasi-eindimensionale Leiter/Ladungsdichtewellen; mesoskopische Systeme/Dauerströme; Phasenkohärenz in wechselwirkenden 1-D Fermionen-Modellen mit Unordnung; Modelluntersuchungen zum Metall-Isolator-Übergang; integrable Modelle. 1989 bereits erhielt Eckern (zusammen mit G. Schön und W. Zwerger) den Walter-Schottky-Preis für Festkörperphysik „für die hervorragenden Beiträge zur Quantendynamik der Josephson-Phasen in einzelnen und gekoppelten Tunnelkontakten“. Seit 1998 ist er Chef-Herausgeber der traditionsreichen Zeitschrift „Annalen der Physik“.

**Künftig drei Prorektoren
und eine Ständige Kommission
für Hochschulplanung**

Eckerns Amtszeit als Prorektor läuft bis zum 30. September 2001, diejenige des erst im vorigen Wintersemester neu

gewählten, für den Bereich „Lehre und Studierende“ verantwortlichen Prorektors, des Althistorikers Prof. Dr. Dr. h. c. Gunther Gottlieb, dauert bis zum 31. März 2001.

Aufgrund der von der Versammlung ebenfalls am 16. Juli beschlossenen, zunächst auf eine Anpassung an das neue Bayerische Hochschulgesetz beschränk-

ten Grundordnungsänderung wird es in der Augsburger Universitätsleitung – statt bislang zwei – künftig drei Prorektoren geben. Voraussichtlich wird es in diesem Zusammenhang auch zu einer Neudefinition der Zuständigkeitsbereiche der dann insgesamt fünf Mitglieder des Leitungsgremiums der Universität kommen. Eine Rolle wird dabei auch spielen, dass zu den drei bisherigen

Ständigen Kommissionen (für Lehre und Studierende, für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs sowie für Haushalts-, Raum- und Bauangelegenheiten) eine vierte hinzutreten wird: eine „Ständige Kommission für Hochschulplanung“, die den bisherigen „Senatsausschuss für Struktur und Entwicklung“ ersetzt.

UniPress

Senatstelegramm

In seiner 4. Sitzung am 2. Juni 1999 hat der 16. Senat der Universität Augsburg u. a.

- beschlossen, einen auf der Grundlage eines Vorschlags der Studierendenvertretung und unter Bezugnahme auf die „Experimentierklausel“ des Bayerischen Hochschulgesetzes erarbeiteten Rechtsverordnungsentwurf zur Organisation der Studierendenvertretung der Universität Augsburg an das Ministerium weiterzuleiten; den von der WiSo-Fakultät vorgelegten Berufungslisten zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Wirtschaftstheorie, insbesondere Makroökonomik (Nachfolge Prof. Dr. Bernhard Gahlen) und des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Wirtschaftspolitik, insbesondere Industrieökonomik (bisherig Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum) zugestimmt; • die Bestellung von Prof. Dr. Dr. h. c. Henning Krauß als Nachfolger von Prof. Dr. Konrad Samwer im Amt des DFG-Kontrahenzdozenten zustimmend zur Kenntnis genommen; • der Ernennung von Prof. Dr. Norbert Olivier (Bewegungs- und Trainingswissenschaft) und von Prof. Dr. Dr. Ehret (Ärztlicher Direktor des Zentralklinikums) zu Vertretern im Kuratorium des Instituts für Öffentliche Gesundheit und Gesundheitsökonomie an der Universität Augsburg zugestimmt; • zustimmend den Vorschlag der Universitätsleitung zur

Kenntnis genommen, den Profs. Drs. Gheorghe Popa und Ioan Constantinescu von der Universität Iasi für ihre Verdienste um die Universitätspartnerschaft Augsburg-Iasi die Ehrenmitgliedschaft der Universität Augsburg zu verleihen; • beschlossen, einer Rahmenvereinbarung zwischen der HRK und der mexikanischen Rektorenkonferenz über Hochschulzusammenarbeit beizutreten.

In seiner 5. Sitzung am 30. Juni 1999 hat der 16. Senat der Universität Augsburg u. a.

- eine Empfehlung der Senatskommission für Struktur und Entwicklung befürwortend an die Versammlung weitergeleitet, wonach die Grundordnung dahingehend geändert werden soll, dass die Zahl der Prorektoren von zwei auf drei erhöht und eine Ständige Kommission für Hochschulplanung errichtet wird; • auf Vorschlag des Instituts für Physik beschlossen, bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft einen Sonderforschungsbereich „Kooperative Phänomene im Festkörper“ zu beantragen; • zur Kenntnis genommen, dass die Universität Augsburg über die Profs. Drs. Christoph Lau (Lehrstuhl für Soziologie/Wirtschaftssoziologie) und Fritz Böhle (Sozioökonomie der Arbeits- und Berufswelt) mit zwei Teilprojekten an dem von der LMU München bei der DFG beantragten Sonderforschungsbe-

teiligt ist; • beschlossen, den Vorschlag eine Kooperation zwischen dem fakultätsübergreifenden Institut FORUMOST und der Universität Czernowitz zu schließen, an das Ministerium weiterzuleiten; • beschlossen, dass die Entscheidungskompetenz im Zusammenhang mit der Einrichtung von Gastprofessuren und -dozenten ganz auf die Fakultäten übergehen soll.

In seiner 6. Sitzung am 28. Juli 1999 hat der 16. Senat der Universität Augsburg u. a.

- nach eingehender Diskussion der eventuell folgenden finanziellen Belastungen für die Universität die Universitätsleitung ermächtigt, im Rahmen der „High-Tech-Offensive Bayern“ die mit den einschlägigen Augsburger Projekten verbundenen Anforderungen von Professorenstellen sowie entsprechende Bauanträge an das Wissenschaftsministerium weiterzuleiten; • vorbehaltlich der Zustimmung des Hochschulrats auf Antrag der WiSo-Fakultät die Einrichtung eines Masterstudienganges „Financial Engineering“ sowie eine entsprechende Prüfungs- und Studienordnung nach dem Leistungspunktesystem beschlossen; • vorbehaltlich der Zustimmung des Hochschulrats auf Antrag der Katholisch-Theologischen Fakultät die Einrichtung eines Aufbaustudienganges „Umweltethik“ sowie eine entsprechende Prüfungs- und Studienordnung beschlossen; • die Bildung eines beratenden Ausschusses für Gleichstellungsfragen beschlossen, der mindestens zur Hälfte mit Frauen besetzt ist und dem die Frauen- und die Gleichstellungsbe-

auftragte mit beschließender Stimme angehört; • auf Empfehlung der Kommission für Lehre und Studierende beschlossen, Dr. Ralf Sattler (Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer) als diesjährigen Augsburger Träger des vom Bayerischen Wissenschaftsminister zu vergebenden „Preises für gute Lehre“ vorzuschlagen; • trotz bestehender Bedenken dem Vorschlag der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zugestimmt, nach dem Ausscheiden von Prof. Dr. Joachim Töpfer die kommissarische Leitung des Rechenzentrums an den Dekan der Fakultät und an den Geschäftsführenden Direktor des In-

stituts für Informatik zu übertragen; • einem Antrag des WiSo-Fachbereichsrates zugestimmt, wonach der bislang im Institut für Sozioökonomie angesiedelte Lehrstuhl für Psychologie mit dem Studienschwerpunkt Personalwesen (Prof. Dr. Oswald Neuberger) dem Institut für BWL zugeordnet werden soll; • den Vorschlägen der WiSo- bzw. der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Kooperationsverträge mit der Hitotsubashi University (Japan) und der Universität Politehnica (Bukarest/Rumänien) abzuschließen, zugestimmt; • dem Vorschlag von Prorektor Gottlieb zugestimmt, PD Dr. Veit Rosenberger

als seinen Nachfolger im Amt des Koordinators der Partnerschaft mit der Universität Osijek (Kroatien) zu benennen; • Berufungslisten zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Alttestamentliche Wissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät (Nachfolge Prof. Dr. Rudolf Kilian), zur Neubesetzung des Lehrstuhls für Europäische Kulturgeschichte an der Philosophischen Fakultät II und zur Wiederbesetzung der C 3-Professur für Mathematik/Numerik und Wissenschaftliches Rechnen an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (Nachfolge Prof. Dr. Ulrich Rüde) verabschiedet. *UniPress*

Der „Rat der Hochschulräte“ bestimmt künftig die Rahmenbedingungen

Rektor Blum sieht sich durch Äußerungen von Dr. Manfred Scholz in seinen Erwartungen hinsichtlich des Hochschulrats bestätigt

Weniger überrascht als manch anderer vielleicht zeigte sich **Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum über Äußerungen des Vorsitzenden des Hochschulrats der Universität Augsburg, Dr. Manfred Scholz, in der Augsburger Allgemeinen vom 28./29. August 1999, die unter der Schlagzeile „Uni Augsburg soll Fakultäten abgeben“ (s. Ausschnitt) Druck auf „die retardierenden Momente der Uni“ versprechen. Die Hochschulräte, so Blum, seien im Zuge des neuen Bayerischen Hochschulgesetzes ja eingeführt worden, um „Druck bei der Profilbildung“ zu machen.**

Blum erinnert in seiner Stellungnahme vom 30. August weiter an Äußerungen, die seinerzeit besagten, dass die Universitäten mit den glanzvollen Namen ihrer Hochschulräte gegeneinander in Wettbewerb treten sollten. Niemand habe realistischerweise davon ausgehen dürfen, dass entsprechend gewichtige Persönlichkeiten – mit Rückendeckung durch die Staatsregierung – auf Dauer nur im Stillen wirken und den Rektor bei der Leitung der Universität lediglich unterstützen würden. Überraschend sei allenfalls, dass die Vorsitzenden der bayerischen Hochschulräte einen „Rat der Hochschulräte“ – wie er, Blum, ihn angesichts des neuen Leitbilds „Dienstleistungsunternehmen Universität“ als notwendig prognostiziert habe – nun so

rasch etabliert zu haben scheinen, dass der Vorsitzende des Augsburger Hochschulrats jetzt bereits eine Erklärung „im Einklang mit allen bayerischen Hochschulräten“ abgeben kann.

Niemand habe sich weiterhin der Illusion hingeben können, dass es ohne eine radikale Veränderung der bayerischen Universitätslandschaft abgehen werde, wenn die Universitäten zu Dienstleistungsunternehmen umgestaltet werden sollen, während gleichzeitig a) die Studierendenzahlen erneut explodieren werden, b) von den Universitäten – insbesondere im Kontext der High-Tech-Offensive – neue Profilierungen verlangt werden und c) die Zuführung zusätzlicher Ressourcen zumal im

Uni Augsburg soll Fakultäten abgeben

Hochschulrat-Vorsitzender Scholz: „Wir werden Druck bei der Profilbildung machen“

Augsburg (rh). Die Uni Augsburg soll sich auf ihre Kernkompetenzen beschränken und deshalb nicht nur Lehrstühle, sondern ganze Fakultäten abgeben. Dies hat der Hochschulrat-Vorsitzende Manfred Scholz gefordert.

Diese Trennung von Ausbildungsbereichen sei eine ebenso schwierige Entscheidung wie bei einem Unternehmen, das einen Unternehmensteil abstoßen wolle. Die Augsburger

Kernkompetenzen sieht Scholz, der auch Geschäftsführer von Haindl-Papier Augsburg ist, in den Fächern Jura, Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre.

Über die lässlichen Fakultäten macht er jedoch keine Angaben: „Der Hochschulrat will lediglich eine Denk-Entwicklung in Gang setzen. Das alles mag unangenehm sein für die Universität und zu einem Aufschrei führen. Aber wir werden Druck bei der Profilbildung machen, und die retardierenden Momente der

Uni müssen unseren Druck spüren.“ Seine Forderung sieht Scholz in bald wieder steigenden Studentenzahlen begründet und im Uni-Finanzhaushalt, der effektiver einzusetzen sei.

Er selbst sieht sich mit seiner Überzeugung im Einklang mit allen bayerischen Hochschulräten. Auch der künftige Augsburger Uni-Rektor Wilfried Bottke habe ihm versichert, bei der Arbeit des Hochschulrates mitzuwirken. Bayernweit erwartet Scholz einen „Verschiebepunkt der Fakultäten“.

Nur wer sich Illusionen hingegeben hat, konnte nach Ansicht von Rektor Blum von diesem Artikel auf Seite 1 der Augsburger Allgemeinen vom 28. August 1999 überrascht sein. Aber immerhin war Scholz' Vorstoß spektakulär genug, um der Berliner taz am 22. September 1999 als Aufhänger für einen „Philosophenkönige tragen Dolch im Gewand“ überschriebenen Artikel über das Hochschulreform-Element „Hochschulrat“ zu dienen.

Personalbereich nicht zur Debatte steht. Eine solche Umgestaltung könne nicht, wie erst kürzlich noch vom Wissenschaftsministerium und der Bayerischen Rektorenkonferenz unterstellt, durch die unsichtbare Hand des Wettbewerbs auf dem „Hochschulmarkt“ geschehen; der Wettbewerb verlangt vielmehr nach der Gestaltung entsprechender bildungspolitischer Rahmenbedingungen. Hier übernehme nun, so Blum, der „Rat der Hochschulräte“ entsprechend den Erwartungen der Staatsregierung die Führung.

Was im Zusammenhang mit den zu erwartenden Umstrukturierungen die laut AZ vom Augsburger Hochschulratsvorsitzenden erwähnten Kernkompetenzen der Universität Augsburg angeht, muss nach Blums Überzeugung ein Übermittlungsfehler vorliegen: Dass als entsprechende Kernkompetenzen lediglich die Wirtschafts- und die Rechtswissenschaften aufgeführt werden, füge sich nämlich nicht zusammen mit den neuen Weichenstellungen, die die Bayerische Staatsregierung im Rahmen ihrer High-Tech-Offensive für die Neuprofilierung der Universität Augsburg vorgibt und die auf Schwerpunktbildungen in den Bereichen Umweltwissenschaften, Materialwissenschaften und Angewandte Informatik abzielen.

UniPress

«Der Name Universität scheint mir angesichts von nur zwei oder drei geplanten Fakultäten bei dem Projekt des Deutschen Ordens aber zu hoch gegriffen.»

Nachdem der Augsburger Hochschulratsvorsitzende Dr. Manfred Scholz bereits eine Woche nach der AZ-Seite 1-Geschichte in der Süddeutschen Zeitung vom 3.9.99 neben den ursprünglich exklusiv erwähnten Rechts- und Wirtschaftswissenschaften immerhin auch die Naturwissenschaften zu den „Kernkompetenzen“ der Universität Augsburg hinzuaddiert hatte, mag dieses Scholz-Zitat (aus einem SZ-Interview vom 10.9.99 zu den – offenbar nicht mehr als allzu kompetent geltenden – Plänen des Deutschen Ordens für eine private Gesundheitsmanager-„Elite“-„Universität“) vielleicht auch diejenigen Fächer und Fakultäten der Universität Augsburg beruhigen, denen der Vorsitzende des eigenen Hochschulrats öffentlichkeitswirksam die Bestätigung von Kompetenz, jedenfalls von „Kernkompetenz“, bislang noch explizit vorenthalten hat, denn: 1 x Rechtswissenschaft + 1 x Wirtschaftswissenschaften + 1 x Naturwissenschaften = (erst) 3. Nach Adam Riese haben folglich die Philosophischen Fakultäten und u. U. sogar auch die Katholisch-Theologische Fakultät eine echte Überlebenschance – sofern der Augsburger Hochschulrat das mit der „Hochschule“ in seinem Namen nicht allzu wörtlich nimmt und sein wohlwollendes Engagement weiterhin in vollem Umfange einer Universität zu widmen gedenkt.

Ziemlich verunglückt und an der falschen Stelle

Phil. II-Professor(inn)en greifen die Bemühungen des Hochschulratsvorsitzenden um Ingangsetzung einer „Denk-Entwicklung“ auf

Nach der Universitätsleitung selbst und neben anderen Angehörigen der Universität Augsburg haben auch die Phil. II-Professor(inn)en Abel, Doering-Manteuffel, Götz, Kießling, Lausberg, Schröder, Wellmann, Werner und Williams öffentlich auf die Druck-Androhungen des Hochschulratsvorsitzenden Dr. Manfred Scholz aus der Augsburg Allgemeinen vom 28./29.8.99 reagiert. Im folgenden Auszüge aus ihrer am 6.9.99 in der AZ abgedruckten Stellungnahme:

„Die Meinung, dass Hochschulen in puncto Effizienz von erfolgreichen Unternehmern lernen können, hat sich sogar bei den nicht 'marktbewussten' Theologen, Philologen und Pädagogen durchgesetzt. Auch eine Überprüfung der Daseinsberechtigung von Lehrstühlen, Instituten und ganzen Fakultäten wird selbst bei den unmittelbar Betroffenen durchaus auf Verständnis stoßen.

Nun lässt aber die Art, wie Herr Scholz die Abwicklung der Universität Augsburg einzuleiten versucht, geradezu an seiner unternehmerischen Kompetenz zweifeln: Es ist doch wohl davon auszugehen, dass ein kompetenter Unternehmer sich einen Überblick über die Leistungsfähigkeit der Unternehmensbereiche verschafft, bevor er sich entscheidet, Unternehmensteile abzustoßen, und besonders, bevor er öffentlich darüber redet. Darüber hinaus wird er die rechtlichen Bedingungen prüfen, die er beim Prozess der Gesundheitskrumpfung berücksichtigen muss. Wenn Herr Scholz den Bereich der 'Kernkompetenzen' auf die juristische und die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät beschränkt sieht, stellt sich die Frage, welche von den restlichen vier Fakultäten denn geopfert werden kann.

Einer 'Abstoßung' der katholisch-theologischen Fakultät, die in den vergangenen Jahren bereits stark zur Ader gelassen wurde, stehen rechtlich bindende Abmachungen zwischen Staat und Kirche entgegen. Will Herr Scholz etwa die

jüngst unter Aufwendung von zig Millionen Mark gegründete Physik mitsamt der ganzen naturwissenschaftlichen Fakultät 'abstoßen'? Oder vermutet er die 'retardierenden Momente', auf die Druck ausgeübt werden muss, vor allem in den philosophischen Fakultäten?

Deren 'Abstoßung' würde vor allem den Bereich der Lehrerbildung betreffen, der aber nach dem erklärten Willen des Ministeriums seit Gründung der Universität eine der Augsburger Kernkompetenzen darstellt. Dass die Universität Augsburg auf diesem Felde nicht Unterdurchschnittliches geleistet hat, wird nicht zuletzt durch die Tatsache belegt, dass das Ministerium das neu gegründete Zentralinstitut für die Didaktiken ausgerechnet an der Augsburger Universität angesiedelt hat. Auch das Prestige des Instituts für Europäische Kulturgeschichte ist alles andere als ein Grund dafür, ausgerechnet die Fakultäten zu liquidieren, die darin am stärksten vertreten sind. Kein Wunder, dass auch das Wissenschaftsministerium über die Schwerpunktsetzung auf Jura und Ökonomie rätselt.

Den hier grob umrissenen Kenntnisstand hätte sich auch der Hochschulratsvorsitzende ohne großen Zeitaufwand erarbeiten lassen können. Dass er dazu nicht in der Lage war, mindert sicher bei manchem die Angst vor allzu großer Wirksamkeit seiner Initiative. Herr Scholz ist ausgewiesenermaßen ein erfolgreicher Unternehmer, der sich auch schon vor Antritt seines neuen Amtes tatkräftig für die Belange der Universität eingesetzt hat. Seine Äußerung mag in die richtige Richtung zielen, ist aber ziemlich verunglückt und erfolgt an der falschen Stelle.“

Pils Bistro Roxy

Tattenbachstraße 22 · Augsburg-Haunstetten
Öffnungszeiten von 11 bis 1 Uhr

kleine Küche • Dart und Unterhaltungsgeräte
gemütliche Atmosphäre
Biergarten (bereits geöffnet)
Parkplätze vorhanden

Auf Ihren Besuch freut sich das Team Roxy!

Die Kehrseite von Schwerpunktbildung ist der Verzicht auf andere Bereiche

Auch den „Verschiebebahnhof der Fakultäten“ hatte Dr. Scholz am Tag der Universität als „positive Ausprägung unserer arbeitsteiligen Gesellschaft“ bereits angedeutet

Zweifellos: einen brutaleren Tiefschlag als jene Aufdröselung in explizit genannte „kernkompetente“ und explizit nicht genannte „lässliche“ Fakultäten – wie auch immer sie in den Beitrag der Augsburgers vom 28./29. August über die Überlegungen und Ziele des Augsburgers Hochschulratsvorsitzenden Dr. Manfred Scholz hineingerutscht sein mag – kann eine Universität in aller Öffentlichkeit wohl kaum abbekommen. Aber abgesehen davon und jenseits jeglicher Nachwehen: was dieser Artikel in aller Kürze an ernsthafter Botschaft transportierte, sollte in der Tat niemanden überrascht haben, der Scholz' Ausführungen über die Aufgaben, die Ziele und das Selbstverständnis des Hochschulrats beim Tag der Universität am 16. Juli verfolgt hatte. Die folgenden Auszüge aus dieser Ansprache mögen dies belegen.

Im Rahmen seiner hauptsächlich auf Struktur- und Haushaltsfragen abzielenden Zuständigkeiten, so Scholz, habe „sich der Hochschulrat zunächst die Schwerpunkt- und Profilbildung unserer Universität als wichtigstes Zukunftsthema vorgenommen. Hierbei wird es darum gehen, in engem Kontakt mit der zuständigen Kommission der Universität den Entwicklungsplan von 1995 in einer Weise fortzuschreiben, die den durch die Hochschulreform und die sich auch

in Bayern andeutende Verschärfung der Haushaltslage geänderten Verhältnissen Rechnung trägt.“

Kein Pfennig mehr Geld

Für die kommenden acht Jahre werde mit einer Steigerung der Studierendenzahlen um 40% gerechnet, und man müsse davon ausgehen, „dass es zur Bewältigung dieses Ansturms keinen Pfennig mehr Geld geben wird. Wir liegen dann wieder, wie vor wenigen Jahren, jenseits der Marke von 15.000 Studenten und müssen selbst sehen, wie wir diese Überlast bewältigen.“

Dass die Universitäten aufgrund des Öffnungsbeschlusses aus den 70er Jahren nicht in der Lage sind, „die Anzahl ihrer Studenten autonom zu regulieren“, bedeute aber nicht automatisch, „dass sie dazu verdammt wären, auf immer und ewig jegliche Anzahl nachrückender Studienanfänger durch alle vorhandenen Studiengänge ungeachtet deren eigentlicher Kapazität durchzuschleusen ... Wenn nämlich die Nachfrageseite von der Universität schon nicht beeinflusst werden kann, dann rät der Hochschulrat ihr zu einer Differenzierung ihrer Angebote, also zu Schwerpunkt- und Profilbildung.“

Motivierte Studenten locken hochqualifizierte Professoren

Ist nämlich die Universität Augsburg in bestimmten Fachbereichen durch über-

durchschnittliche wissenschaftliche Leistungen ausgewiesen, so hat dies – eine gewisse Mobilität der Studenten vorausgesetzt – eine erhöhte Nachfrage in diesen Fachbereichen zur Folge. Dabei darf vermutet werden, dass besonders die engagierten, interessierten Studenten und nicht etwa Verlegenheitsstudenten den Weg nach Augsburg finden würden. ... Ein Prozess wechselseitiger Befruchtung wäre die Folge: Begabte und motivierte Studenten würden an einer solchen Fakultät auch die Forschung und die Lehre attraktiver machen, so dass entsprechend hochqualifizierte Professoren gewonnen werden könnten.

Die Kehrseite einer solchen Schwerpunktbildung ist natürlich die Schwächung oder der Verzicht auf einen anderen Bereich, denn wenn ich auch immer dafür streiten werde ..., dass eine stärkere Haushaltsautonomie der einzelnen Hochschulen nicht mit einer globalen Kürzung verbunden werden darf, bin ich doch Realist genug, um zu erkennen, dass der Ausbau bestimmter Fachbereiche sich künftig nicht mehr notwendigerweise auf eine entsprechende Erhöhung des Globalbudgets stützen können.

Umverteilung unverzichtbar

Um eine universitätsinterne Umverteilung werden wir also nicht herumkommen. Der Hochschulrat wird, sobald er sich mit den Verhältnissen an unserer

Universität im einzelnen vertraut gemacht hat, bereitstehen, um entsprechend seinem gesetzlichen Auftrag diesen Prozess zu begleiten.“

Seiner Ansicht nach, so Scholz weiter, ist es kein „Nachteil, wenn an einer bestimmten Universität ein vom Angebot oder von der Nachfrage her schwächerer Studiengang wegfällt, denn die freiwerdenden Mittel werden ja beim universitären Globalhaushalt nicht dem Finanzminister zurückgegeben, sondern zur Stärkung der von der Universität selbst gewählten Schwerpunkte verwendet. Auf der anderen Seite wird an einer anderen Universität, an der die Voraussetzungen günstiger sind, das Potential geschaffen, das betroffene Fach im Interesse der Studenten kompetenter zu vertreten. Ich halte dieses Verfahren, solange es sich nicht im Kernbereich der abgebenden Universität abspielt, für eine per saldo produktive und positive Ausprägung unserer arbeitsteiligen Gesellschaft.“

Autonome, aber zielorientierte Einheiten

Was den Inhalt solcher Schwerpunktbildung angehe, so erwarte niemand „von einer Universität die rein zweckbezogene, schmale Fachausbildung künftiger Berufstätiger. In diesem Sinne sollen aus den Universitäten sicherlich keine Kadenschmieden werden, sondern autonome, von Überreglementierung befreite, selbstorganisierte, dabei aber auch zielorientierte Einheiten, die sich ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftli-

chen Funktion ebenso verpflichtet sehen wie der Fortentwicklung der Wissenschaften. ...

Zwar ist reiner Utilitarismus den Wissenschaften wesensfremd und darf daher nach meiner Auffassung die Mentalität auf einem Universitätscampus nicht bestimmen. Dies erhebt die Universitäten jedoch nicht der praktischen Notwendigkeit, der Öffentlichkeit eine gewisse gesellschaftliche Relevanz ihres Tuns zu vermitteln, um langfristig weiterhin von der Gesellschaft getragen zu werden.

Anwendbarkeit kein Kriterium

Dies setzt aber keine unmittelbare und kurzfristige praktische Anwendbarkeit von Forschungsergebnissen voraus und gilt überdies nicht nur für die Geisteswissenschaften, sondern ebenso für die naturwissenschaftliche Grundlagenforschung, die im Ansatz auch zweckfrei sein darf, ja sogar muss, weil der Forscher oft nicht vorhersehen kann, welche Anwendung – wenn überhaupt – seine anfangs nicht bekannten Forschungsergebnisse einmal finden können.

Dabei haben die Geisteswissenschaften aus der Sicht des Hochschulrats dieser Universität ihre Funktion durchaus nicht nur in der Verbindung mit naturwissenschaftlichen oder anderen anwendungsorientierten Gebieten, auch wenn ich mir wünschen würde, dass sie diese begleitende, ja oft sogar grundlegende Aufgabe – beispielsweise unter dem Stichwort „Ethische Vorgaben für Medizin oder

Biotechnologie“ – durchaus noch stärker ausüben, um die rasante naturwissenschaftliche Entwicklung ethisch zu untermauern und den gesellschaftlichen Entscheidungen über ihre praktische Anwendung einen fundierten Weg zu weisen.

Darüber hinaus bin ich aber der Meinung, dass auch eine nicht solcherart mit praktischer Nutzenanwendung verknüpfte geisteswissenschaftliche Forschung – man denke dabei nur an die klassische Philosophie – die Menschheit weiterbringt und einer entsprechend ausgerichteten Universität wie der unseren wohl ansteht.

Kompetenz als Richtschnur

Zwischen anwendungsorientierter und anwendungsferner Wissenschaft wird die Trennlinie also nicht verlaufen, wenn es um die künftige Ausrichtung dieser Universität geht. Vielmehr sollten der Grad an Kompetenz in Forschung und Lehre, der ja übrigens nicht nur von Personen, sondern auch von Organisationsstrukturen beeinflusst wird, die Richtschnur sein.“

Die Rolle des Hochschulrates werde es sein, „anzustoßen, zu veranlassen und zu beurteilen. Wir sind nicht der verlängerte Arm der Hochschulleitung und fühlen uns zuallererst für unsere eigene Universität verantwortlich. Dann aber auch für die Universitäten untereinander und werden uns auch erlauben, zu gegebenem Zeitpunkt, wenn notwendig, politische Veränderungen anzumahnen.“

Tage der Forschung
29.11. – 3.12.99

Universität 2000 – Kaderschmiede für die Wirtschaft?

Risiken und Chancen der bayerischen Hochschulreform waren Thema eines prominent besetzten Augsburger SPIEGEL-Forums

Zum sechsten Mal insgesamt und erstmals an einer bayerischen Hochschule veranstaltete DER SPIEGEL am 14. Juni 1999 an der Universität Augsburg ein öffentliches SPIEGEL-Forum. Das Thema der Veranstaltung, die auf Initiative des Hochschulpolitischen Referats der Studierendenvertretung zustande gekommen war, lautete "Universität 2000 – Kaderschmiede für die Wirtschaft?".

Moderiert vom stellvertretenden SPIEGEL-Chefredakteur Dr. Martin Doerry diskutierten

- der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair,
 - der hochschulpolitische Sprecher der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag, Dr. Albert Schmid,
 - der Rektor der Universität Augsburg, Prof. Dr. Reinhard Blum,
 - der Vorsitzende des Hochschulrates der Universität Augsburg, Dr. Manfred Scholz,
 - und der hochschulpolitische Referent der Studierendenvertretung der Universität Augsburg, Christian von Carnap-Quernheimb
- die Fragen, auf welche Ausrichtung der Universitäten die bayerische Hochschulreform abzielt bzw. hinausläuft und welche Risiken und Chancen mit dieser Ausrichtung verbunden sind.

Das im UniSPIEGEL (Heft 3/August 1999) publizierte Streitgespräch, das von gut 300 Zuhörern im voll besetzten großen Physik-Hörsaal live verfolgt wurde, ist hier mit freundlicher Genehmigung des SPIEGEL-Verlags nochmals in vollem Umfang abgedruckt.

UniSPIEGEL: "Der Hochschulrat ist ein Eingriff in die Forschung und Lehre. Ich habe das als Ohrfeige empfunden. und ich lasse mich nicht gern grundlos ohrfeigen." Das hat der Präsident der Universität Würzburg, Theodor Berchem, im vergangenen Jahr beklagt. War das Ihr Ziel. Herr Minister Zehetmair?

Zehetmair: Nein, mir geht es nicht darum, Ohrfeigen zu verteilen. Das

Gesetz beeinträchtigt die im Grundgesetz verankerte Freiheit von Lehre und Forschung nicht im Geringsten. Und die Notwendigkeit der Reform war unstrittig.

UniSPIEGEL: Professor Berchem hat den Hochschulrat offensichtlich als eine weitere, überflüssige Kontrollinstanz begriffen. Herr Dr. Scholz, Sie sind Vorsitzender des Augsburger Hochschulrates. können Sie uns die Funktion dieses Gremiums erklären?

Scholz: Der Hochschulrat ist keine Kontrollinstanz, sondern er soll die Universität bei der Profilbildung unterstützen, mit den übrigen Gremien zusammenwirken und neue Ideen einbringen. Ich glaube, dass das in Augsburg ganz gut funktioniert.

UniSPIEGEL: Die Studierenden fühlen sich allerdings ausgeschlossen.

Von Carnap-Quernheimb: Der Hochschulrat wird von Vertretern der Wirtschaft dominiert. Er entscheidet über den Haushalt und die Ausrichtung der Universität. Dabei wird eine Orientierung an den Interessen der Industrie angestrebt, so dass man nicht mehr von Freiheit von Forschung und Lehre sprechen kann. Es soll eine Universität entstehen, die wirtschaftskompatibel ist und an der die geisteswissenschaftlichen Fächer ausgetrocknet werden.

UniSPIEGEL: Was heißt wirtschaftskompatibel?

Von Carnap-Quernheimb: Dass insbesondere die Forschungseinrichtungen und Studiengänge gefördert werden, die für die Wirtschaft nützlich sind. Und das sind vor allem die Natur- und die Wirtschaftswissenschaften.

UniSPIEGEL: Herr Dr. Schmid, Sie haben im bayerischen Landtag eine ähnliche Position vertreten.

Schmid: Die SPD ist nicht gegen einen Hochschulrat, solange sich dort die ganze gesellschaftliche und universitäre Breite wiederfindet. Wenn aber nur bekannte Namen aus dem Wirtschaftsleben berufen werden, haben wir die Sorge, dass eine Rückkoppelung mit der Gesellschaft nicht mehr gewährleistet ist. An Universitäten gibt es oft ein Dutzend Fakultäten und Fachbereiche, ein Hochschulrat ist aber nur mit fünf bis sieben Leuten besetzt. Ich bin der Meinung, dass diese Institution der Universitätsidee auf Dauer nicht nützt.

UniSPIEGEL: Herr Professor Blum, ist der Hochschulrat der Universität Augsburg denn einseitig besetzt?



Klar, dass die Meinungen auseinandergingen, aber nicht in jeder Frage verliefen die Fronten eindeutig: der HoPo-Referent der Augsburger Studierendenvertretung, von Carnap-Quernheimb, der SPD-Landtagsabgeordnete Schmid, Bayerns Wissenschaftsmi-

Blum: Nein, natürlich nicht. Der Gesetzestext verlangt ja "drei Persönlichkeiten aus dem Bereich der Wirtschaft und beruflichen Praxis". Der umstrittene Begriff "Kaderschmiede" wurde im übrigen nicht von Studierenden, die Angst haben, von der Wirtschaft überrollt zu werden, ins Spiel gebracht. Daran sind vielmehr die Wirtschaftsverbände und das Präsidium der Hochschulrektorenkonferenz schuld. Auf deren gemeinsamem Papier stand "Hochschulen als Unternehmenschmiede".

UniSPIEGEL: Sollen die Hochschulen also doch nur als verlängerter Arm der

Industrie dienen?

Blum: Ich bin mir nicht sicher, ob den deutschen Universitäten eine Art Aufsichtsrat oder insgesamt das anglo-amerikanische System übergestülpt werden soll. Schon mit der Einführung der neuen internationalen Abschlüsse Bachelor und Master werden dem bundesdeutschen Bildungssystem ja Amerikanismen aufgepfropft.

UniSPIEGEL: Inwiefern finden Sie, Herr von Carnap-Quernheimb, dass dies der Universität schadet? Gibt es nicht vieles an amerikanischen Hochschulen,

von dem wir profitieren könnten?

Von Carnap-Quernheimb: Aber nur, wenn alle Hochschulen in Deutschland so aussähen wie die Elite-Universitäten in den USA. Die Situation in Amerika ist jedoch anders. Es gibt nur eine Hand voll wirklich exzellenter Universitäten, und auf die kommen nur Studenten, die sich das leisten können, denn die Studiengebühren sind horrend.

Scholz: Das ist eine völlig einseitige Darstellung des universitären Systems in den USA. Die Amerikaner haben Elite-Hochschulen, aber auch eine Vielzahl



nister Zehetmair, Moderator Doerry vom SPIEGEL, Rektor Blum und der Hochschulratsvorsitzende Scholz beim SPIEGEL-Forum am 14. Juni 1999 im großen Physik-Hörsaal.

Foto: Agnes Hagg

von Universitäten, die sich mit unseren öffentlich-rechtlichen Hochschulen durchaus vergleichen lassen. Der Durchschnitt der amerikanischen, britischen und französischen Universitäten ist kein Jota besser oder schlechter als die deutschen. Unser Problem ist, dass unter den 15 Spitzen-Universitäten der Welt keine einzige deutsche ist.

UniSPIEGEL: Woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Scholz: Nach dem Öffnungsbeschluss 1977 wurden die Universitäten mit Studenten überschwemmt. Die Öffnung war

zwar richtig – aber man hat keine neuen Managementstrukturen geschaffen, sondern die Universitäten verbürokratisiert und ihnen nicht ausreichend Geld gegeben. Deshalb muss sich eine Vielzahl von Hochschulen mit unzureichenden Bibliotheken und übervollen Seminaren herumschlagen.

Schmid: Hätten wir vor 20 Jahren Hochschulräte gehabt, wären das hauptsächlich Menschen aus den Sozialwissenschaften gewesen, denn das war in den siebziger Jahren die vorherrschende Wissenschaftsrichtung. Noch 20 Jahre früher hätten wir sicher die Geisteswis-

senschaften stärker berücksichtigt. Ein sinnvolles Verständnis von Universität verbietet es jedoch, rein zeitbedingte Strukturen und Schwerpunkte zu schaffen. Ich hätte mir gewünscht, dass man den Hochschulrat repräsentativer anlegt. Und ich bin überzeugt, dass dieses Gremium, das sich im Jahr nur zu einigen wenigen Sitzungen trifft, mit seinen vielfältigen Aufgaben überfordert ist. *(Beifall)*

Scholz: Das ist doch reine Rhetorik. Ich bin mir sicher, dass ein Hochschulrat einiges bewirken kann. Wir müssen beispielsweise davon abrücken, dass so-

ziale Förderung und Hochbegabtenförderung Gegensätze seien. Es ist selbstverständlich, dass wir Breitenbildung benötigen. Wir müssen aber auch Eliten fördern, damit diese nicht nach Kalifornien abwandern.

Von Carnap-Quernheimb: Deutschland braucht nicht einige wenige Spitzenakademiker, die an Elite-Universitäten ausgebildet werden, sondern viele gut qualifizierte Hochschul-Absolventen – das ist auch für die Wirtschaft das Beste. Deshalb müssen wir das allgemeine Niveau heben. *(Beifall)*

Blum: Es gibt noch ein anderes großes Missverständnis beim Vergleich mit den USA und Großbritannien: Die dortigen Universitäten erheben zwar Gebühren, aber sie wählen vorher ihre Studenten aus. Bei uns soll zuerst gezahlt werden – und selektiert wird überhaupt nicht. *(Beifall)*

Zehetmair: Elite-Hochschulen werden übrigens nicht in Bayern gegründet, sondern in Bremen. Dort unterstützt die Landesregierung eine neue Privat-Universität mit 230 Millionen Mark vom Steuerzahler. Wir gehen diesen Weg nicht. Ich setze darauf, dass wir innerhalb gut strukturierter öffentlicher Universitäten Eliten ausbilden, die übrigens auch soziale Eliten sein müssen, Teamworker und nicht Ellbogen-Menschen.

UniSPIEGEL: Wie wollen Sie das machen?

Zehetmair: Ich vergebe Gelder nur noch leistungs- und belastungsbezogen. Das gilt auch für die Geisteswissenschaften. Für die Hochschulen ist jetzt die Stunde der Wahrheit gekommen.

Schmid: Ich nehme gern das Thema Eliten auf, obwohl ich den Begriff nicht schätze. Wenn darunter verstanden wird, dass wir an den Universitäten höchste Leistungen wollen, kann ich das unterstützen. Das eigentliche Problem ist jedoch ein anderes: Wie können wir die massenhafte Nachfrage nach universitärer Bildung mit höchstem Leistungsanspruch bewältigen? Da müssen wir uns

einiges einfallen lassen, ohne soziale Barrieren zu errichten.

Zehetmair: Wir haben im neuen Hochschulgesetz die Professoren verpflichtet, innerhalb der ersten zwei Semester jede Studentin und jeden Studenten hinsichtlich ihrer Studierfähigkeiten zu beraten. Wir haben für alle Lehrpersonen die Evaluierung verpflichtend eingeführt, genauso den Studiendekan. Ich habe großen Wert darauf gelegt, dass zunächst die Lehrpersonen in die Pflicht genommen werden. Wichtig ist auch, dass niemand mehr automatisch Professor und Beamter auf Lebenszeit wird. Wir machen dies alles, weil die Zahl der Studenten weiter wachsen wird, und trotzdem die Qualität gewährleistet bleiben muss. Im Jahr 2007 werden wir 40 Prozent mehr Studenten haben als heute.

Blum: Herr Minister, Sie können leicht sagen, dass es bis 2007 noch einmal eine Explosion bei den Studentenzahlen geben wird. Ich habe aber bisher nicht gehört, dass deswegen das Personal an den Hochschulen aufgestockt werden soll. In ein Gesetz einfach hineinzuschreiben, ab jetzt werde die Beratung besser und alle Professoren würden dazu verpflichtet – das ist gegenüber meinen Kollegen eine Unverschämtheit: Als hätten wir bisher nicht beraten!

UniSPIEGEL: Das heißt, an den Universitäten ist alles bestens?

Blum: Die Hochschulen sind geöffnet worden, und jetzt drängen sich 1,9 Millionen Studierende auf rund 800 000 Studienplätzen. Über Geld will die Politik nicht reden, fordert aber gleichzeitig eine bessere Betreuung – das kann nicht funktionieren. Die Bildungspolitik muss endlich ein Machtwort sprechen.

UniSPIEGEL: Herr Professor Blum, Sie haben in der Universitätszeitung geschrieben, nach dem neuen Hochschulgesetz seien Leistung und Belastung bei der Mittelzuweisung die entscheidenden Kriterien. Schneidet die Uni Augsburg dabei denn nicht gut ab?

Blum: Es stellt sich heraus, dass von zehn bayerischen Universitäten bei der neuen Mittelverteilung nur zwei gewinnen, die TU München und eine weitere sehr technisch orientierte Universität, nämlich Erlangen-Nürnberg. Alle anderen verlieren. Als Augsburger Rektor kann ich das nicht auf mir sitzen lassen. Es ist nicht einzusehen, dass nach einseitigen, vorgegebenen Kriterien acht Universitäten in Bayern anscheinend nichts leisten und nur zwei gut arbeiten. *(Beifall)*

UniSPIEGEL: Was verbirgt sich hinter dem Begriff Leistung? Sind das Leistungen, die der Wirtschaft dienen sollen, oder sind das allgemeine akademische Leistungen?

Zehetmair: In der Regel sind es akademische Leistungen. In den Bereichen, in denen es Verflechtungen mit der Wirtschaft gibt, bestehen die Leistungsnachweise in der Anwerbung von Drittmitteln oder der Anmeldung von Patenten. Bei Geisteswissenschaften spielen internationale Veröffentlichungen eine größere Rolle. Was Sie, Herr Blum, als Rektor beklagen, haben die Universitäten selber entwickelt. Die heutige Verteilungsgrundlage geht auf den Beschluss der Rektoren und der Präsidenten der bayerischen Hochschulen zurück. Ich habe das auf Punkt und Komma übernommen. Wenn Sie jetzt im Nachhinein behaupten, dies sei ein Versagen der Bildungspolitik, obwohl wir Ihnen die Zuständigkeit überlassen haben, verstehe ich das überhaupt nicht.

Schmid: Ich finde, das ist eine ganz mickrige Zuständigkeit, die das Wissenschaftsministerium den Universitäten eingeräumt hat, nämlich Leistungskriterien zu erfüllen, von denen die Mittelzuweisung abhängig ist. Die SPD will im Interesse der Freiheit von Forschung den Universitäten mehr Spielraum geben.

Zehetmair: Das sieht man in den Ländern, in denen Sozialdemokraten regieren.

Schmid: In Niedersachsen hat die Regierung an mehreren Universitäten

die globale Mittelzuweisung eingeführt. Die Universitäten bestimmen weitgehend selbst über ihre Finanzen.

Zehetmair: Bei zehn Prozent Kürzung!

Schmid: Wenn Sparen angesagt ist, kann kein Bereich ausgenommen werden. Die niedersächsischen Universitäten haben große Spielräume in Bezug auf die Finanzen, die ihnen global zugewiesen werden. Wer selbstverwaltete und freie Universitäten will, muss die Verwendung der Mittel möglichst autonom gestalten. Das geht weit über den Klimbim hinaus, der im Bayerischen Hochschulgesetz geregelt ist.

Von Carnap-Quernheimb: Ich bin nicht der Meinung, dass die niedersächsische Regierung besonders liberal ist. Der dortige Wissenschaftsminister Thomas Oppermann befürwortet Studiengebühren, und die Autonomie ist nur eine scheinbare, die Mittel werden ja auch dort nur leistungsbezogen zugewiesen. Davon profitieren wieder hauptsächlich technische und wirtschaftsbezogene Studiengänge.

Es ist kein Zufall, dass hier bei uns die TU München und die Universität Erlangen-Nürnberg gut abschneiden. Ich glaube aber nicht, dass die Universität Augsburg qualitativ schlechter ist. Sie hat aber einen großen geisteswissenschaftlichen Bereich.

UniSPIEGEL: Und das ist ein Nachteil?

Von Carnap-Quernheimb: Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät hat eine traumhafte Computerausstattung und ebensolche Tutorienbedingungen. Die Geisteswissenschaften müssen dagegen schauen, wo sie bleiben. Wer, glauben Sie, wird sein Studium besser beurteilen? Liebe Kommilitonen, wenn eure Professoren oder eure Studienbedingungen schlecht sind, bewertet sie trotzdem gut, denn nur dann bekommt ihr mehr Geld. *(Beifall)*

UniSPIEGEL: Herr Dr. Scholz, ist es

nicht auch Aufgabe des Hochschulrates, solche Missstände und Ungleichgewichte auszuräumen?

Scholz: Natürlich müssen Ungleichgewichte ausgependelt werden. Es kann auch nicht die Rede davon sein, dass wir Mitglieder des Hochschulrates, nur weil wir aus der Wirtschaft kommen, einseitig die Wirtschafts- oder die Ingenieurwissenschaften bevorzugen.

UniSPIEGEL: Also käme der Hochschulrat auch ohne die Mitglieder der Wirtschaft aus?

Scholz: Nein, für eine seiner wichtigsten Aufgaben halte ich es, den Universitäten nahe zu bringen, welche wirtschaftliche Entwicklung wir in den nächsten Jahrzehnten zu erwarten haben. Die Halbwertszeit des Wissens ist im Vergleich zur Vergangenheit viel geringer geworden, nach fünf Jahren können Sie mit einem Ingenieurstudium doch kaum noch etwas anfangen. Wir müssen uns deshalb überlegen, ob man die Studienzeiten verkürzen, Arbeit und Hochschule stärker verzahnen kann. Wichtige Fragen sind: Welche Anforderungen wird die Wirtschaft in den nächsten Jahren an die Studenten stellen? Wie lange kann ein Studium vorhalten? Wie viel Weiterbildung muss betrieben werden?

Von Carnap-Quernheimb: Wir wehren uns nicht dagegen, dass Sachverstand von außen einbezogen wird. Natürlich müssen wir darauf achten, welche Bedürfnisse die Wirtschaft hat – aber nicht nur. Für die Gesellschaft sind nicht ausschließlich wirtschaftliche Interessen von Bedeutung. Die Universitäten müssen sich im nächsten Jahrhundert mit vielen Fragen auseinandersetzen, zum Beispiel: Wie geht es ökologisch weiter? Welche sozialen Probleme kommen auf uns zu?

Blum: Auch wenn eine Universität einen Hochschulrat besitzt – es kommt auf die Philosophie an, auf deren Grundlage Entscheidungen getroffen werden. Ist die Humboldtsche Bildung tot? Soll sie weiterleben? Diese zentralen Fragen

werden nicht diskutiert. Ist die Universität ein Produktionsbetrieb? Oder ein Biotop, aus dem sich jeder den Frosch herausholen kann, den er braucht? *(Heiterkeit)* Die Umverteilung der Mittel erfolgt jetzt anonym und nach komplizierten Modellen. Unglücklicherweise steht, egal welches Modell verwendet wird, von vornherein fest, was herauskommt.

UniSPIEGEL: Nämlich?

Blum: Dass in Bayern eben nur zwei große Universitäten, deren Schwergewicht auf den Naturwissenschaften liegt, profitieren – die anderen nicht.

Zehetmair: Ich finde die Aufregung nicht richtig, auch wenn Stimmungsmache immer etwas Schönes ist. Eben wurde gefragt, ob Humboldt tot sei oder noch lebe. Er lebt weiter, wenn es viele Professoren gibt, die sowohl in Lehre als auch Forschung erfolgreich tätig sind. Aber wir müssen sie evaluieren, wenn wir vorankommen wollen.

Manche Experten fordern Studiengebühren. Ich befinde mich in der seltsamen Situation, dass ich mir mit der Bonner Bildungsministerin, Frau Edelgard Bulmahn, und der SPD darin einig bin, für das Erststudium keine Gebühren erheben zu wollen.

UniSPIEGEL: Wird das auf Dauer so bleiben?

Zehetmair: Studiengebühren werden irgendwann kommen. Zunächst muss jedoch die Hochschulreform inhaltlich und substanzvoll auf den Weg gebracht sein. Erst wenn wir eine geordnete Finanzsituation und ein vernünftiges Stipendiensystem haben, kann man über Studiengebühren reden – vorher nicht. Täuschen Sie sich nicht: Wenn die Hochschulen es nicht schaffen, sich im Geiste Humboldts dem Umbruch und den Herausforderungen der Zeit zu stellen, können sie sich zwar noch ein paar Jahre retten, aber nicht länger.

Schmid: Ich teile die Sorge, dass die Geisteswissenschaften unter die Räder

kommen könnten. Ich füge hinzu: auch die Sozialwissenschaften, nur möglicherweise etwas später.

Die bayerische Hochschulpolitik ist stark vom Präsidenten der Technischen Universität München, Professor Wolfgang Herrmann, geprägt und wird von ihm publikumswirksam vertreten. Aber eine Technische Universität ist eben keine Voll-Universität. Ich wünschte mir, dass Sie, Herr Zehetmair, dem erfolgreich entgegensteuern könnten, weil sonst das schnelle, anwendungsorientierte und ökonomistische Denken die Hochschulen mehr und mehr bestimmen wird.

UniSPIEGEL: Glauben auch Sie, Herr Schmid, dass Studiengebühren längerfristig unabwendbar sind?

Schmid: Ich halte Herrn Zehetmair entgegen: Studiengebühren wird es mit Sicherheit nicht geben. Sonst erlebt Deutschland einen gewaltigen Proteststurm. Niemand hat etwas dagegen, für den Zugang zu Universitäten Leistungskriterien festzulegen. Aber soziale Barrieren über Studiengebühren – das darf nicht sein, und das wird auch nicht sein. Ein britischer Banker erzählte mir, er sei Altphilologe und viele seiner Kollegen kämen aus solchen Studiengängen. In Großbritannien gebe es eine lange Tradition, dass geisteswissenschaftlich ausgebildete Leute in die Wirtschaft gingen. Er empfinde das nicht als Nachteil. Dies könnte auch für uns hilfreich sein.

Blum: Herr Zehetmair ist Altphilologe und trotzdem Minister geworden. Das geht in Deutschland also auch. (*Beifall*) In den angelsächsischen Ländern gibt es aber eine andere Philosophie als in Deutschland, was den Zusammenhang von Studium und Beruf angeht. Erst nach dem Bachelor-Abschluss geht man in die Praxis – "Learning by doing." Unsere Industrieverbände haben leider die Vorstellung, dass die Universität auch die Praxis vermitteln soll.

UniSPIEGEL: Vielleicht sollten wir an dieser Stelle auch das Publikum hier im

Saal zu Wort kommen lassen.

Manfred Bartl-Dönhoff (*Diplom-Psychologe, wissenschaftlicher Angestellter*): Die Universitäten sind selbst schuld, wenn sie sich einen falschen Hochschulrat zulegen. Mir persönlich macht sehr viel mehr Sorgen, dass der schon erwähnte Professor Herrmann von der TU München als einflussreiches Mitglied eines Beirats beim bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber bisher mehr Weichen gestellt hat als die einzelnen Hochschulräte der Universitäten.

Als Vertreter des Mittelbaus finde ich es außerdem befremdlich, dass befristete Professorenstellen als Mittel zur Leistungsförderung gefeiert werden. Ich habe lange genug miterlebt, wie sich die befristeten Stellen auswirken: Die Kollegen reduzieren all das, was den Studierenden nützt, etwa Beratung und Vorbereitung auf Lehrveranstaltungen, weil sie sich bis zum 40. Lebensjahr für einen unbefristeten Vertrag qualifizieren müssen.

Zehetmair: Ich bleibe dabei, dass eine Professur a priori nicht unbefristet sein sollte. Überall in vergleichbaren Führungspositionen werden zunehmend Zeitverträge geschlossen. Das heißt keineswegs, dass man jemanden nach fünf Jahren unbedingt wieder loswerden will. Wenn ich einen Wissenschaftler halten will, wird er selbstverständlich einen Vertrag auf Lebenszeit bekommen.

Schmid: Auch die SPD befürwortet Zeitverträge. Wir versprechen uns davon mehr Innovationsbereitschaft und Durchlässigkeit, die für die Wissenschaft unverzichtbar sind.

Maximilian Schimmel (*Student der Germanistik und Geschichte, 6. Semester*): Man will die Universitäten flexibler machen und den Gremienwust lösen. Im Bayerischen Hochschulgesetz ist das durch Entdemokratisierung gelöst worden. Die Kompetenz der Hochschulleitung – insbesondere die des Rektors – wurde gestärkt, Kommissionen und

Universitätsgremien wurden geschwächt. Die Studierenden sind in den Gremien völlig unterrepräsentiert, und sie können jederzeit überstimmt werden. Als Ersatz wird immer auf die Evaluierung verwiesen. Auch die kann die Mitsprache der Studierenden in Wahrheit nicht sichern, weil die Veröffentlichung und der adäquate Umgang mit den Evaluierungsergebnissen nicht gewährleistet ist. (*Beifall*)

Zehetmair: Es ist nicht meine Absicht, mit dem Bayerischen Hochschulgesetz die Universitäten zu entdemokratisieren. Ich will nur Entscheidungswege verkürzen. Das ist ein Unterschied. Und die Evaluierung durch die Studenten ist ein großer Fortschritt, das müssen sie anerkennen.

Volker Ullrich (*Jura-Student, 6. Semester*): Wir führen seit einer Stunde nichts anderes als eine Krisen-debatte. Wir sollten lieber die Chancen sehen, die die Hochschulreform bietet, denn sie ist ein Gewinn für die Studenten. Wir müssen die europäischen und globalen Aspekte stärker berücksichtigen: Studenten aus Augsburg konkurrieren nicht mehr mit Kommilitonen aus Eichstätt oder Erlangen, sondern mit denen aus Madrid oder London. Mit Hochschulstrukturen aus den fünfziger und sechziger Jahren können die Probleme des nächsten Jahrhunderts nicht gelöst werden.

Scholz: Mir scheint, dass wir Deutschen unendlich gründlich in der Analyse und sehr schwach in der Umsetzung sind. Das kenne ich nur zu gut aus der Wirtschaft. Wir müssen uns jetzt beeilen, sonst geht die internationale Entwicklung an den Hochschulen über uns hinweg.

UniSPIEGEL: Was meinen Sie damit?

Scholz: Die Deutschen können in der Welt offensichtlich keine akademischen Maßstäbe mehr setzen. Die internationale Währung ist Bachelor und Master – ob uns das schmeckt oder nicht. Wir werden uns mit unserem Hochschulsystem

stem dagegen nicht durchsetzen können. Deshalb müssen wir darüber nachdenken, wie wir unsere Hochschulen international wieder wettbewerbsfähig und für Ausländer attraktiv machen. Nur dann haben wir eine echte Chance. Das bedeutet harte Arbeit und nicht Vergangenheitsbewältigung in endlosen Diskussionen. (Beifall)

Alexander Haberer (*Student der Kunstgeschichte, 10. Semester*): Vorhin war von Altphilologen in der Wirtschaft die Rede, nie von Altphilologen, die in ihrem Beruf arbeiten wollen. Stellen die Geisteswissenschaften überhaupt noch etwas Eigenwertiges dar oder sind sie im Wettbewerb mit der Wirtschaft aufzulösen?

Zehetmair: Es könnte der Eindruck entstanden sein, dass nur noch das Ingenieurwesen und die Naturwissenschaften zählen. Aber Sie können in vielen meiner Reden nachlesen, dass es für mich eine entscheidende Frage der Orientierung in unserer Zeit ist, die Gesellschafts- und die Geisteswissenschaften nicht unter die Räder kommen zu lassen. Und es ist schlichtweg ein Popanz, dass der Hochschulrat den Geisteswissenschaften gegenüber feindselig eingestellt sei. Man muss den Hochschulen wirklich das Kompliment machen, alle Hochschulräte sehr gut besetzt zu haben.

Schmid: Die Geisteswissenschaften haben ein eigenes Recht. Sie legitimieren sich nicht nur über Zuarbeit für andere Wissenschaften, auch wenn sie im Studium generale eine dienende Funktion übernehmen. Sie sind ein entscheidender Teil der deutschen Universitäten.

UniSPIEGEL: Das Fragezeichen hinter "Kaderschmiede für die Wirtschaft?" wird auch nach dieser Diskussion stehen bleiben. Möglicherweise liegt es auch am mangelnden Selbstbewusstsein der Geisteswissenschaften, dass die Universitäten immer stärker von wirtschaftlichen Interessen beeinflusst werden. Daran ließe sich durchaus etwas ändern.

99 WÜNSCHIG

- **Tennis**
- **Badminton**
- **Squash**
- **Minigolf**
- **Sportshop**
- **Sauna**
- **Solarium**
- **Pool**
- **Pizzeria**
- **Terrasse**
- **99 Parkplätze**

Tennis
Badminton
Squash Wünschig

Inninger Straße 100
86179 Augsburg

Tel. 08 21 - 82 0 82
Fax 08 21 - 82 0 83

Haindl stiftet Professur für Umweltmanagement

Dauerhafte Einrichtung auf der Grundlage von 5 Mio. DM Stiftungskapital

Zum 150jährigen Bestehen der Firma hat die Haindl Papier GmbH & Co. KG, Deutschlands größter Papierhersteller, der Universität Augsburg eine Professur für Umweltmanagement mit den Schwerpunkten Umwelteffizienz, Innovation und Nachhaltiges Wirtschaften gestiftet. Aus den Zinserträgen des sich auf 5 Millionen DM belaufenden Stiftungskapitals kann die an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät angesiedelte C4-Professur auf Dauer finanziert werden. Aus der Sicht der Universität Augsburg bedeutet die Einrichtung dieser Professur eine ebenso willkommene wie konsequente Stärkung des fakultätsübergreifenden Umweltschwerpunkts in Forschung und Lehre. Die Möglichkeiten der Universität, sich in die Arbeit des „Kompetenzzentrums Umwelt Augsburg – Schwaben“ einzubringen, werden mit dieser Stiftung deutlich gefördert.

Wie die Haindl-Geschäftsleitung bei einer Pressekonferenz am 10. Juni mitteilte, gründet das Unternehmen eine nach dem Firmengründer Georg Haindl benannte Wissenschaftsstiftung, der als rechtsfähiger Stiftung privaten Rechts das gestiftete Kapital zufließen wird. Angelegt wird das Kapital voraussichtlich über den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft in Essen.

Inhaltlich soll das Ziel einer nachhaltigen Ressourcenbewirtschaftung, dem sich das Unternehmen Haindl als Pionier des Altpapiereinsatzes seit den 60er Jahren verpflichtet sieht, im Mittelpunkt der Forschungs- und Lehrtätigkeit des

Stiftungslehrstuhls stehen. Themen, die sich unter die Stichworte „Innovation“ und „Umwelteffizienz“ fassen lassen, sind z. B. die Erforschung betriebswirtschaftlicher Instrumente zur Verknüpfung ökonomischer und ökologischer Ziele oder die Entwicklung eines Umweltcontrolling zur intelligenten Steuerung aller Stoff- und Energieströme umweltrelevanter Unternehmen.

Impuls für Profilbildung

Mit einer solchen Ausrichtung fügt sich der Stiftungslehrstuhl bestens in das Forschungs- und Lehrprogramm der Augsburger WiSo-Fakultät ein, das in den letzten Jahren verstärkt umweltrelevante Themen aufgegriffen hat. So wird den Studierenden bereits seit 1991 das interdisziplinäre Wahlfach „Umweltökonomie“ angeboten, das die Grundlagen sozial-ökologischen Wirtschaftens vermittelt und studentische Mitarbeit an einschlägigen Forschungsprojekten ermöglicht. Eine 1995 von den an diesem Lehrprogramm Beteiligten an der Fakultät gegründete „Gesellschaft für Umweltökonomie“ widmet sich primär dem laufenden Austausch zwischen Theorie und Praxis und der Kooperation zwischen Wissenschaft und Unternehmen.

Im Sinne einer umweltökonomischen Schwerpunktbildung wurde erst jüngst ein wiederzubesetzender Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, der bislang auf Wirtschaftspolitik spezialisiert war, mit der neuen Ausrichtung „Umwelt- und Ressourcenökonomie“ ausgeschrieben. Seit April 1999 ist dieser Lehrstuhl mit Prof. Dr. Peter Michaelis besetzt. Michaelis hat in den letzten Jahren zu einer ganzen Reihe umweltrelevanter Themen – von der Abfallwirtschaft bis

zu ökonomischen Aspekten des Treibhauseffekts – geforscht und war lange Jahre Mitarbeiter der Forschungsgruppe Umwelt am Institut für Weltwirtschaft der Universität Kiel.

Schließlich zählen Kurse im Bereich „Umweltmanagement und Umweltbetriebsprüfung“ zu den zentralen Angeboten des auf die Weiterbildung von Führungskräften ausgerichteten „kontaktstudiums management“, in dessen Rahmen u. a. das Zertifikat „Umweltbetriebsprüfer“ erworben werden kann. Federführend ist hier apl. Prof. Dr. Bernd Wagner, der 1998 für seine Forschungs-, Ausbildungs- und Beratungsleistungen in den Bereichen betriebliche Umweltbilanz, umweltorientierte Organisationsentwicklung sowie Stoff- und Energieflussanalyse mit dem Umweltpreis des „Bundesdeutschen Arbeitskreises für Umweltbewusstes Management“ (B.A.U.M.) ausgezeichnet wurde.

Projekte Wagners sind auch in entsprechende Anträge eingegangen, von deren Realisierung sich die Universität Augsburg eine weitere entscheidende Förderung ihrer umweltrelevanten Aktivitäten im Rahmen der „High-Tech-Offensive“ der bayerischen Staatsregierung erhofft. In diesem Zusammenhang geplant ist u. a. ein fakultätsübergreifendes „Wissenschaftszentrum für Umweltkompetenz“ zur Bündelung und Koordination von Forschung und Lehre auf den Gebieten Umweltmanagement, Umweltrecht, Umweltinformatik, Umweltpolitik und Umwelttechnik. In enger Verbindung damit steht ein zweiter High-Tech-Projektantrag, der auf die Errichtung eines „Anwenderzentrums Material- und Umweltforschung“ (AMU) ausgerichtet ist.

Enge Verbundenheit

Der von der Firma Haindl gestiftete Lehrstuhl für Umweltmanagement weist folglich in eine Richtung, in der die Universität Augsburg als ganze und über die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät hinaus ihr Profil zu schärfen sucht. Gleichzeitig fügt sich die Stiftung in die traditionell enge Verbundenheit des Hauses Haindl mit der Universität Augsburg: Der ehemalige Firmenchef Georg Haindl zählte zu den treibenden Kräften im Schwäbischen Hochschulkuratorium, das in den 60er

Jahren tatkräftig mitgeholfen hat, die Beschlüsse der Bayerischen Staatsregierung und des Bayerischen Landtags zur Gründung der Universität Augsburg herbeizuführen. Der Finanzchef des Unternehmens, Dr. Manfred Scholz, engagiert sich seit 1990 als Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg, seit der Gründung des Hochschulrats der Universität Augsburg im laufenden Jahr ist er darüber hinaus dessen Vorsitzender.

Während die Haindl Papier GmbH & Co. KG nunmehr für die zügige Er-

richtung der Georg-Haindl-Wissenschaftsstiftung als Rechtsträger sorgen wird, kann die Universität alle Vorkehrungen für die zügige Besetzung des Lehrstuhls nach dem üblichen akademischen Verfahren treffen. Ungeachtet ihrer dauerhaften Einrichtung soll die Professur – wozu das neue Bayerische Hochschulgesetz die Möglichkeit schafft – jeweils nur befristet auf sechs Jahre besetzt werden, um die Möglichkeit eines personellen Wechsels nach angemessener Zeit zu wahren.

UniPress

Jongleurinnen und Seiltänzerinnen

Dr. Encarnación Gutiérrez Rodríguez erhielt den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien 1999

Zum zweiten Mal wurde am 17. Mai 1999 der 1997 ins Leben gerufene „Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien“ verliehen: Er ging an die Soziologin Dr. Encarnación Gutiérrez Rodríguez für ihre Studie „Jongleurinnen und Seiltänzerinnen“, mit der sie 1998 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M. promoviert hat.

Für 1999 insgesamt zum zweiten Mal, erstmals jedoch nicht nur an bayerischen, sondern an allen deutschen Universitäten ausgeschrieben, hatte der vom Augsburger „Forum Interkulturelles Leben und Lernen e. V.“ gemeinsam mit Universität und Stadt Augsburg getragene und mit DM 10.000,- dotierte „Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien“ 24 Bewerberinnen und Bewerber aus sieben Bundesländern motiviert, wissenschaftliche

Arbeiten zum Generalthema „Interkulturelle Wirklichkeit in Deutschland: Fragen und Antworten auf dem Weg zur offenen Gesellschaft“ bei der Universität Augsburg einzureichen. Die Jury unter Vorsitz von Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, entschied sich für Dr. Encarnación Gutiérrez Rodríguez und ihre „Jongleurinnen und Seiltänzerinnen“ betitelte „dekonstruktive Analyse von Biographien im Spannungsfeld von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung“, für eine Doktorarbeit, die „Selbstverständnisse, Handlungsstrategien und Verortungsperspektiven weiblicher Intellektueller im Kontext der Arbeitsmigration“ untersucht.

Gegen den alltäglichen Rassismus und Sexismus

Die Studie, so Frühwald in der Entscheidungsbegründung der Jury, wäre ohne das persönliche soziale Engagement der

Verfasserin in der Arbeit mit gemischt-nationalen Frauengruppen in Deutschland nicht entstanden. In solchen Gruppen nämlich, in denen Frauen aus unterschiedlichen Herkunftsländern politisch und kulturell arbeiten, werde die Diskrepanz zwischen dem in der Bundesrepublik Deutschland herrschenden Diskurs über ‚Multikulturalität‘ und der interkulturellen Praxis besonders deutlich. Die Geschichten von in Deutschland lebenden Frauen unterschiedlicher Herkunft, Kultur und Religion zeigen sämtlich die Auflösung kulturell-nationaler Identifikationsmuster. Diese Frauen haben eines gemeinsam: ihre Diskriminierung als „Ausländerin“. Auf der Grundlage dieser tief greifenden Erfahrung organisieren sie sich gegen den alltäglichen Rassismus und gegen den Sexismus, den sie täglich erleben. Sie überwinden nationale Interessen und suchen nach Bürger- und Lebensrechten in einem geeinten Europa. Ihre Vision ist das En-

de von Diskriminierung und Ausbeutung und die allgemeine Achtung der Menschenrechte.

„Wo kommen Sie her und wann gehen Sie zurück?“

Die von Encarnación Gutiérrez Rodríguez interviewten Frauen kommen aus Griechenland, Spanien, Italien, Marokko und der Türkei. Sie sind Töchter von Arbeitsemigranten oder kamen selbst als Arbeiterinnen nach Deutschland, sie sind zwischen 28 und 49 Jahre alt und leben im Durchschnitt schon über zwanzig Jahre in Deutschland. Ihr Lebensmittelpunkt liegt in Deutschland, sie sprechen gutes und nuanciertes Deutsch und sind im deutschen Bildungssystem aufgewachsen. Trotzdem haben sie keine Bürgerrechte in Deutschland: sie dürfen nicht wählen. „Wo kommen Sie her?“ oder „Wann gehen Sie in Ihre Heimat zurück?“ – diese Fragen begleiten sie durch ihr Leben. Ihre Anwesenheit in der Bundesrepublik Deutschland wird auch nach zwanzig Jahren

noch von den meisten Deutschen als ein Provisorium begriffen. Diese Frauen sind „entortet“, sie leben gleichsam mit einem „Platzverweis“, da sie in ihrer „Heimat“ ebenso heimatlos sind wie in dem Land, in dem sie heute leben. Ihre Ortlosigkeit ist „verordnet“, sie entsteht durch die Praktiken der Ausschließung als „Ausländerin“.

Die Frauen, die meist arbeitslos sind oder eine Tätigkeit weit unter ihrer Qualifikation ausüben, haben erfahren, dass sich bei ihnen ethnische Zugehörigkeit und „Frausein“ gegenseitig bedingen. So erfahren zum Beispiel Frauen aus der Türkei im Alltag der Bundesrepublik eine „Türkisierung“, die ihr „Frausein“ an die Vorurteile der Mehrheitsgesellschaft bindet. Sie werden von der deutschen Mehrheitsgesellschaft meist als „unterentwickelt“ und als ihren Männern unterworfen konstruiert. Sie werden – obwohl sie nichts außer ihrer Herkunft und ihres bürgerrechtlichen Status von den Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft unterscheidet – unter dem

Stereotyp der „Dritte-Welt-Frau“ gesehen und auch dementsprechend behandelt. „Geschlecht“ also, so ist daraus zu folgern, entsteht immer an einem spezifischen Ort, in einer konkreten Zeit und ist von weiteren Momenten der Ein- und Ausschließung geprägt. „Geschlecht“ ist (wie „Ausländersein“) viel eher ein historisches und gesellschaftliches als ein biologisches Phänomen.

Neue Form von „displaced persons“

Die Biographien der von Encarnación Gutiérrez Rodríguez vorgestellten Frauen zeigen, wie diese Frauen erst durch die „Migration“ zu „Ausländerinnen“ und zu dem Typus „andere Frau“ gemacht worden sind, sie verweisen auf die der mobilen Gesellschaft nicht mehr angemessenen nationalstaatlichen Denkweisen, die für viele Menschen „entortend“ wirken, und auf die Notwendigkeit eines europäischen Staatsbürgerschaftsrechtes, in dem auch solche zunehmend häufiger werdenden Schicksale aufgehoben sind. In der politischen Diskussion sollte nicht die staatsbürgerliche Anerkennung kultureller Differenzen im Vordergrund stehen, sondern die Frage nach den sozialen und politischen Rechten auch und gerade solcher Menschen in einem freien und einigen Europa. Diese neue Form von „displaced persons“ macht die Dringlichkeit einer Europäischen Staatsbürgerschaft deutlich, die das Recht auf Arbeit, Nahrung und Wohnung verankern müßte.

Neue Perspektive auf einen die Menschenwürde nachhaltig verletzenden Alltag

Laut Frühwald hat die Jury sich zur Vergabe des Augsburger Wissenschaftspreises 1999 an diese perspektivisch neuartige Frankfurter Dissertation entschieden, weil sie den Alltag einer „multikulturellen“ Gesellschaft einmal nicht aus der Perspektive der Mehrheitsgesellschaft sieht, sondern aus der Sicht der Minderheit, aus dem Blickwinkel von Frauen, die zu „Ausländerinnen“ ge-

Die Preisträgerin 1999

Encarnación Gutiérrez Rodríguez, 1964 in Kirchenlamitz geboren, wuchs zweisprachig (deutsch/spanisch) auf, sie erwarb sich in Frankfurt am Main die Allgemeine Hochschulreife und absolvierte parallel die spanische Universitätszugangsprüfung. Ihr Studium der Fächer Soziologie, Politik, Kulturanthropologie und Romanistik an der Universität Frankfurt (mit den Schwerpunkten Migration, Interkulturalität, Soziale Bewegungen, Soziale Theorie, Internationale Politik und Staatstheorie) ergänzte sie durch zahlreiche Sprach-, Studien- und Forschungsaufenthalte in Frankreich, Spanien, Ecuador sowie in den USA und Dänemark. Darüber hinaus arbeitete sie während des Studiums sowohl als Journalistin (u. a. beim Kinder- und Ausländerfunk des HR) als auch bei verschiedenen Organisationen und Vereinen im sozialen Bereich. Nach ihrem ersten universitären Abschluss arbeitete sie auf einer Doktorandinnenstelle im DFG-Graduiertenkolleg „Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel“. Ihre nunmehr mit dem Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien ausgezeichnete Promotion schloss sie im April 1998 am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität ab. Für die Augsburger Preisverleihung brach Encarnación Gutiérrez Rodríguez einen Forschungsaufenthalt am Feminist Research Institute, Women Studies, der University of New Mexico in Albuquerque (USA) vorzeitig ab.

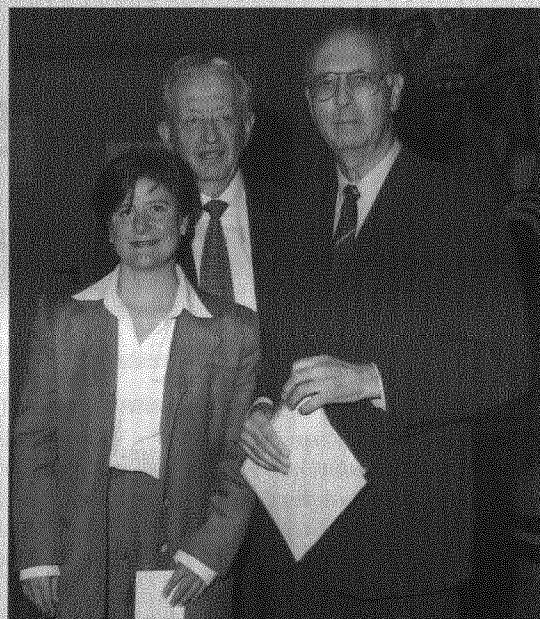


macht werden, die im täglichen Umgang typisiert und in ihrer Menschenwürde (fast unabsichtlich) verletzt werden. Die Verfasserin zerstört – sie „dekonstruiert“ – Denk- und Verhaltensmodelle, wonach die Imigrantinnen sich eine Identität geben sollen, in der alle Tugenden und Schwierigkeiten so zusammenkommen, dass das in der Mehrheitsgesellschaft schon vorhandene stereotype Bild der Frau aus dem jeweiligen Land bestätigt wird. Das „ethnische Stereotyp“, in den Biographien der interviewten Frauen mit dem Geschlechts-Stereotyp untrennbar verbunden, verletzt die Menschenrechte auch und gerade da, wo es scheinbar ohne böse Absicht gebraucht wird und unsere unreflektierten Vorurteile demonstriert. Die Arbeit „dekonstruiert“ das gängige Bild der inneren Welt der Einwanderung nach Deutschland und öffnet all denen die Augen, die überhaupt noch bereit sind, sich von Vorurteil und Stereotyp

zu trennen. Ob die von Frau Gutiérrez Rodriguez gezeigten Wege das Problem lösen können, sei dabei, wie Frühwald resümierte, weniger wichtig als diese neue, die Jury voll überzeugende Perspektive auf einen inhumanen und die Würde des Menschseins bewusstlos, aber nachhaltig verletzenden Alltag.

Eine Dokumentation der Preisverleihung vom 17. Mai 1999 mit der Laudatio, der Ansprache der Preisträgerin und einer ausführlichen Zusammenfassung der Studie „Jongleurinnen und Seiltänzerinnen“ erscheint demnächst in der Reihe „Augsburger Universitätsreden“.

UniPress



Dr. Encarnación Gutiérrez Rodriguez, die FILL-Preisträgerin 1999, zusammen mit Preisstifter Helmut Hartmann und Professor Wolfgang Frühwald, dem Vorsitzenden der Jury.

Foto: Karin Ruff

Eingereichte Bewerbungen '99

- Die Ausländergesetze in ihrer Bedeutung für eine Pädagogik der Integration (Nese Araci, M. A., TU Darmstadt)
- Interkulturelles Lernen in den Französisch-Schnupperkursen für Kinder der Jugendverbände: Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Augsburg und Jugendrotkreuz Oberallgäu. (Thomas Brenner, Universität Augsburg)
- Interkulturelles Training: Kritik und Revision ausgewählter Konkretisierungsformen (Sonja Engelbert, Universität Regensburg)
- Entsetzen als Potential permanenter Kritik der Dominanzkultur. Perspektiven Interkultureller Pädagogik. (Dr. Norbert Epstein, TU Berlin)
- Dimensionen kurdischer Ethnizität und Politisierung. Eine Fallstudie ethnischer Gruppenbildung in der Bundesrepublik Deutschland. (Dr. Svenja Falk, Graduiertenkolleg „Identitätsforschung“ Halle-Wittenberg/Gießen)
- Jongleurinnen und Seiltänzerinnen – Dekonstruktive Analyse von Biographien im Spannungsverhältnis von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung: Selbstverständnisse, Handlungsstrategien und Verortungsperspektiven weiblicher Intellektueller im Kontext der Arbeitsmigration. (Dr. Encarnación Gutiérrez Rodriguez, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M.)

- Wahrnehmung des Anderen. Zur Didaktik interkulturellen Lernens. (Priv. Doz. Dr. Alfred Holzbrecher, Johannes Gutenberg-Universität Mainz)
- Comics und ihre Funktion für die Interkulturelle Kommunikation. (Karin Iqbal Bhatti, Humboldt-Universität zu Berlin)
- Die Frauen aus Zülz/Biala. Lebensgeschichten dies- und jenseits der deutsch-polnischen Grenze (1920-1995). (Dr. Heinke M. Kalinke, Georg-August-Universität Göttingen)
- Umweltbewusstsein und Umwelthandeln türkischer und deutscher Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Grundschulklasse. (Kathrin Maack-Rheinländer, TU Braunschweig)
- Integriert und/oder ausgegrenzt? Eine Untersuchung zum Eingliederungsverständnis ethnischer Vereine in München (Friederike Meier, TU München)
- Eine Reise nach Afrika – Eine interkulturelle Projektwoche in der Grundschule (Anja Müller, Universität Bayreuth)
- Erwachsenenbildung als transkulturelle Dialogik. (Dr. Cornelia Muth, FU Berlin)
- Vergleich der non-verbalen Kommunikation von deutschen und thailändischen Flugbegleiterinnen beim Service. (Nicola Netzer-Lücke, LMU München)
- Zwischen Assimilation und Integration. Zur Situation der Kurden in München. (Resat Özkan, M. A., LMU München)
- Interkulturelle Kommunikation. Ein Akkulturations-

- onsprogramm für ausländische Mitarbeiter eines Industriekonzerns mit Standort Deutschland am Beispiel der Audi AG Ingolstadt. (Gaby Redenz, M. A., Katholische Universität Eichstätt)
- Segregationsmuster im Zeitvergleich: Wie stehen deutsche und ausländische Schüler 1983 und 1996 zueinander? (Arnd Ridder, Universität Bielefeld)
- Modell Assisi. Christliches Gebet und interreligiöser Dialog im heilsgeschichtlichen Kontext. (Dr. Gerda Riedl, Universität Augsburg)
- Hybride Identitäten? Diskursanalytische Überlegungen zu den Bedingungen der Subjektkonstituierung in Deutschland. (Beldan Sezen, Gerhard Mercator Universität Gesamthochschule Duisburg)
- Das Spiel der Identitäten in der Konstitution von „Wir“-Gruppen. (Dr. Arim Soares do Bem, FU Berlin)
- Orientrezeption in deutscher Literatur des 19. Jahrhunderts (Susanne Stemmler, Heinrich Heine Universität Düsseldorf)
- Afrikanische Musik im Rahmen Interkultureller Erziehung in der Grundschule (Süß, Universität Augsburg)
- Interkulturelle Kommunikation in der Wirtschaft – Eine Studie zu den Erfahrungen deutscher Führungskräfte (Nicole Warthun, M. A., Ruhr-Universität Bochum)
- Vorurteile und Rassismus – eine sozialpsychologische Analyse (Dr. Andreas Zick, Bergische Universität GHS Wuppertal)

FAUST unterstützt ausländische Studierende

Neuer Verein will rasche, wirkungsvolle Hilfe in Notlagen leisten

Über zwanzig Angehörige der Universität, der Fachhochschule und des Studentenwerks Augsburg sowie Mitglieder der Katholischen Hochschulgemeinde und der Evangelischen Studentengemeinde und Augsburgener Bürger haben am 24. Juni 1999 einen „Verein zur Förderung ausländischer Studierender in Augsburg e. V.“ – kurz: FAUST – gegründet. Zentrales Anliegen von FAUST ist es, durch Spenden und Mitgliedsbeiträge flexible Mittel verfügbar zu machen, die es ermöglichen, unverschuldet in Schwierigkeiten und Not geratene ausländische Studierende materiell unterstützen zu können. Es handelt sich um die erste derartige Initiative in einer bayerischen Hochschulstadt.

V. a. die Auslandsämter der Hochschulen und die Sozialberatung des Studentenwerks, aber auch die in der Betreuung ausländischer Studierender stark engagierten kirchlichen (KHG und ESG) und sonstigen Hochschulgruppen (z. B. AEGEE) werden immer wieder mit Situationen konfrontiert, in denen einzelne ausländische Studentinnen und Studenten – v. a. solche aus ärmeren Herkunftsländern – aus verschiedenen, von ihnen selbst nicht zu verantwortenden Gründen in größte materielle Schwierigkeiten geraten und dadurch u. U. gezwungen sind, ihr Studium in Augsburg – womöglich kurz vor dessen Abschluss – abzubrechen. Oft sind sie dabei nicht einmal in der Lage, wenigstens die Heimreise finanzieren zu können.

Um hier Abhilfe schaffen und größte Härten mildern zu können, haben die

FAUST-Initiatorinnen Katharina von Saucken-Griebel (Studentenwerk Augsburg) und Dr. Sabine Tamm (Akademisches Auslandsamt der Universität Augsburg) sich um die nun vollzogene Vereinsgründung bemüht.

Dieser Motivation entsprechend nennt die am 24. Juni verabschiedete Gründungssatzung als Zweck des gemeinnützigen Vereins insbesondere

- die materielle Unterstützung des Studiums von ausländischen Studierenden der Universität Augsburg sowie der Fachhochschule Augsburg, die besonders bedürftig sind,
- die Unterstützung ausländischer Studierender in erster Linie aus Entwicklungs- und Reformländern (z. B. aus Mittel- und Osteuropa), die sich in einer finanziellen Notlage befinden, und
- die Förderung der Integration ausländischer Studierender in Universität und Fachhochschule sowie der interkulturellen Kommunikation zwischen deutschen und ausländischen Studierenden.

Vereinsvorsitzender:
Professor Dr. Hanspeter Heinz

Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Prof. Dr. Hanspeter Heinz, Inhaber des Lehrstuhls für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg, gewählt, zur stellvertretenden Vorsitzenden die Leiterin des B!ST (Beratungsdienste im Studentenwerk), Katharina von Saucken-Griebel, und zum Schatzmeister der Augsburgener Rechtsanwalt Bernhard Hannemann. Die Amtszeit des Vorstandes wurde auf zwei Jahre festgelegt,

ebenso die Amtszeit des Vergabeausschusses, der – vorerst mit dem Vorstand identisch – nach pflichtgemäßem Ermessen und entsprechend einer bei der Gründungsversammlung ebenfalls verabschiedeten Vergabeordnung über die Gewährung finanzieller Hilfe im Einzelfall entscheidet.

Auf Mitglieder und Spenden angewiesen

Die Mittel zur Durchführung seiner Aufgaben erhält der Verein laut Satzung „im wesentlichen aus Mitgliedsbeiträgen und eingeworbenen Zuwendungen“, wobei die jährlichen Mitgliedsbeiträge DM 200,- für Institutionen, DM 100,- für Nichtstudierende und DM 20,- für Studierende betragen. Um wirkungsvoll arbeiten zu können, ist FAUST somit zum einen auf zahlreiche Mitglieder, zum anderen aber auch auf die Spendenbereitschaft aller angewiesen, denen der Hochschulstandort Augsburg und dessen unverzichtbare Internationalität am Herzen liegen.

UniPress

Weitere FAUST-Informationen und Beitrittsunterlagen gibt es bei Katharina von Saucken-Griebel (Studentenwerk Augsburg – B!ST, Eichleitnerstraße 30, 86159 Augsburg, Telefon: 598-4920, e-mail: katharina.v.saucken@stw.uni-augsburg.de) oder bei Dr. Sabine Tamm (Universität Augsburg, Akademisches Auslandsamt, Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg, Telefon: 598-5135, e-mail: sabine.tamm@aaa.uni-augsburg.de).

Fleißig, fleißig!

Bayern passt seine Vorlesungszeiten denen der anderen Länder an

Ungeachtet seiner gerühmten Freizeit-Qualitäten wird im Freistaat Bayern im nächsten Jahrtausend endlich genauso fleißig – oder jedenfalls genauso lang – studiert werden wie in den anderen Bundesländern. Das geht aus einer Pressemitteilung des Vorsitzenden der Bayerischen Rektorenkonferenz, Prof. Dr. Gotthard Jasper (FAU Erlangen-Nürnberg), vom 26. Juli 1999 hervor:

Ab dem Wintersemester 2000/2001 soll in Bayern der Beginn der Vorlesungszeit von Winter- und Sommersemester jeweils um 14 Tage vorverlegt und damit den Vorlesungszeiten aller übrigen deutschen Universitäten angepasst werden. Dies hat die Bayerische Rektorenkonferenz im Einvernehmen mit dem Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair, auf ihrer Sitzung am Freitag, 23. Juli 1999, in Kloster Seon beschlossen. An der Sitzung in Kloster Seon nahm traditionsgemäß auch die Spitze des Wissenschaftsministeriums teil.

Bisher begann einer überkommenen Regelung entsprechend in Bayern der Vorlesungsbetrieb am 1. November beziehungsweise am 1. Mai. Fielen diese Feiertage auf einen Mittwoch oder einen Donnerstag, so startete der Lehrbetrieb häufig erst in der folgenden Woche. Entsprechende Kürzungen ergaben sich zum Semesterende, wenn z. B. der 31. Juli auf einen Dienstag fiel.

Nun haben sich die Bayerischen Rektoren unter Vorsitz von Prof. Dr. Gotthard Jasper, Rektor der Universität Erlangen-Nürnberg, gemeinsam mit dem Ministerium darauf geeinigt, dass die Vorlesungen immer am ersten Werktag der drittletzten oder der vorletzten vollen Kalenderwoche im Oktober beziehungsweise im April beginnen. Das heißt die Vorlesungszeit startet am Wochenanfang und schließt am Wochenende. Damit werden die eigentlichen Vorlesungszeiten intensiver genutzt.

Im Interesse einer weitgehenden Angleichung der Vorlesungszeiten zwischen Sommer- und Wintersemester beschlossen die Bayerischen Rektoren außerdem, dass ab 2001 das Sommersemester 14

statt bisher 13 Kalenderwochen umfassend soll, während die reine Vorlesungszeit im Wintersemester nach wie vor 15 Wochen dauert. Damit werden in vielen Fächern Probleme im Lehrbetrieb erheblich gemildert, die aus der bisher sehr unterschiedlichen Dauer von Winter- und Sommersemester resultieren.

Im Wintersemester bleibt es bei der 14-tägigen Weihnachtspause vom 24. Dezember bis 6. Januar. Im Sommersemester soll neben den staatlichen Feiertagen lediglich der Pfingstdienstag vorlesungsfrei sein.

Aus diesen Beschlüssen ergeben sich für die nächsten Semester folgende Zeiten:

- Wintersemester 2000/2001: 16. Oktober 2000 bis 10. Februar 2001 (Weihnachtspause: 24.12.2000 bis 7. 1. 2001)
- Sommersemester 2001: 23. April 2001 bis 28. Juli 2001
- Wintersemester 2001/2002: 15. Oktober 2001 bis 9. Februar 2002 (Weihnachtspause: 23.12.2001 bis 6. 1. 2002)
- Sommersemester 2002: 15. April 2002 bis 20. Juli 2002
- Wintersemester 2002/2003: 14. Oktober 2002 bis 7. Februar 2003 (Weihnachtspause: 23.12.2002 bis 6.1.2003) UP

Wenn Sie wollen, können Sie sich den Veranstaltungskalender UniPress, den UniPressdienst und die UniPress-Mitteilungen jetzt auch gratis direkt in Ihre Mailbox bekommen lassen. Gratis natürlich.

<http://www.press.uni-augsburg.de>

Zentrum für Geschlechterforschung an der Universität Augsburg

Mittelzusagen des Wissenschaftsministeriums schaffen entsprechende Voraussetzungen

Bereits seit Herbst 1996 wird die Augsburger Forschungsgruppe für Frauen- und Geschlechterforschung vom Freistaat Bayern und der Universität Augsburg finanziell unterstützt. Die mittlerweile erfolgte Verlängerung dieser Förderung auf weitere drei Jahre ermöglicht über die Fortführung der bisherigen Arbeit hinaus die Inangriffnahme neuer Projekte und den Aufbau eines bayerischen Zentrums für Geschlechterforschung.

In der von der Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Hildegard Macha geleiteten Forschungsgruppe wird die bisherige Beschränkung der traditionellen bzw. der feministischen Forschung auf ein Geschlecht aufgehoben. Die Geschlechtertrennung in der Wissenschaft wird dadurch überwunden, dass die Schlüsselkategorie Geschlecht von Frauen und Männern gemeinsam untersucht wird und dabei traditionell feministische und traditionell männliche Methoden berücksichtigt werden.

Die Ziele der Forschungsgruppe sind die Einbeziehung der Strukturkategorie „Geschlecht“ in Forschungen zur Bildung und Erziehung, die Untersuchung der Geschlechterperspektive in Gesellschaft und Erwachsenenbildung/Weiterbildung in der Wirtschaft, die Entstehungsbedingungen von Geschlechtsunterschieden in der frühen Kindheit und die unterschiedlichen Auswirkungen von körperbezogenen Leitbildern auf die Geschlechter.

Im Mittelpunkt der Arbeit der Forschungsgruppe steht die Entwicklung und Durchführung von eigenen Forschungsprojekten zu den drei Schwerpunkten „Berufliche Identität und Führungsqualitäten von Frauen und Männern“, „Körper und Geschlecht“ sowie „Geschlechtsspezifische Bildungsprozesse in der frühen Kindheit“.

Daneben werden gezielt Praxisbezüge in Form von Kooperationsprojekten mit Wirtschaftsunternehmen und der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben hergestellt und die relevanten Forschungsergebnisse in die universitäre Lehre einbezogen.

Interdisziplinäre Anknüpfungspunkte und Vernetzung

Ferner entstehen durch den Aufbau eines Netzwerkes zu geschlechtsspezifischer Forschung an der Universität Augsburg interdisziplinäre Anknüpfungspunkte. Ein erstes Ergebnis dieser Vernetzung ist der „Tag der Frauen- und Geschlechterforschung“, der erstmals im Wintersemester 1998/99 an der Universität Augsburg stattgefunden hat.

Die zugesagte Fortsetzung der finanziellen Förderung durch das Wissenschaftsministerium bis ins Jahr 2001 schafft nunmehr die Voraussetzungen für den Aufbau eines bayerischen „Zentrums für Geschlechterforschung“ an der Universität Augsburg.

Dieses Zentrum soll bayernweit zu einer interdisziplinären Vernetzung geschlechtsspezifischer Forschungsprojekte beitragen. Es soll weiterhin die Integration der Forschungsergebnisse in die Lehre fördern und die Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Inhalte in universitären Studiengängen verankern.

Und schließlich wird es die bereits geknüpften Kontakte zu Wirtschafts- und Bildungsorganisationen sowie zur Politik weiter intensivieren, um die Barrieren zwischen Wissenschaft und Praxis abzubauen.

UniPress/HM



Fortsetzung bewilligt

DFG fördert Graduiertenkolleg „Nichtlineare Probleme“ mit weiterer Million

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Fortsetzung des 1996 an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg eingerichteten Graduiertenkollegs „Nichtlineare Probleme in Analysis, Geometrie und Physik“ für den Zeitraum vom 1. Oktober 1999 – 30. September 2002 bewilligt. Die Bewilligungssumme beträgt 1.080.720 DM.

Wie bisher stehen damit zehn Stipendien für Doktoranden und zwei Stipendien für Postdoktoranden zur Verfügung, ferner Mittel für Gastwissenschaftler, für Reisen der Kollegiaten sowie für Fachtagungen und Literatur. Neu hinzugekommen ist die Stelle eines Koordinators.

Das von der DFG und dem Freistaat Bayern geförderte Graduiertenkolleg wird von sieben Arbeitsgruppen getragen; die beteiligten Wissenschaftler gehören den Instituten für Mathematik bzw. Physik an und vertreten die Gebiete Geometrie, Analysis, Numerische Mathematik, theoretische Festkörperphysik, statistische und nichtlineare Physik. Im Rahmen des Graduiertenkollegs wird besonderer Wert auf die Zusammenarbeit der Kollegiaten innerhalb eines von mehreren Hochschullehrern betreuten Studien- und Forschungsprogramms gelegt. Das Augsburger Graduiertenkolleg bietet dabei die Möglichkeit, sich im Rahmen eines interdisziplinären Forschungszusammenhangs, der sich aus Sicht der Nichtlinearität mit den Begriffen Dynamik, Mannigfaltigkeiten, Symmetrie und Numerik beschäf-

tigt, auf die Promotion vorzubereiten und wissenschaftlich zu qualifizieren.

Die am Graduiertenkolleg beteiligten Fachgebiete sind: • Nichtlineare Analysis (Prof. Dr. Kielhöfer, PD Dr. Maier-Paape) • Dynamik und Kontrolle gewöhnlicher Differentialgleichungen (Profs. Drs. Aulbach und Colonius) • Numerische Lösung gekoppelter Systeme nichtlinearer partieller Differentialgleichungen (Prof. Dr. Ronald H. W. Hoppe) • Nichtlineare Physik komplexer Systeme (Prof. Dr. Hänggi, PD Dr. Linz) • Globale Differentialgeometrie (Profs. Drs. Heintze und Eschenburg, PD Dr. Heber) • Geometrische Analysis (Prof. Dr. Lohkamp) • Stark korrelierte Vielteilchensysteme (Profs. Drs. Eckern und Ziegler). *UniPress*

Internationaler Sommerkurs '99

62 Studentinnen und Studenten aus 17 Ländern

43 Studentinnen und 19 Studenten aus 13 europäischen Ländern sowie aus Ägypten, Äthiopien, Japan und Kolumbien hatten sich für den 22. Internationalen Sommerkurs des Sprachenzentrums der Universität Augsburg angemeldet, um hier ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Über ein umfangreiches Sprachunterrichtsprogramm hinaus wurden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wissenschaftliche Vorträge und Seminare geboten sowie mehrere Führungen und Exkursionen.

Die 62 diesjährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer – mit wenigen Ausnahmen zwischen 18 und 28 Jahren alt – kamen zum größten Teil aus dem europäischen Ausland, nämlich aus Frankreich (9), Italien und der Ukraine (je 7), Kroatien und Polen (je 6), Spanien (4), Großbritannien und Rumänien (je 3), aus der Schweiz (2) sowie aus Belgien, Finnland, Irland und Ungarn (je 1).

Aus dem außereuropäischen Ausland kamen 8 Japaner:innen und je ein Student aus Ägypten, Äthiopien und Kolumbien.

Gut dreiviertel der Studierenden konnten ihren Augsburg-Aufenthalt über Stipendien finanzieren, die sie entweder vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) erhielten oder aber von ihren Heimatuniversitäten, die z. T. mit der Universität Augsburg in Partnerschafts- oder Kooperationsbeziehungen stehen.

Einige Teilnehmer/innen aus Rumänien und der Ukraine wurden auch vom Augsburger Bukowina-Institut unterstützt.

UniPress

MBA-Forum

Zusätzliche Veranstaltungen im berufsbegleitenden Studiengang

Die Idee, die Umsetzung, der Erfolg! So ähnlich ließe sich sicher die neue MBA-Initiative beschreiben, die von den MBA-Teilnehmern zusammen mit der WiSo-Fakultät ins Leben gerufen wurde. Zuerst war nur geplant, an einem Lehrtag am Abend zusätzlich eine interessante Veranstaltung unter dem Motto „MBA-Forum“ anzubieten, dann wurden gleich zwei Foren daraus und der Erfolg der Aktion wird sicherlich mit weiteren MBA-Foren an zukünftigen Lehrtagen fortgesetzt werden.

Bei dem Besuch von Dr. h. c. Andreas Schleaf, dem Personalvorstand der AUDI AG, zum Thema „Personalpolitik

und Personalentwicklung bei der AUDI AG“ war nicht nur der Vortragsinhalt interessant. Speziell die anschließende Diskussion wurde so gut angenommen, dass keiner der Teilnehmer bedauerte, erst sehr spät am Abend nach Hause gekommen zu sein.

„Emotionale Intelligenz: Sicherer Weg zum Erfolg oder Worthülse zum Abzocken?“ – dies war Themenschwerpunkt des zweiten Forums, bei dem Prof. Dr. Neuberger und Dr. habil. Schettgen als Psychologen und Fachleute im Personalwesen die Thesen von Daniel Goleman, dem „Guru“ des Konzeptes „Emotionale Intelligenz“ darlegten und dazu Stellung bezogen. Goleman hätte an der wissenschaftlichen und rhetorisch brillanten Autopsie seines

Konzepts sicherlich weniger Freude gehabt als die MBA-Studenten.

Für diese wurde mit dem Abschluss des zweitägigen Moduls „Gruppenprozesse in Organisationen“ die Sommerpause bis zum Oktober eingeläutet. Zeit zum Verschnaufen, denn anstrengend war das erste halbe Jahr als Neustudent sicherlich. Genau zwei Drittel der Präsenzlehrtage in Augsburg sind geschafft, und wenn dann erst die zwei/drei ausstehenden Hausarbeiten bewältigt sind, bleibt noch wichtige Zeit um Kraft für den Herbst zu schöpfen, bevor es ins „Erlebnis USA“ an die University of Pittsburgh geht. Aber wie sagte doch ein MBA-Teilnehmer beim Sommerfest des Studienganges: „Stimmung gut, alles gut!“

Michael Kochs

Ein Frauenleben für die Physik

Weg auf dem Campus nach Hertha Sponer benannt

Der Weg, der auf dem Augsburger Universitäts-campus westlich der beiden Physik-Lehrstuhlgebäude in Nord-Süd-Richtung verläuft, trägt jetzt den Namen der 1895 geborenen und 1968 gestorbenen Physikerin Hertha Sponer. Zur „Taufe“ hielt am 31. Mai 1999 Dr. Marie-Ann Maushart (IBM Deutschland, Stuttgart) im Physikalischen Kolloquium einen Vortrag mit dem Titel „Um mich nicht zu vergessen – Hertha Sponer – ein Frauenleben für die Physik im 20. Jahrhundert“.

Um ihr Leben der Physik widmen zu können, musste die 1895 in Neisse geborene Hertha Sponer erhebliche Widerstände ihrer männlich geprägten Umwelt überwinden und sich gegen vielerlei Vorurteile durchsetzen. Sie erlangte das Abitur auf Umwegen, studierte zunächst in Tübingen, dann in Göttingen Physik und erlangte 1925 die Venia Legendi. Die Entscheidung für die wissenschaftliche Karriere bedeutete für Hertha Sponer den Verzicht auf ein eigenes Familienleben. Sie hatte allerdings das Glück, Mitarbeiterin von James Franck in Göttingen zu werden. Franck, der 1926 zu-

sammen mit Gustav Hertz den Nobelpreis erhielt, förderte Hertha Sponer nach Kräften. 1932 wurde sie zur Professorin ernannt. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten verlor sie ihre Stelle. Ohne eine Zukunft für sich in Deutschland zu sehen, emigrierte sie über Norwegen in die USA. Als reifer Frau gelang ihr in den Vereinigten Staaten ab 1936 an der Duke University (Durham, North Carolina) eine zweite Karriere. 1946 folgte die Heirat mit James Franck. 1968, vier Jahre nach ihrem Mann, starb Hertha Sponer in der Nähe von Hannover.

UniPress

Gemeinsam Partner der Wirtschaft

Universität und Fachhochschule Augsburg koordinieren ihre Transferangebote

Im Rahmen des von der Bayern Innovativ GmbH geförderten Projekts „Universität Augsburg und Fachhochschule Augsburg: Partner der Wirtschaft“ wurden die Kontaktstellen für Wissens- und Technologietransfer der beiden Augsburger Hochschulen um jeweils zwei Mitarbeiter erweitert. Ihre Aufgabe ist es, in Firmenbesuchen über Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Hochschulen zu informieren und auch Transferprojekte zu initiieren.

Immer mehr Firmen profitieren von einer Zusammenarbeit mit Universität und Fachhochschule. Gleichwohl sind die Hochschulen eine von Unternehmen noch zu wenig genutzte Quelle für die Entwicklung innovativer Technologien, die zu konkurrenzfähigen Produkten und neuen Arbeitsplätzen führen.

Das Projekt

Durch das von der Bayern Innovativ GmbH geförderte Projekt „Universität Augsburg und Fachhochschule Augsburg: Partner der Wirtschaft“ sollen diese Defizite im kontinuierlichen Wissens- und Technologieaustausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft abgebaut werden.

Vier Projektmitarbeiter werden in den nächsten Monaten Firmen in der Region Augsburg-Schwaben besuchen und das wissenschaftliche Leistungspotential sowie neueste technologische Erkenntnisse beider Hochschulen vorstellen. Dabei sollen neue Kooperationen angeregt werden.

Die Vorteile

Der Zusammenschluss beider Hochschulen im Bereich „Wissens- und Technologietransfer“ bringt den Firmen erheblichen Nutzen: Bereits beim ersten Kontakt kann auf ein breites Wissensspektrum zugegriffen werden. Eine Vielzahl sich ergänzender Bereiche werden von Universität und Fachhochschule abgedeckt, so z. B. Architektur, Bauingenieurwesen, Betriebswirtschaft, Elektrotechnik, Festkörperchemie, Geschichte, Gestaltung, Informatik, Jura, Maschinenbau, Mathematik, Multimedia, Pädagogik, Philosophie, Physik, Politik, Psychologie, Soziologie, Sprach- und Literaturwissenschaften, Umwelttechnik.

Ein weiterer Pluspunkt für die Unternehmen ist darüber hinaus die gebotene Entwicklungstiefe. Von der Grundlagenforschung (typischerweise in der Universität) über die Konstruktion und Prototypenentwicklung bis zur Serienreife (typischerweise in der Fachhochschule) ist alles denkbar. Im Rahmen von Transferprojekten kann die moderne Infrastruktur und High-Tech-Ausstattung der Hochschulen mitgenutzt werden, was für die beteiligten Firmen eine enorme Senkung ihrer Investitionskosten bedeutet.

Die Zusammenarbeit wird von den Transferstellen begleitet und unterstützt. Neben der Akquisition und Vermittlung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft übernehmen sie die Planung und Koordination der Kooperationen, beantragen Fördermittel, gestalten Verträge und überwachen den Projektverlauf bis zur endgültigen Abwicklung. Sie entbinden somit die Projektpartner von zeitrauben-

der Administration und ermöglichen einen unbürokratischen Austausch von Know-how.

Das Angebot

Gerade für kleine und mittelständische Firmen stellt die Verdopplung des Wissens innerhalb weniger Jahre ein Problem dar, das nicht – wie bei Großunternehmen – durch einen ständigen Fluss neuer qualifizierter Mitarbeiter zumindest teilweise ausgeglichen werden kann. Hier ist vielmehr lebenslanges Lernen aller Mitarbeiter notwendig. Unbestritten ist ein hoher Bedarf an Fort- und Weiterbildung vorhanden. Im Bereich „Inhouse-Seminare“ bieten die beiden Hochschulen Firmen die Möglichkeit, Seminare im eigenen Haus ausschließlich für Mitarbeiter des Unternehmens zu veranstalten. Das Angebot reicht von bewährten bis hin zu individuell angepassten Schulungsprogrammen.

Das „kontaktstudium management“ ist ein Fortbildungsangebot der Universität Augsburg. Es richtet sich an Führungskräfte aus Wirtschaft und Verwaltung. In über 50 Seminaren pro Semester werden praxisrelevante Inhalte berufsbegleitend an der Universität angeboten. Jedes Seminar ist in sich abgeschlossen und kann einzeln belegt werden. Wer sich jedoch ausgewählten Schwerpunkten intensiver widmen und hierfür Universitätszertifikate erwerben möchte, kann zu Themen wie „Unternehmerisch denken lernen“, „E-Commerce“, „Projektmanagement“, „Umweltmanagement“ oder „Leadership Competencies“ ganze Seminarreihen buchen, diese mit einer Prüfung abschließen und ein Zertifikat erwerben.

Das Weiterbildungsstudium „Umwelttechnik-Immissionsschutz“ der Fachhochschule Augsburg steht diplomierten Absolventen einer Hochschule aus den Gebieten des Ingenieurwesens, der Chemie oder der Physik offen. Dieser Studiengang umfasst die Themenschwerpunkte „Energie und Umwelt, Wasserreinigung und -aufbereitung, Luftreinigung, Analytik, Lärm- und Brandschutz, Abfallwirtschaft und Umweltrecht“. Nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung erhalten die Teilnehmer ein Zertifikat, das die „Grundausbildung zum Immissions-

schutz-Beauftragten“ bescheinigt. Das weiterbildende Masterstudium Baumanagement an der Fachhochschule ist für Architekten und Bauingenieure mit mindestens zweijähriger Berufserfahrung konzipiert. Studienziel ist, die Architekten- bzw. Bauingenieurausbildung zu ergänzen und vertiefen sowie die interdisziplinäre Lücke zwischen diesen beiden Fachrichtungen zu schließen.

Als erste Bayerische Hochschule bietet die Universität Augsburg einen viersemestrigen Studiengang „Unternehmensführung“ an. Er schließt mit der Verleihung des staatlich anerkannten akademischen Grades „Master of Business Administration“ ab. Dieser MBA-Studiengang bereitet vor allem Akademiker ohne betriebswirtschaftliches Basiswissen auf künftige Herausforderungen und verantwortungsvolle Managementpositionen vor. Damit die Teilnehmer ihre Karriere nicht unter-

brechen müssen, findet die Wissensvermittlung berufs begleitend statt. Mindestens sieben Wochen lang studieren die Teilnehmer des MBA-Programms an der Partneruniversität Pittsburgh in den USA.

Im Wissens- und Technologietransfer erhalten Firmen die Möglichkeit, auf aktuelle Ergebnisse aus Wissenschaft und Technik zuzugreifen und sich an der Entwicklung neuer Erkenntnisse im Rahmen von Forschungs- und Förderprogrammen zu beteiligen. Die Hochschulen bieten darüber hinaus individuell auf die Firmen zugeschnittene Dienstleistungen wie Untersuchungen, Beratungen, Analysen, Messungen und Gutachten an. Im Rahmen der Kooperationen werden für komplizierte Prozesse der Praxis individuelle Lösungskonzepte und neue Verfahren entwickelt und gemeinsam umgesetzt.

UniPress

Für weitergehende Fragen zum Wissens- und Technologietransfer stehen an den beiden Hochschulen die folgenden Ansprechpartner zur Verfügung:

- Prof. Dr. Hans-Ingo Bolling, Fachhochschule Augsburg, Baumgartnerstraße 16, 86161 Augsburg, Tel.: (0821) 5586-156, Fax: (0821) 5586-222, e-Mail: techtrans@fh-augsburg.de
- Petra Buchner, Fachhochschule Augsburg, Baumgartnerstraße 16, 86161 Augsburg, Tel.: (0821) 5586-256, Fax: (0821) 5586-222, e-Mail: techtrans@fh-augsburg.de
- Dr. Gabriele Höfner, Universität Augsburg, Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer (ZWW), 86135 Augsburg, Tel: (0821) 598-4012, Fax: (0821) 598-4291, e-Mail: gabriele.hoefner@zww.uni-augsburg.de
- Anja Kottmair, Universität Augsburg, Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer (ZWW), 86135 Augsburg, Tel: (0821) 598-3008, Fax: (0821) 598-4291, e-Mail: anja.kottmair@zww.uni-augsburg.de
- J. Egon Morper, Universität Augsburg, Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer (ZWW), 86135 Augsburg, Tel: (0821) 598-4389, Fax: (0821) 598-4291, e-Mail: egon.morper@zww.uni-augsburg.de
- René Preischl, Fachhochschule Augsburg, Baumgartnerstraße 16, 86161 Augsburg, Tel.: (0821) 5586-256, Fax: (0821) 5586-222, e-Mail: techtrans@fh-augsburg.de

506 Mathematik-Diplome

Abgänger gefragt wie selten zuvor

Seit der Eröffnung des Instituts für Mathematik an der Universität Augsburg im Jahre 1982 sind 506 Diplome in den Studiengängen Diplom-Wirtschaftsmathematik und Diplom-Mathematik ausgehändigt worden, davon ein Viertel an Frauen. Dies teilt das Institut in seinem Jahresbericht 1998 mit.

Die Berufsaussichten für Diplom-Wirtschaftsmathematiker und Diplom-Mathematiker seien so gut wie selten zuvor. Die meisten der Abgänger wür-

den berichten, dass sie aus mehreren Angeboten auswählen könnten. Derzeit plant das Institut, den Studiengang Diplom-Wirtschaftsmathematik neu zu gliedern. Die bisherige Aufteilung in vier Semester Grundstudium plus vier Semester Hauptstudium plus ein Diplom-Semester soll beweglicher gegliedert werden in drei Semester Grundstudium plus drei Semester Mittelstudium plus drei Semester Diplomstudium. Die ersten zwei Drittel dieses 3x3 Studiums sollen die Basis für ein einzuführendes Bakkalaureats-Studium bilden.

UniPress

Bayerische Sportwissenschaft profiliert sich

Evaluationsbericht an Wissenschaftsminister Zehetmair überreicht

Sportler sind es gewohnt, Leistungen zu erbringen und ihre Leistungsfähigkeit im Wettkampf offenzulegen – Sportwissenschaftler offensichtlich auch. Als erstes universitäres Fach in Bayern legte die Sportwissenschaft einen Leistungsbericht über ihre Tätigkeit vor und hat damit eine Forderung des bayerischen Staatsministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair, nach regelmäßiger Offenlegung und Rechtfertigung von erbrachten Leistungen erfüllt.

Der Bericht „Sportwissenschaft und Sport an den Universitäten in Bayern 1993 – 1997“ wurde am 30. April 1999 vom Vorsitzenden der bayerischen Rektorenkonferenz, Prof. Dr. Jasper, an den bayerischen Staatsminister Zehetmair überreicht. In Anwesenheit von Prof. Dr. Helmut Altenberger (Universität Augsburg), Prof. Dr. Walter Brehm (Universität Bayreuth), Prof. Dr. Peter Kapustin (Universität Würzburg), Prof. Dr. Hartmut Baumann (Universität Erlangen-Nürnberg) sowie Prof. Dr. Klaus Zieschang (Universität Bayreuth), Präsident der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, betonte Jasper bei der Übergabe, dass Leistungsberichte zu einzelnen Wissenschaften unerlässliche Voraussetzungen für eine zukunftsreiche Entwicklung einer Disziplin seien, insbesondere auch für eine koordinierte Planung und ein erfolgreiches Qualitätsmanagement an den einzelnen Universitätsstandorten.

Erste „Turnlehrerausbildungsanstalten“ gab es in Bayern schon im letzten Jahrhundert, z. B. wurde in München eine solche bereits im Jahre 1828 eingerich-

tet. Seit 1932/33 gibt es Hochschulinsti-tute in München, Erlangen und Würzburg. Der erste Lehrstuhl – damals noch für Theorie der Leibesübung – wurde 1968 an der Universität Würzburg eingerichtet. Eine Sportwissenschaft als akademische Disziplin entwickelte sich in Bayern allerdings erst seit Mitte der 70er Jahre, ein entscheidender Innovations-schub ging dabei von den Olympi-schen Spielen 1972 in München aus. Am 23. April 1973 richtete die Bayeri-sche Rektorenkonferenz einen „Arbeits-kreis der Sportzentren und Sportwissen-schaftlichen Institute der Bayerischen Landesuniversitäten“ ein, dem die Leiter der sportwissenschaftlichen Einrichtungen angehören und der im Laufe des letzten Jahres den nun dem Minister überreichten Leistungsbericht erarbeite-te. Wie der derzeitige Vorsitzende des Arbeitskreises, Prof. Dr. Brehm von der Universität Bayreuth, feststellte, enthält der Bericht eine Darstellung verbunden mit einer kritischen Diskussion des nach 25 Jahren erreichten Ausbaustandes der Sportwissenschaft in Bayern.

Was die Lehre in den sportwissenschaftlichen Studiengängen betrifft, so bildet das Lehramtsstudium bis heute einen Kernbereich. In den sportwissenschaftlichen Instituten der Universitäten Augsburg, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg, München, Regensburg und Würzburg kann das ganze Spektrum der Lehramts-studiengänge von der Grundschule über die Haupt- und Realschule bis hin zum Gymnasium studiert werden, allerdings mit z.T. unterschiedlichen Fächerkombi-nationsmöglichkeiten. Die kleineren Einrichtungen in Bamberg, Eichstätt und Passau sind auf den Bereich der Didak-tik der Grund- und Hauptschule konzen-triert. Als Antwort auf gesellschaftliche

Veränderungen wurden etwa in den letzten 15 Jahren neue Studiengänge eingerichtet. So war z. B. mit der Zu-nahme von Zivilisationskrankheiten und mit der Veränderung der Altersstruktur der Bevölkerung die Notwendigkeit verbunden, die präventiven und rehabili-tativen Möglichkeiten von Bewegung und Sport verstärkt zu erforschen sowie Fachleute für Gesundheitssport und Bewegungstherapie auszubilden. Des weiteren brachten z. B. die Trends und der große Zulauf in den Bereichen der Fitness-, Fun- und Natursportaktivitäten die Notwendigkeit mit sich, die Ent-wicklungen in diesen Bereichen zu optimieren und kritisch zu reflektieren. Auch hier waren wieder Fachleute aus-zubilden, die sich von Problemen der Ökonomie (z. B. Organisation und Dienstleistung im Fitness-Studio und im Sportverein) bis hin zu Problemen der Mechanik und der Materialwissenschaft (z. B. zur Konstruktion von Kraftma-schinen) befasst haben. Angeboten werden an den bayerischen Instituten u. a.: Diplom-Sportwissenschaft mit den Richtungen „Leistungssport“ und „Prä-ventions-/Rehabilitationssport“ in München sowie „Sport im Erwachse-nen- und Seniorenalter“ in Erlangen; „Diplom-Sportökonomie“ in Bayreuth; „Magister Sportpädagogik“ in Augs-burg, Regensburg und Würzburg; Auf-bau- und Ergänzungsstudiengänge „Ge-sundheit und Fitness“ in Bayreuth sowie „Sport und Gesundheit“ und Bausteine für das Medizinstudium in Würzburg. Schließlich werden in München auch Fachsportlehrer für sehr unterschiedli-che Sportarten ausgebildet.

Diese Studiengänge sind stark nachge-fragt – auch im Vergleich mit vielen anderen Fächern. So legten in dem un-

tersuchten Zeitraum von fünf Jahren jährlich im Durchschnitt 905 Studierende ein Abschlussexamen im Fach Sport/Sportwissenschaft an den neun sportwissenschaftlichen Einrichtungen ab. Zusätzlich kamen in München pro Jahr durchschnittlich 181 Fachsportlehrer zu einem Abschluss. Der Renner bei der Nachfrage ist derzeit die Sportökonomie an der Universität Bayreuth. Den dort jährlich zur Verfügung stehenden 60 Studienplätze stehen regelmäßig die fünf- bis siebenfache Zahl an Bewerbungen gegenüber. Unsicherheiten sind gegenwärtig mit der Reduzierung des differenzierten Sportunterrichts an den Schulen verbunden, die zu einer verringerten Nachfrage der Schulen nach Sportlehrern und -lehrerinnen und damit zu weniger Einstellungen führte.

Der starken Nachfrage nach einer universitären Ausbildung im Fach Sport steht eine nicht sehr günstige personelle Ausstattung gegenüber, besonders bei den Professoren mit nur 17 Stellen. Auf jeden Professor entfallen somit jährlich 53 Absolventen. Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft setzt als Mindestausstattung eines Sportwissenschaftlichen Instituts vier Professoren voraus, diese Zahl ist in Bayern derzeit nur in Bayreuth und München erreicht. Von den größeren Einrichtungen haben die Universitäten Regensburg und Würzburg sogar nur jeweils eine Professur.

Trotz hoher Anforderungen in der Lehre kann sich auch die Forschung an den bayerischen Instituten für Sportwissenschaft sehen lassen. Untersuchungen zur Verbesserung des Schulsports werden ebenso durchgeführt wie vielfältige Studien zu den gesundheitlichen Wirkungen sportlicher Aktivitäten oder Projekte zur Entwicklung von Gesundheitssportprogrammen. Emotionen im Sport, Sport bei geistiger Behinderung, Wirkungen von Wachstumsfaktoren in Training und Wettkampf, energetische Beanspruchungsprofile in einzelnen Sportarten, Optimierungen beim Bewegungsklernen und beim Training, Verringerung des Drop-Out in Fitness-Studios sind Beispiele für weitere Forschungsfelder.



Bei der Überreichung des Evaluationsberichtes am 30 April 1999 v.l.n.r.: die Professoren Zischang (Bayreuth), Altenberger (Augsburg), Kapustin (BLSV) und Brehm (Bayreuth), daran anschließend MR Frank, Frau Holzer, Staatsminister Zehetmair und MD Großkreutz sowie der Erlanger Rektor und BRK-Vorsitzende Jasper und Prof. Bauermann (Erlangen-Nürnberg).
Foto: Hans Süß

In der Konkurrenz zu anderen Hochschuleinrichtungen muss an einigen Standorten in den nächsten Jahren allerdings die Einwerbung von Drittmitteln verbessert werden. Erfolgreiche Forschung ist häufig mit einer erfolgreichen Nachwuchsförderung verbunden – zwischen 1993 und 1997 konnten 30 Promotionen und 6 Habilitationen in der bayerischen Sportwissenschaft realisiert werden.

Als eine der großen Stärken der sportwissenschaftlichen Institute der bayerischen Landesuniversitäten wird im Leistungsbericht die Beratung herausgestellt. Hier besteht eine immense Nachfrage, der die Mitglieder der sportwissenschaftlichen Einrichtungen zahlreich und häufig nachkommen. Beratungsfelder sind im besonderen:

- Schulsport (u. a. Fortbildung, Lehrplangentwicklung, Projekte z. B. zur Integration behinderter Schüler oder zur „Bewegten Schule“);
- Sportvereine und -verbände, Fitness-Studios, Gesundheitszentren etc. (u. a. Übungsleiter und Traineraus- und -fortbildung; Programm- und Konzeptentwicklung; Trainings- und Laufbahnbera-

tung; leistungsdiagnostische Betreuung; Dopingprävention und Dopingkontrolle; Organisation und Controlling);

- Kommunale und regionale Sportentwicklung;
- Öffentliche Gesundheit (z. B. Ärztefortbildungen, Entwicklung und Evaluation von Organisations- und Kooperationsmodellen);
- Betriebe (u. a. Sportmarketing, Sportmanagement, life-style, Motivation, Stressbewältigung).

Eine wichtige Aufgabe der Einrichtungen für Sport und Sportwissenschaft an den bayerischen Landesuniversitäten ist schließlich die Organisation des Hochschulsports, d.h. einem Gesundheits-, Freizeit- und Wettkampfsportangebot für alle Studierende der Universitäten. Im laufenden Semester werden an den 9 Einrichtungen von über 500 Übungsleitern durchschnittlich etwa 35 500 Sporttreibende pro Woche betreut. Dabei muss deutlich gemacht werden, dass zur Organisation des Hochschulsports nur in München (mit 14 000 Hochschulsportteilnehmern pro Woche) ein hauptamtlicher Mitarbeiter zur Organisation und Betreuung des Hochschulsports zur

1 Mio. Yen für's Japan-Lektorat

Hiroaki Fujita will mit seiner Spende die Augsburger Japan-Studien fördern

Am 19. August 1999 hat Bürgermeisterin Rohrhirsch-Schmid an Rektor Blum einen Scheck in Höhe von einer Million Yen – das sind rund 15.500 DM – übergeben, den Hiroaki Fujita, bis vor kurzem Bürgermeister von Augsburgs Partnerstadt Amagasaki, bei seinem Augsburg-Besuch Anfang August als Spende zugunsten des Japan-Lektorats der Universität Augsburg hinterlassen hat.

In seiner an Oberbürgermeister Dr. Peter Menacher gerichteten Stiftungserklärung würdigt Fujita u. a. die erfolgreichen Bemühungen der Universität Augsburg, „den Japanisch-Unterricht und Japan-Studien auszubauen. Der vor kurzem abgeschlossene Kooperationsvertrag zwischen der Universität Augsburg und meiner Alma Mater, der Kwansei Gakuin Universität, wird in verstärktem Maße dazu beitragen, den Austausch beider Universitäten noch zu vertiefen. Das Verbreiten der japanischen Sprache unter den Augsburger Studentinnen und Studenten und deren Austausch mit der japanischen Jugend werden eine zukunfts-trächtige Kraft in



Klar, dass es hier um Japan geht: Bürgermeisterin Rohrhirsch-Schmid und Rektor Blum bei der Übergabe des Schecks, den Hiroaki Fujita bei seinem Augsburg-Besuch für das Japan-Lektorat des Sprachenzentrums hinterlassen hatte. Foto: Agnes Hagg

der Kommunikation zwischen beiden Partnerstädten werden, davon bin ich fest überzeugt. Es ist mir eine große Freude, wenn ich an dieser sinnvollen Tätigkeit ein wenig teilhaben kann.“

Die Spende kommt in vollem Umfang dem Japanisch-Lektorat des Sprachenzentrums der Universität Augsburg zugute. Die Mittel können z. B. für Stipendien oder zur Erweiterung und Ergänzung des regulären Lehrangebots eingesetzt werden, das im kommenden Wintersemester einmal mehr sechs verschiedene Kurse zum Erwerb von Japanisch-Grundkenntnissen umfasst und darüber hinaus weitere Lehrveranstaltungen zum Schwerpunkt „Wirtschaft und Gesellschaft Japans“ des WiSo-Hauptstudiums beisteuert. Im Rahmen dieses Schwerpunktes wird im kommenden Wintersemester auch die öffentliche Vortragsreihe „Japan heute. Beobachtungen und Analysen aus deutscher Sicht“ mit insgesamt sieben Veranstaltungen fortgesetzt werden.

Fortsetzung von S. 31:

Verfügung steht. Der größte Teil der Organisation ist, ebenso wie die Betreuung und Organisation der Bayerischen Hochschulmeisterschaften, lediglich eine Aufgabe – neben Lehre, Forschung und Beratung – des hauptamtlichen Personals an den sportwissenschaftlichen Einrichtungen. Hochschulsport ist eine Dienstleistung der Institute für die Universitäten, die für die Lebensqualität

von vielen Studierenden einen wichtigen Beitrag leistet. In den USA werben die Universitäten für sich mit solchen Leistungen, in Deutschland wird dies als eher selbstverständlich hingenommen. Der Leistungsbericht der bayerischen Sportwissenschaft ist auch ein Beleg für dieses Defizit.

Helmut Altenberger

UniPress

Jede Menge Spaß und eine ordentliche Siegprämie

Zweiter Platz im Unternehmensplanspiel „The Board ‘99“

Den zweiten Platz belegte ein Team aus der Augsburger WiSo-Fakultät beim Finale des Unternehmensplanspiels the „The Board ‘99“, das vom 5. bis zum 7. Juli 1999 im Universitätsseminar „USW Schloss Gracht“ stattfand.

In insgesamt vier Vorrunden hatte sich das Team der Doktoranden und Studenten der Universität Augsburg unter 2200 Mitspielern in 480 Mannschaften aus 98 Hochschulen durchgesetzt, um unter Extrembedingungen um den von der Mannesmann AG ausgeschriebenen Board-Award zu kämpfen.

Bei dem Planspiel bestand die Aufgabe darin, ein fiktives Unternehmen im hart umkämpften Wettbewerb auf den vier Märkten Euroland, USA, Japan und Russland zu leiten. Das Spektrum der Managemententscheidungen war dabei breit gefächert: So mussten für die drei Produkte Preisgestaltung, Produktions- und Lagermengen festgelegt werden, aber auch über Sozialleistungen, Einstellungen und Umschulungen von Mitarbeitern galt es zu entscheiden. Darüber hinaus musste auch die Marketingstrategie wohl durchdacht sein, und besonders bei der Finanzierung der Projekte durfte der Vorstand sich keinen Lapsus erlauben. Letzteres war für die



Das erfolgreiche Team aus Augsburg bei der Siegerehrung: Sebastian Schneider, Andreas Rathgeber, Christian Willinsky, Michaela Hartl, Christian Kinder und Thomas Dittmar (v. l. n. r.).
Foto: privat

Augsburger Jungunternehmer kein Problem, schließlich sind fünf der sechs Board-Manager Doktoranden am Lehrstuhl für Finanz- und Bankwirtschaft, mit dieser Materie also bestens vertraut.

Am Ende erzielte das Team um den „Doppelvorstand“ Christian Kinder und Andreas Rathgeber in einer hauchdünnen Entscheidung den zweiten Platz und

durfte somit neben einer Menge Spaß und Erfahrung auch eine ordentliche Siegprämie zurück nach Augsburg bringen.

Im kommenden Wintersemester findet das Planspiel erneut statt. Informationen gibt es im Internet unter <http://www.the-board.com>.

UniPress/AR

- BELLETRISTIK
- TASCHENBUCH
- KINDERBUCH
- HOBBY UND FREIZEIT
- MODERNES ANTIQUARIAT

Ulrichs-Buchhandlung

Der schnelle Weg zu Ihrem Buch Bestellservice auch telefonisch

Lotto + Zeitschriften

Bgm.-Wohlfarth-Str. 41 · 86343 Königsbrunn · Tel. (08231) 5575 · Fax (08231) 31377

Wow, was für ein Fest!

Beim Campus-Open Air spielte sogar das Wetter mit

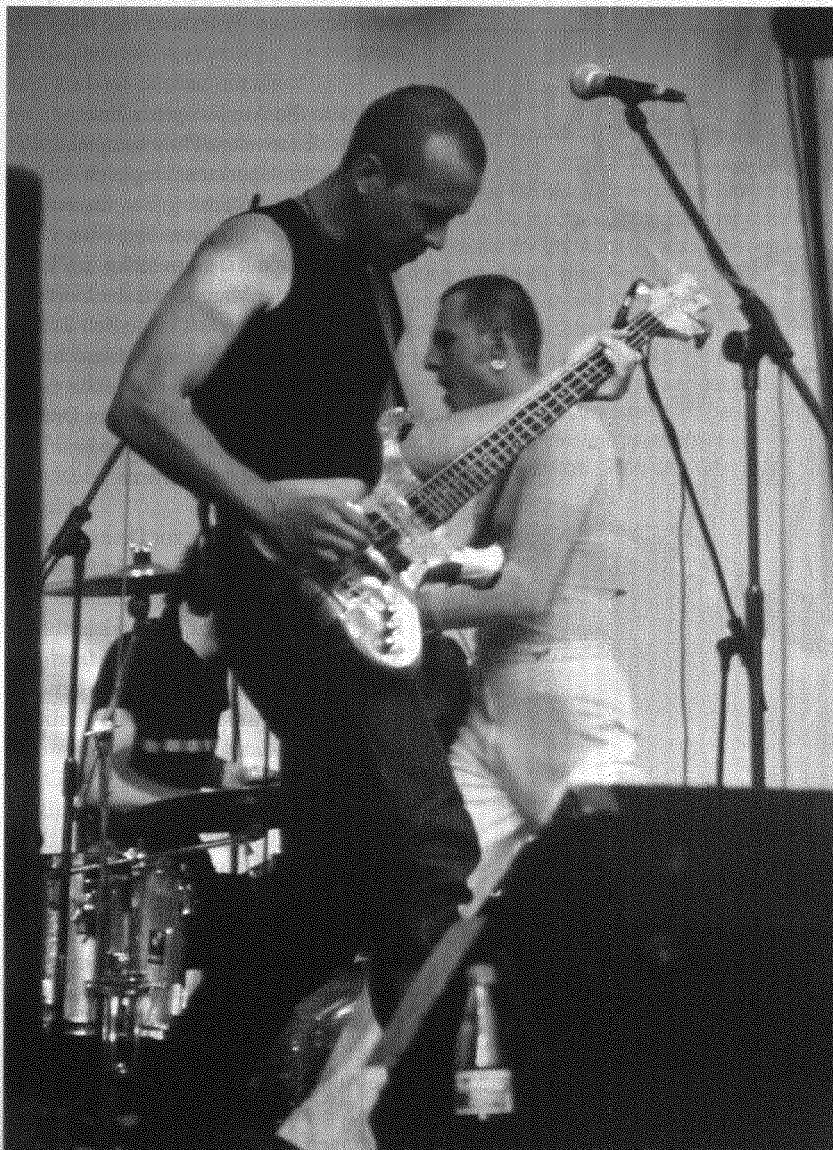
Das Campus-Fest am 15. Juli 1999 war für viele ein genialer Abschluss für das Sommersemester. Besser hätte es eigentlich nicht sein können. Dank des enormen Engagements der Studierendenvertretung und vieler Fachschaften und der bereitwilligen Unterstützung durch Universitätsleitung und -verwaltung konnte der diesjährige „Tag der Universität“ mit einem noch nie da gewesenen Campus-Open Air zu einem richtigen Fest gemacht werden.

Geboten wurden zwei Bühnen, auf denen unterschiedlichste Bands auftraten, eine Disco in der Cafete und im Hörsaalzentrum sowie ein Volleyballturnier. Gemütlich konnte man das Fest im Biergarten angehen lassen, wo ab dem frühen Nachmittag schon das „Matthias Leucht Quintett“ das Publikum mit Jazz begeisterte. Währenddessen lief das Volleyballturnier, an dem sich rund dreißig Mannschaften beteiligten. Von wegen faule Studenten!

Bei der ersten Band, die abends dann auf der großen Bühne im Innenhof der Phil.-Fakultäten auftrat, „Casey's Orbit“, taten sich noch einige schwer, sich ebenfalls sportlich zu beteiligen und das Tanzbein zu schwingen. Vielleicht lag es daran, dass das Bier gerade sehr gut geschmeckt hat und der Abend noch zu jung war. Mit dem eigenwilligen Humor kamen einige auch nicht ganz zurecht.

„La Rifary“ aus Stuttgart heizten dem Publikum auf dem Camous schon besser ein. Mit ihrem breiten Song-Spektrum und der charismatischen Frontfrau begeisterten sie das Publikum für ihren Independent Sound a la „Skunk Anansie“.





Für den Höhepunkt sorgte am späten Abend schließlich die Band „Skaos“: Die bekannte Ska-Formation sorgte mit Gute-Laune-Texten, heißen Bläser-Soli und abwechslungsreichem Percussionseinsatz für absolute Partystimmung.

Parallel lief im kleinen Innenhof zwischen Phil.-Gebäude und Hörsaalzentrum das Alternativprogramm des Studentischen Kulturforums Augsburg (S.K.A.). Auch hier war jede Menge geboten: A capella-Klänge mit den „Serafinen“, die Trommlergruppe „Folikela“, Kabaret mit „Kabaratpack“, eine türkische Folkloregruppe mit Bauchtänzerin, und zum Abschluss überzeugte die Band „On the Offshore“ mit ihrem lärmigen Freestyle Jazz.

Aber dies war noch lange nicht alles, denn in der Cafete konnte so richtig abgetanzt und abgezappelt werden. Die Plattenteller schwangen „Das dynamische Duo“ und „Asbest audio“. Dazu gab's eine Breakdanceshow, bei der es manchen schon beim Zuschauen schwindelig wurde.

Für jeden und jede der rund 5000 Besucher muss also etwas dabei gewesen sein. Das Bier ging nie aus (leider war fast noch zu viel übrig), es hat nicht geregnet (eine Seltenheit in diesem süddeutschen Sommer) und es bleibt nur noch zu sagen: Wow, was für ein Fest!

*Martina Frischl/neue scene augsburg
Fotos: Karin Ruff*

Erst Zweiter, dann Vierter

Nach dem bayerischen Vizemeistertitel reichte es bei der Deutschen Meisterschaft nur für Platz vier

Nachdem sich die Wettkampfgemeinschaft Augsburg als Titelverteidiger bei den Bayerischen Fußball-Hochschulmeisterschaften Anfang Juni 1999 mit einem zweiten Platz (hinter Bayreuth) erneut die Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften gesichert hatte und die

Augsburger sich dann in der Zwischenrunde unter die vier besten deutschen Teams hatten kicken können, lief es bei der Endrunde, die am letzten Juni-Wochenende an der Sporthochschule Köln stattfand nicht mehr ganz so gut: Mehr als der undankbare vierte Platz war nicht drin.


Bei den Bayerischen Meisterschaften waren neben der von Dieter Klotz betreuten WG Augsburg – einer Wettkampfgemeinschaft von Universität und Fachhochschule – weitere sieben Hochschulteams angetreten: In der Gruppe A spielten neben Augsburg Bamberg, Erlangen und Regensburg, in der Gruppe B München, die Bundeswehruniversität München sowie Würzburg und Bayreuth.

Nachdem die Augsburger in ihrer Gruppe den zweiten Platz belegten, trafen sie im Überkreuzvergleich der Endrunde auf Würzburg, den Ersten der B-Gruppe, der in diesem Spiel den Augsburgern mit 0 : 4 unterlag. Im Endspiel gegen die Mannschaft der Universität Bayreuth stand es lange Zeit 2 : 2; erst durch einen späten Sonntagsschuss, gegen den auch der hervorragende Augsburger Schlussmann Stefan Dreher machtlos war, konnten sich die Franken den bayerischen Titel sichern.

In der Zwischenrunde zur Deutschen Meisterschaft konnten sich die Augsburger am 16. Juni auf heimischem Rasen sowohl gegen die favorisierten Stuttgarter als auch gegen die Mannschaft aus Saarbrücken mit 4 : 1 bzw. 6 : 2 souverän durchsetzen und damit wie vor zwei Jahren wieder für die Endrunde qualifizieren.

Hier traf die WG Augsburg auf die Mannschaft der DSHS Köln, die WG Giessen und das Team der Universität Göttingen. Nach einer klaren Niederlage gegen die Kölner Hausherrn ging schließlich durch ein Elfmeterdrama gegen die Göttinger auch der schon sicher geglaubte dritte Platz verloren. Die Augsburger wurden Vierte hinter dem Meister Köln sowie Giessen und Göttingen.

UniPress



„Selbst an freien Tagen wollten wir ohne unser Skizzenbuch nicht aus dem Haus“: Arbeiten, die während der traditionellen Herbst-Exkursion nach Colleoli entstanden waren, zeigten Studierende des Lehrstuhls für Kunstpädagogik am Ende des Wintersemesters 1999.

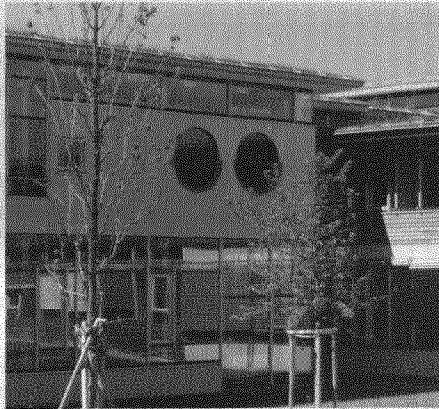
Das neue Jura-Gebäude

Das Resultat der jahrelangen Bemühungen um den Neubau der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg sei sicher aussergewöhnlich, meinte Jura Dekan Prof. Dr. Thomas Vesting, als er am 22. Juli 1999 bei der Eröffnungsfeier die Gäste im übervollen großen Hörsaal des neuen Gebäudes willkommen hieß. Im folgenden Auszüge aus seiner Begrüßungsansprache.

Entstanden sei, so Vesting, „ein Universitätsbau mit einer eigenen anspruchsvollen architektonischen Formensprache – und zwar: einer Formensprache jenseits der vulgärfunktionalistischen Entgleisungen der siebziger Jahre – jenseits aber auch einer historisierenden postmodernen Architektur mit ihrem Verpackungsdekor von Erkern, Gauben und Giebelchen, wie sie sich zur Zeit über die Neubaulandschaften nicht nur deutscher Vororte erstreckt.“

Ambitionierter Neubau

Ein derartig ambitionierter Neubau muss auch deshalb als außergewöhnlich bezeichnet werden, weil es sich um ein öffentliches Gebäude handelt, ein Gebäude, das durch die öffentliche Hand finanziert und z. T. auch realisiert worden ist. Denn: es lässt sich kaum bestreiten, dass in Deutschland über viele Jahre ein schwieriges und kompliziertes Verhältnis zu dem Erfordernis einer anspruchsvollen öffentlichen Architektur herrschte. Nach einem sehr hoffnungsvollen Beginn der Nachkriegszeit mit vielen gelungenen Bauten bis



Wir gratulieren der Universität Augsburg!

Das Team von RIEBEL gratuliert dem Staatlichen Hochbauamt Augsburg zum Neubau der Juristischen Fakultät der Uni. Auch für uns ist die Fertigstellung ein Anlaß zum Feiern: Wir haben im Auftrag des Bauherrn alle Außenanlagen mit umfangreichen Pflasterarbeiten und Bepflanzungen ausgeführt. Für das Vertrauen, das alle Beteiligten in unser leistungsfähiges, vielseitiges und mittelständisches Bauunternehmen gesetzt haben, wollen wir uns heute öffentlich herzlich bedanken. Denn das Ver-

trauen unserer Kunden ist das Fundament unserer Arbeit. Das gelungene Projekt beweist: Vertrauen zahlt sich aus. Wir bauen für besseres Leben und wir stehen zu unserem Wort. Uns von RIEBEL hat es Freude gemacht, für Sie Gutes zu leisten. Als Bauleute sind wir stolz auf hohe Qualität und zufriedene Kunden. Deshalb stoßen wir heute gerne mit Ihnen an: Auf die neue Juristische Fakultät und auf ein weiteres Stück Bildungswesen in Augsburg.

wesen in Augsburg.



BAUEN FÜR BESSERES LEBEN

Xaver Riebel
Bauunternehmung
GmbH & Co.
Reinholdstr. 5
87719 Mindelheim



Das neue Jura-Gebäude



in den sechziger Jahren hinein – man denke nur an das von Sep Ruf entworfene Kanzlerbungalow in Bonn aus dem Jahre 1963 – hat das öffentliche Bauen danach eine Krise durchlebt, die in den siebziger Jahren wohl ihren tiefsten Punkt erreicht hat. Dafür ließen sich viele Beispiele nennen und mit einer besonderen Härte hat es in dieser Zeit die Universitäten getroffen. Dort hat ein falsch verstandener Funktionalismus Einzug gehalten, der aus der Idee des „neuen Bauens“ eine Containerarchitektur der Kälte gemacht hat. Die Avantgardeästhetik des Bauhauses mutierte zu einer korrumpierten Zweckarchitektur, und von dem hehren Anspruch, eine eigene – mit der Tradition brechende – „selbstbegründete“ Sprache zu sprechen (Habermas) blieben seelenlose Lernfabriken mit Zettelkästen, Plakatwänden und eingebauter Verwahrlosungsfunktion. In Bochum, Bremen, Hamburg, Regensburg und an vielen anderen Orten

Wir durften auch für diese
Baumaßnahme die gesamten

Rohbauarbeiten

erstellen.

FILSER

Bauunternehmung
Unterfeldstraße 12, 86199 Augsburg
Telefon 0821/5905-0

Ihr Partner in allen Baufragen

Ausführung der
Kanalisations- und
Wasserleitungsarbeiten
im Außenbereich

sturm
BAUUNTERNEHMUNG

Ludwig Sturm

GmbH und Co. KG
Bauunternehmung
86551 Aichach · Griesbeckerzell
Haunswieser Straße 8
Telefon 08251/2413 und 1813

Das neue Jura-Gebäude

dieser Republik kann man sich das anschauen – und auch die Universität Augsburg ist von einigen Restelementen dieses entglittenen Funktionalismus nicht verschont geblieben.

Spiegel der Innovationsfähigkeit

Nun wäre es sicher zu einfach und auch falsch, für diese Fehlentwicklungen des öffentlichen Bauens den Staat, die Politik, die Verwaltung oder gar einzelne Politiker oder Verwaltungsbeamte verantwortlich machen zu wollen. Dazu liegt dieser Entwicklung ein viel zu komplexes Ursachenbündel zugrunde: Einerseits ist der Nachkriegsfunktionalismus ohne Wilhelminismus und Nationalsozialismus gar nicht denkbar; andererseits ist er aber auch ein Resultat der allgemeinen Krise der Architektur und der Stadtplanung während der siebziger und achtziger Jahre. Dennoch muss man wohl darauf insistieren, dass das öffent-



KRUG & PARTNER Architekten BDA, GbR

Prof. Jürgen Krug
Dipl.-Ing. Gundel Krug

80803 München
Siegfriedstraße 8
Tel. 089/38 1905 10
Fax 34 73 88

e-mail: Krug-Partner@t-online.de

sellack

architekten ingenieure
ausschreibung und bauleitung

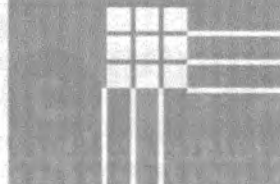
akademiestraße7
D-80799 münchen
tel. 089/33008650
fax 089/33008611

e-mail: sellack@t-online.de

Innovative Baustrukturen

Josef

Spitzer



Wir danken allen Beteiligten für die angenehme Zusammenarbeit bei Planung und Durchführung der Holz-Glas-Fassaden:

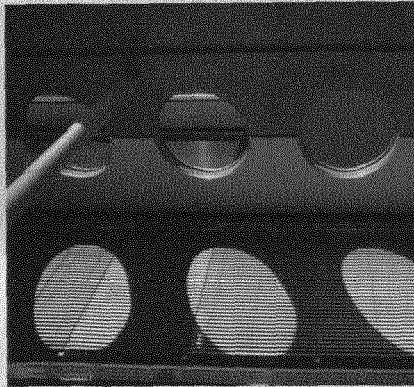
Mens agitat molem

Konstruktionen in Holz,
Glas und Metall

Augsburg
am Oberhauser Bahnhof
Fon 0821/24161-0
Fax 0821/24161-41

Das neue Jura-Gebäude

liche Bauen eine wichtige Funktion in unserer Gesellschaft hat, für die in erster Linie Politik und Verwaltung Verantwortung tragen: Im öffentlichen Bauen repräsentiert sich nicht zuletzt die Fähigkeit der Anpassungs- und Innovationsfähigkeit öffentlicher Organisationen. Und diese Funktion kann in einer Welt, die sich einer beständigen Umwälzung, einer dauernden Veränderung all ihrer Verhältnisse und Strukturen verschrieben hat, wohl gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Gerade wenn der



Staat in dieser Entwicklung nicht abgehängt werden will, hat er eine Pflicht zur Ermöglichung einer modernitäts- und innovationsgerechten architektonischen Repräsentation öffentlicher Institutionen.

Unter funktionalen und ästhetischen Aspekten gelungen

Nun habe ich bewusst von einer Krise des öffentlichen Bauen vor allem der siebziger Jahre gesprochen. Denn es gibt

Die Prüfung der Standsicherheit bei den Instituts- und Hörsaalgebäuden und der Teilbibliothek der Universität Augsburg, Juristische Fakultät, erfolgte durch die



LGAI

Landesgewerbeanstalt Bayern

Zweigstelle Augsburg
86150 Augsburg, Konrad-Adenauer-Allee 49
Tel. (0821) 50205-0 Fax (0821) 50205-60

INNENAUSBAU · MÖBEL · TÜREN

*Wir fertigen
die Ausgabetheke in der Bücherei
sowie die Einbaumöbel
in den Hörsälen
und im Verwaltungstrakt.*

 **ENGLMAIER & CO.**
GMBH
 **MÖBELWERKSTÄTTE**

Oberbernbacher Weg 16
86551 Aichach
Telefon (08251) 88790
Fax (08251) 50263

 **UNGER**
Firmengruppe
Ihr persönliches Ambiente

UNGER

Firmengruppe

Ihr Partner in Sachen

- ▲ Marken-Estriche
- ▲ Bodenbeläge
- ▲ Raumgestaltung

Die **UNGER**-Firmengruppe freut sich auf Ihren Besuch!

UNGER – Firmengruppe
Industriestraße 12 ▲ 86609 Donauwörth
Tel. 0906/7069025 ▲ direkt bei Eurocopter (MBB)

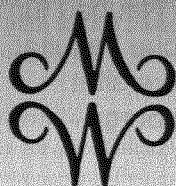
**Die am Neubau
für die
Juristische
Fakultät
beteiligten Firmen
empfehlen sich**

Das neue Jura-Gebäude



seit einigen Jahre Anzeichen für Veränderung. Davon zeugen eine Fülle von Beispielen auf einer eher allgemeineren Ebene – etwa der von Norman Foster umgebaute Reichstag. Dafür zeugen aber auch ein Reihe von Universitäts- und Institutsbauten, wie etwa der Neubau des MPI in München, aber auch die neueren Bauten der Universität Augsburg, die Physik und das gegenüberliegende Gebäude der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Auch das neue Gebäude der Juristischen Fakultät ist ein Ausdruck für die insgesamt positive Entwicklung in den neunziger Jahren. Sicher könnte man an diesem Gebäude das eine oder andere kritisieren: Es fragt sich zum Beispiel, ob die relativ hochgetriebene Kopplung unterschiedlichster Formen und Materialien nicht auf einem etwas weniger reichen Niveau hätte eingependelt werden können. Aber das sind gewiss Klei-



Wilfried Maiwald

86853 Langerringen · Hiltenfinger Straße 22 · Tel. 082 32/53 07 · Fax 082 32/31 05

- Metallbau
- Stahlbau
- Schmiede
- Schweißfachbetrieb

Pfaffenzeller

DIENSTLEISTUNG



Sicherheit

*Wir gratulieren herzlich
und bedanken uns für die
vertrauensvolle Zusammenarbeit*

Mühlmahdweg 6 · 86167 Augsburg · Tel. (0821) 79403-0 · Telefax (0821) 79403-166

Das neue Jura-Gebäude



nigkeiten im Verhältnis zum Gesamtergebnis – und insbesondere auch im Verhältnis zu der Kritik, die teilweise in der Augsburger Presse zu lesen war, die ich aber auch von studentischer Seite gehört habe oder von manchen Mitarbeitern der Fakultät. Denn es handelt sich, wie ich finde, nicht nur um ein außergewöhnliches Gebäude, sondern zugleich um ein Gebäude, das doch als äußerst gelungen bezeichnet werden muss, und zwar sowohl in seinen funktionsbezogenen als auch in den darüber hinausgehenden ästhetischen Aspekten. Zwei Punkte möchte ich nur erwähnen:

Zum einen hat es das Architektenteam zweifellos geschafft, ein „offenes Gebäude“ zu konstruieren. Ich meine damit, dass es ein Gebäude ist, das die Unterscheidung von drinnen und draus-

LindnerAG

Bauen mit neuen Lösungen.

Für die Uni lieferten
und montierten wir den
Innenausbau.



86150 Augsburg
Telefon (08 21) 3 43 92-0
Fax (08 21) 3 43 92-20

Ausführung der
heizungstechnischen
Anlagen im Neubau für
die Juristische Fakultät
der Universität
Augsburg

www.heizung-schoen.de

SCHÖN GmbH

**HEIZUNG + SANITÄR
ÖLFEUERUNG
SPENGLEREI
SOLARANLAGEN**

Postfach 1130,
86466 Thannhausen
(direkt an der B 300),
Telefon (08281) 2744

Ausführung der sanitären
Installationsarbeiten durch

Deisenhofer GmbH

**Sanitäre Installation
Spenglerei**

Salurner Straße 4 · 86356 Neusäß
Tel. 0821/462818 · Fax 0821/462871

Das neue Jura-Gebäude

sen über den Einbau von Transparenz bewältigt. Durch ein äußerst intelligentes Tageslichtmanagement vermittelt das Gebäude den Eindruck fließender Übergänge und produziert darüber hinaus eine Großzügigkeit und Offenheit, die insbesondere den hinteren Arbeitsbereiche zugute und auch in besonders gelungener Weise zur Geltung kommt.

Hohes Maß an Behaglichkeit

In Verbindung einer sorgfältigen Materialauswahl und einer ästhetisch anspruchsvollen Gestaltung produziert dieses Tageslichtmanagement eine 'Leichtigkeit', die ein außerordentlich hohes Maß an Behaglichkeit hervorbringt. Während öffentliche Gebäude nicht selten durch nach hinten versetzte bunte Türen in Fluren gekennzeichnet sind, die auch im Sommer über das Stadium der Halbdunkelheit nicht hinauskommen, haben die Architekten gerade bei der Konstruktion der Türen und den dort verwendeten Materialien größte Sorgfalt walten lassen – mit einem Ergebnis, das sich sehen lassen kann.

Insofern ist dieses Gebäude auch ein Beweis für die Fähigkeit öffentlicher Organisationen aus Fehlentwicklungen zu lernen und unproduktive Entwicklungspfade zu verlassen. Es ist insofern zugleich ein Gebäude, mit dem die Universität als öffentliche Einrichtung ihre Fähigkeit zur Anpassungsfähigkeit an neue Lagen und zur Fähigkeit der Innovation auch nach außen – für jedermann – sichtbar demonstrieren kann.“



Fotos: Silvio Wyszegrad und Eckhardt Matthäus, beide Augsburg

Malerfirma Rudolf Hagn

Maler- und Lackierermeister

Ausführung aller anfallenden Malerarbeiten sowie Bodenbeläge, Vollwärmeschutz, Sondertechniken, Brandschutz, Verfugungen, Baumwollbeschichtungen

Schäfflerstraße 17 · 86343 Königsbrunn
Telefon 08231/90952

*Wir führten
sämtliche
Fliesenarbeiten
aus.*

*Das Resultat:
zufriedene
Kunden!*

GROSS- & EINZELHANDEL · VERLEGE BETRIEB
FLIESEN · MARMOR · KACHELÖFEN · KAMINE

Enzensberger
Baukeramik

LANDSBERG, LECHWIESENSTR. 9, TEL. 0 81 91/91 87-0
SCHONGAU, AN DER LEITHE 6, TEL. 0 88 61/23 30-0

**Beratung, Planung
und Montage
durch geschultes
Fachpersonal**

**Linprunstraße 18
80335 München**

☎ 089/54 21 37-0 · Telefax 089/54 21 37-10

Dietrich

**Beschläge
Vollautomatische Türen**

Luftbilder vom Augsburger Campus taten sich bislang stets schwer mit ihrer Aktualität: kaum aufgenommen, waren sie auch schon wieder überholt. Über die ganzen 90er Jahre hinweg kein Monat ohne Baustelle, und Schlag auf Schlag die Eröffnung von Neubauten: 1993 das Sportzentrum mit weitläufigen Außenanlagen im Süden, 1995 das WiSo-Fakultäts- und Bibliotheksgebäude im Westen, 1996 das südliche und 1998 das nördliche Physik-Lehrstuhlgebäude sowie das Physik-Hörsaalzentrum und die Erweiterung der Teilbibliothek Naturwissenschaften. Mit dem 1999 nun fertiggestellten Jura-Komplex dürfte der Campus wohl eine über mehrere Jahre hinweg „gütige“ Kontur gewonnen haben, abgesehen allenfalls von einem gemeinsamen Domizil für das „Anwenderzentrum Material- und Umweltforschung“ (AMU) und das „Wissenschaftszentrum für Umweltkompetenz“, mit dem im Kontext der bayerischen „High-Tech-Offensive“ gerechnet werden darf.

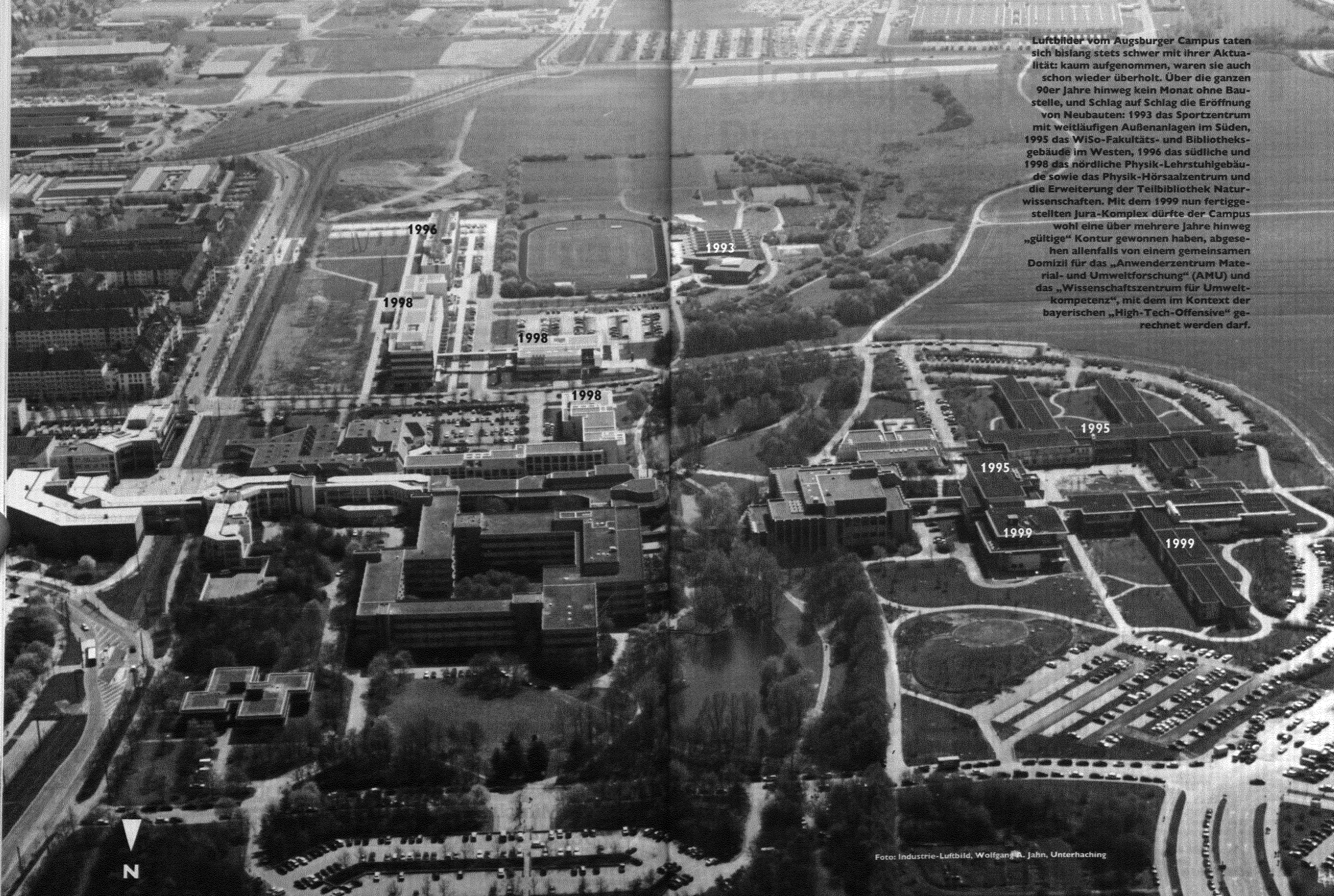


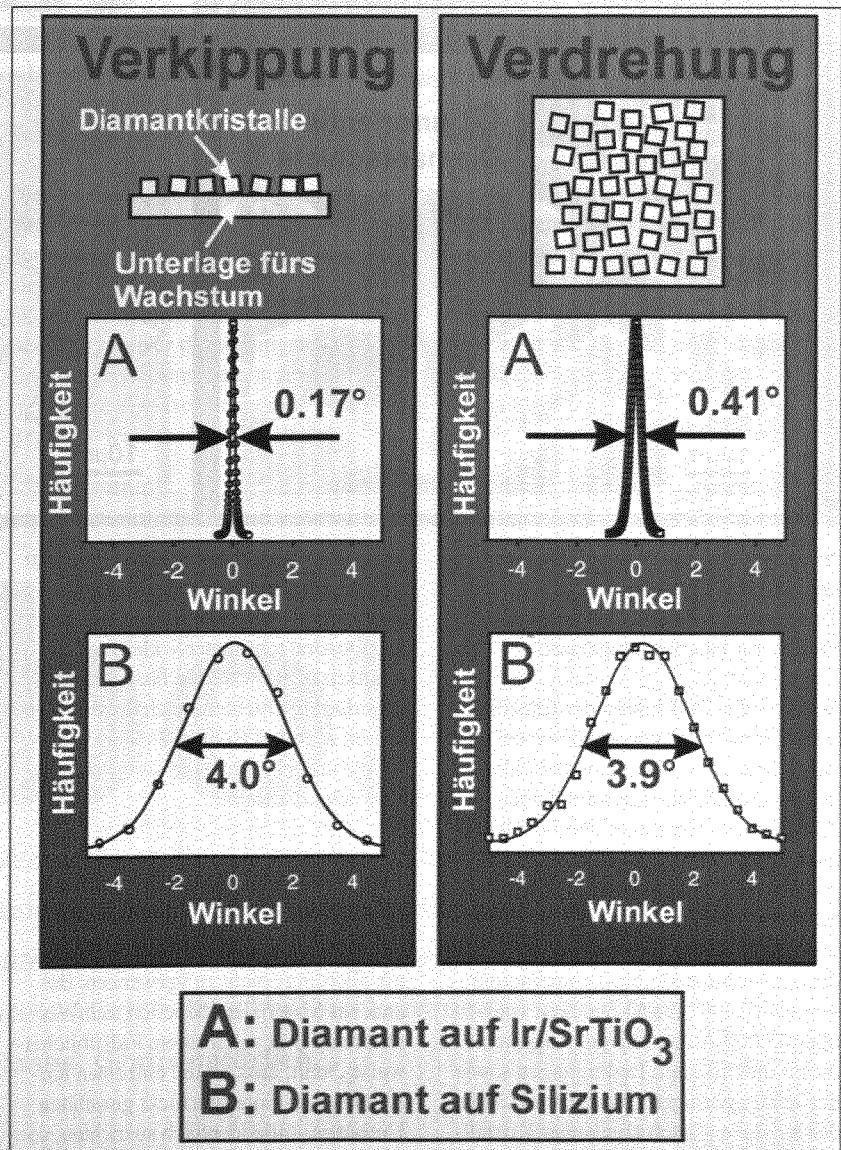
Foto: Industrie-Luftbild, Wolfgang A. Jahn, Unterhaching

Großflächige einkristalline Diamantschichten: ein Traum wird Realität?

Augsburger Physiker erzielen mit neuem Verfahren entscheidende Fortschritte

Weltweit wird von vielen Wissenschaftlern an der Erforschung einer neuen Methode zur Herstellung von Diamant aus kohlenstoffhaltigen Gasen gearbeitet. Zu diesen zählt auch eine Gruppe von Experimentalphysikern der Universität Augsburg, die sich das Ziel gesetzt haben, ein Verfahren zu entwickeln, das es erlaubt, dünne Einkristalle von Diamant von nahezu beliebiger Größe zu synthetisieren. Bei diesen Bemühungen ist der Gruppe um Prof. Dr. Bernd Stritzker und Dr. Matthias Schreck in den letzten Monaten ein entscheidender Fortschritt gelungen, der großflächige Diamant-Einkristalle, wie sie für die zukünftige Realisierung einer Hochtemperaturelektronik notwendig sind, in greifbare Nähe rücken lässt.

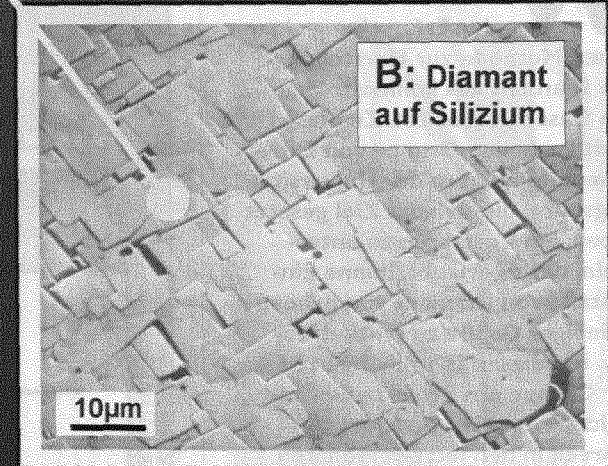
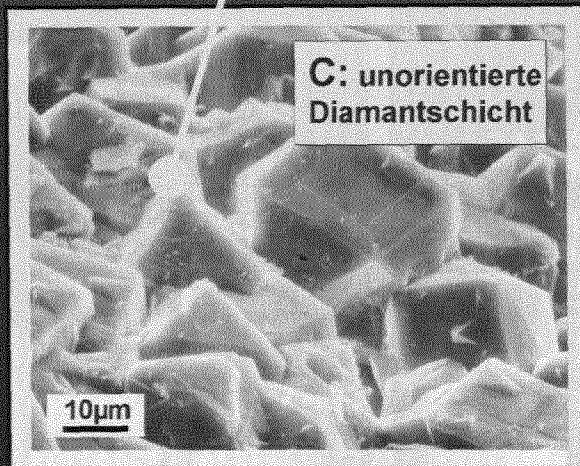
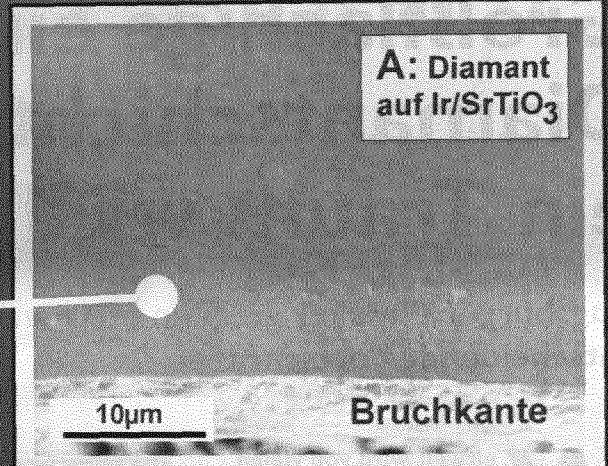
Vergleicht man die physikalischen Materialparameter von Diamant mit denen aller anderen bekannten Werkstoffe, so findet man, dass Diamant in einigen Fällen – z. B. was Härte und Wärmeleitfähigkeit betrifft – absoluter Spitzenreiter ist; bei einer Reihe weiterer Größen weist er zusammen mit anderen Materialien die höchsten Werte auf. Diese einzigartige Kombination extremer Eigenschaften verschafft Diamant eine Sonderstellung unter allen Werkstoffen. Für eine Reihe technischer Anwendungen birgt dies das Potential, ultimative Lösungen zu finden, d. h. Lösungen, die durch weitere Entwicklungen nicht mehr



Häufigkeitsverteilung für die Orientierung der Kristallite. Für Diamant auf Strontiumtitanat mit Iridium als Zwischenschicht hat sich die Fehlorientierung auf wenige Zehntel Grad reduziert.

Die hervorragende Ausrichtung der Schichten auf Iridium/Strontiumtitanat zeigt sich auch in einer minimalen Oberflächenrauigkeit der Diamantschichten.

Oberfläche der Diamantschichten



zu verbessern sind – beispielsweise Leistungstransistoren, die bei extremen Temperaturen (800⁰ C) arbeiten, oder Fenster für Hochleistungslaser.

Seit vor über 200 Jahren der französische Chemiker Lavoisier die ersten Hinweise hatte, dass Diamant ausschließlich aus Kohlenstoff besteht, haben Alchemisten, Chemiker und Physiker nach einem künstlichen Syntheseweg gesucht. Die Synthese, wie sie für die heutigen Industriediamanten verwendet wird, gelang aber erst in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts bei Temperaturen von über 1400⁰ C und Drücken von über 65.000 Atmosphären. Angesichts dieser unwirtlichen Bedingungen sowie der relativ geringen erreichbaren Größe der Kristalle – nach tagelanger Kristallzucht günstigstenfalls ca. 1 cm – bemühte man sich in den letzten Jahren um Alternativen. Diese Bemühungen führ-

ten zu einem neuen Verfahren, bei dem man in einer kohlenstoffhaltigen Gasatmosphäre unzählige – eine Milliarde pro Quadratzentimeter – kleinste Diamantkristallite wachsen lässt. Dünne, superharte Schichten, nach diesem Verfahren z. B. auf Bohrer als Verschleißschutz aufgebracht, sind schon heute käuflich erhältlich.

Da die Korngrenzen zwischen den einzelnen, unterschiedlich orientierten Kristalliten den Elektronenfluss behindern, sind sie in dieser Form für Mikroelektronik allerdings nicht zu verwenden. Bei anderen Materialien behelfen sich Wissenschaftler in solch einem Fall üblicherweise damit, dass sie die einzelnen Kristallite – auf einer geschickt gewählten Unterlage – alle identisch ausrichten, so dass sie zu einem perfekten Einkristall zusammenwachsen können. Die Augsburger Physiker haben dieses Verfahren

für Diamant nun entscheidend optimiert: Im Rahmen einer Diplomarbeit von Harald Roll haben sie das für das Diamantwachstum üblicherweise als Unterlage verwendete Silizium durch eine hauchdünne, auf einen Einkristall von Strontiumtitanat aufgebraute Schicht des Edelmetalls Iridium ersetzt. Damit erzielten sie sofort eine im Vergleich zu allen früheren Arbeiten fünf- bis zehnfach bessere Ausrichtung der Diamantkristallite. Stritzker und Schreck sind zuversichtlich, die von ihnen erreichte und z.Z. unübertroffene Präzision der Ausrichtung von wenigen Zehntel Grad in der nächsten Zeit weiter verbessern zu können. Der Traum vieler Materialwissenschaftler, Einkristalle aus dem einzigartigen Material Diamant mit Durchmessern von 10 cm und mehr für verschiedenste Anwendungen zur Verfügung zu haben, könnte damit schon bald Realität werden.

UniPress/MS

Eine der wichtigsten Grundlagenwissenschaften

3. Augsburger Geometrietage

Nach 1997 und 1998 fanden vom 6. bis zum 15. Juli 1999 zum dritten Mal am Institut für Mathematik der Universität Augsburg die „Augsburger Geometrietage“ statt. Indem sie der Einladung zu aktiver Beteiligung zahlreich folgten, untermauerten profilierte, in jüngster Zeit durch bahnbrechende Entdeckungen hervorgetretene Mathematiker des In- und Auslandes den Anspruch des Augsburger Instituts, eine der führenden deutschen Forschungsstätten auf dem Gebiet der Geometrie zu sein.

Eröffnet wurde die Konferenz durch einen Kolloquiumsvortrag von Professor

F. Hirzebruch aus Bonn, der zu den bedeutendsten Mathematikern in Deutschland und zu den Gründungsvätern des Augsburger Instituts für Mathematik gehört. Sein Vortrag verdeutlichte überraschende neue Verbindungen zwischen den zwei ältesten mathematischen Disziplinen, der Geometrie und der Zahlentheorie.

Die Geometrie ist heute längst nicht mehr nur die Lehre von den räumlichen Formen, sie durchdringt und verbindet vielmehr fast alle Gebiete der Mathematik und der mathematischen Physik und ist damit zu einer der wichtigsten Grundlagenwissenschaften geworden. Neben den klassischen geometrischen Begriffen wie Abstand, Parallelität,

Volumen und Symmetrie sind es vor allem physikalische Konzepte wie Energie, Entropie, Spin, Dynamik und Quantisierung, die in die Geometrie aufgenommen und weitergeführt wurden. Die „Augsburger Geometrietage“ zeigten die ganze Breite dieser Entwicklung.

Veranstalter waren die Lehrstühle für Analysis und Geometrie sowie für Differentialgeometrie (Lohkamp, Heintze, Heber, Eschenburg) am Institut für Mathematik. Die Tagung wurde aus Mitteln des Augsburger Graduiertenkollegs „Nichtlineare Probleme in Analysis, Geometrie und Physik“ und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät finanziert.

Jost-Hinrich Eschenburg

@bo!

Wenn Sie wollen, können Sie sich den Veranstaltungskalender UniPressInfo, den UniPressdienst und die UniPressant-Mitteilungen jetzt auch stets frisch in Ihre Mailbox kommen lassen. Gratis natürlich.



www.presse.uni-augsburg.de

Das 19. Jahrhundert in seiner Janusgesichtigkeit

Zum Abschluss eines deutsch-britischen ARC-Projekts über den Vormärz

Kurz vor dem Abschluss steht ein zweiteiliges Projekt zum europäischen Kontext des Vormärz, das der Augsburger Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Dr. h. c. Helmut Koopmann gemeinsam mit seiner Kollegin Dr. Martina Lauster vom Modern Language Department der University of Keele über die vergangenen sechs Jahre hinweg im Rahmen der Academic Research Collaboration (ARC) bearbeitet hat. Es handelt sich um das einzige

geisteswissenschaftliche Projekt, das Aufnahme gefunden hat unter die elf „Highlights“, welche in der vom British Council und vom DAAD herausgegebenen Broschüre zum 10-jährigen ARC-Jubiläum beispielhaft den Erfolg dieses britisch-deutschen wissenschaftlichen Austauschprogrammes dokumentieren.

Das ARC-Programm entstand 1989 auf Grundlage einer gemeinsamen britisch-deutschen Initiative. Der British Council

und der DAAD vereinbarten die partnerschaftliche Durchführung eines Programms, das durch die Förderung des projektbezogenen Austauschs von Personen die bilaterale Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung intensivieren soll. Im März 1989 wurde das Programm zum ersten Mal ausgeschrieben. Ziel des ARC-Programms ist die Förderung der grenzüberschreitenden Mobilität im Rahmen deutsch-britischer Forschungsprojekte aller wissenschaftlicher Disziplinen. Mobilitätsförderung bedeutet konkret die Übernahme der

Debeka Versicherungen • Bausparkasse




Ihr Ansprechpartner:
Klaus Schedwill
Bezirksleiter
Amselweg 2
86316 Wulfertshausen
Telefon (0821) 7831 50

**Ihr Glück im Unglück:
Debeka-Unfallversicherung!**


Unsere Leistungen (Beispiel):
50.000 DM bei Unfalltod, 100.000 DM Invaliditätssumme mit Progression (d. h. bei 100%iger Invalidität werden 225.000 DM gezahlt), Krankenhaustagegeld mit Genesungsgeld 20 DM pro Tag.

Der Preis:
Für diesen umfangreichen Versicherungsschutz (er gilt weltweit und rund um die Uhr) zahlen Erwachsene mit zum Beispiel kaufmännischer Tätigkeit monatlich nur **13,49 DM.**

Rufen Sie mich an. Ich informiere Sie gern!



... Kauf euch gute Bücher!



Mephisto
Buchhandlung
an der Universität

Solomon-Idler-Straße 2 · 86 159 Augsburg · Tel./ Fax (0821) 57 27 02

Reise- und Aufenthaltskosten, die durch den Austausch der am Projekt beteiligten Wissenschaftler entstehen. Antragsberechtigt sind Hochschullehrer deutscher Hochschulen sowie leitende Wissenschaftler außeruniversitärer Forschungseinrichtungen. Antragsvoraussetzung ist ein konkretes wissenschaftliches Forschungsvorhaben, an dem Wissenschaftler aus Großbritannien und Deutschland gemeinsam arbeiten. Der Förderung, Fortbildung und Spezialisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses, also von Diplomanden, Doktoranden und Postdocs, wird im Rahmen des ARC-Programms besonderes Gewicht beigemessen. Bei der Auswahl der zu fördernden Projekte wird zudem größter Wert auf die Qualität der Forschung und die Komplementarität der beiderseitigen Vorhaben gelegt.

Die gemeinsamen Forschungsvorhaben Koopmanns und seiner britischen Kollegin Lauster wurden zweimal mit einer jeweiligen Laufzeit von drei Jahren in das ARC-Programm aufgenommen.

Es ging bei diesen Projekten darum, den europäischen Kontext des Vormärz sichtbar zu machen. Während die Literatur des deutschen Vormärz bisher nur unter eingeengt politischer Perspektive gesehen wurde, zeigte das deutsch-britische Forscher-Team die Verflechtungen der Literatur mit wirtschaftlichen, sozialen und philosophischen Bewegungen auf. Zugleich sollten weiterwirkende Tendenzen aus Aufklärung, Klassik und Romantik beleuchtet werden.

Fragen der Öffentlichkeit und der nationalen Identität wurden ebenso einbezogen wie ausgegrenzte Randgruppen: Frauen, Juden oder Handwerker etwa. Die Forscher untersuchten, wie die politisch-sozialen Bewegungen vor und nach 1848 literarisch umgesetzt wurden und verfolgten ihren Einfluss bis hin zur Kulturtheorie und Kulturkritik in den späten 80er Jahren. Damit sollten nicht nur die Folgen des Vormärz bis in die 90er Jahre des letzten Jahrhunderts sichtbar gemacht werden, vielmehr

konnte auch die Schwellensituation des Jahres 1848 in ihrer großräumigen und nationalitätsübergreifenden Verflechtung verdeutlicht werden.

Es gelang den beiden Teams nachzuweisen, dass vor allem die Grenzen zwischen dem Deutschen und dem Französischen durchlässiger wurden und dass England in das europäische Kräftespiel in weit höherem Maße als etwa im 18. Jahrhundert eingebunden wurde. Auch konnte gezeigt werden, dass sich die Veränderungen der Zeit in der Öffentlichkeit nicht nur sehr viel stärker widerspiegeln, sondern dass die Öffentlichkeit auch literarische, philosophische und künstlerische Themen und Strukturen weit stärker als vorher mitbestimmte. Die Kehrseite dieses im Grundgehalt optimistischen Jahrhunderts wurde darin sichtbar, dass sich Hoffnungen auf Modernisierung mit Aufbruchsängsten vermischten. So erscheint das Jahrhundert in den insgesamt sechs Tagungs-

bänden auch in seiner Janusgesichtigkeit.

Die Arbeitsgruppe blieb sechs Jahre hindurch im wesentlichen konstant. „Es dürfte im Bereich der Literaturwissenschaft kaum ein internationales Unternehmen geben, das den Gedanken des Austausches vor allem zwischen deutschen und englischen Wissenschaftlern so konsequent in die Tat umgesetzt hat“, meint Koopmann. Dr. Lauster betont, dass sich in den Projekten der deutsche „konzeptuelle“ und der angelsächsische „empirische“ Ansatz hervorragend ergänzen haben. Die Zusammenarbeit habe sich durch hohe wissenschaftliche Motivation in entspannter Atmosphäre ausgezeichnet. Und dies habe insbesondere den jüngeren Mitgliedern des Teams eine angenehme Umgebung verschafft, in der sie Gelegenheit hatten, sich in einem internationalen Forschungsumfeld zu behaupten.

UniPress

Studium und Beruf.

Berufsperspektiven und Arbeitsmarktfragen.

In berufs- und arbeitsmarktbezogenen Informationsveranstaltungen, Seminaren, Workshops und Betriebsbesuchen informieren Praktiker Sie über Tätigkeitsfelder mit ihren aktuellen Qualifikationsanforderungen.

Studieren und arbeiten im Ausland, Alternativen zum Studium, Selbstmanagement und Bewerbung, Existenzgründung, Zusatzqualifikationen. Holen Sie sich unser Semesterprogramm oder informieren Sie sich im Internet.

Offene Sprechstunden während der Vorlesungszeit
Donnerstag 9.00 – 15.00 Uhr, Rektoratsgebäude, Raum 3078

Ihre Berufsberatung – Hochschulteam

Arbeitsamt Augsburg

Wertachstr. 28, 86153 Augsburg

Tel. 0821/3151-286, Fax 0821/3151-495

Internet: <http://www.arbeitsamt.de/augsburg/home.htm>



Bundesanstalt für Arbeit

06:2

Wissen schaffen

Kulturinstitut und Graduiertenkolleg „Wissensfelder“ arbeiten dichtes Programm ab

Selbst die Unterbringung von Prüfungsterminen ist schwierig geworden“, räumt der in Personalunion als Geschäftsführender Direktor des Instituts für Europäische Kulturgeschichte und Sprecher des Graduiertenkollegs „Wissensfelder. Aufbau und Entwicklung der europäischen Informationskultur“ fungierende Ordinarius für Geschichte der Frühen Neuzeit, Johannes Burkhardt, im Hinblick auf den Montag ein. Denn dieser Montag hat sich für ihn, seine Direktorkollegen und die Aktivisten des Instituts und Kollegs zum

nahezu ausschließlich für diese Tätigkeiten reservierten Arbeitstag ausgewachsen.

Tatsächlich hat das einschlägige Aktivitätsspektrum der beiden akademischen Einrichtungen seit dem Sommer 1998 nochmals erhebliche Ausweitung erfahren. Mit der Errichtung des Graduiertenkollegs sind zu den Direktoriumssitzungen und Mitgliederversammlungen zwecks Beratung und Beschlussfassung für die Institutsarbeit entsprechende Kollegsitzungen getreten. Kollegiatenbetreuungsstunden wechseln sich mit Kollegiatenkolloquien und den Vorträgen der Institutsreihe „Colloquium

Augustanum“ ab, die mit dem kommenden Wintersemester in der Vortragsreihe „Kulturgeschichtliches Kolleg“ eine entsprechende Ergänzung finden wird.

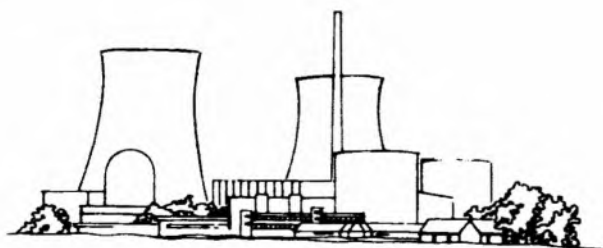
Kulturgeschichtliches Kolleg

Im Gegensatz zum Colloquium wird diese neue Reihe vornehmlich von den Institutsmitgliedern bzw. Kollegträgern selbst bestritten werden – das bedeutet nochmals vermehrten Einsatz. Viele Instituts- und Kollegaktivisten sind bzw. waren außerdem an weiteren universitären Vortragsreihen beteiligt, so etwa der Politologe und Institutsdirektor Professor Stammen an der vielbeachteten Serie „Fünfzig Jahre Bundesrepublik Deutschland“ oder der Wissenschaftliche Sekretär des Instituts und Neuzeithistoriker Professor Weber an der außer-europäisch und universalhistorisch orientierten Fachschaftsreihe „Geschichte ohne Grenzen“, die übrigens aus einem von ihm veranstalteten Hauptseminar ausging.

Gastkollegiaten belegen Attraktivität

Zumindest merkwürdig erscheint ihnen allen schon, dass diese für die derzeit viel beschworene Profilbildung der Universität Augsburg so wichtigen Sonderleistungen in den staatlich vorgegebenen Kontroll- und Evaluationsverfahren kaum oder gar nicht angemessenen Niederschlag finden. Einen Anflug von Resignation kann angesichts dieses Sachverhalts auch der notorisch optimistische Frühneuzeitordinarius nicht unterdrücken. Doch dann schlägt wieder die Begeisterung durch. Das Kollegprogramm entwickelt derartige Attraktivität, dass mehrere nicht aus seinem Fundus finanzierte Graduierte, also Gastkollegiaten, regelmäßig an ihm

Saubere Umwelt durch Strom aus Kernkraft



Kernkraftwerke Gundremmingen Betriebsgesellschaft mbH

Öffnungszeiten des Informationszentrums

Montag - Freitag	Samstag und Sonntag
9.00 Uhr bis 17.00 Uhr	13.00 bis 18.00 Uhr

Telefon (0 82 24) 78 - 22 31

partizipieren und dafür teilweise sehr lange Anfahrtswege in Kauf nehmen. Die Kollegiaten nutzten das Sommersemester u. a. zur Durchführung eines eigenen Wochenendseminars, auf dem der Postdoktorand Dr. des. Achim Landwehr (Frankfurt/Freiburg) zum Stipendiatensprecher gewählt wurde.

Nicht nur die drei Gastvorträge des Sommers, die auf je eigene Weise wesentliche Aspekte der Geschichte der europäischen Wissenskultur thematisierten, ergänzten und vertieften die Konzeption und Programmatik der Instituts- und Kollegiarbeit, sondern auch die Stipendiatenkolloquien. „Es ist genau das eingetreten, was wir uns erhofft hatten, aber keineswegs selbstverständlich ist“, zieht der Geschäftsführende Direktor und Kollegsprecher Bilanz: „Die Vorstellung und theoretisch-methodische Verbesserung des je eigenen Projektansatzes, auf denen der Akzent der bisherigen Arbeit lag, haben eine Eigendynamik entfaltet, die auch der Rahmenkonzeption unmittelbar zugute kommt.“

Auf dem Weg zur kulturhistorischen Fachzeitschrift

Trotz ungünstiger Personallage – die zuständige Mitarbeiterin ist für unbestimmte Zeit aus familiären Gründen ausgeschieden – setzte das Kulturinstitut daneben seine Publikationstätigkeit fort. Frühjahr und Sommer waren der Fertigstellung eines Bandes zur Augsburger Reformationsgeschichte, zur Geschichte des Landjudentums und zur Geschichte des im 17. Jahrhundert europaweit führenden Augsburger Optikhandwerks gewidmet. Die „Mitteilungen“ des Instituts haben mit ihrer jüngsten Ausgabe einen weiteren Schritt hin zu einer kulturhistorischen Fachzeitschrift unternommen. Die planmäßige Sommerwerkstatt befasste sich unter Leitung des Germanisten Professor Wellmann mit dem interdisziplinären Themenkomplex der „Briefe und öffentlichen Briefe“.

Aus der Planungsarbeit hervorzuheben sind die abschließende Konzeption einer Tagung zum Augsburger Friedensfest

bzw. zu den historischen Friedensjubiläen im Allgemeinen, die unter der Leitung von Johannes Burkhardt in diesem Herbst eine große Zahl auswärtiger und Augsburger Experten vereint hat, sowie der Beschluss zur Beteiligung an einem in Italien entwickelten kulturwissenschaftlichen europäischen Masterprogramm.

Perspektive: europäischer Studiengang

Auch in diesem Zusammenhang möglichst bald gewünscht sind von den In-

stituts- und Kollegverantwortlichen allerdings die Besetzung, Ausstattung und Arbeitsaufnahme des neuen Lehrstuhls für Europäische Kulturgeschichte. Ohne dieses Ordinariat kaum machbar erscheint den Institutsträgern nämlich der noch weitergehende Plan der Einrichtung eines eigenen europäischen Studiengangs eben zur europäischen Kulturgeschichte, den es europaweit bisher noch nicht gibt und dessen erfolgreiche Installation das Institut und die Universität Augsburg mithin in eine führende Position bringen würde.

Wolfgang Weber

SCHLOSSER'SCHE
BUCHHANDLUNG
Ein Stück Augsburg
(seit 1719)

Schlosser'sche Buchhandlung · Annastraße 20 · Augsburg
Telefon 08 21.31 45 48 · Telefax 08 21.51 52 43
Fachbuchhandlung für Jura · Eichleitnerstraße 30 · Augsburg
Telefon 08 21.57 16 28 · Telefax 08 21.58 54 12

Betreutes Wohnen im Alter

Arbeitsgruppe Angewandte Gerontologie auf der Suche nach empirisch fundierten Kenntnissen

Betreutes Wohnen wird in den letzten Jahren als eine neue Perspektive in der sozialen Infrastruktur und Wohnraumversorgung älterer Menschen konzipiert und realisiert. Gleichwohl bestehen erhebliche Wissensdefizite mit Blick auf die „Nutzerperspektive“, etwa über die Motive, die alte Menschen zum Zugriff auf diese Option bewegen, oder über ihre Verhaltensweisen im betreuten Wohnen. An der Universität Augsburg bemüht sich die Arbeitsgruppe Angewandte Gerontologie, diese Defizite im Rahmen einer Längsschnittstudie zu beheben.

Betreutes Wohnen als spezifische Form des altengerechten Wohnens verfolgt das Ziel, eine selbständige Wohn- und Lebensweise im (hohen) Alter dadurch zu ermöglichen, dass eine seniorenrecht gebaute und eingerichtete Wohnung kombiniert wird mit einem Betreuungsangebot für den Hilfe- oder Pflegefall. In der Regel wird im Rahmen eines Neubaus eine größere Anzahl altengerechter Wohnungen zu einer Wohnanlage zusammengefasst, teilweise baulich ergänzt durch zusätzliche Gemeinschafts- und Betreuungsräumlichkeiten. Barriere- oder Schwellenfreiheit, Fahrstuhl, Notrufanlage, Kommunikationsräume, (manchmal auch) Pflegebad werden von Planern als spezifische bauliche Merkmale von betreuten Wohnanlagen realisiert. Mitte der 90er Jahre entstanden zahlreiche neue betreute Seniorenwohnanlagen. Insbesondere in Baden-Württemberg wurde – oft auch mit öffentlicher Förderung – eine Vielzahl von Wohnanlagen gebaut. Zeitverzögert erfasste dieser Bauboom auch andere Bundesländer wie Bayern oder Nordrhein-Westfalen. Diese ra-

sante Entwicklung scheint mittlerweile in eine Konsolidierungsphase übergegangen zu sein, in der Fragen nach der Qualität und Qualitätssicherung von Bau und Betrieb betreuter Seniorenwohnanlagen sowie Betreuungs- und Pflegedienstleistungen im Vordergrund stehen.

Ganz im Gegensatz zur expansiven (Neu-)Bautätigkeit steht der Umfang des Erfahrungswissens über das betreute Wohnen: Wohl gibt es mittlerweile hunderte solcher Wohnanlagen, aber erst wenig empirisch abgesichertes Wissen über diese spezifische Wohn- und Versorgungsform älterer Menschen: Eine Literaturrecherche zum Suchstatement „Betreutes Wohnen“ brachte allein für den Zeitraum von 1993 bis 1997 141 Nachweise. Eine Literatursichtung jedoch ergab, dass die nachgewiesenen Beiträge – abgesehen von sehr wenigen Ausnahmen – keine empirischen Angaben zur konkreten Lebens- und Wohnsituation älterer Menschen im betreuten Wohnen enthalten. Viele Beiträge thematisieren die architektonische Seite des betreuten Wohnens und geben Planungshinweise, Planungsbeispiele und Beschreibungen einzelner Modellprojekte und Wohnanlagen. Auch stehen immer wieder wohnwirtschaftliche Aspekte im Vordergrund; so werden Prognosen über den (tatsächlichen oder nur vermeintlichen?) Bedarf von betreuten Seniorenwohnungen, Finanzierungsmodelle, Marketing- und Vertriebsmöglichkeiten vorgestellt. Eine beträchtliche Anzahl von Beiträgen lässt sich als Berichte über Fachtagungen zum betreuten Wohnen, über Workshops und über Seminare einordnen. Eine nähere Inspektion der Publikationen ergab, dass die empirische Forschung über das betreute Wohnen von Senioren noch in den Kinderschuhen steckt. Es besteht ein enormes Wissensdefizit: Es liegen bislang

kaum empirisch fundierte Kenntnisse über die Einzugs motive, über die Kompetenzen und Defizite sowie über die Verhaltensweisen von alten Menschen im betreuten Wohnen vor. Weil nur wenig über die „Nutzerperspektive“ bekannt ist, hat an der von Prof. Dr. Dieter Ulich geleiteten Forschungsstelle für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie die Arbeitsgruppe „Angewandte Gerontologie“ mit der Durchführung einer „Längsschnittstudie Betreutes Wohnen im Alter“ begonnen.

Die Studie, in deren Mittelpunkt die Perspektive der Bewohner in betreuten Seniorenwohnanlagen steht, geht u. a. folgenden Fragen nach:

- Wie informiert sind ältere Menschen über das Betreute Wohnen und über alternative Betreuungs- und Versorgungsangebote vor Ort?
- Welche Vorstellungen und Erwartungen verknüpfen sie mit einem Umzug in eine betreute Wohnanlage?
- Welche Gründe und Entscheidungsabläufe führen letztlich zum Einzug?
- Wie ist der körperliche und psychische Gesundheitszustand, wie die Alltagskompetenz der Älteren vor dem Einzug ins Betreute Wohnen und wie verändern sich diese im Laufe der Zeit?
- Wie sind die sozialen Kontakt- und Hilfenetzwerke der Älteren zu Familienangehörigen, Nachbarn, Freunden vor und nach dem Einzug ins Betreute Wohnen?
- Was zeichnet das Wohnverhalten (in der betreuten Seniorenwohnanlage) und das aktionsräumliche Verhalten (in der Wohnumgebung) aus?
- Welche Nutzungsmuster des Notrufsystems lassen sich bei den Älteren feststellen?
- Wie bewerten die Älteren ihre neue Wohnung, das Wohngebäude und das Wohnumfeld?

• Wie informiert sind die Älteren über das Kontakt- und Betreuungsangebot des Betreuungsdienstes? Wie intensiv nutzen sie Betreuungs- und Pflegedienstleistungen und wie zufrieden oder unzufrieden sind sie damit?

Um auf diese Fragen Antworten geben zu können, begleitet die Arbeitsgruppe alle Bewohner von sieben neu gebauten betreuten Seniorenwohnanlagen in Augsburg sowie in den Landkreisen Augsburg und Aichach-Friedberg über einen längeren Zeitraum. Durch Interviews mit den älteren Menschen – zunächst vor dem Einzug ins betreute Wohnen, dann drei, zwölf sowie 36 Monate nach Einzug – werden Angaben zur subjektiven Perspektive der Bewohner gewonnen. Die Untersuchung ist so ausgerichtet, dass über die wissenschaftliche Begleitung der einzelnen Wohnanlagen und ihrer Bewohner hinaus die Möglichkeit besteht, generalisierbare Erfahrungen zu gewinnen über die Tragfähigkeit von heimverbundenen betreuten Wohnanlagen, Wohnanlagen mit integriertem Pflegestützpunkt und sozialen Wohnanlagen.

Die ersten beiden Erhebungswellen der Untersuchung sind mittlerweile abgeschlossen. Aus den sieben betreuten Wohnanlagen konnten 173 (von 198) ältere Bewohner zum Zeitpunkt des Einzugs (vor bzw. kurz nach Einzug) interviewt werden: die Teilnehmerquote beträgt somit für die erste Erhebungswelle 87 Prozent (beim Wiederholungsinterview drei Monate nach Einzug: 86 %). Das durchschnittliche Alter bei Einzug ins betreute Wohnen liegt bei 77,9 Jahren: die überwiegende Mehrheit der Bewohner sind weiblich (77,5%); die meisten haben eigene Kinder (79,8%); 67,4 % kommen aus Mietverhältnissen ins betreute Wohnen. 27,9 % waren zuvor Haus- oder Wohnungseigentümer. Die durchschnittliche Wohndauer in der angestammten Wohnung liegt bei 23,5 Jahren, im Stadt- oder Ortsteil 29,6 Jahre und in der Stadt oder Gemeinde bei 39,3 Jahren.

Erste inhaltliche Auswertungen der Interviewdaten lassen bereits einige –

auch für die Altenhilfeplanung – höchst interessante und relevante Befunde deutlich werden:

• **Eindeutig im Vordergrund der Gründe für den Einzug ins betreute Wohnen steht ein Motivbündel, das auf Krisenvorsorge ausgerichtet ist** – im Notfall Hilfe haben (86,7%), im Pflegefall soll Betreuung zur Verfügung stehen (86,1%), in unerwarteten Krisensituationen soll kurzfristig Hilfe verfügbar sein (83,2%).

• **Bei der Entscheidung, ins betreute Wohnen umzuziehen, werden spezifische Alternativen vor Ort zu wenig ins Kalkül gezogen.** Der Informationsstand über ambulante Hilfen und andere Entlastungsangebote ist teilweise gering. Weitgehend unbekannt sind bei den Älteren beispielsweise Wohnraumanpassungsmaßnahmen (88,9%), Wohnberatung (83,6%), organisierte hauswirtschaftliche Hilfen (66,9%), seltener unbekannt sind Kurzzeitpflege (33,7%), Tagespflege (30,2%), Haus- oder Pflegenotruf (32,6%).

• **Die Erwartungen an das betreute Wohnen sind meist (zu) hoch gesteckt.** Die Älteren erhoffen sich beim Einzug ins betreute Wohnen eine Sicherheit, Umfang und Kontinuität an Betreuung und Versorgung, wie sie in der Regel mit einer institutionellen Versorgung assoziiert werden. Beispielsweise soll es für 95,9 % der letzte Wohnungsumzug im Leben sein; 92,4 % erwarten ihr „eigenes Reich“ auch bei Pflegebedürftigkeit zu haben; 87 % glauben die Sicherheit wie in einem Heim zu haben, ohne in dieses umziehen zu müssen; 83,8 % erwarten die Möglichkeit der Essensversorgung durch eine Zentralküche; 70,8 % bejahen das Statement „Ich werde dann bis zum Tode versorgt und gepflegt“ und 64,8 % das Statement „Ich werde dann auch bei Desorientierung und Verwirrtheit versorgt“.

• **Zum Zeitpunkt des Einzugs ins betreute Wohnen sind bereits deutlich reduzierte Kompetenzen bei einem Teil der zukünftigen Bewohnern erkennbar.** So haben 71,1 % der Älteren Geh- und Bewegungsbeschwerden, 65,3 % Herz- und Kreislaufprobleme, 53,8 % Seh- und 50,9 % Höreinsparungen, 80,3 % haben andauernde Beschwerden, bei 42,8 % sind in den letzten 12 Monaten neue gesundheitliche Beschwerden hinzugekommen. Externe Unterstützung und Hilfe bei der selbständigen Lebensführung durch Angehörige oder Dienstleistungen erhalten 70,5 % bereits vor dem Umzug.

Da die Forschungsstelle für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie bestrebt ist, die Anwendungsrelevanz von der von ihr initiierten und durchgeführten Studien deutlich zu machen, wird die Arbeitsgruppe „Angewandte Gerontologie“ erste Ergebnisse der Längsschnittstudie auch auf einer gemeinsam mit den Althilfereferenten der Landkreise Augsburg und Aichach-Friedberg organisierten Fachtagung zum betreuten Wohnen präsentieren.

Winfried Saup

Günstige Studententtarife!

Modernstes Gerätetraining · Aerobic-Step-Gymnastik-Spinning



Fettabbau durch pulsgesteuertes Training • Problemzonenstraffung • gezielte Rücken- und Gesäßtraining • gezielte Ruckenaufbauprogramme • Trainingsbetreuung durch staatlich anerkannte Trainer • Kinderbetreuung und vieles mehr ... 365 Tage geöffnet • im Herzen Augsburgs • eigene Parkplätze

KOSTENLOSER TRAININGSTAG FÜR ALLE STUDENTEN!

Heilig-Kreuz-Str. 10-12 · 86152 Augsburg · Tel. (0821) 15 60 15

Wer bin ich? oder: Darf Soziologie auch interessant sein?

Lebensstile in Augsburg – Eine empirische Studie

Welche Lebensstile lassen sich in der komplexen Realität der Großstadt beobachten? Was verbirgt sich etwa hinter einem „Gut-situierten Hardrock-Familienvater“ oder einem „Religiösen Volksmusikrentner“? Und welche Chancen bietet die Einbeziehung verschiedener Fachblickrichtungen auf eine so aktuelle und wichtige Frage wie die Gliederung unserer Gesellschaft? Und last but not least: Was können Augsburger Studenten auf die Beine stellen, wenn man sie lässt und sie entsprechend anleitet?

Alles begann vor etwa vier Jahren mit einem auf vier Semester angelegten Lehrforschungsprojekt am Lehrstuhl Soziologie und empirische Sozialforschung an der WiSo-Fakultät. Die Studenten durften 'ihren' Forschungsgegenstand aus dem Bereich Lebensstilsoziologie selbst bestimmen, ebenso ihre Forschergruppe und Methodik. Das Know How, das heißt, der theoretische Hintergrund sowie das methodische Rüstzeug wurde ihnen in Übungen vermittelt. Alles weitere, also die komplette praktische Durchführung war den Studenten überlassen. Von den so gestarteten Projekten liegen bereits drei in Buchform vor (siehe auch Artikel im letzten UniPress: „Alles eine Frage des Charakters und von Vitamin B“), weitere sollen folgen.

Das Projekt, von dem hier die Rede ist, startete mit sechs Studenten (Geographen und Sozioökonomien), wovon zwei

Geographen bis zur Buchveröffentlichung vordrangen. Das „Urvorhaben“ mit externen Sponsoren, Ergebnisband und überraschend großem Medieninteresse dauerte volle drei Jahre, die umfassende Erweiterung, Überarbeitung und Veröffentlichung der Forschung in der Reihe „Praxis Sozialforschung“ ein weiteres Jahr.

Ausführlich dokumentiert sind die Ergebnisse des Projekts in dem Band M. Hilpert/D. Steinhübl: Lebensstile in der Stadt. Eine empirische Studie am Beispiel Augsburgs. (= Praxis Sozialforschung, hg. v. J. Cromm und H. Giegler, Bd. 2), München/Mering 1998

Kann man denn überhaupt während des Studiums forschen?

Zunächst mussten zahlreiche Vorarbeiten wie Expertengespräche, Pretests, Sponsorenakquirierung und (Kosten-) Planung durchgeführt werden. Zentraler Punkt des quantitativen Forschungsprojektes war dann die Ermittlung von Augsburger Lebensstilen mit Hilfe einer Clusteranalyse – anhand der Daten einer schriftlichen Befragung von knapp 2000 Augsburger Haushalten mit einem 16-seitigen, teilstandardisierten Fragebogens. Nach Erhalt eines recht hohen Rücklaufs folgte die Dateneingabe und -auswertung unter SPSS sowie die Interpretation und schriftliche Fixierung der Ergebnisse. Dies alles parallel zum Studium, wobei jedoch Studienverzögerungen bis zu einem Jahr die Folge waren. Es war jedoch alles andere als ein vergeudetes Jahr.

Für die Buchveröffentlichung wurden diese Ergebnisse aufbereitet und durch theoretische und forschungspraktische Kapitel ergänzt. Die Vermittlung des didaktischen Aspekts der Forschung war den Autoren ein weiteres wichtiges Anliegen, da sie selbst durch die gemachten Erfahrungen viel profitieren konnten. Dadurch und durch die kommunalwirtschaftliche und -politische Relevanz und den lokalen Bezug vieler Ergebnisse richtet sich das Buch an mehrere Zielgruppen: an forschungsinteressierte Studenten, an Praktiker (v.a. Politiker und Immobilienbranche), an die entsprechenden Wissenschaftszweige und nicht zuletzt an alle forschungsinteressierte Augsburger. Vor allem letztere erfahren einiges über Augsburg und seine Bewohner (und auch über sich); dies sind Informationen, die eher selten in der Zeitung stehen.









Mal sehen, ob da was Vernünftiges rausgekommen ist

Hauptthema waren in erster Linie Lebensstile. Die interdisziplinäre Zusammensetzung der Gruppe sowie das weitgefaste Forschungsinteresse brachten es mit sich, dass zum einen soziologische und sozialgeographische Fragestellungen verfolgt und, wo möglich, integriert wurden. Zusätzlich zu den Lebensstilen wurde zum anderen einer Reihe weiterer Themen nachgegangen: sozialstrukturelle und politische Aspekte, Stadtimage, Verkehrsverhalten, Wohnen, Konsum- und Medienpräferenzen. Der Schritt vom Projektbericht zur Veröffentlichung ermöglichte zudem, auf

Lebensstilgruppen in Augsburg

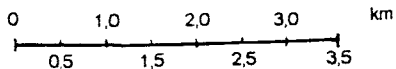
Legende:

- 01: Innenstadt/Jakobsvorstadt/Georgsviertel/Bleich/Lechviertel
- 02: Am Schöfflerbach
- 03: Stadtjägerviertel/Bahnhofs-/Bismarckviertel
- 04: Wolframviertel/Herrenbach
- 05: Lechhausen
- 06: Hammerschmiede
- 07: Firmhaberau
- 08: Oberhausen/Links der Wertach
- 09: Rechts der Wertach
- 10: Bärenkeller
- 11: Kriegshaber
- 12: Pferssee
- 13: Rosenau-/Antonsviertel
- 14: Hochfeld
- 15: Spickel
- 16: Hochzoll-Nord
- 17: Hochzoll-Süd
- 18: Göggingen
- 19: Unviertel/Siedlung des Volkes
- 20: Siebenbrunn
- 21: Inningen/Bergheim
- 22: Haunstetten

-  Linke, jugendliche Intellektuelle
-  Schlechtsituiertere, konservative Ältere
-  Kleinbürgerliche Arbeiter und Angestellte
-  Extrem Unextreme
-  Junge Technomier
-  Gutsituiertere Hardrock-Familienväter
-  Besserverdienende self-made-men
-  Religiöse Volksmusikrentner

Da aus den Stadtteilen "2", "3" und "20" wenige bzw. keine Fragebögen zurückgesandt wurden, konnten diese in der Karte nicht berücksichtigt werden.

M:



Datengrundlage: Erhebung "AERA" 1995

Entwurf: M. Hilpert/D. Steinhübel

Kartographie: Hartmut Lüdke 1997

jene persönlichen Erfahrungen einzugehen, die im Zusammenhang mit Forschungsprojekten von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind, aber sonst „in keinem Buche steh'n“. Das waren nicht zuletzt Fragen aus der alltäglichen Forschungsarbeit (z.B. Finanzierung, Organisation).

Was sind nun die wichtigsten Ergebnisse?

Ein Anliegen war der Versuch, Unterschiede und Gemeinsamkeiten soziologischer und sozialgeographischer Forschung zu verdeutlichen. Erst aus dem gegenseitigen Wissenschaftsverständnis zeigen sich die Chancen und Notwendigkeiten einer interdisziplinären Zusammenarbeit: Gerade diese 'Fächerkombination' vermag es, die soziale und räumliche Realität der Lebensstile in der Stadt zu reflektieren:

Die Lebensstile in Augsburg – Was bin denn ich für einer?

Am Beispiel Augsburgs wurden mit Hilfe einer Clusteranalyse unter Einbeziehung von 78 Variablen aus unterschiedlichen Bereichen acht Lebensstile ermittelt:

1. Die hochkapitalisierten Midlife-men
2. Die gutsituierten Hardrock-Familienväter
3. Die kleinbürgerlichen Arbeiter und Angestellten
4. Die schlechtsituierten, konservativen Älteren
5. Die linken, jungledigen Intellektuellen
6. Die extrem Unextremen
7. Die jungen Technomier
8. Die religiösen Volksmusikrentner

Die Benennung erfolgte anhand derjenigen Variablen, welche für die jeweiligen Cluster am charakteristischsten waren. Hier nur kurz vier der acht Cluster:

- Hochkapitalisierte Midlife-men: Altersdurchschnitt 54 Jahre – höchstes Nettoeinkommen – aus 'guten' Verhältnissen – mit Hochschulabschluss und akademischem Beruf – überwiegend Männer – meist verheiratet mit Kindern – Sympathien für die FDP.

- Gutsituierte Hardrock-Familienväter: Altersdurchschnitt 39 Jahre – hoher Verdienst – Vorlieben für Rock, Blues und Heavy Metal – meist verheiratet mit Familie – überwiegend Männer – relative Vorlieben für Erotik- und Horrorfilme.

- Linke, jungledige Intellektuelle: Altersdurchschnitt 29 Jahre – Vorlieben für Grüne, ÖDP und PDS – meist ledig – meist Studenten und Abiturienten – Kritik an Kirche – Vorlieben für Heavy Metal, Grunge und Punk – Ablehnung von Volksmusik und Schlager – Vorlieben für Science-fiction und Fantasyfilme – Ablehnung von Heimatfilmen.

- Religiöse Volksmusikrentner: Durchschnittsalter 65 Jahre – Vorlieben für Volksmusik – Ablehnung von Rock – meist verheiratete Rentner – meist politisch uninteressiert – religiös.

Ein wesentliches Ergebnis war, dass für das Bilden der Cluster zum einen das Alter und Nettoeinkommen, zum anderen die Musik- und Fernsehpräferenzen einen hohen Stellenwert besaßen. Es wurde also deutlich, dass sowohl 'alte' (soziodemographische) als auch 'neue' (alltagsästhetische) Variablen für die gesellschaftliche 'Gruppierung' verantwortlich sind.

Die soziologische Grundsatzdiskussion über Strukturiertheit, Neustrukturierung und Entstrukturierung von sozialer Ungleichheit in unserer Gesellschaft erscheint daher aus unserer Sicht als letztlich hinderlich. Dies wird noch dadurch bekräftigt, dass trotz unterschiedlicher Forschungsansätze und Forschungsmethoden zahlreiche Studien in ihren Ergebnissen bemerkenswerte Parallelen erkennen lassen. Ein Vergleich der Ergebnisse mehrerer Lebensstilstudien, den die Autoren vorgenommen haben, macht dies deutlich.

Doch auch andere interessante Ergebnisse wurden gefunden. Etwa, wo in Augsburg Problemstadtviertel sind und wie diese von ihren Bewohnern gesehen werden. Oberhausen und das Univiertel als bekannte 'Problemkinder' der Stadt wurden unter anderem näher auf die

Ursachen aus Sicht der Bewohner untersucht. Interessant war, dass es die Verhältnisse im direkten Wohnumfeld, also in der Nachbarschaft sind, die die Wohnzufriedenheit bzw. Unzufriedenheit hauptsächlich verursachen, weniger die Situation in der Gesamtstadt und sehr selten die eigene Wohnung. Vor allem die Umweltsituation bzw. die ruhige Lage, Freizeitmöglichkeiten und Fahrradwege in der Nähe des Viertels sind entscheidend für ein positives Wohnerlebnis oder bei Fehlen für ein negatives. Erst in zweiter Linie wichtig für das eigene Viertel (besonders bei Unzufriedenheit) war das soziale Umfeld, etwa ein relativ hoher Ausländeranteil.

Raumstrukturen sind mit den Lebensstilen verknüpft. Konkrete Beispiele sind etwa die Bevorzugung bestimmter Stadtviertel durch verschiedene Lebensstile sowie die unterschiedliche Wahrnehmung und Bewertung des Raumes. Die abgebildete Karte zeigt die prozentuale Verteilung der Lebensstile in Augsburg. Es wird deutlich, dass es doch recht große Unterschiede in der Bewohnerschaft der Stadtviertel gibt und deshalb wohl auch unterschiedliche Probleme und Problemwahrnehmungen (mental maps!). Auch wenn einige Raumstrukturen (Wohn-, Verkehrs-, Stadtstrukturen) für eine schnelle Anpassung nicht sehr geeignet sind, so finden sich bei Berücksichtigung dieser Aspekte doch einige Ansatzpunkte für eine Milderung sozialer Probleme. Will man davon einige, eigentlich wenig überraschende Punkte nennen, so sind dies: viel Grün, Ruhe und eine lebendige Stadtteilfreizeitkultur (keine 'Schlafstädte').

Abgesehen von diesen ernsteren Themen ist es auch einfach nur aufschlussreich zu wissen, wer die Augsburger sind, was ihnen an ihrer Stadt gefällt und was nicht, wo sie gerne wohnen und wo nicht und warum. Neugierde ist nicht nur ein Privileg der Forschung, sondern sie ist auch ein guter Grund, dieses Buch näher anzusehen.

David Steinhübl

Ausgezeichnet geforscht

Preise für vier Dissertationen und eine Magisterarbeit aus drei Fakultäten

Traditionsgemäß wurden bei der Akademischen Jahresfeier auch in diesem Jahr wieder Preise an Nachwuchswissenschaftler/innen verliehen. Die drei Universitätspreise der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg sowie der Förderpreis des Bezirkstags Schwaben und der Wissenschaftspreis der Schwäbischen Wirtschaft – alle mit jeweils DM 3000,- dotiert – gingen an vier Doktorarbeiten aus den Fächern **BWL, Anglistik, Physik und Mathematik** sowie an eine landesgeschichtliche Magisterarbeit.

Subjektive Steuerwirkungen und ihre Implikationen für die Betriebswirtschaftliche Steuerlehre (Silke Hüsing)

Nichts wurde in der politischen Landschaft in der jüngeren Vergangenheit so ausgiebig, vehement und emotional diskutiert wie das Thema „Steuerreformen“. Zwar werden von der betriebswirtschaftlichen Literatur die erwarteten Wirkungen geplanter und umgesetzter Steuerrechtsänderungen diskutiert. Die tatsächlichen Auswirkungen, die Steuervergünstigungen, Veränderungen der Möglichkeiten zur Manipulation der

Steuerbemessungsgrundlage und Steuerersatzänderungen auf die Steuerpflichtigen haben, sind jedoch nur selten Gegenstand betriebswirtschaftlicher Forschung. Man arbeitet in der Regel mit dem Modell eines rationalen Entscheidungsträgers.

Schon in den siebziger Jahren wurde in der Literatur zur Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre beklagt, dass Entscheidungsträger gerade steuerliche Aspekte sehr häufig überbewerten oder ganz vernachlässigen. Eine tiefgehende Analyse dieses Phänomens würde ein besseres Verständnis schaffen für die Hindernisse, die einer Übertragung wissenschaftlicher Erkennt-

nisse auf praktische Fragestellungen entgegenstehen. Auch würde dies eine Berücksichtigung solcher Effekte schon in der Forschung ermöglichen.

In ihrer Dissertation nimmt Silke Hüsing eine solche Analyse vor. Ihr Ansatz berücksichtigt sowohl die Überbewertung steuerlicher Aspekte, bei der rationale Erwägungen völlig oder weitgehend ausgeklammert werden, als auch die vollständige Vernachlässigung steuerlicher Aspekte in betrieblichen Planungen. Der Erklärungsansatz widmet sich insbesondere der Frage der Nicht-Anwendung betriebswirtschaftlicher Methoden bzw. der Anwendung ungeeigneter betriebswirtschaftlicher Methoden. Damit legt die Verfasserin einen Ansatz vor, der insbesondere die Anwendungsbedingungen für Methoden der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre betont. Sofern Hüsing's Studie erstmals ausführlich subjektive Verhaltenskomponenten in die bislang objektiv-rational argumentierende Disziplin einbezieht, stellt sie einen Meilenstein in der Entwicklung der Betriebswirtschaftlichen Steuerlehre dar.

Studies in authorship recognition (Heike Hänlein)

Untersuchungsgegenstand der Arbeit von Dr. Heike Hänlein sind 94 Essays aus der Zeitschrift TIME (Time Essays). Speziell anhand eines Korpus von 60 Essays vier verschiedener Autoren und Autorinnen wird versucht, sprachliche Merkmale herauszuarbeiten, die für sich oder in Kombination für die jeweiligen Autoren typisch sind.

Das Korpus lag in elektronischer Form vor, und zwar in einer Fassung Wort für Wort mit Wortklassenangaben versehen, so dass auch umfangreiche syntaktische Untersuchungen vorgenommen werden

Die Preisträger/innen 1999

- **Dr. Silke Hüsing:** Universitätspreis der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg für ihre von Prof. Dr. Michael Heinhold (Lehrstuhl für BWL/Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, WiSo-Fakultät) betreute Doktorarbeit „Subjektive Steuerwirkungen und ihre Implikationen für die Betriebswirtschaftliche Steuerlehre - ein interdisziplinärer Ansatz“
- **Dr. Heike Hänlein:** Universitätspreis der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg für Ihre von den Profs. Drs. Dieter Götz und Wolfram Bublitz Lehrstühle für Angewandte Sprachwissenschaft/Anglistik bzw. für Englische Sprachwissenschaft, Philosophische Fakultät II) betreute Doktorarbeit „Studies in authorship recognition - a corpus-based approach“
- **Dr. Karsten Heuser:** Universitätspreis der Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg für seine von Prof. Gregory Stewart, Ph. D. (Lehrstuhl für Experimentalphysik III, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät) betreute Doktorarbeit „Induzierung von Nicht-Fermi-Flüssigkeitsverhalten durch magnetisches Feld in Schwere-Fermionen Verbindungen“
- **Dr. Michael Güntzer:** Wissenschaftspreis der Schwäbischen Wirtschaft für seine von Prof. Dr. Dieter Jungnickel (Lehrstuhl für Diskrete Mathematik, Optimierung und Operations Research, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät) betreute Dissertation „Clearingprobleme“
- **Johannes Mordstein:** Förderpreis des Bezirks Schwaben für seine von Prof. Dr. Rolf Kießling (Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte, Philosophische Fakultät II) betreute Magisterarbeit „Die Judenschutzbriefe in der Grafschaft Oettingen-Wallerstein 1649-1806“

konnten. Bei den Abfragen zeigt sich, dass sie fast alle zu signifikanten Ergebnissen für die jeweiligen Autoren führen: seien es bestimmte Satztypen oder der Gebrauch des Strichpunkts, spezifische Konstruktionen, in die ein Wort eingeht oder Numerierungen, oder der Gebrauch von „we“. Bei einem Autor bezieht sich „we“ auf „wir rechtschaffene republikanische Amerikaner“, beim andern auf „wir Amerikaner an der Ostküste“, bei einer dritten Autorin auf „wir Frauen“, beim vierten Autor auf „wir Gebildete, die ungebildeten Leser ausgeschlossen“.

Mit Hilfe von über 30 Parametern gelingt es dezidiert, die Individualstile zu charakterisieren. Noch aufschlussreicher ist, dass die stilistischen Charakteristika sich aus dem Selbstverständnis der Autoren ergeben: ein Autor, der konservativ und autoritär auftritt, schreibt signifikant statistisch nachweisbar anders als eine Autorin, die argumentativ für Frauenrechte eintritt. Insgesamt zeigt diese Arbeit, dass Textmengen von ca. 100.000 Wörtern stabile Ergebnisse in bezug auf den sogenannten Stil liefern können und dass Individualstil nachweisbar ist. Die Arbeit ist richtungsweisend für literaturwissenschaftlich orientierte Untersuchungen und demonstriert den Fortschritt der computergestützten Korpusanalyse.

Induzierung von Nicht-Fermi-Flüssigkeitsverhalten durch magnetisches Feld in Schwere-Fermionen Verbindungen (Karsten Heuser)

Dr. Heuser hat sich in seiner Doktorarbeit insbesondere mit stark korrelierten Elektronen in Metallen befasst und dabei herausgefunden, dass das bisherige Modell von Landau, welches die Wechselwirkung zwischen den Leitungselektronen in Metallen bei tiefen Temperaturen beschreibt - das sogenannte Fermi-Flüssigkeitsmodell - für den Antiferromagneten $CeCu_6-xAg_x$ nicht zutreffend ist, wenn man ihn einem bestimmten äußeren Magnetfeld aussetzt.

Bisher konnte ein solches Nicht-Fermi-Flüssigkeitsverhalten (NFF-Verhalten) nur mit Dotierung oder Druck induziert werden. Heuser ist es erstmals gelungen, diesen NFF-Zustand auch durch Anlegen eines äußeren Magnetfeldes zu erzielen. Dadurch ist die Kenntnis über den NFF-Zustand einen deutlichen Schritt nach vorne gebracht worden. Diese neue, gegenüber den bisherigen zahlreiche Vorteile aufweisende Methode, NFF-Verhalten durch ein äußeres Magnetfeld zu induzieren, öffnet ein neues Fenster zum Verständnis der stark korrelierten Elektronen.

Clearingprobleme (Michael Güntzer)

Dr. Michael Güntzer hat in seiner Dissertation, die auch bereits einen Förderpreis der Bayerischen Landesbank erhalten hat, einen für die Praxis sehr wesentlichen Themenkreis, nämlich die gegenseitige Verrechnung von Finanztransaktionen (beispielsweise gegenseitige Zahlungen, wie sie bei der Landeszentralbank in Wiesbaden abgewickelt werden, oder aber auch die Abwicklung von Wertpapiergeschäften durch die Deutsche Börse Clearing AG) mathematisch untersucht und für die Praxis relevante Algorithmen entwickelt.

Trotz ihrer unzweifelbaren mathematischen Qualität ist Güntzers Arbeit sehr praxisorientiert ausgefallen: Die Dissertation entstand im Kontext eines Kooperationsprojekts mit der Deutschen Börse Clearing, dessen Ergebnisse ganz wesentlich in das neue System RTGS der Deutschen Börse Clearing eingeflossen sind. Güntzer hat in diesem Projekt die Algorithmen für die „Simultane Transaktionsverarbeitung“ entwickelt.

Die Judenschutzbriefe in der Grafschaft Oettingen-Wallerstein 1649-1806 (Johannes Mordstein)

Mit dieser Magisterarbeit wird erneut ein Forschungsfeld sichtbar, das bereits im vergangenen Jahr Anlass zu einer Preisverleihung gegeben hat: die Geschichte des Landjudentums in der Frühen Neuzeit, für die gerade Schwa-

ben ein vielschichtiges Beobachtungsfeld bietet, da die verschiedenartigen herrschaftlichen Rahmenbedingungen in der „politischen Kleinkammerung“ sehr unterschiedliche Formen jüdischer Existenz nach sich zogen.

Auch diese Arbeit ist im Kontext eines Forschungsprojektes am Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte entstanden und erfasst mit der Grafschaft Oettingen ein Territorium, das die Lebensbedingungen der jüdischen Gemeinden zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und dem Ende des Alten Reiches in insgesamt 18 umfangreichen Judenschutzbriefen regelte; mit ihnen hat Johannes Mordstein in einer außergewöhnlich gründlichen und präzisen Weise einen umfangreichen archivalischen Quellenbestand ausgewertet.

Schon das Zustandekommen der Judenschutzbriefe spiegelt ein Spannungsfeld zwischen der Rechtsetzung der „Obrigkeit“ und der Mitwirkung der Judenschaft wie der christlichen Untertanen. Die systematische Einzelanalyse schreitet das Feld von den Aufnahmebedingungen für die Juden über ihre Abgaben und Dienstleistungen, die Regelung des Erwerbslebens und die „policeylichen“ Vorschriften bis zur Teilhabe an den Gemeinderechten und der Gerichtsbarkeit ab.

Es gelingt dem Verfasser dabei nachzuweisen, dass die Herrschaft der Grafen zwar im Laufe des 18. Jahrhunderts ein „besseres Verständnis“ für die Juden entwickelte, aber nicht den Versuch unternahm, die „Grundbedingung der sozialen Wirklichkeit der Frühen Neuzeit aufzuheben“ – d.h. den Rechtsstatus der Juden als Sondergruppe aufzuheben. Letztlich ging es um eine „Gratwanderung der Schutzherrschaft zwischen den Forderungen unterschiedlichster Interessengruppen“. Der Fall Oettingen-Wallerstein erweitert so die Kenntnis von den Normen und Regeln jüdischer Existenzbedingungen um ein wichtiges Beispiel.

Überdimensioniert und unter Konkurrenzdruck

**UmweltökonomInnen nehmen
die Abfallverwertungsanlage Augsburg unter die Lupe**

Auf Einladung von Prof. Dr. Fritz Rahmeyer und seiner Mitarbeiterin Daniela Ludin informierten sich im vergangenen Sommersemester Dozentinnen und Dozenten des WiSo-Wahlfachs Umweltökonomie vor Ort über die Abfallverwertungsanlage Augsburg (AVA). Kurt Aue und Andrea Zwenger vom Sachgebiet Öffentlichkeitsarbeit der AVA vermittelten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern bei einem einleitenden Vortrag und der anschließenden Besichtigung interessante Einblicke in die regionale Abfallwirtschaft – breite Grundlage für eine kritische Diskussion zum Abschluss des Besuchs.

Die Veranstaltung stand im Zusammenhang mit dem von Rahmeyer und Ludin bearbeiteten und mit Forschungsmitteln der Universität Augsburg geförderten Projekt „Kostendeckung innerhalb der kommunalen Umweltpolitik. Eine Untersuchung am Beispiel der kreisfreien Stadt Augsburg, des Landkreises Augsburg

und des Landkreises Aichach-Friedberg“. Erste Ergebnisse wurden im Juli 1999 in der Nr. 186 der Volkswirtschaftlichen Diskussionsreihe des Instituts für Volkswirtschaftslehre unter dem Titel „Die Abfallwirtschaft als Teilbereich der kommunalen Umweltpolitik“ veröffentlicht. In diesem Beitrag kommen auch die Probleme der AVA zur Sprache: In der kreisfreien Stadt Augsburg, dem Landkreis Augsburg und dem Landkreis Aichach-Friedberg wurde die Abfallentsorgung 1994 in Form eines bis dahin in Bayern einmaligen gemischtwirtschaftlichen Betreibermodells an einen Dritten übertragen. Der seit 1991 bestehende Abfallzweckverband Augsburg AZV war bis zu diesem Zeitpunkt der alleinige Bauherr der Abfallverwertungsanlage und gründete dann zusammen mit der Schwäbischen Entsorgungsgesellschaft mbH, der STEAG und LEW (SE) die Abfallverwertung Augsburg GmbH (AVA). Die Beteiligungsverhältnisse an der Abfallverwertungsanlage, die 1994 eröffnet wurde, verteilen sich zu 51% auf den Abfallzweckverband (AZV) und zu 49% auf die Schwäbische Entsorgungsgesell-

schaft mbH der STEAG und der LEW, Augsburg. Die Gesamtinvestitionssumme betrug ca. 802 Mio. DM, die sich zu 76% auf das Abfallheizkraftwerk (611,3 Mio. DM), zu 9% auf die Kompostier- (74,7 Mio. DM), zu 7% auf die Sortieranlage (55,9 Mio. DM), zu 5% auf die Schlackenaufbereitungsanlage (39,4 Mio. DM) und zu 3% auf die Neben- und Betriebsgebäude (21,1 Mio. DM) verteilen.

Heute kann festgestellt werden, dass die AVA – ausgehend von falschen Abfallaufkommensprognosen – überdimensioniert geplant und gebaut wurde. Für die weiter sinkenden Abfallmengen ist die Anlage zu groß, damit nicht ausgelastet und folglich zu teuer. Der Versuch, bei Nachbarlandkreisen um Fremdmüll zur Auslastung der vorhandenen Kapazitäten zu werben, zeigte zwar hinsichtlich der Auslastung, nicht aber bezüglich der Einnahmen die Erfolge, die er anfangs versprach. Ein Grund war u. a., dass seitens der AVA GmbH aufgrund der großen Konkurrenz auf diesem Markt erhebliche Preisnachlässe gewährt werden mussten.

Daniela Ludin



Rieger + Kranzfelder

Buchhandlung im Fuggerhaus

Augsburg, Maximilianstraße 36, Telefon 08 21/51 78 80
Telefax 08 21/51 05 72

Filiale in der Universität: Universitätsstr. 10, Telefon 08 21/57 76 47
www.rieger-und-kranzfelder.de

Auf dem Weg zu mehr Qualität?

Aktuelle Forschungsarbeiten und Projekte beim Augsburger Hochschulforum Erlebnispädagogik

Das von der Interdisziplinären Initiative Erlebnispädagogik an der Universität Augsburg (iie) 1997 ins Leben gerufene Hochschulforum beschäftigte sich bei seiner 2. Tagung im Wintersemester 1998/99 mit aktuellen Forschungsarbeiten und Projekten, nachdem bei einem ersten Treffen Fragen fachlicher Qualifizierung sowie Studiengänge, Aus- und Weiterbildungsangebote im Bereich der Erlebnispädagogik vorgestellt und diskutiert worden waren.

Die Wahl des Schwerpunktthemas „Wissenschaftliche Forschung“ lag aus mehreren Gründen nahe: Einmal besteht auf dem noch relativ jungen Gebiet erlebnis- und handlungsorientierter Pädagogik ein besonderer Nachholbedarf an Forschung. Dazu sind Austausch und Kooperation im Bereich der Hochschulen ebenso notwendig, wie die Zusammenarbeit mit anderen Instituten und Verbänden. Sodann geht es um die Überprüfung und Evaluierung bestehender Praxisangebote, um Qualifizierung und Erprobung neuer Konzeptionen, ebenso um eine Ausweitung der Zielgruppen. Nicht zuletzt steht eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit an, nachdem erlebnispädagogische Maßnahmen u. a. durch eine unsachliche und einseitige Darstellung in den Medien in die Kritik geraten sind.

Legitimierung durch Qualität

Solcher Tendenz ist nur zu begegnen, wenn Firmen und Institutionen die Qualität ihrer erlebnis- und handlungsorientierten Angebote, mit denen sie auf

dem „Markt“ sind, nachweisen können. Dazu bedarf es wissenschaftlich abgesicherter Evaluation, theoretischer Fundierung und eindeutiger Projektbeschreibung. Zu unterscheiden ist zum Beispiel, ob es sich bei der betreffenden Maßnahme um ein Angebot mit dem Schwerpunkt Freizeit oder um ein Bildungsangebot oder um ein spezielles Förderprogramm zur Entwicklung bestimmter Fähigkeiten und Verhaltensweisen oder etwa um ein Therapieangebot handelt. Klar muss auch sein, welche konkreten Ziele im einzelnen erreicht werden sollen. Dies ist für die Nutzer aus dem Heil-, Pflege- oder Sozialbereich, der Jugend- und Erwachsenenbildung, von Schule oder Betrieblicher Aus- und Weiterbildung ebenso wichtig wie für die Anbieter selber, nicht nur weil öffentliche Hand und Unternehmer ansonsten keine Gelder mehr investieren, sondern auch im Sinne der eigenen Absicherung, Legitimierung und Verantwortung gegenüber den Klienten und Kunden.

Die auf dem Hochschulforum vorgestellten Forschungsarbeiten bezogen sich auf unterschiedliche Gebiete, Fragestellungen und Zielgruppen und demonstrierten eindrucksvoll die bereits erreichte Breite und Differenziertheit erlebnis- und

handlungsorientierter Pädagogik. Prof. Dr. Simon Priest gab einen einführenden Überblick über den aktuellen Stand der Forschung. Aus der kritischen Auseinandersetzung mit traditionellen Ansätzen entwickelte er Vorschläge für Schwerpunkte und das methodische Vorgehen zukünftiger Forschung.

Neue Möglichkeiten im Gesundheitswesen

Auf neue Möglichkeiten im Gesundheitswesen machte Margit Dolatschek (Universität Eichstätt) aufmerksam. Sie untersucht in einer von der Hanns-Seidel-Stiftung geförderten Pilotstudie, ob und inwieweit erlebnispädagogische Maßnahmen sich für die Gesundheitsförderung von Diabetes-2 Patienten (Altersdiabetes) eignen. Bedenkt man, dass es in der Bundesrepublik rund vier Millionen Betroffene gibt und jährlich etwa 350.000 Neuerkrankungen hinzukommen, lässt sich abschätzen, welche Belastungen in Milliardenhöhe hierdurch für das Gesundheitswesen entstehen. Dabei ließe sich ein großer Teil der durch die Krankheit bedingten Folgeschäden (z. B. Erblindung, Amputation, Dialyse, Herzinfarkt) durch den richtigen Umgang mit Insulin, Diät, Bewegung und Selbstkontrolle vermeiden. Traditionelle Beratungs- und Schulungsangebote erweisen sich als nicht effektiv genug, neue Wege sind zu beschreiten. Hier versprechen erlebnisorientierte Angebote eine wirksame Alternative. Die Ergebnisse der Entwicklungs- und Probephase sind eingehend zu analysieren und auszuwerten, um aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse überarbeitete Beratungs- und Schulungskonzepte vorlegen und rea-

Die Ergebnisse der 1. Tagung des Augsburger Hochschulforums Erlebnispädagogik sind dokumentiert in: Erleben lernen – Erleben lehren“, hg. v. H. Altenberger/F. H. Paffrath/M. Scholz/M. Rehm/S. Stenz, Wißner Verlag, Augsburg 1998. Eine durch weitere Beiträge ergänzte Dokumentation der 2. Tagung erscheint demnächst im ZIEL Verlag.

lisieren zu können. Anregungen für die Evaluierung solcher erlebnispädagogischer Angebote gab Andreas Kern in seinem Beitrag über die derzeitige Kursauswertung und das Überprüfungs-instrumentarium von Outward Bound Colorado, dem größten Anbieter auf dem Gebiet der Outdoor-Education in den USA. Hierbei konnte er auf seine eigenen praktischen Erfahrungen als Mitarbeiter zurückgreifen.

In den persönlichkeitsbildenden Angeboten liegt – neben der Teamentwicklung – ein besonderer Schwerpunkt erlebnispädagogischer Arrangements. Doch was ist mit dem Begriff „Persönlichkeit“ überhaupt gemeint? Wie ist er operationalisierbar? Welche Modelle und Vorentscheidungen sind implizit damit verbunden? Welche Kompetenzen, Fähigkeiten, Eigenschaften sollen erreicht werden? Wie steht es mit Struktur und Genese der Persönlichkeit und wie können persönlichkeitsbildende Prozesse durch erlebnispädagogische Angebote gefördert werden? Überlegungen, die notwendige Klärungen ermöglichen sollen, brachte Norbert Lechner ein, der wie Andreas Kern an der Universität Augsburg studiert.

Mit Akrobatik zum Team

Einen neuen Ansatz für den Bereich der Teamentwicklung stellten Dr. Eckehard Fozy Moritz und Sabine Müller (TU München) vor. Sie versuchen, Elemente aus dem Bereich der Akrobatik für eine wirksame Vermittlung und Verbesserung von Teamfähigkeit und kooperativer Arbeit einzusetzen. Ihr bisher vor allem als Weiterbildungsangebot für Betriebe entwickeltes Kurssystem setzt jedoch keine Artisten, Akrobaten oder Spitzensportler voraus, sondern steht jedem offen und ist ohne großen Aufwand oder längere Einarbeitungszeit durchführbar. Davon konnten sich die Teilnehmer des Hochschulforums durch praktische Übungen selbst überzeugen. Hier erfuhren sie hautnah, dass die Aufgaben nur in tatsächlicher Kooperation zu lösen sind und dass auch in heterogenen Gruppen gerade durch das Zusammenspiel der unterschiedlichen Personen

Ziele erreichbar werden, die die Summe aus den einzelnen Mitarbeitern nie erreichen könnte. Das entwickelte Kursprogramm soll weiter ausgebaut, Möglichkeiten der Übertragbarkeit auf andere Länder oder internationale Teams sollen erprobt werden.

Aspekte und Kriterien erlebnispädagogischer Professionalität erörterte PD Dr. Otto Hansmann (Universität Bayreuth) in Zusammenhang mit seinem Versuch, diese in einer „Analytischen Theorie“ zu verorten. Er erinnerte u.a. daran, dass bei allen pädagogischen Maßnahmen und Angeboten die subjektive Verarbeitung durch den Adressaten konstitutiv für den Bildungsprozess sei. So ließe sich zum Beispiel „Erleben“ als höchst

individuelles Geschehen nicht von außen herstellen, ebenso wenig das dialektische Verhältnis zwischen Erleben und subjektiver Konstruktion. Aus einer analytischen Theorie erwachse Kritik gegenüber überzogenen Hypothesen erlebnispädagogischer Aktion: gegenüber dem Wir-Gefühl, der Bedürfniszielbefriedigung, dem ultimativen Kick. Zugleich eröffne sie die Chance, ein realistisches Bild von erlebnis- und handlungsorientierter Pädagogik zu entwickeln. Das nächste Treffen des Hochschulforums ist für das kommende Wintersemester geplant und wird wieder im Sportzentrum der Universität stattfinden. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen.

F. Hartmut Paffrath

ZEUNA STÄRKER - der Name steht in der Automobilindustrie, weltweit, für Abgasanlagen auf höchstem technischen Niveau. Enorme Dynamik, kurze Entscheidungswege sowie ein mitarbeiterorientierter Führungsstil ermöglichen uns als Entwicklungs- und Systemlieferant auch künftig die Produkt- und Prozessführerschaft zu besitzen.

Wollen Sie sich in einem erfolgreichen Team verwirklichen?



KARRIERE BEI ZEUNA STÄRKER

bedeutet daher attraktive, abwechslungsreiche und vor allem sinnvolle Aufgaben und Entwicklungschancen. Gemäß unserer Unternehmensphilosophie steht der Mensch im Mittelpunkt unserer Arbeit. Wir sorgen aktiv für die Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zur Potentialentfaltung.

Unsere Mitarbeiter tragen durch hohen Einsatz, Engagement und Know-how zur expansiven Entwicklung unseres Unternehmens bei. Gemeinsam stellen wir uns täglich den ständigen Herausforderungen unseres Marktes und sind der internationalen Automobilindustrie ein verlässlicher und kompetenter Partner.

Weitere Informationen zu ZEUNA STÄRKER finden Sie im Internet unter <http://www.zeunastaerker.de>.

ZEUNA STÄRKER Personalabteilung - Äußere Uferstraße 61-73 - 86154 Augsburg

Kamikaze – ein Missverständnis

Zu Kriegsbriefen gefallener japanischer Studenten

Von Kimiko Murakami

Die Fortschritte in Wissenschaft und Technik haben zu dem geführt, was man heute mit dem Wort „Globalisierung“ bezeichnet. Die äußeren Lebensverhältnisse der Menschen auf der ganzen Welt werden einander immer ähnlicher auf einer glatten Oberfläche. Unter dieser Oberfläche aber wirken alte Kräfte fort: wertvolle Traditionen, die man erhalten muss, langlebige Vorurteile, die m. E. überwunden, auf jeden Fall kritisch überdacht werden sollten. Das wird in Deutschland nicht anders sein als in Japan. Als Japanerin möchte ich heute mit Ihnen über ein japanisches Phänomen nachdenken: „Kamikaze“.

Wenn dieses Wort heute in einer Boulevardzeitung in Deutschland oder Amerika verwendet wird, zeigt es bestimmt eine Färbung in Richtung auf „blindlings tobend abstürzende Angreifer“ und „unbegreifliche Selbstmordpiloten“. Es bezeichnet die Luftsätze der Japaner im letzten Jahr des Zweiten Weltkriegs, bei denen die Flugzeuge nur für einen Hinflug aufgetankt wurden, denn sie sollten sich mit ihrer Bombenlast auf alliierte Schiffe stürzen. Für den Piloten gab es keine Rückkehr.

In Japan wird das Wort „Kamikaze“ in erster Linie in seiner ursprünglichen Bedeutung, nämlich der „vom göttlichen Sturm“ gebraucht, und zwar oft als ein Ausdruck der Ironie oder der Satire.

Das Wort „Kamikaze“ wurde in Japan zuerst verwendet, um die zwei Taifuns zu bezeichnen, durch deren Aufkommen die angreifenden Truppen aus dem

China der Yüan-Dynastie bzw. Mongolei 1274 und 1281 zurückgeschlagen werden konnten. Aus diesem Ereignis wurde der Mythos, dass Japan ein Land der Götter sei, und wenn es in Gefahr stehe, von irgendeiner überlegenen feindlichen Macht erobert zu werden, fege ein Sturm der Götter, nämlich ein großer Taifun, der „Kamikaze“, diesen Feind hinweg.

Auch die Japaner haben das Wort „Kamikaze“ während des Zweiten Weltkriegs gebraucht. Nicht aber in Bezug auf die Sondereinsatztruppen, deren Soldaten „freiwillig“ ihr Leben für das „Vaterland“ opfern sollten. Vielmehr betete man um den „Kamikaze“ im originalen Sinne, nämlich um einen sehr starken Taifun, der die amerikanischen Kriegsschiffe und Flugzeuge von Japan wegfegen sollte. Das ist natürlich für die Nachkriegsgenerationen überhaupt nicht mehr nachvollziehbar.

Wenn wir Japaner heute sagen: „Kamikaze ga fuku“, d.h. übersetzt: „Der Kamikaze [der rettende Taifun] wird kommen“, kann das nur als Ironie oder Satire verstanden werden. Nach den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs hat das Wort „Kamikaze“ in Japan einen bitteren Beigeschmack.

Nun fragen Sie sich wahrscheinlich, woher es komme, dass dieses Wort in Japan anders verwendet wird, als in den anderen Ländern. Wenn Sie „Kamikaze“ im Sinne des Piloten im Sondereinsatz gebrauchen, der mit seinem Flugzeug das amerikanische Kriegsschiff zu rammen suchte, sind Sie eigentlich nicht ganz im Unrecht. Denn die erste zum Sondereinsatz vorbereitete Fliegertruppe der japanischen Marine trug den Namen,

den man auch als „Kamikaze“ lesen kann: „Shimpuh“. Die beiden Wörter werden in Japan mit denselben chinesischen Zeichen geschrieben.

Verzweifelt über die deutliche Überlegenheit der Alliierten bei den Seeschlachten um die Philippinen im Herbst 1944 entschloss sich die Marineführung für den Sondereinsatz der Jagdfliegergruppe, dessen Erfolg mit dem Leben der Piloten bezahlt werden musste. Für diesen Einsatz verwendete man das Jagdflugzeug vom Typ „Zero“, das zu Anfang des Pazifischen Krieges sehr erfolgreich und von den Alliierten sehr gefürchtet war.

Am 25. Oktober 1944 um 10.50 Uhr stürzten sich fünf „Zero“-Jagdflugzeuge samt ihren Piloten gezielt auf die amerikanische Flotte und brachten einen Flugzeugträger und einen Kreuzer zum Sinken. An einem weiteren amerikanischen Flugzeugträger wurden große Schäden durch Brand angerichtet. Da dieser erste Einsatz effektiv war, wurde diese Form wiederholt und erweitert. Die Amerikaner, auf die die Angriffe erschreckend wirkten, bezeichneten sie mit einer Lesart, die die chinesischen Schriftzeichen für diese ersten Einsatzgruppen zuließen, als „Kamikaze“.

Deshalb werden bis heute alle derartigen Sondereinsätze in der Luft mit dem Wort „Kamikaze“ bezeichnet. Diesen Namen trugen aber lediglich die Fliegertruppen der Marine im Sondereinsatz, die mit dem Jagdflugzeug vom Typ „Zero“ flogen. Es gab jedoch auch Sondereinsatzgruppen im japanischen Heer, die wie „Shimpuh“ bzw. „Kamikaze“ Jagdfliegergruppen waren. Sie flogen aber keine „Zero“-Jäger und hießen

auch anders. Außerdem trugen auch nicht alle Sondereinsatzgruppen der Marine-Luftwaffe den Namen „Shimpuh“.

Da gab es z. B. die sog. „Ohka“. Während die eigentlichen „Kamikaze“-Flieger in richtigen, mit einer Bombe beladenen Flugzeugen saßen, die die Piloten selber starteten und zum Absturz steuerten, waren die „Ohka“-Bomben.

Man darf auch nicht vergessen, dass diese fatalen Sondereinsätze nicht nur von Fliegertruppen durchgeführt wurden. Noch vor „Kamikaze“ wurden „Kaiten“-Torpedos vom Marinestab gebilligt. Der Kaiten-Torpedo war eine Modifikation des japanischen Marinetorpedos, ausgestattet mit einem winzig kleinen Kommandoturm, in dem sich ein Mann befand, der den Torpedo ins Ziel steuerte.

Es gibt ein japanisches Wort, mit dem man all diese Einsatzarten, die unausweichlich zum Tod des Soldaten führen, bezeichnet: „Tokkoh“. Sondereinsatztruppen werden im Allgemeinen „Tokkoh-tai“ genannt. Für Japaner war „Shimpuh“ bzw. „Kamikaze“, obwohl sehr bekannt, nur ein Teil der sehr vielen verschiedenen „Tokkoh-tai“. Und da in Japan die eigentliche Bedeutung des Wortes „Kamikaze“, nämlich „der göttliche Wind“, der ein rettender Sturm war, immer noch leitend ist, wird das Wort „Kamikaze“, wie bereits gesagt, meist nur noch ironisch bzw. melancholisch verwendet.

Was ich als Missverständnis bezeichnen möchte, ist aber nicht nur eine undifferenzierte Verwendung des Wortes „Kamikaze“ in den USA und in Deutschland. Das eigentliche Missverständnis, das ich ausräumen möchte, ist das Image vom unheimlichen, unmenschlichen Japaner, das sich mit dem Wort „Kamikaze“ verbindet. Mit anderen Worten: ich möchte zeigen, dass diese „Kamikaze“-Flieger normale Menschen waren.

Die Tatsache, dass Tausende von jungen japanischen Männern sich mehr oder weniger „freiwillig“ für diese „Selbstmord“-Einsätze meldeten, gibt auch uns

Japanern der späteren Generation ein großes Rätsel auf. Man ist versucht, zu einer simplen Erklärung zu greifen und zu sagen, dass die Japaner während des Zweiten Weltkriegs in eine Art von Gruppenhysterie geraten sind und nicht mehr in der Lage waren, vernünftige Entscheidungen zu treffen.

Aber angesichts der Tatsache, dass bei den Piloten der Sondereinsatzgruppen es von der Anmeldung bis zum Einsatz normalerweise Tage oder auch Wochen dauerte, dass ferner diese Strategie sowohl bei der Marine als auch beim Heer fast ein Jahr lang aufrechterhalten wurde, kann man mit dem Wort Hysterie nicht alles erklären. Man möchte gerne wissen, wie diese blutjungen Männer sich innerlich auf diesen Einsatz vorbereiteten, was sie zur unbedingten Todesbereitschaft motivierte, was ihre Gedanken waren und nicht zuletzt: Was waren ihre Gefühle? Sie hatten in der Regel zu Hause ihre Familie, für die sie geliebte Söhne, Brüder, Ehemänner oder sogar junge Väter waren.

Ich möchte Ihnen hier aus einigen dieser Aufzeichnungen von gefallenen Piloten vorlesen. Die Stellen sind einem Sammelband entnommen, der im Nachkriegs-Japan viel gelesen und bis heute immer wieder neu aufgelegt wurde. In diesem Band mit dem Titel, „Kike Wadatsumi no Koe (Horch auf die Stimmen des Meers)“ findet man aber nicht nur Briefe und Aufzeichnungen von gefallenen Tokkoh-Piloten, sondern auch von anderen Soldaten. Aber alle Schreiber sind gefallene Studenten.

Der erste Student, den ich Ihnen vorstelle, heißt Uehara Ryoji. Er war Student der Volkswirtschaft an der Keio-Universität in Tokyo, der ältesten Privatuniversität Japans, die für ihren Pragmatismus und Liberalismus bekannt ist. Er wurde im Dezember 1943 ins Heer eingezogen. Am 11. Mai 1945 ist er im Alter von 22 als Pilot der Sondereinsatzgruppe des Heeres bei Okinawa gefallen. Er wurde nach dem Tod zum Hauptmann befördert. Er hat sein Tagebuch und zwei Testamente hinterlassen.

Ein Testament ist ohne Datum an seine Eltern gerichtet. Das andere Testament trägt den Titel „Gedanken“ und ist dem Inhalt nach für die Kameraden und die Vorgesetzten in der Truppe geschrieben worden. Ich lese zuerst aus seinem Testament an die Eltern und dann aus seinen „Gedanken“ vor. Man muss wohl staunen über sein offenes Bekenntnis zum Liberalismus mitten im Krieg, in dem alle Macht in den Händen einer Militärdiktatur lag und übersteigerte nationale Interessen Gedanken an allgemeine Liberalität und freiere Selbstbestimmung verdrängten.

Offen gesagt: ich war immer ein Anhänger des Liberalismus; denn wenn Japan für alle Ewigkeit bestehen will, kommt es ohne ihn nicht aus. Vielleicht scheint das dumm, weil das heutige Japan unter einem totalitären Regime steht. Wer die Augen aber richtig öffnet, wird meines Erachtens erkennen, dass das System, das vernunftgemäß der Natur des Menschen entspricht, liberal sein muss.

Mein Ideal ist zerbrochen, Japan hat es nicht erreicht. Für den einzelnen Menschen ist Gedeih oder Verderb seines Landes sehr wichtig, von einer weltweiten Warte aus gesehen jedoch geringfügig.

Das Buch, das ich Euch zurücklasse, befindet sich im rechten Schubfach meines Bücherschranks. Wenn das Fach nicht aufgehen sollte, öffnet das linke Schubfach und zieht den Bolzen heraus. Bitte wacht über Eure Gesundheit! Grüßt meinen älteren Bruder, meine Schwester Hiyoko und alle anderen! Lebt wohl, bleibt gesund, lebt wohl – für immer!

Soweit das Testament für die Eltern. Das Buch, von dem er am Ende seines Testaments spricht, ist eine Biographie des italienischen Philosophen Benedetto Croce, geschrieben von einem Linksliberalen namens Hani Goro. Das Buch hat unter den liberal gesinnten Studenten keinen geringen Einfluss gehabt. Sie entnehmen schon der komplizierten testamentarischen Verfügung, dass der

Besitz des Buches damals durchaus als gefährlich gelten konnte. Nun komme ich zu seinen „Gedanken“. Am Vorabend seines Einsatzes hat Uehara geschrieben:

Ich empfinde es als allerhöchste Ehre, in die Sondereinheit des Heeres gewählt worden zu sein, die man die repräsentative Kampfeinheit unseres hehren Vaterlandes nennen kann. Wenn ich den Weg der Vernunft beschreite, wie man es uns an der Universität gelehrt hat – dort wurde die Vernunft fast zu einem Glauben erhoben –, meine ich, dass der Sieg der Freiheit außer Zweifel steht. Vielleicht wird man mich darum einen Liberalisten schimpfen. Es ist unmöglich, die dem Menschen wesensmäßig verbundene Freiheit ganz auszulöschen. Selbst wenn es scheint, als sei sie unterdrückt, kämpft sie doch unter der Oberfläche weiter, um schließlich den Sieg davonzutragen. Das ist eine Wahrheit, die schon der Italiener Benedetto Croce ausgesprochen hat. Wenn die totalitären Staaten auch eine Zeilang triumphieren, ist es doch offenbar, dass sie am Ende unabwendbar geschlagen werden. Diese Wahrheit können wir meiner Meinung nach in diesem Weltkrieg an den Achsenmächten bestätigen sehen. Was ist aus dem faschistischen Italien geworden? Die Macht des nationalsozialistischen Deutschland ist schon gebrochen. Die totalitären Staaten fallen jetzt einer nach dem anderen in sich zusammen wie ein Gebäude, dessen Grundfesten erschüttert sind. Die Allgemeingültigkeit dieser Tatsache kann auf Grund des geschichtlichen Ablaufes aufgezeigt werden; sie wird für alle Zukunft bestehen bleiben. Wenn sich meine Überzeugung als richtig erweist, bedeutet das für unser Vaterland vielleicht ein Unheil, für die Menschheit aber einen großen Segen. Ich glaube, dass ein moderner Krieg immer auf Ideologien gegründet ist, und dass man auf Grund der betreffenden Ideologien schon den Ausgang des Krieges vorherbestimmen kann.

Was mir ein Kamerad sagte, ist wahr: Als Pilot unserer Sondereinheit werden wir im Flugzeug zu nichts weiter als

einer Maschine, zu nichts anderem als dem Molekül eines Magneteisens, das vom feindlichen Flugzeugträger angezogen wird – ohne Persönlichkeit, ohne Gefühl und natürlich ohne Verstand: zu einer Maschine, die den Steuerknüppel bedient. Verstandesmäßig ist das nicht recht zu erklären, wenn ich aber darüber nachdenke, muss ich doch sagen, dass es kein Selbstmord ist, wie die Feinde es nennen. Ich glaube, dieser Einsatz ist nur bei einer Weltanschauung wie der japanischen möglich. Wir zur Maschine gewordenen Menschen haben keine Rechte mehr, wenn ich aber noch einen Wunsch äußern darf, so bitte ich meine Landleute, aus unserem geliebten Japan ein großes, starkes Reich zu machen.

In diesem Geiste werde ich sterben, auch wenn mein Tod nichts mehr nützen sollte. Ich betrachte es, wie ich zu Anfang sagte, als Ehre, in diese Sondereinheit gewählt worden zu sein.

Die damaligen Studenten waren entweder Nachwuchs der etablierten Schichten oder befanden sich als Hoffnungsträger ihrer Familien auf dem Weg nach oben. Sie hatten Möglichkeiten und auch Fähigkeiten, fremdsprachige Bücher zu lesen, und sich über die totalitären Tendenzen in Japan eine kritische

Meinung zu bilden. Aber so deutlich wie Uehara hat kein anderer Student in diesem Sammelband für den Liberalismus Partei ergriffen. Die Kombination dieses offenen Bekenntnisses zum Liberalismus mit seinem Gefühl für die nationale Ehre – seine Wahl zur Sondereinheit bezeichnet er mehrfach als „allerhöchste Ehre“ – lässt seine Figur unter den in den Band aufgenommenen Studenten als besonders tragisch erscheinen. Er wurde fast zur Vorzeigefigur für die fallenen Studenten stilisiert.

Der zweite Student, dessen Brief ich Ihnen vorlesen möchte, gehört zu einem ganz anderen Typ als Uehara. Sein Brief hier scheint mir etwas extrem zu sein. Der Verfasser des Briefes heißt Hayashi Ichizo, er war Student der Volkswirtschaft an der kaiserlichen Universität Kyoto. Er wurde am 10. Dezember 1943 in die Marine eingezogen. Am 12. April 1945 ist er bei Okinawa als Pilot im Sondereinsatz gefallen. Er war Leutnant. Dieser Brief ist sein letzter Brief an die Mutter, den er am 31. März 1945 schrieb.

Ich bin froh, öffentlich zum Mitglied der Sondereinheit gewählt worden zu sein und an die Front zu gehen. Wenn ich aber an Dich denke, treten mir die Tränen in die Augen. Wie bitter ist es mir zu sterben, ohne Dir eine Freude, ohne Dir

»Die Sonnenseite in Sachen Geld?« »3D Einsteigerkonto eröffnen und Zinsen kassieren.«

Das Einsteigerkonto für junge Leute macht unabhängig, kostet nichts und bringt gute Zinsen. Die Details? Erklären wir Ihnen gern in einem persönlichen Gespräch, wenn Sie uns besuchen.

Leben Sie. Wir kümmern uns um die Details.

HypoVereinsbank

HypoVereinsbank
Niederlassung Augsburg

einen Trost geben zu können – Dir, Mutter, die Du mich mit so unendlicher Liebe aufgezogen hast. Ich habe noch nicht mein Ziel erreicht. Es ist mir unmöglich zu sagen: „Verzichte auf mich und freue Dich, dass ich eines heldenhaften Todes sterbe!“ Es ist wohl besser, nicht zu viele Worte darum zu machen, denn Du kennst meine Gedanken und Gefühle ja so genau...

Ich würde Dich gern noch einmal sehen und lieb mit Dir sprechen, um dann in Deinen Armen einzuschlafen. Zum letzten Mal habe ich das in Moji [einer Stadt im Norden von Kyushu] getan. Diesen Brief schreibe ich zwei Tage vor dem Angriff. Vielleicht fliege ich über Hakata [seine Heimatstadt, wo seine Familie wohnte]; das wäre schön, denn dann könnte ich Dir von oben heimlich ein letztes Lebewohl zurufen...

... Es wäre gut, wenn ich sagen könnte, dass es richtig war, nach meinem Willen gehandelt zu haben, aber ich sehe ein, dass es besser so gewesen wäre, wie Du es wolltest.

Sei trotzdem froh, dass ich in diese Elite gewählt worden bin! Wie selten wird ein Pilot mit so wenigen Flugstunden schon an die Front geschickt! ...

Als ich getauft wurde, sagte mir der Geistliche: „Stirb!“ Wie oft muss ich an seine Worte denken: „Bevor Du von den Kugeln der Feinde getötet wirst, nimm Dich der Erlöser zu sich.“ Alles liegt in Gottes Hand. Für diejenigen, die in Gott leben, gibt es nicht Leben und Tod. Auch Jesus Christus hat gebetet: Dein Wille geschehe!

Bitte verzeih mir, bitte! Das ist alles, was ich Dir sagen kann, Mutter. Ich bin aber ruhig, denn ich weiß, dass Du mir verzeihen wirst.

Ich bewundere Dich. Ich habe immer empfunden, dass ich Dich niemals an Größe erreichen würde. Du hast stets das Schwere auf Dich genommen. Das konnte ich Dir nicht gleichtun. Dein einziger Fehler war, dass Du die Kinder verwöhnt hast. Eigentlich dürfte ich das nicht sagen, denn ich mochte es ja so gern.

Während ich mich auf den Feind hinabstürze, werde ich beten, dass Gott Deine Gebete, Mutter, immer erhören möge. Ich bitte [meinen Freund] Umeno, Dir diesen Brief zu übermitteln. Gib ihn aber niemandem zu lesen, denn ich schäme mich seiner.

Mir scheint, es wäre irgendein anderer, der nun bald sterben muss, nicht ich selbst. Immer meine ich, dass ich Dich noch einmal sehen könnte, Mutter. Wie traurig stimmt es mich, dass dies nicht mehr möglich ist!

Wie Sie bemerkt haben werden, war Hayashi Christ. Japan ist kein christliches Land, und die Zahl der Christen unter der japanischen Bevölkerung war und ist gering. Sie machen, evangelische und katholische zusammen, ungefähr 1% aus. Aber der Prozentsatz von Christen unter den japanischen Studenten lag etwas höher. Das Christentum spielte nach dem Beginn der Modernisierung Japans in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine nicht geringe Rolle, ja, man kann sagen, dass das Christentum einen ziemlich großen Einfluss auf die oberen und gebildeten Schichten Japans ausübte. Hayashi und seine Mutter, die als Witwe vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, allein großgezogen hatte, waren beide Christen. Ich möchte auch hinzufügen, dass unter den 75 gefallenen Studenten, deren Briefe und Aufzeichnungen in „Kike Wadatsumi no Koe“ veröffentlicht worden sind, noch einige andere Christen zu finden sind.

Der dritte und der letzte Student, aus dessen Aufzeichnungen ich Ihnen auch vorlesen möchte, heißt Sasaki Hatchiro. Er wurde 1922 in Tokyo geboren und trat 1942 in die Kaiserliche Universität Tokyo ein, wo er Volkswirtschaft studierte.

Sasaki wurde am 9. Dezember 1943 in die Marine eingezogen und fiel 23jährig am 14. April 1945 als Flieger der Sondereinsatzgruppe der japanischen Marine bei Okinawa. Er führte sein Tagebuch bis genau zum Tag seiner Einberufung. Außerdem hinterließ er einen Essay mit dem Titel „Liebe“, „Krieg“

und „Tod“. Sasaki hatte in dem Essay in Anlehnung an ein Kunstmärchen des Dichters Miyazawa Kenji (1896-1933) seine Gedanken über Menschenliebe und Nationalismus niedergeschrieben.

Sie hören zuerst einige Stellen aus diesem Essay, sodann eine Tagebucheintragung vom 14. Mai 1943. Diese Tagebucheintragung muss ich Ihnen in zwei Teilen vorlesen. Denn seine Tagebucheintragung in dem Band „Kike Wadatsumi no Koe“ war ursprünglich nur in einer sehr stark gekürzten Form wiedergegeben worden. Sie hören nach dem übersetzten Teil einen anderen, ziemlich langen Teil, den die japanischen Herausgeber des Sammelbandes 46 Jahre lang zurückgehalten hatten. In diesem Verschweigen stecken auch Schwierigkeiten und Probleme der japanischen „Vergangenheitsbewältigung“. Am Ende meines Vortrags möchte ich kurz auf diese Probleme zu sprechen kommen.

Zuerst den Schlussteil von Sasis Essay „Liebe“, „Krieg“ und „Tod“:

...Wir Studenten der Volkswirtschaft untersuchen, was die treibende Kraft für die Entwicklung der Weltgeschichte ist, warum ein Krieg entstehen muss, wohin er führt, wo der Schlüssel zum Siege oder zur Niederlage liegt... Wir können nicht mehr stolz daran glauben, dass diese unsere persönliche Kraft so stark sei, noch, dass unsere Anstrengungen unmittelbar den Sieg unseres Landes und die Befreiung aller ostasiatischen Völker garantierten. Alles, was wir erhoffen können, ist, dass unsere, unseres Volkes Anstrengungen für die Weltgeschichte, die die Geschichte eines einzelnen Volkes an Wichtigkeit überträgt, einen Fortschritt bedeuten. In diesem Sinne können wir gleichzeitig Japaner und Weltbürger sein... Wir wollen uns immer mit dem Gerechten verbünden und das Ungerechte und das Stolze hassen – ganz gleich, ob auf unserer Seite oder der des Gegners...

Warum habe ich mich zu den „Wilden Adlern“ [der Luftwaffe der Marine] gemeldet? Auf diese Weise fühle ich mich jetzt zwar als Japaner, aber ... als

Mensch, der in diese Welt geboren wurde... Als Student und als Mensch, der alle diese Umstände als sein Schicksal trägt, möchte ich meine Pflicht erfüllen und mit ganzer Kraft mein Leben so gestalten, wie es mir vom Schicksal vorgezeichnet ist... Bis ans Ende meiner Tage möchte ich ein Leben führen, das menschenwürdig und ohne Feigheit ist...

Wenn es möglich ist, soll das Land unserer Ahnen in der neuen Weltgeschichte eine eigene Rolle übernehmen. Wir müssen alle unsere Kräfte einsetzen, dies zu ermöglichen. Aber in der heutigen innenpolitischen Lage unseres Landes herrschen immer noch Überreste der alten Verhältnisse. Ich bin ein wenig beunruhigt darüber. Der Wille allein, zu siegen und bis zum Ende durchzuhalten, genügt nicht. Ist es nicht unbedingt notwendig, das System, das den Geist dieses Willens trägt [die Produktionsverhältnisse], nach den Grundsätzen der Vernunft zu gestalten? Auf alle Fälle müssen wir unsere ganze Kraft einsetzen. Darüber hinaus zu hoffen wäre eine Gotteslästerung.

Ich sehe in diesem Essay von Sasaki, den er vor seiner Einberufung geschrieben hat, ein typisches Beispiel der Seelenlage und der Gedanken innerhalb der jungen japanischen Eliten damals. Aus ihm spricht eine Ideenmischung, die die allgemeine Menschheitsliebe, das Wissenschaftsethos, die Liebe zur Heimat, das sehr starke Pflichtbewusstsein und auch den Zweifel an der militärisch-politischen Führung Japans einschließt.

Im folgenden gebe ich einen Tagebucheintrag vom 14. Mai 1943 wieder, wie er in der deutschen Übersetzung von 1956 steht:

Es zeigen sich schon Leute, die dem Ethos der neuen Zeit nahestehen. Auch die materielle Grundlage ist gegeben, aber es ist nicht zu übersehen, dass es stellenweise immer noch Überbleibsel des alten kapitalistischen Systems gibt. Es ist so stark verwurzelt, dass es nicht schnell ausgerottet werden kann. Wenn seine Kraft durch unsere Niederlage gebrochen würde, könnte sich unser Un-

glück vielleicht doch zum Guten wenden. Wie der Phönix soll Japan aus der Asche auferstehen! Wir alle wünschen das.

Wir sind jetzt einem „Karpfen auf dem Küchenbrett“ vergleichbar. Das ist kein Pessimismus. Wir müssen die Lage so

sehen, wie sie ist. Es gilt, die schweren Zeiten zu überwinden und weiterzugehen.

Der „Karpfen auf dem Küchenbrett“ ist ein japanischer Ausdruck, der einen stärkeren soll, auch vor dem unausweichlichen Tod Ruhe und Würde nicht zu verlieren.

Impressum

UniPress Augsburg • ISSN 0937-6496 • Herausgegeben im Auftrag des Senats der Universität Augsburg • Auflage: 4000 • **Redaktion:** Pressestelle der Universität Augsburg; verantwortlich: Klaus P. Prem • **Druck und Anzeigenverwaltung:** Presse-Druck- und Verlags-GmbH, Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg, Tel. 0821/777-2380 • **Redaktionsanschrift:** Pressestelle der Universität Augsburg, Universitätsstraße 2, 86159 Augsburg (oder: Postfach, 86135 Augsburg), Tel. 0821/598-2096 oder -2094, Fax 0821/598-5288, E-mail: klaus.prem@presse.uni-augsburg.de, Internet: http://www.presse.uni-augsburg.de

Autor(inn)en dieser Ausgabe: Prof. Dr. Helmut Altenberger, Lehrstuhl für Sportpädagogik, UA • Andreas Böhringer, Student, UA • Prof. Dr. Ulrich Eckern, Lehrstuhl für Theoretische Physik II, UA • Prof. Dr. Jost-Hinrich Eschenburg, Institut für Mathematik, UA • Martina Früchtel, Studentin, UA, und Mitarbeiterin des Monatsmagazins neue scene augsburg, in dessen Ausgabe 9/99 ihr Artikel erstmals erschienen ist (Dank für die Abdruckerlaubnis an die scene-Redaktion!) • Dr. Michael Kochs, Leiter des zentrums für Weiterbildung und Wissenstransfer (ZWW), UA • Daniela Ludin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Volkswirtschaftslehre, UA • Prof. Dr. Hildegard Macha, Lehrstuhl für Pädagogik mit Berücksichtigung der Erwachsenenbildung und außerschulischen Jugendbildung, UA • Nicole Matthiä, Studentin, UA • Dr. Karl-Georg Michel, Katholische Sozialwissenschaftliche Forschungsstelle, Mönchengladbach • Prof. Dr. F. Hartmut Paffrath, Pädagogik, interdisziplinäre initiative erlebnispädagogik (iie), UA • Dr. Hanspeter Plocher, Akademischer Direktor (Romanische Literaturwissenschaft), UA • Maximilian Pöhl, Dipl.-Kaufmann, Doktorand am Lehrstuhl für Soziologie/Schwerpunkt Wirtschaftssoziologie, UA • Prof. Dr. Fritz Rahmeyer, Institut für Volkswirtschaftslehre, UA • Andreas Rathgeber, Doktorand am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre/Schwerpunkt Finanz- und Bankwirtschaft, UA • Michael Rehm, interdisziplinäre initiative erlebnispädagogik (iie), UA • Prof. Dr. Winfried Saup, Forschungsstelle für Pädagogische Psychologie und Entwicklungspsychologie, UA • Dr. Martin Schnell, Akademischer Rat am Sprachenzentrum, UA • Prof. Dr. Theo Stammen, Lehrstuhl für Politische Wissenschaft, UA • David Steinhübl, Doktorand am Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung, UA • Thomas Vollmöller, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Wirtschaftsverwaltungsrecht und Umweltrecht, UA • Prof. Dr. Wolfgang Weber, Institut für Europäische Kulturgeschichte, UA • Eva Werner, Studentin, UA

Die nächste Ausgabe erscheint im Laufe des Wintersemesters 1999/2000; Redaktionsschluß: Mitte November 1999; Anzeigenschluß: Ende November 1999

In der Originalform des Tagebuchs von Sasaki, gibt es zwei längere Absätze, die 46 Jahre lang in dem Band „Kike Wadatsumi no Koe“ verschwiegen wurden. Ich gebe jetzt diesen Teil des Tagebuchs vom 14. Mai 1943 wieder:

Bis heute hat sich der Kapitalismus entwickelt, indem seine verschiedenen Widersprüche deutlich zutage getreten sind. Und parallel dazu hat sich die Wirtschaftswissenschaft immer weiter entwickelt. Ihre Einsichten erweiterten sich mit der Zeit, und mit Marx ist der Mechanismus des Kapitalismus grundsätzlich wissenschaftlich ausgelegt worden... Aber der Kapitalismus hat sich aufgrund seiner Erfahrung des sich wiederholenden Auf und Ab der Konjunktur bis zum höchsten Grad entwickelt. Jetzt steht er vor seiner letzten Phase und vor seinem Zusammenbruch. Der Übergang vom Imperialismus zum Staatskapitalismus bedeutet nicht nur einen quantitativen, sondern einen qualitativen Wechsel. Der Staatskapitalismus ist nicht mehr eine Phase des hochentwickelten Kapitalismus, sondern eher die Negierung desselben. Und wir befinden uns nun gerade inmitten dieses Übergangs... Und wir, die wir in dieser unruhigen Zeit leben, müssen unabhängig davon, ob wir das wollen oder nicht, den Wechsel unseres Ethos vollbringen. Wir sind verpflichtet, in dieser Über-

gangszeit von dem Ethos des Kapitalismus Abschied zu nehmen und, geleitet von einem neuen Ethos, ein Gesellschaftsbild zu gestalten, das zu realisieren unsere Aufgabe ist...

Der Individualismus ist das Ethos des Kapitalismus. Unser neues Ethos soll der Totalitarismus sein. Die Totalität kann sowohl der Staat als auch die Welt sein.

Es geht bei dem neuen Ethos darum, dass die Sicherheit derer, die sich für die ganze Gesellschaft einsetzen, von der ganzen Gesellschaft gewährleistet wird... Aber am wichtigsten ist nicht die Theorie des Totalitarismus, sondern die objektive Existenz, die das Bewusstsein für den Totalitarismus möglich macht... Wenn alles nach dem totalitären Prinzip geordnet wäre, wie schön wäre die Welt! Keiner denkt mehr nur egoistisch an sich. Wenn jegliches Handeln mit dem Ziel vollzogen würde, das Glück des anderen, das Wohl der Welt zu realisieren... Das ist gerade das Ethos, wodurch das neue Zeitalter geleitet wird. Das ist die Liebe zu den Menschen, die ich mir seit langem vage vorgestellt habe... Unsere Aufgabe ist es, die Gesellschaft aufzubauen, wo niemand mehr sich um sich zu sorgen braucht...

Auch wenn wir einmal oder zweimal den Krieg verlieren werden, geht Japan nicht unter, solange die Japaner noch nicht ausgerottet worden sind.

Zwanzig Jahre ist der Schreiber dieser Tagebucheintragung alt. Ein Idealist ist er. Wer wird nicht mit Nachsicht lesen, wie er sich täuscht über das Wesen bzw. die historische Ausprägung totalitärer Macht?

Für viel problematischer als die Irrtümer eines Sasaki halte ich die Tatsache, dass Überlegungen wie seine solange in dem Sammelband unveröffentlicht geblieben sind. Warum hat man sie „unterschlagen“?

Der Sammelband „Kike Wadatsumi no Koe“ spielte für die pazifistische Bewegung nach dem Zweiten Weltkrieg eine nicht geringe Rolle. Der Band hatte in Japan große Resonanz gefunden. Er war ein Bestseller, wurde zweimal verfilmt und bis heute immer wieder neu aufgelegt. Die „Wadatsumi-kai“ engagierte sich in der pazifistischen Bewegung Japans. Sie war und ist ein Pfeiler des japanischen Pazifismus. Der andere ist die Bewegung der von den beiden Atombomben in Hiroshima und Nagasaki Betroffenen.

Aber wenn man die Sache etwas zynisch ausdrückt, könnte man sagen, der Pfeiler



Bürger- information



Stadt
Augsburg

Maximilianstraße 4, 86150 Augsburg
Eingang Rathausplatz,
Montag bis Mittwoch 7.30-16.30 Uhr
Donnerstag 7.30-17.30 Uhr
Freitag 7.30-12.00 Uhr

Telefon 324-9410 und 324-9411
Gehörlosenanschluß unter 324-9404

Wir informieren Sie über Leistungen der Stadt Augsburg.

Wir nehmen Anregungen und Beschwerden für die Stadtverwaltung entgegen.

Wir halten für Sie Vordrucke und Informationsschriften bereit.

Internetanschrift:
<http://www.augsburg.de>
E-Mail: augsburg@augsburg.de

des Pazifismus, der gegründet war auf den Erkenntnissen, die man aus dem Buch „Wadatsumi no Koe“ gewann, ist nicht tragfähig, denn halbe Wahrheiten sind Lügen. Kann darin eine Ursache dafür liegen, dass die pazifistische Bewegung in Japan heute fast keine Rolle mehr spielt?

Dem Vorwort zur Erstausgabe, das der einflussreichste japanische Romanist seit der Meiji-Zeit geschrieben hat, kann man genau entnehmen, wie und warum man aus den hinterlassenen Briefen und Aufzeichnungen der gefallenen Studenten nicht wenige Stellen weggestrichen hatte.

... Zuerst meinte ich, dass man alles, auch die ziemlich radikal nationalistischen, ab und zu fast wie Hymnen an den Krieg klingenden Sätze ausnahmslos aufnehmen sollte, wenn man „gerecht“ sein wollte. Die Redaktion war dagegen. Die Leute meinten, dass man auf keinen Fall einen schlechten Einfluss auf die heutige Gesellschaft ausüben darf. Ich habe ihr Argument richtig gefunden. Außerdem musste ich einsehen, dass formale „Gerechtigkeit“ nicht immer wahre „Gerechtigkeit“ bedeuten muss. Und wenn einige der jungen gefallenen Studenten auch für kurze Zeit dazu getrieben wurden, sich radikal chauvinistisch und kriegsschwärmerisch zu äußern, dann waren es nicht diese Studenten selber, sondern die äußeren brutalen Bedingungen, nämlich jener idiotische Krieg, jene höchst unmenschlich dunklen Staats- und Militärorganisationen und ihre Hauptträger, die sie dazu gebracht hatten. Deswegen sind diese wenigen peinlichen Aufzeichnungen Schreie junger Seelen, die aufgetzt und verrückt worden waren...

Die persönliche Lauterkeit, die aus der Einschätzung dieses Professors und ähnlichen Beurteilungen von Hinterbliebenen der jungen Gefallenen spricht, kann und möchte ich nicht bestreiten. Aber die Kürzungen, die man bei der Veröffentlichung der Briefe, Testamente und Notizen vorgenommen hat, hat zu einer falschen Stilisierung der Toten geführt, und zur Entstehung eines Denk-

musters, dem man immer und überall in Japan begegnet, wenn man etwas über den letzten Krieg und besonders gegen den Krieg sagt: Diese reinen, unschuldigen und auch liberal-demokratisch gesinnten jungen Helden mussten für das Vaterland sterben. Das war eine Tragödie. Daran ist nur der Krieg schuld. Deswegen darf man den Krieg nicht mehr wiederholen.

Wo die direkt Betroffenen noch anwesend sind, wo die Erinnerung an die geliebten Toten noch lebendig ist in denen, die sie verloren haben, mag eine solche Einschätzung angehen. Aber ohne die objektive Erkenntnis der Wirklichkeit und die wissenschaftliche Analyse, warum das alles möglich wurde, kann es keine stabile Basis für eine sich weiterentwickelnde tragfähige pazifistische Bewegung geben.

Der Verein zum Gedenken an die gefallenen Studenten, „Wadatsumi-kai“ selber, hat das eingesehen. Deswegen hat er zum 50. Gedenkjahr des Endes des Zweiten Weltkriegs 1995 die neue Ausgabe des Sammelbandes „Kike Wadatsumi no koe“ veröffentlicht, in der man auch die „peinlichen“ Äußerungen der Studenten lesen kann. Erst jetzt hat man ein Material, auf Grund dessen man sich ein objektives Bild vom Denken und Fühlen der jungen Soldaten machen kann. Ein annähernd objektives Bild, das jeden Leser subjektiv ergreift und mit tiefer Trauer erfüllt über jeden einzelnen, unersetzlichen Verlust, jeden einzelnen Toten.

Lassen Sie mich meinen Vortrag mit der Schilderung einer persönlichen Erfahrung schließen. Ich habe mich lange gescheut, „Kike Wadatsumi no koe“ zu lesen. Ich hatte einerseits eine gewisse Antipathie gegen das Bild vom tragischen jungen Helden, der sein vielversprechendes Leben für das Vaterland opfert; andererseits hatte ich aber auch die Befürchtung, dass auch ich zu dem heroischen Bild hingerissen würde, wenn ich die Briefe und die Aufzeichnungen der gefallenen Studenten lesen würde. Es ergab sich, dass ich das Buch lesen musste, um einem deutschen Pub-

likum etwas über die japanische Zeitgeschichte zu erzählen. Meine Reaktionen bei der Lektüre überraschten mich selber. Vor allem empfand ich Zorn. Zorn über die japanische Gesellschaft, deren Zustand diese brutale und menschenverachtende Verschwendung von jungen Leben, die man bei den Sondereinsätzen am deutlichsten erkennen kann, möglich gemacht hatte. Und die Studenten, die getötet wurden, zeigten durch ihre Äußerungen, dass auch sie Bestandteile dieser Gesellschaft waren. Ich konnte und kann immer noch nicht mit Gewissheit behaupten, dass die japanische Gesellschaft von heute eine ganz andere Gesellschaft ist als die von damals. Der Zorn bleibt in mir und trifft nun auch mich selbst, weil ich eben auch ein Teil der japanischen Gesellschaft bin. Ich bin mitverantwortlich für mein Land. Dieser Vortrag ist ein kleiner Versuch, mich dieser meiner Verantwortung zu stellen.

BarBier Neueröffnung

Wir sind ein
internationales
Bierhaus in der
Altstadt

●Biere●
aus 17 Ländern

●Cocktails●

Happy Hour
von 21 – 22 Uhr
– täglich –

und vieles mehr . . .

Telefon (08 21) 3 49 45 66
Spitalgasse 16
86150 Augsburg
50 Meter von der Augsburger
Puppenkiste

Öffnungszeiten:
Montag – Sonntag
von 18 – 1 Uhr

Zukunft Natur

Essen und Trinken
natürlich genießen

Welche Rolle spielt Lebensmittelqualität?

Ein fast unüberschaubares Angebot an Nahrungsmitteln wird von der Industrie produziert und mit Hilfe der Werbung an den Verbraucher gebracht. Die Aufgabe als Verbraucher ist es, kritisch diesem Überangebot gegenüberzustehen.

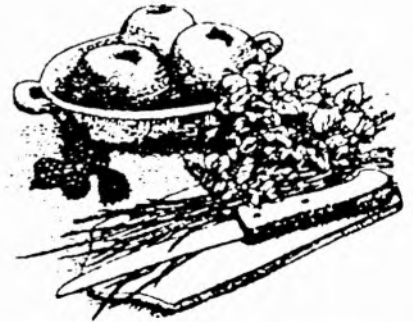
Bei der Auswahl unserer Nahrung kommt der Lebensmittelqualität eine große Bedeutung zu.

Galten früher energische und ballaststoffarme Lebensmittel als wertvoll, so ist es heute gerade umgekehrt, energiearme, jedoch ballaststoffreiche Lebensmittel werden empfohlen. Dieser Wan-

del hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß unsere Arbeitswelt weniger körperliche und mehr sitzende Tätigkeiten zu bieten hat. Die Lebensmittelqualität sollte sich hauptsächlich an den Interessen des Verbrauchers orientieren, er ist es schließlich, der die Lebensmittel bezahlt und verzehrt.

Daß ein Großteil unserer Lebensmittel mehr oder weniger durch Umwelteinflüsse belastet ist, dagegen können wir nichts tun. Hinzu kommt eine Flut von Fremd- und Zusatzstoffen, mit denen wir beim Lesen von Zutatenlisten konfrontiert werden.

Durch eine bewußte Lebensmittelauswahl und Zubereitung können wir als Verbraucher dazu beitragen, unsere Ernährungsweise gesundheits-, umwelt- und sozialverträglicher zu gestalten.



BIO EMMA

Autorisierter **Bioland** Vertragshändler

Gesund schmeckt echt stark!

Der **BIO EMMA** Stand auf dem **Augsburger Stadtmarkt**:

- Täglich frisches Gemüse direkt vom Biolandhof
- ein großes Obstsortiment ◦ Geflügel ◦ Getreide ◦ Honig
- frische Eier ◦ Obstsaft ◦ viele andere Naturkostprodukte

An **Freitagen** sind wir auch auf den **Wochenmärkten** in **Bobingen** und **Hochzoll** Tel/Fax 0821/150563

Bäckerei • Konditorei



Gesundheit, die schmeckt.
Ecke Kirch-/Fichtenstraße 9
Kissing, Telefon 08233 - 55 11

NETZGEREI KAINDL

Seit über 70 Jahren Qualität aus Tradition.
Fleisch- u. Wurstwaren v. Tieren aus anerkannten BIOLAND-Höfen unserer Umgebung.

86316 FRIEDBERG · HAAGSTR. 19

☎ 08 21/60 14 30

Filiale: R.-HARTL-STR. 30 · ☎ 60 11 11



Angeschlagen? – Gereizt? – Reif für die Insel?

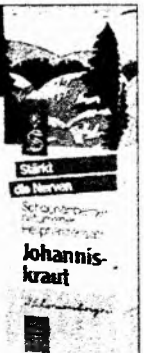
Reformhaus

Wohlgemüth

Haunstetten · Neue Straße 27 · Tel. 0821/82721
Königsbrunn · Bgm.-Wohlfart-Str. 7 · Tel. 08231/86958
Hochzoll · Friedberger Straße 135 · Tel. 0821/61180
Augsburg · Jakoberstraße 8 · Tel. 0821/5084868



Treffpunkt gesundes Leben
Schoenenberger naturreiner Heilpflanzen-saft **Johanniskraut** ist ein natürliches Nerven-aufbaumittel bei nervösen Erschöpfungszuständen, bei Nervosität und nicht organisch bedingten Nervenschmerzen. Nebenwirkungen: Evtl. Erhöhung der Lichtempfindlichkeit, insbesondere bei hellhäutigen Personen.



Gesunde Frische im Abo

Die rollende Gemüsebox

Biologische Produkte von anerkannten Bio-Betrieben für Singles bis zur Großfamilie



Lieferung frei Haus

Jetzt Info-Blatt anfordern oder bestellen unter:
Die rollende Gemüsebox
 Saumweg 9 a
 86444 Gebenhofen
 Telefon (08207) 20 32
 Telefax -82 17

Zukunft Natur

Essen und Trinken natürlich genießen

Die Bevorzugung von Lebensmitteln aus kontrolliert-biologischem Anbau trägt dazu bei, unsere Umwelt zu entlasten und so zu erhalten. In Deutschland gibt es acht Verbände für kontrolliert-biologischen Anbau: Bioland, Demeter, Biokreis Ostbayern, Naturland, ANOG, Evovin Ökosiegel und Gäa.

Ernährungsweise ändern

Heute leidet die gesamte zivilisierte Welt unter einem katastrophalen Gesundheitszustand. Eine der Hauptursachen ist die Denaturierung unserer Nahrung (eine angebliche Verfeinerung, in Wirklichkeit aber eine totale Entwertung). Durch Rückkehr zu einer vollwertigen Ernährungsweise mit einem gehörigen Anteil an Frischkost einschließlich des Frischkornbreies kann eine wesentliche Verbesserung der Gesundheit des einzelnen und der gesamten, durch die Zivilisation geschädigten Bevölkerung erreicht werden.

Falsche Bewertung

Nach früherem Kenntnisstand beurteilte man den Wert der Nahrungsmittel lediglich nach ihrem Gehalt an Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten. Erst nach der Entdeckung der Vitamine erkannte man, daß Getreidekeime so reich z. B.



Naturhaus Friedberg

NATUR
HAUS
Von Natur aus gut

Marienplatz 19
 86316 Friedberg
 Telefon
 (0821) 6059 16

Zukunft Natur

Essen und Trinken natürlich genießen



Besuchen Sie den gemütlichen Bäckertaden mit Stehcafé im Univiertel

in der Hermann-Köhl-
 Straße 24
 (neben der Apotheke)
 Telefon
 (0821) 5725



Wir verwöhnen Sie mit:

- hausgemachten Pralinen
- leckeren Desserts
- und einer vollwertigen Brot- und Brötchenauswahl

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
 Ihr Bäckermeister
 Hansjörg Knoll

Der kontrolliert-biologische Landbau berücksichtigt die Wirkungskette Boden – Pflanze – Tier – Mensch

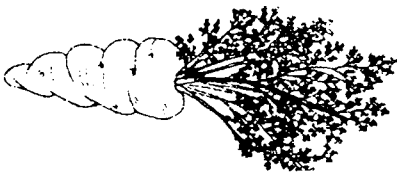
- durch eine ausgewogene Fruchtfolge
- durch eine ökologisch angepaßte Bodenbearbeitung und
- durch gezielte Förderung der natürlichen Nützlinge

Zukunft Natur

**Essen und Trinken
natürlich genießen**

Vier Speisen, die Sie täglich essen sollten!

1. Vollkornbrote, möglichst viele verschiedene Sorten. Um echtes Vollkornbrot im Sinne der Vollwerternährung handelt es sich nur dann, wenn der Bäcker das Getreide auf einer hauseigenen Mühle selbst täglich frisch mahlt und mit Natursauer aus vollem Korn verbackt. Fragen Sie ihn danach!
 2. Drei Eßlöffel Getreide in Form eines Frischkornbreies oder Frischkorngerichtes.
 3. Eine Frischkostbeilage bestehend aus rohem Obst und rohem Gemüse, Frischkostsalaten.
 4. Naturbelassene Fette, d. h. Butter, Sahne, sogenannte kaltgepresste Öle.
- Die Frischkost sollten Sie immer vor der gekochten Kost essen. Denn der Frischkornbrei ist das Kernstück der Vollwert-Ernährung.



an Vitamin B1 sind wie kein anderes Lebensmittel. Auch zur Deckung des Calcium-Bedarfs ist das Getreide hervorragend geeignet (100 g Vollgetreide enthalten ca. 50 mg Calcium), liefert der Getreidekeimling doch gleich das nötige Vitamin D zur ausreichenden Calciumverwertung mit. Um Gesundheit zu erhalten oder wiederzuerlangen, benötigt der Mensch zu den Nährstoffen auch Vitalstoffe. Ohne diese biologischen Wirkstoffe können Kohlenhydrate, Eiweiß und Fett im Körper nicht ausreichend verwertet werden.



Hauptstraße 9 · 86707 Westendorf
Telefon/Telefax: (08273) 8183

Öffnungszeiten:
Di. 9–18 Uhr Do. 15–17 Uhr
Fr. 16–18 Uhr oder tel. Vereinbarung
Sa. auf dem Wochenmarkt in Meitingen
Sa. auf dem Wochenmarkt in Neusäß

natürlich · vollwertig · gesund

MÜSLI · KÖRNER · NUDELN · ÖLE · TROCKENFRÜCHTE
BROTAUFSTRICHE · FRISCHES VOLLWERTBROT
und vieles mehr



In Schwaben
und Altbayern

KELA Fruchtsäfte

natürlich
fruchtig – frisch

KELA Fruchtsaft-GmbH
Bahnhofstr. 23 · 86857 Hurlach
Telefon (08248) 1884



Hindenburgstraße 13a
86356 Neusäß-Westheim
Telefon 0821/4863137

Ihr Naturkost-Fachgeschäft



Ihr Naturkost-Frischemarkt

Augsburg – Lechhausen
Neuburger Straße 47
Telefon (0821) 72 16 05
Linie 1, Hst. Schlöble, am Maibaum

Peter Struzina

... der **Bioland**-Metzger im
Augsburger Stadtmarkt



Qualität zum Wohle
Ihrer Gesundheit.

Tel. 0821/51 56 15

Erfahrungen und Perspektiven der Sozialen Marktwirtschaft

25 Jahre „augsburger konjunkturgespräch“

Das „augsburger konjunkturgespräch“ – gemeinsam vom Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Augsburg und der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben gegründet – beging in diesem Jahr seinen 25. Geburtstag. Thema der Jubiläumsveranstaltung, die am 18. Februar in den Räumen der IHK stattfand, waren Erfahrungen und Perspektiven der Sozialen Marktwirtschaft: Die Konzeption der Wirtschaftsordnung der Bundesrepublik ist im Zeitablauf nicht unveränderbar. Nach ihren wissenschaftlichen Begründern ist sie ein wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Leitbild.

Auch in diesem Jahr eröffnete Professor Oppenländer, ehemaliger Präsident des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, die Veranstaltung mit einem Überblick über die aktuelle konjunkturelle Entwicklung. Er kam in seiner Konjunkturdiagnose

und -prognose zu dem Ergebnis, dass sich die deutsche Volkswirtschaft in einer Abschwungsphase befinde, verursacht vor allem durch den Rückgang des Exportanstiegs als Folge der Wirtschaftskrise in Ostasien, wobei für die zweite Jahreshälfte allerdings eine Stabilisierung der konjunkturellen Entwicklung zu erwarten sei. Im Anschluss-Referat zur „Beschäftigungspolitik erfolgreicher europäischer Länder und Konsequenzen für Deutschland“ machte Dr. Werner deutlich, dass es keine Patentrezepte für die Erreichung eines höheren Beschäftigungsgrades gibt. Allerdings hätten moderate Lohnsteigerungen und dezentralisierte Systeme der Lohnfindung in allen betrachteten Ländern den Beschäftigungsaufbau gefördert.

Professor Watrin von der Universität zu Köln behandelte in seinem Referat „Fünfzig Jahre Soziale Marktwirtschaft: Konzeption und Erfahrungen“ die Entwicklungsgeschichte der Sozialen Marktwirtschaft. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand die Frage, ob die angestrebte Synthese zwischen individueller Freiheit, sozialer Sicherheit und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit in allen Details verwirklicht sei. Positiv zu bewerten sei die bestehende Rechtssicherheit und der – relativ – stabile Geldwert, negativ dagegen der seit Mitte der siebziger Jahre von Zyklus zu Zyklus zunehmende Bestand an Arbeitslosen und die auch dadurch verursachte Krise des Sozialstaates. Nur noch das Leitbild eines minimalen Sozialstaates biete Chancen auf eine langfristig stabile Entwicklung der sozialen Sicherung.

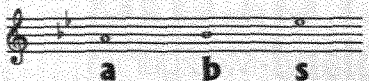
Professor Breyer von der Universität Konstanz behandelte unter dem Titel „Entwicklungsperspektiven der Sozialen Marktwirtschaft“ Konzeption, Realität,

Herausforderungen und Chancen für eine Rehabilitation der Sozialen Marktwirtschaft. Er betonte, dass bestimmte Verteilungsergebnisse zumeist auf effiziente Weise herbeigeführt werden könnten, wenn dazu die Chancen der von der Natur Benachteiligten gesteigert würden. Allerdings verstießen viele sozial begründete staatliche Maßnahmen gegen dieses Prinzip, eine Folge von Besonderheiten des politischen Prozesses in der parlamentarischen Demokratie. Die Bewahrung der Leistungsfähigkeit der Sozialen Marktwirtschaft kann nach Ansicht von Professor Breyer nur durch eine Änderung der Regeln und Institutionen des politischen Prozesses gelingen. Als positive Beispiele nannte er die Steuerreform in den USA und das Bündnis für Arbeit in den Niederlanden.

In seinem Vortrag über „Soziale Marktwirtschaft und Wirtschaftsethik“ spitzte Professor Hengsbach (Philosophisch-Theologische Hochschule St. Georgen) die Frage nach der ethischen Qualität einer bewusst sozial gestalteten Marktwirtschaft zu auf das Verhältnis ökonomisch-kapitalistischer Funktionsregeln, z. B. der Entscheidungskompetenz der Anteilseigner und Unternehmer im Betrieb und auf dem Arbeitsmarkt einerseits und normativer Leitbilder in demokratischen Gesellschaften andererseits. Den Gesellschaftsvertrag der Nachkriegszeit sieht Hengsbach seit den 70er Jahren gefährdet, u. a. als Folge des Umweltproblems und des Wirtschaftswachstums ohne zusätzliche Beschäftigung. Hohe Bedeutung für die ethische Qualität der Sozialen Marktwirtschaft misst er zivilgesellschaftlichen Akteuren als Motoren moralischer Lernprozesse und politischer Reformen bei.

Fritz Rahmeyer

Noten – Klassik – Tonträger
Konzertkarten – Versand
Man hört viel Gutes von uns
... seit 1803



ANTON BÖHM & SOHN

Bayerns ältester Musikverlag

Ludwigstraße 15
86152 Augsburg
Telefon 0821/50284-21

Auch Mozart, Beethoven und Haydn machten hier Station

Ausstellung der UB Augsburg über Wallerstein: das „Schwäbische Mannheim“

Während des späten 18. Jahrhunderts konnte sich das kleine Fürstentum Oettingen-Wallerstein im Grenzgebiet Schwabens zu Franken einer der führenden Hofkapellen Deutschlands rühmen. Zeitgenössische Berichte charakterisieren das Orchester als ein Präzisionsensemble, an dessen Pulten einige der gesuchtesten Virtuosen der Zeit saßen. Im Zusammenhang mit dem 48. Deutschen Mozartfest der Deutschen Mozartgesellschaft (DMG) zeigte die Universitätsbibliothek Augsburg in der Schatzkammer der Zentralbibliothek vom 12. Mai – 16. Juli 1999 eine Ausstellung zur Geschichte der Hofkapelle des Fürsten Kraft Ernst. Gezeigt wurden neben Briefen und anderen zeitgenössischen Text- und Bilddokumenten sowie alten Musikinstrumenten auch zahlreiche wertvolle Musikhandschriften und Musikdrucke aus der Sammlung Oettingen-Wallerstein der Universitätsbibliothek Augsburg.

Die frühesten Belege für ein Musikleben am Wallersteiner Hof stammen aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Graf Philipp Karl (1722 - 1766) gründete eine erste Hofkapelle, für die er auch eine Reihe böhmischer Musiker verpflichtete. Nachgewiesen sind musikalische Kontakte u.a. zu den Hofkapellen in Mannheim und Stuttgart sowie zu Leopold Mozart nach Salzburg. 1766 setzte sich die Kapelle aus zehn Musikern zusammen; hinzu kamen einige Bedienstete.

Unter Philipp Karls 1774 gefürstetem Sohn Kraft Ernst (1748 - 1802) erlebte

die Hofkapelle ihre eigentliche Blütezeit. Umfassend gebildet und hochmusikalisch – Joseph Haydn titulierte ihn 1781 als „hohen Gönner und Kenner der Tonkunst“ – betrieb Fürst Kraft Ernst mit großem finanziellem Einsatz, der das kleine Fürstentum an den Rand des Ruins brachte, die Reorganisation der

Rosetti (1750 – 1792) – allesamt Musiker böhmischer Herkunft. In den 1780er Jahren zählte die Kapelle, deren Mitgliederfluktuation aufgrund nicht gerade üppiger Besoldung teilweise beträchtlich war, durchschnittlich 24 Instrumentalisten, darunter vor allem an den hinteren Streicherpulten auch etliche „Livrierte“.



Moritz Fürst zu Oettingen-Wallerstein (links) bei der Ausstellungseröffnung am 12. Mai 1999 zusammen mit Günther Grünsteudel und dem Präsidenten der Deutschen Mozartgesellschaft, Prof. Dr. Friedhelm Brusniak (rechts). Grünsteudel, UB-Fachreferent für Musik, referierte bei dieser Ausstellungseröffnung über das Musikleben am Wallersteiner Hof. Für den musikalischen Rahmen sorgten Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer (Violine) und stud. phil. Mareike Rosen (Violoncello) mit einer Komposition des Hofmusikers Joseph Reicha. Foto: R. Hummel

nach dem Tod des Vaters vernachlässigten Kapelle; als ein Vorbild diente dabei die Mannheimer Hofkapelle, die zu der Zeit zu den führenden Orchestern Europas gehörte. Innerhalb kurzer Zeit gelang es, eine Reihe hervorragender junger Virtuosen zu verpflichten, unter ihnen der Oboist Joseph Fiala (1748 – 1816), der Geiger Anton Janitsch (1753 – 1812), der Cellist Joseph Reicha (1752 – 1795) und der Kontrabassist Antonio

Ignaz von Beecke (1733 – 1803), Dragonerhauptmann in Wallersteiner Diensten und über die Grenzen Süddeutschlands hinaus geschätzter Komponist und Pianist stand als Intendant an der Spitze der Hofmusik. Auf seinen zahlreichen Reisen in die europäischen Musikmetropolen, von denen er dem Fürsten regelmäßig detailliert Bericht erstattete und die er auch zu eigenem Konzertieren nutzte, war er stets auf der



Propect des Hochfürstl. Oettingen-Wallersteinischen Schlosses in Hohenaltheim | *Vue de la Vallée de l'Anar l'Or de S. J. 1790*
Leit. und Schenckelhof in Hohenaltheim | *Prince d'Oettingen et Wallerstein*

Schloss Hohenaltheim aus der Vogelschau – Guckkastenblatt von Johannes Müller, 1790

Suche nach neuen Werken und geeigneten Musikern für das Hoforchester. Als musikalische Leiter der Kapelle fungierten bis zum Tod Kraft Ernsts zunächst Joseph Reicha, dann Antonio Rosetti und schließlich der Geiger Georg Feldmayr (1756 – nach 1831). Der Ruhm des „Schwäbischen Mannheim“ (Adolf Layer) lockte reisende Virtuosen und berühmte Komponisten nach Waller-

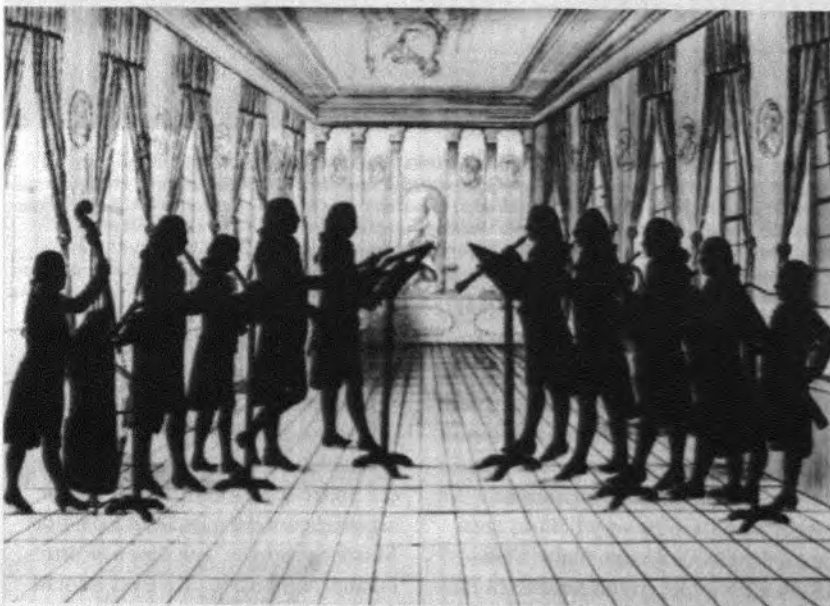
stein und nach Schloss Hohenaltheim, dem während der Sommer- und Herbstmonate bevorzugten Aufenthaltsort des Fürsten. Im Oktober 1777 machte Wolfgang Amadeus Mozart, den Kraft Ernst 1770 in Rom kennengelernt hatte, auf seiner Parisreise in Hohenaltheim Station. Im Frühjahr 1787 hielt sich der junge Beethoven für kurze Zeit in Wallerstein auf. Im Dezember 1790

weilte Joseph Haydn, einer Einladung Kraft Ernsts folgend, einige Tage bei Hofe, wo er vermutlich eine seiner Sinfonien leitete, ehe er seine Reise nach England fortsetzte.

Die Hofmusiker traten in beachtlicher Anzahl auch als Komponisten hervor: Der Musikwissenschaftler Sterling E. Murray spricht sogar von einer „Wallersteiner Schule“. Neben Beecke und Rosetti, die beide international reputiert waren und deren Werke auch in Paris und Wien, den damaligen musikalischen Zentren Europas, aufgeführt und verlegt wurden, seien hier Georg Feldmayr, Joseph Reicha, Joseph Fiala sowie die beiden Cellisten Paul Wineberger (1758 – 1821) und Friedrich Witt (1770 – 1836) genannt. Das Repertoire der Hofkapelle umfasste außer den von Hofmusikern geschaffenen Kompositionen (etwa 450 davon finden sich noch heute in der Sammlung Oettingen-Wallerstein) vorzugsweise Werke der Mannheimer und der Wiener Schule. Eine besondere Vorliebe des Fürsten galt der Musik Joseph Haydns. Mehr als 170 seiner Kompositionen haben sich in der Sammlung Oettingen-Wallerstein erhalten.

Nach dem Tod des Fürsten Kraft Ernst am 6. Oktober 1802 übernahm seine Witwe die Regentschaft für den minderjährigen Erbprinzen Ludwig. 1806 fiel das mediatisierte Reichsfürstentum Oettingen-Wallerstein mehrheitlich an Bayern. Der prekären Finanzlage des Fürstlichen Hauses begegnete die Regentin mit einer rigiden Sparpolitik, die auch die Hofmusik empfindlich treffen musste. Fürst Ludwig (1791 – 1870) widmete sich nach 1812 seiner Hofkapelle zunächst mit einigem Engagement. Eine Reihe von Gründen, darunter die sich abzeichnende politische Karriere Ludwigs mit immer häufigeren Abwesenheiten von Wallerstein, führten aber dazu, dass die Hofkonzerte stark zurückgingen. 1821 wurden sie eingestellt. Nach der Resignation des Fürsten im Zusammenhang mit einer unstandesgemäßen Heirat (1823) und dem Tod des letzten Hofkapellmeisters (1825) fand die weltliche Musik bei Hofe ihr definitives Ende.

Günther Grünsteudel



Die Harmoniemusik der Wallersteiner Hofkapelle – Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, 1791

Zum Rechtsvergleich nach Krakau

Über ein polnisch-deutsches Seminar an der Jagiellonen-Universität

Die weite Anreise nach Krakau hat sich gelohnt – so die einhellige Auffassung unter den Augsburger Teilnehmern an dem von Prof. Dr. Reiner Schmidt und Prof. Dr. Andrzej Wasilewski veranstalteten Seminar zu neueren Entwicklungen des öffentlichen Wirtschaftsrechts und Umweltrechts. Anlass dieses Seminars war die Gastprofessur von Prof. Dr. Reiner Schmidt an der Jagiellonen-Universität Krakau, die – im Jahre 1364 gegründet – die älteste Universität Polens und eine der ältesten Universitäten Europas ist.

Das Seminar, das vom 12. bis zum 15. April 1999 dauerte, konnte dank der hervorragenden Deutschkenntnisse der polnischen Teilnehmer auf Deutsch abgehalten werden und bot so die Möglichkeit zu regem Meinungsaustausch über die vorgetragenen Referate. Von rechtsvergleichendem Interesse waren insbesondere die Vorträge zu Verfassungs- und Kodifikationsfragen des Umweltrechts. Während sich die Staatszielbestimmung Umweltschutz des Art. 20a Grundgesetz nur an die Gesetzgebung, die Rechtsprechung und die vollziehende Gewalt richtet, sieht Art. 86 der polnischen Verfassung vom 2. April 1997 auch eine Umweltschutzpflicht des einzelnen Bürgers vor. Ob die polnische Verfassung insoweit Vorbildcharakter hat, wurde allerdings unterschiedlich beurteilt. Praktische Erfahrungen mit dieser Bestimmung liegen noch nicht vor. Ferner existiert in Polen bereits seit 1980 ein Allgemeines Umweltschutzgesetz, welches bis heute in modifizierter Form fortbesteht. Ein

Neuentwurf soll insbesondere europarechtlichen und internationalen Vorgaben Rechnung tragen.

In Deutschland ist die Diskussion über eine Kodifikation – und damit eine Harmonisierung, Systematisierung und Vereinfachung – des bislang zersplitterten Umweltrechts dagegen noch in vollem Gange. Im Rahmen des Seminars wurde der Entwurf der Unabhängigen Sachverständigenkommission für ein Umweltgesetzbuch, bestehend aus Wissenschaftlern und Praktikern unterschiedlicher Berufsfelder, vorgestellt. Zentraler Gesichtspunkt ist die Verankerung eines medienübergreifenden Ansatzes. Anders als die polnische Kodifikation soll das Umweltgesetzbuch aber nicht nur einen Allgemeinen, sondern auch einen Besonderen Teil enthalten; ein vielleicht zu ambitionöses Vorhaben, wie auch von polnischer Seite befürchtet wurde.

Das europäische Umweltrecht ist für die Republik Polen von besonders großem Interesse, bereitet sich das Land doch schon seit geraumer Zeit intensiv auf

den Beitritt zur Europäischen Union vor. Die Referate über die Verankerung des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung („sustainable development“) im Europarecht und die Europäisierung des deutschen Umweltrechts, dargestellt an der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie, wurden daher ebenso kenntnisreich diskutiert wie die Vereinbarkeit internationaler Umweltschutzabkommen mit dem Regime der Welthandelsorganisation (WTO), zu deren Mitgliedern auch Polen gehört. Ein Beitrag über Mediation als Mittel der Konfliktlösung im Umweltrecht rundete den umweltrechtlichen Teil des Seminars ab.

Das öffentliche Wirtschaftsrecht Polens durchlebt seit dem Zusammenbruch des Sozialismus einen tiefgreifenden Transformationsprozess, der noch nicht abgeschlossen ist. Den Übergang zur Marktwirtschaft markierte bereits das Gesetz über die Wirtschaftstätigkeit vom 23. Dezember 1988, welches in Art. 1 den Grundsatz der Wirtschaftsfreiheit einfachgesetzlich festschrieb. Art. 20 der polnischen Verfassung bezeichnet die soziale Marktwirtschaft

mittlerer lech 35

86150 augsburg

tel.: 0821-1598189

haare
Edwards*
make-up

inh.: fernando santoanni

öffnungszeiten:

di - fr 10.00 h - 20.00 h

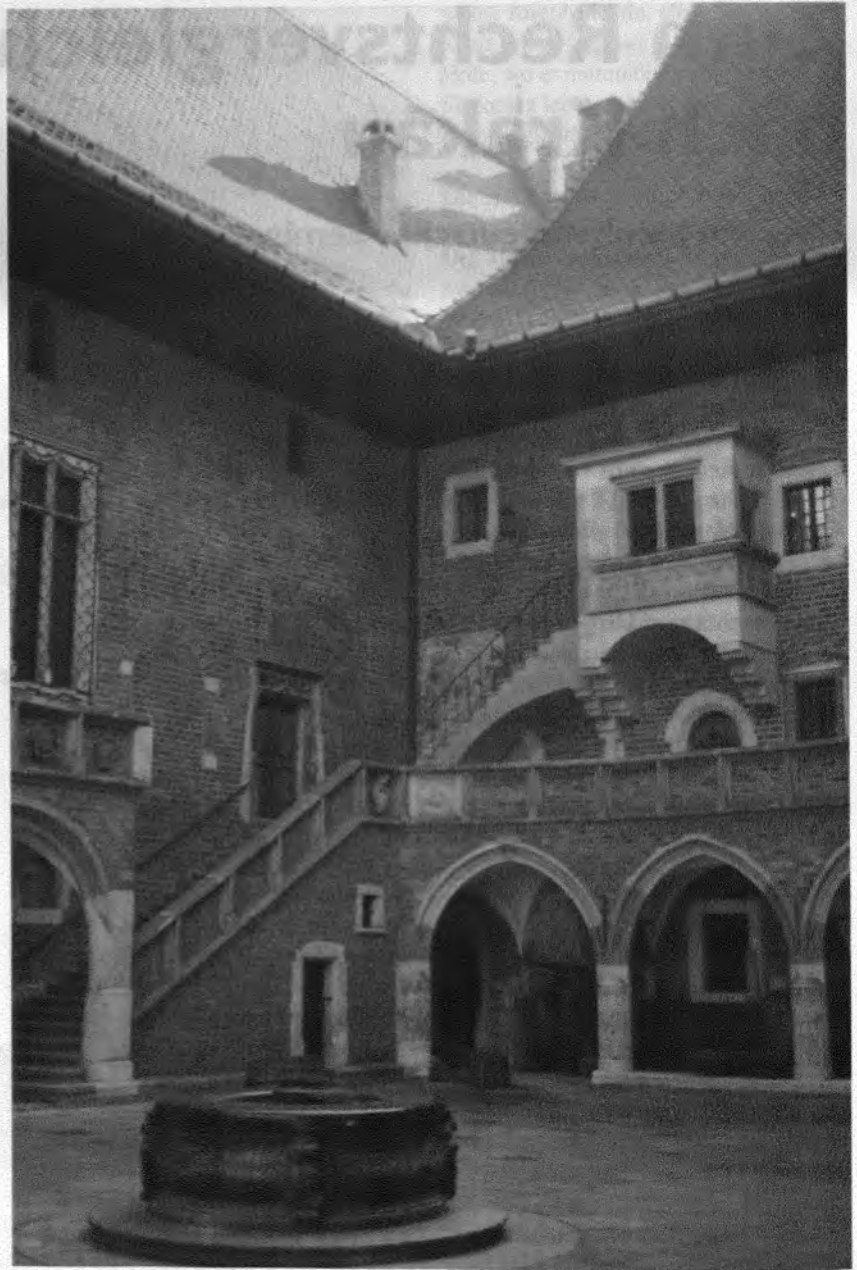
sa 10.00 h - 14.00 h

heute sogar als Grundlage der wirtschaftlichen Ordnung der Republik Polen und geht damit einen Schritt weiter als das deutsche Grundgesetz, dem sich keine explizite Aussage über ein bestimmtes Wirtschaftssystem entnehmen lässt. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass die Privatisierung öffentlicher Aufgaben ein ähnlich bedeutsames Thema wie in Deutschland ist. Die Unbestimmtheit des Aufgabenbegriffs, die Frage nach Motiven, Erscheinungsformen und Grenzen der Privatisierung sind bereits seit längerer Zeit Gegenstand eines intensiven Gedankenaustausches zwischen polnischen und deutschen Verwaltungsrechtlern.

Nicht minder attraktiv als das Seminar selbst war das Rahmenprogramm: Krakau – im nächsten Jahr eine von acht europäischen Kulturhauptstädten – bietet eine im Zweiten Weltkrieg unzerstört gebliebene Altstadt mit fast italienischem Flair, deren Mittelpunkt der große Marktplatz „Rynek“ ist. Von hier aus konnten wir zahlreiche Kirchen, darunter die Marienkirche mit ihrem prachtvollen Altar des Nürnberger Meisters Veit Stoß, diverse Stadtpaläste und natürlich die unzähligen Kellerkneipen Krakaus erkunden.

Eine Führung durch das Wawelschloss, lange Zeit Sitz der polnischen Könige, und den Waweldom, eine Art polnisches Pantheon, brachte uns die Geschichte Polens nahe. Im jüdischen Stadtviertel Kazimierz sahen wir uns mit der eigenen, unruhlichen Vergangenheit berührt. Beeindruckend war ferner der Besuch des Salzbergwerks Wieliczka, welches von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde.

Überall wurde den deutschen Teilnehmern große Gastfreundschaft und Herzlichkeit entgegengebracht. Prof. Dr. Wasilewski und seine beiden Assistenten hatten die Unterbringung, das Tagungsprogramm und die Besichtigungen auf das Beste vorbereitet, so dass wir jede Minute unseres – wie wir schnell erkannten – zu kurzen Aufenthalts genießen konnten. Besonders hervorzu-



Im collegium maius der Jagiellonen-Universität.

Foto: privat

heben ist die Begegnung mit den polnischen Studenten, die sich ebenfalls sehr darum bemühten, uns die Sehenswürdigkeiten Krakaus zu erläutern, aber auch in das Nachtleben Krakaus einzuführen. So war aus studentischer Sicht einer der zahlreichen Höhepunkte des Aufenthalts der Besuch einer Semesterparty. Auch hier waren wir von der freundlichen, unkomplizierten Aufnahme auf das Angenehmste überrascht.

Abschließend soll noch einmal der Juristischen Fakultät der Jagiellonen-Universität für ihre großzügige Gestaltung des Seminars Dank ausgesprochen werden. Es bleibt zu hoffen, dass die Kontakte mit Krakau fortbestehen und vielleicht sogar ausgebaut werden können. Im nächsten Jahr ist deshalb ein Gegenbesuch polnischer Wissenschaftler und Studenten in Augsburg vorgesehen.

Thomas Vollmöller

Die Macht der Metaphern

Zum 2. Internationalen Kongresses „erleben und lernen“

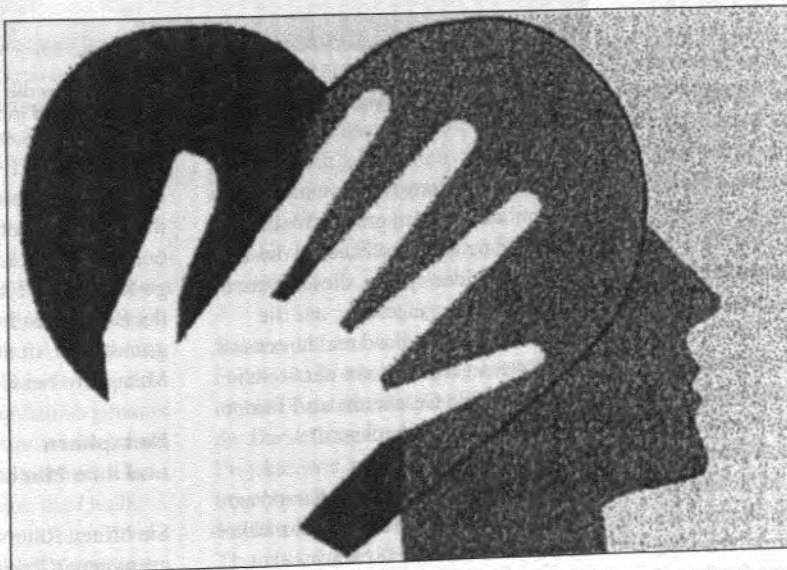
Aus dreizehn europäischen und außereuropäischen Ländern trafen sich über 400 TeilnehmerInnen zum 2. Internationalen Kongress „erleben und lernen“ am 12. und 13. November 1998 in Augsburg. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, die im Rahmen der Bildungsmesse BiCom '98 konzipiert war, stand das Tagungsthema „Die Macht der Metaphern“.

Den Initiatoren war es gelungen, ein interessantes Programm mit international bekannten Experten anzubieten. So waren Simon Priest (Kanada), Chris Loynes (England), Pete Allison (Schottland), Sven Gunnar Furmark (Schweden), Johan Hovelynck (Belgien) oder Günter Amesberger (Österreich) der Einladung gefolgt.

Einzigartige Verbindung von Kongress und Fachausstellung

Besondere Attraktivität gewann der Kongress durch seine Kopplung mit der Fachausstellung zur Erlebnispädagogik, die sich schon 1997 bewährt hatte. Durch diese Verbindung wird die so oft beklagte Kluft zwischen Theorie und Praxis weithin aufgelöst. Die Fachmesse ist mehr als nur Anschauungsbasar oder bloße Infobörse, sie ermöglicht Orientierung und Wissenstransfer. Neue Publikationen und Standardwerke der Literatur waren auf den Ständen der Fachverlage zu finden, auch die Möglichkeiten der Multimedia wurden präsen-

tiert. Nationale wie internationale Anbieter, so etwa die Wildnisschule Wartensee (Schweiz), die Holland Zeil Charters oder das CSOD-Zentrum Ljubljana (Slowenien) informierten über aktuelle Angebote, Bildungsprogramme und Arbeitsmittel für den Freizeitbereich, die Schule, die berufliche Aus- und Weiterbildung, den Heil-, Pflege-



und Sozialbereich, für Unternehmensberatung und Führungskräfte- und Persönlichkeitstraining und Teamentwicklung sowie für die Aus- und Weiterbildung in der Erlebnispädagogik.

Als kompetente deutsche Partner wiesen sich u. a. aus: die GFE mit den „Erlebnistagen“ im Harz, am Schweriner See und im Bayerischen Wald, die GBI mit der Zeitschrift „erleben und lernen“, zwerger&raab (Hinterzarten) mit Incentives in der Natur oder faszinatour, die Touristik Training Event GmbH (Immenstadt).

Größere und kleinere Verbände und Institutionen stellten sich und ihre Arbeit vor: der Bundesverband Erlebnis-

pädagogik, OUTWARD BOUND Deutschland, die German Ropes Course Association, Jugendverbände oder Bildungs- und Begegnungsstätten, um nur einige zu nennen.

Ein besonderer Reiz der Messe liegt in der Möglichkeit, persönlichen Kontakt zu kleineren, noch nicht etablierten Unternehmen aufzunehmen, ihre innovativen Konzepte und Methoden zu ökologisch orientierten Outdoor-Aktivitäten in der Natur bis hin zu neueren City-Bound-Programmen kennenzulernen und zu nutzen. Auch die Interdisziplinäre Initiative Erlebnispädagogik (ie) an der Universität Augsburg war mit einem Stand und verschiedenen Unterausstellern vertreten.

Preis „erleben und lernen“ 1998

Auf der Fachausstellung wurde der diesjährige Preis „erleben und lernen“ für hervorragende Leistungen in den Bereichen Produkte, Projekte und Publikationen verliehen. Damit sollen richtungsweisende Akzente gesetzt sowie jungen Unternehmen und noch nicht etablierten Institutionen und Personen die Chance gegeben werden, sich in der Öffentlichkeit zu profilieren.

Die Jury – Prof. Dr. M. Jagenlauf (Hamburg), Prof. Dr. W. Michl (Kempten), Michael Rehm, Alex Ferstl und Prof. Dr. H. F. Paffrath (alle Augsburg), die zugleich für Planung und Durchführung des Kongresses verantwortlich waren –

hatte es nicht leicht, aus einer großen Anzahl qualifizierter Bewerbungen die PreisträgerInnen auszuwählen. Erfreulich war, dass – ohne regionale Bevorteilung – ein Bewerber aus dem Augsburger Raum ausgezeichnet werden konnte. In der Kategorie „Produkte“ ging der 1. Preis an das Fritz-Felsenstein-Haus in Königsbrunn für die Einrichtung einer „barrierefreien Spiel- und Erlebnislandschaft“, zu der u. a. ein Trampolin, das auch mit dem Rollstuhl zu befahren ist, oder ein Rollstuhlkarussell gehören.

Die Macht der Metaphern: Annäherung und Spurensuche

In das Tagungsthema führte Prof. Dr. Helmut Koopmann aus der Sicht der Literaturwissenschaft ein, spielen doch Metaphern im Bereich von Sprache und Dichtung eine exponierte Rolle. Mit seiner Einladung sollte das interdisziplinäre Gespräch gefördert und die eigene Perspektive erweitert werden.

Spannend Koopmanns Spurensuche zur geschichtlichen Verortung, zu unterschiedlichen Entstehungs- und Verwendungskontexten oder zur Bedeutungsvielfalt dieses schillernden Begriffs und Phänomens. Überlappungen mit Allegorien, Symbolen, Chiffren, Bildern, Gleichnis oder Sinnbild zuhauf. Eine philologische Sammlung, die Suche nach einer bündigen Definition oder gar Schubladendenken, reichen für Koopmann nicht aus, sondern verstellen eher den Zugang zur Welt des Metaphorischen. Schon Alfred Bieses archivarischer Versuch habe dies vor hundert Jahren demonstriert und zugleich die Kritik Hofmannsthal's herausgefordert, der anstelle solcher Fleißarbeit anderes forderte, nämlich „eine Betrachtung des metaphernbildenden Triebes in uns und der unheimlichen Herrschaft, die die von uns erzeugten Metaphern rückwirkend auf unser Denken ausüben, – andererseits der unsäglichen Lust, die wir durch metaphorische Beseelung aus toten Dingen saugen. Eine hellsichtige Darstellung des seltsam vibrierenden Zustandes, in welchem die Metapher zu uns kommt, über uns kommt in Schauer, Blitz und Stur: dieser plötzlichen blitz-



Neben Vorträgen und Foren boten zahlreiche Workshops die Möglichkeit, sich mit dem Tagungsthema differenziert auseinanderzusetzen und individuelle Schwerpunkte zu bilden.
Foto: privat

artigen Erleuchtung, in der wir einen Augenblick lang den großen Weltzusammenhang ahnen, schauernd die Gegenwart der Idee spüren, dieses ganzen mystischen Vorganges, der uns die Metapher leuchtend und real hinterlässt, wie Götter in den Häusern der Sterblichen funkelnde Geschenke als Pfänder ihrer Gegenwart hinterlassen“.

Für Hofmannsthal seien, so Koopmann, Metaphern kein Zierrat, nur Schmuckornament einer bis ins 18. Jahrhundert reichenden rhetorischen Tradition, nichts Angeheftetes, der eigentlichen Sache und dem Sinn äußerlich Zugefügtes, sondern Kern und Wesen aller Poesie, Essenz der Dichtung. Und Nietzsche habe dies auf den ganzen Bereich des Erkennens übertragen, wenn er feststellt, dass es „keine ‘eigentlichen’ Ausdrücke und kein eigentliches Erkennen ohne Metapher“ gebe. Parallelen zu Plotins Einsicht, dass jedes Erkennen ein mystischer Akt sei, die Metaphern als Worte, die auf zauberhafte Weise „aus dem Herzen der Dinge heraustönen“.

Die vielen Facetten der Metapher gelte es zu vergegenwärtigen: ihren Siegeszug als didaktisch hochwirksames Instrument in der Aufklärung über abstrakt

bleibende philosophische Deduktion, ihre unterschiedliche Form und Funktion, etwa bei Schiller, Heine, dem George-Kreis oder Eliot bis hin zu den nach der Bestandsaufnahme von 1945 abgrundtiefen, in der Schweben bleibenden Metaphern bei Celan oder Bachmann.

Metaphern und ihre Macht?

Sie öffnen Räume, ermöglichen Zugänge zu neuen Erklärungen und Weltklärungen; sie reichen in Spähren, wo Sprache, Verstand und Denken ohnmächtig sind; sie sind Ausdruck innerer Erfahrungen und Stimmungen und bringen diese Innenwelt auf dunkle, aber noch mitteilbare Weise zum Ausdruck; sie sind exegetische Instrumente und können als evidente Bilder ganze Argumentationsketten ersetzen; sie richten sich gegen eine totale Erklärbarkeit der Welt, sind Bollwerk gegen alles Subsumierende und Formelhafte: sie konstituieren eine Seelensprache ... und bedeuten nicht zuletzt Abkehr, Befreiung bis hin zur Revolution. – Metaphernzeiten sind für Koopmann immer auch Widerstandszeiten.

Übertragen auf die Situation erlebnis- und handlungsorientierter Pädagogik

könnte das Leitthema des Kongresses, die Auseinandersetzung mit dem Metaphorischen, Impuls und Legitimationsgrundlage für ein neues Verständnis und Selbstbewusstsein bedeuten und zugleich Anstoß, noch konsequenter die Veränderung überfälliger Formen von Lehren und Lernen voranzutreiben.

Die Botschaft der Berge: Ausklang und Ausblick

Mit der „Botschaft der Berge“ von Bischof Dr. Reinhold Stecher (Innsbruck) schloss der Kongress – meditativer Ausklang und Ausblick zugleich. Den „Räuschen der Gesellschaft“ und ihrer Innenweltverarmung, den Knopfdruck-erlebnissen und der wohlstandsbedingten Multiplikation von Sensationen und Animationen stellte Stecher die „karge“ Bergwelt gegenüber: das Schweigen und die Stille, den ruhenden Bergraum. „In ihm lernen die Kinder der Hast die kostbare Kunst des Verweilens.“ Der Bergraum fordere. Er habe keinen Nulltarif, „wie es auch keinen religiösen Trost zum Nulltarif gibt“. Und dennoch fielen in dieser Landschaft Urbilder in die Seele, „in die geheimen Paläste der Erinnerung, wie sie Augustinus genannt hat, und dort ruhen sie und wahren ihre Schönheit und ihre Symbolkraft“: der Fels, die Schau der Weite, die Quelle ...

Foren, Workshops und Vorträge: ein breitgefächertes Angebot

Zwischen diesen beiden Rahmenveranstaltungen bot eine breitgefächerte

Palette unterschiedlicher Vorträge, Foren und Workshops die Möglichkeit, sich mit dem Tagungsthema differenziert auseinanderzusetzen und individuelle Schwerpunkte zu bilden.

Auf die zunehmende Bedeutung von Abenteuer, Wildnis und erlebnispädagogischen Arrangements wies Chris Loynes hin. Er begründete seine These mit einem Rekurs auf Bruno Bettelheims Erkenntnis von der Funktion, die Mythen und Märchen für Kinder zukomme. Im Zuge der Auflösung der Erzähltradition in unserer Kultur hätten heute Abenteuer und Wildnis die Aufgabe, stellvertretend und ergänzend, den fördernden und heilenden Dialog mit dem Unbewussten (mit Identifikations- und Ablösungsprozessen, der Auseinandersetzung mit Macht, dem Guten und Bösen, dem eigenen Selbst u.a.) für die Entwicklung junger Menschen zu ermöglichen und zu unterstützen. Exemplarisch demonstrierte dies Chris Loynes an der Filmtrilogie „Krieg der Sterne“.

Bei den zur Auswahl stehenden 23 Foren und Workshops ging es sowohl um den Austausch eigener Erfahrungen, die Darstellung konkreter Arbeiten und Projekte, wie auch darum, noch einmal über Voraussetzungen, Grundannahmen, Implikationen und Hintergründe der Thematik nachzudenken oder einzelne Aspekte zu vertiefen. Solche Akzentsetzung signalisierten bereits die Titel der einzelnen Veranstaltungen: Mächtige Metaphern in der Arbeit mit schwierigen

Jugendlichen (Walter Krug); Metaphorisches Lernen und moderne Theorien der Selbstorganisation (Prof. Dr. Günther Amesberger); Möglichkeiten und Grenzen der metaphorischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Erlebnistage im Harz); Behinderung – Ein Leben ohne die „Macht der Metaphern“? (Jochen Riehl).

Die Macht der Metaphern für unterschiedliche Bereiche und verschiedene Zielgruppen stand auf dem Prüfstand, so etwa hinsichtlich der Fragen betrieblicher Aus- und Weiterbildung, von Unternehmensberatung, Personalentwicklung oder Konfliktmanagement bei den Angeboten „Aikido als Methode des Stress- und Konfliktmanagements“ (Dr. Peter Schettgen) und „Management unter freiem Himmel – Orientierung ist nicht nur Glückssache“ (Bernd Heckmair).

Insgesamt wurde die „Macht der Metaphern“ durchaus kontrovers diskutiert, ihre Wirksamkeit und Tragfähigkeit kritisch befragt, so etwa die umstandslose Indienstnahme und Instrumentalisierung für pädagogische Arrangements. Dadurch würden Metaphern nur aufgestülpt und oktroyiert, eigene Metaphern aber verdrängt und die Auseinandersetzung mit ihnen verhindert.

Hartmut von Hentig zu „erleben und lernen“

Waren beim letztjährigen Kongress mit Prof. Dr. Jürgen Oelkers und Prof. Dr.

410 630 Joey's®
pizza service.

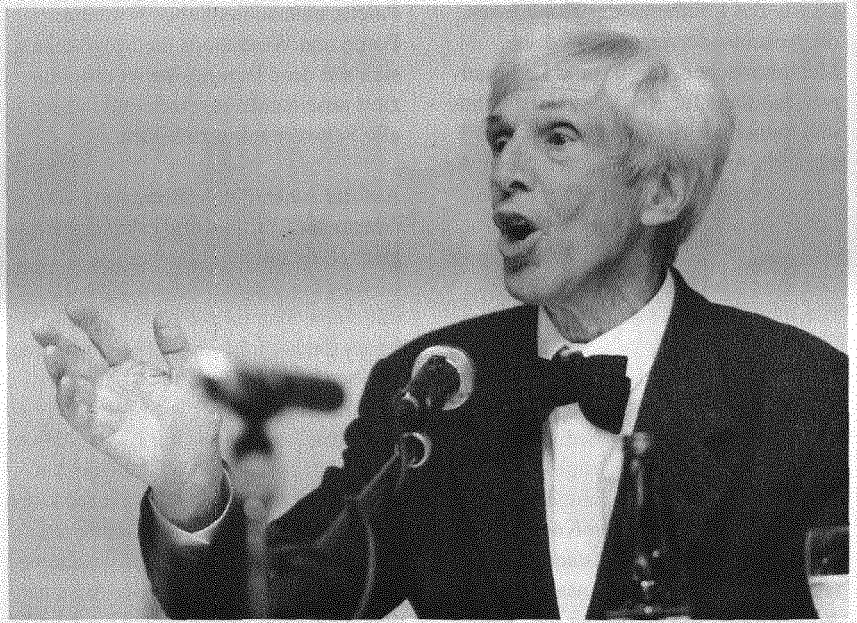
Horst Rumpf bereits zwei renommierte Erziehungswissenschaftler zu Gast, so setzte diesmal Prof. Dr. Hartmut von Hentig – der zurzeit bekannteste und anerkannteste Pädagoge, Schul- und Bildungsreformer Deutschlands – besondere Akzente.

Anregend waren die biographischen Annotationen zu seiner Auseinandersetzung mit Kurt Hahn – einem der großen Wegbereiter erlebnis- und handlungsorientierter Pädagogik in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts –, den er einerseits achtete, andererseits aber auch kritisch betrachtete. Fragwürdig fand Hentig, selbst einige Jahre Lehrer am Birklehof, einer Dependence von Hahns Schlossschule Salem, vor allem dessen Tendenz zur Moralisierung: „Er moralisierte die Pädagogik und fast noch schlimmer: er pädagogisierte die Moral. Sport musste immerzu Staatsbürgerbewusstsein, Durchhaltekraft und Teamgeist – und ich weiß nicht was – erbringen“.

Erlebnisorientiert sollte für ihn alle Pädagogik sein: „Erlebnis ist für mich ein unentbehrliches Wort“. Nur methodisierbar und verfügbar seien Erlebnisse nicht, gab er zu bedenken. Zudem dürften nicht nur spektakuläre Events und aufwendige Projekte im Vordergrund stehen: „Am Cliff von Dover muss ich nicht hängen“. Das würde die Chancen erlebnis- und handlungsorientierter Pädagogik in der Schule schmälern. Guter Unterricht müsse drei aufeinander aufbauende Elemente enthalten: Erlebnis, Einordnung und Aneignung.

Es gehe um Bewusstmachung, Zusammenhang und Verantwortung. „Ein Erlebnis verrauscht und wir nicht zur Erfahrung, wenn es nicht bewusst gemacht worden ist ... Das ist ein wesentliches Moment der Bildung. Wir können die schönsten Erlebnisse haben, aber wenn uns nicht klar geworden ist, wozu wir sie brauchen und was sie uns bedeuten, dann sind sie nicht wirklich bildend.“

Bewegend Hentigs Hinweis, dass angesichts der „gegenwärtigen anstößigen



Prof. Dr. Hartmut von Hentig warnte angesichts der „gegenwärtigen anstößigen Einschüchterung der Gesellschaft durch die Wirtschaft“ vor der Tendenz, junge Menschen „zu willfähigen Leistungsträgern zu machen“, anstatt die „Entwicklung der Person“ in den Vordergrund zu stellen.
Foto: privat

Einschüchterung der Gesellschaft durch die Wirtschaft“ Schulen alzu schnell bereit seien, junge Menschen „zu willfähigen Leistungsträgern zu machen“, anstatt die Chance zu mehr Autonomie zu ergreifen und für die „Entwicklung der Person“ der ihr anvertrauten jungen Menschen zu nutzen, für die „Begegnung mit Arbeit und Politik, für Naturerfahrung und Gemeinschaft ...“. Durch die einseitige Fixierung auf den Wissenschaftsstandort Deutschland gerate das aus dem Blick, worum es eigentlich gehe, „dass sich 1933 nicht wiederhole“.

Erlebnis- und handlungsorientierte Pädagogik hat solches Vermächtnis zu wahren und Hartmut von Hentigs Appell ernst zu nehmen. Lernen darf bei aller notwendigen Anstrengung spielerisch sein, auch Freude und Spaß bereiten, aber entscheidend kommt es darauf an, dass eigene authentische Erfahrungen (eben durch Erlebnisse) eine wirkliche Identität und Handlungsfähigkeit zu konstituieren, ansonsten bleibt – um mit einer Metapher zu schließen – der Mensch wie ein Boot ohne Segel, Ruder und Anker – nur Lastkahn oder Wrack im Heck eines Schleppers.

Kongress 2000

Der Termin für den nächsten Kongress steht bereits fest. Er wird gemeinsam mit der Fachaussstellung „erleben und lernen“ im November 2000 in Zusammenarbeit mit der AFAG Messen und Ausstellungen GmbH wieder in Augsburg stattfinden und, wie erwartet werden darf, wiederum wichtige Impulse für erlebnis- und handlungsorientiertes Lernen eröffnen können.

Kongressdokumentation

Ein umfangreicher Kongressbericht der Tagung 1998, herausgegeben von C. Schödlbauer/F. H. Paffrath/W. Michl, ist im Fachhandel unter dem Titel „Metaphern – Schnellstraßen, Saumpfade und Sackgassen des Lernens“ erhältlich. Den TeilnehmerInnen bietet er einen umfassenden Rückblick und allen, die nicht am Kongress teilnehmen konnten und an der Thematik interessiert sind, informative Einblicke in die aktuelle Diskussion um die „Macht der Metaphern“ im Zusammenhang mit Zielsetzungen und Methoden der Erlebnispädagogik.

F. Hartmut Paffrath

Experiential Education

Zur Augsburger Gastprofessur von Simon Priest

Während des Wintersemesters 1998/99 war Prof. Dr. Simon Priest von der Brock University, St. Catharines, Ontario, Kanada, Gastprofessor an der Universität Augsburg. Eingeladen vom Lehrstuhl für Sportpädagogik, beteiligte er sich auch aktiv am „Hochschulforum Erlebnispädagogik“ und am Kongress „erleben und lernen“.

Priest ist einer der weltweit führenden Wissenschaftler auf dem Gebiet des erlebnis- und handlungsorientierten Lernens. Pionierarbeit leistete er vor allem im Bereich der Entwicklung und Evaluation von „Corporate Adventure Trainings“. Orientiert am Modell einer „Experiential Education“ – vergleichbar mit dem Konzept der Erlebnispädagogik – versucht er, durch unmittelbar herausfordernde Situationen, meist in der Natur, in künstlichen Hochseilgärten, aber auch durch ganz einfache, „verfremdete“ Settings positive Verhaltensänderungen bei den TeilnehmerInnen auszulösen.

Durch das direkte Erleben und die zu bewältigende konkrete Situation werden im Vergleich zu anderen methodischen Konzepten und Schulungsformen überraschende Erfahrungen und Einsichten möglich – notwendige Voraussetzung für die Bereitschaft, eingeschlossene



An dem von Simon Priest geleiteten Blockseminar in einer österreichischen Berghütte nahmen auch Gäste von der Partneruniversität Chabarowsk teil. Foto: Jürgen Maier

disfunktionale oder kontraproduktive Verhaltensweisen zu verändern.

Ein einfaches Seil mit einigen Knoten wird zu einem hochbrisanten Problem für die KursteilnehmerInnen. Initiative und Kreativität sind gefordert. Lösungsstrategien, Rollen, gruppenspezifische Prozesse, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit stehen auf dem Prüfstand. Die Rückkopplung in die reale Lebenswelt lässt schlaglichtartig alte Strukturen erkennen und eröffnet die Chance zu neuem Verhalten. Der ganze Prozess ergibt sich fast von selbst, so scheint es jedenfalls. Doch dahinter

steht Priests Fähigkeit, solche Prozesse unmerklich zu arrangieren. Frappierend sein Lehrverhalten und Führungsstil: Er doziert nicht, er lehrt nicht, er ist kein Instruktor – er ist Prozessbeobachter, vor allem Prozessbegleiter. Diese Rolle beherrscht er meisterhaft, zurückhaltend und unpräzise, lebenswürdig und konstruktiv. Er lässt die wesentlichen Schritte und Erkenntnisse den Einzelnen oder die Gruppe selbst ausprobieren und erfahren. Hier wird die Maxime, ja das Grundaxiom der „Experiential Education“ unmittelbar deutlich, in seinen Lehrangeboten gewinnt sie Kontur und Leben. Simon Priest könnte der gegen-

UniPressdienst
UniPressInfo
UniPressant
Schon

@bonniert?

http://www.presse.uni-augsburg.de/index_abo.html



Nicht doziert, sondern ausprobiert und erfahren wird in Priests Lehrveranstaltungen.

Foto: Jürgen Maier

wärtigen Diskussion um Bildungsreform, um Schul- und Hochschulentwicklung in Deutschland entscheidende Impulse geben!

Dies spüren die Teilnehmer/-innen seiner Kursgebote, mit denen er die Grundlagen solcher Prozessbegleitung entwickelt. Für Studierende wie für Dozenten verschiedener pädagogischer Fach- und Studienrichtungen ist es gleichermaßen anregend und erhellend, sich mit ihm auf den Weg zu begeben und „Techniken der unterstützenden Prozessbegleitung“, „Effektives Führungsverhalten“ oder „Metaphori-

sches Lernen in der Erlebnispädagogik“ zu erörtern und zu erproben, sei es innerhalb oder außerhalb der Universität, etwa bei einem Blockseminar in einer Berghütte in Österreich, an der auch eine Delegation unserer russischen Partneruniversität Chabarowsk teilnehmen konnte.

Von den zahlreichen Aktivitäten Priests während seines Augsburg-Aufenthalts stellen sein Eröffnungsvortrag „Research in Outdoor Adventure“ bei der 2. Tagung des „Hochschulforums Erlebnispädagogik“ oder der von ihm geleitete Workshop „Effective Leadership

of Adventure Programming“ auf dem Internationalen Kongress „erleben und lernen“ besondere Höhepunkte dar.

Zu hoffen bleibt, dass sich der einmal geschlossene Kontakt vertiefen lässt und verschiedene geplante Projekte realisiert werden. Unser Dank gilt dem großen Engagement Simon Priests, nicht zuletzt der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die durch ihre großzügige finanzielle Unterstützung diese Gastprofessur ermöglichte.

*Helmut Altenberger/
F. Hartmut Paffrath/Michael Rehm*

UniPressdienst
UniPressInfo
UniPressant

Schon @bonniert?

http://www.presse.uni-augsburg.de/index_abo.html

Alle kennen Dieter Baumann, aber wer ist Hakan Cecinkaya?

Keine Berührungsängste beim Integrationssportfest für Menschen mit Behinderung

Voller Freude kommt der junge Mann auf uns zu, seine Medaille mit beiden Händen fest umklammert. Immer wieder küsst er seine Trophäe und streckt sie für alle sichtbar über alle Köpfe hinweg. Seine Augen funkeln weit aufgerissen über das ganze Gesicht, und wiederholt deutet er mit seiner Hand auf die errungene Medaille. Selbst als seine Freunde sich schon auf den Rückweg aus dem Stadion machen, zeigt er noch jedem voller Stolz seine Urkunde. Der Jugendliche hat das Down-Syndrom, er ist mongoloid, wie man das so landläufig nennt, er ist geistig behindert. Von diesem Anblick über seine ehrliche Freude gerührt, dreht sich Melanie, eine Schülerin vom Gymnasium Maria Stern, die heute als Riegenführerin eine Gruppe Behinderter auf deren Weg durch verschiedene Wettkampfstätten begleitet hat, um und meint: „Siehst du, deswegen sind wir heute hier. Ist das nicht wunderbar?“

Zum 7. Mal fand dieses Jahr das Diözesansportfest für Menschen mit Behinderung statt, und wieder einmal hatten Veranstalter und Aktive das Glück, einen sonnigen Junitag zu genießen. Die Verbände der Caritas und der Deutschen Jugendkraft (DJK), die Sportverbände, der Lehrstuhl für Sportpädagogik der Universität Augsburg, das Technische Hilfswerk sowie die 11. Klasse des Gymnasiums Maria Stern hatten sich in langen Vorbereitungen immer wieder zusammengesetzt, um rund 360 geistig

und körperlich behinderten Jugendlichen sowie erwachsenen Männern und Frauen Gelegenheit zu geben, sich bei Sport und Spiel zu messen, Kontakte zu knüpfen und einfach gemeinsam einen herrlichen Tag miteinander zu verbringen.



Reifenspringen – eine von vielen Disziplinen, aus denen die Riegen je nach Grad der Behinderung auswählen konnten.

Durch Sport Freude mit dem eigenen Körper

Sport ist wohl das ideale Medium, um die eigene Leistungsfähigkeit zu erfahren und das Selbstwertgefühl zu steigern. Gerade für Menschen mit Behinderung ist es wichtig, durch Sport Freude mit dem eigenen Körper und den Kameraden zu erleben und Könnenserlebnisse spürbar zu machen. Dazu bot dieses Sportfest vielfältige Gelegenheiten, die alle Beteiligten auch zu nutzen wussten. Noch etwas hilflos und suchend platzierten

sich die Riegenführer, je ein Student und eine Schülerin, vor dem Haupteingang des Rosenau-Stadions, als die ersten Behinderten eintrafen. Der direkte Kontakt und die Kommunikation klappten aber auf Anhieb. Durch die natürliche,

überschwengliche Art der Behinderten verfliegen bis dahin bestehende Berührungsängste, und es war fast so, als träfe man alte Bekannte.

Immer wieder persönliche Höchstleistungen

Nach einem geradezu olympisch anmutenden Einmarsch der einzelnen Riegen mit Musik und Begrüßungsansprache konnte das Fest beginnen. Je nach Grad der Behinderung wählten die einzelnen Riegen ihre Disziplinen aus: Medizin-

ballstoßen, Ballweitwurf, Reifenspringen, Standhochsprung, 25-Meter-Slalom der Rollstuhlfahrer und viele andere Wettkampfstationen standen zur Auswahl. Persönliche Bestleistungen wurden notiert und besonders herausragende Ergebnisse immer wieder über Stadionlautsprecher bekanntgegeben, was das Herz eines jeden Champions höher schlagen ließ. Angefeuert von den Riegenführern und den zahlreichen Helfern überboten sich die einzelnen Wettkämpfer voller Enthusiasmus und stellten mit eigenen Techniken des Werfens und Stoßens immer wieder persönliche Höchstleistungen auf. Begeistert klatschten die gerade nicht am Wettkampf teilnehmenden Umstehenden, feierten sich mit lauten Lobeshymnen und lagen sich glücklich in den Armen.

Gar nicht so schwierig

Als die einzelnen Riegen ihre verschiedenen Disziplinen durchlaufen hatten, wurde das zünftige Mittagessen zu einer weiteren, offenen Stätte der Begegnung. Ausgeruht und mit guter Laune konnte das Nachmittagsprogramm starten. Zu Beginn dieses Spielfestes trafen sich Behinderte und Nichtbehinderte beim „Menschenkicker“, einem Tischfußballkicker ähnlichen, auf Kleinfeldturnier vergrößerten Fußballplatz, bei dem die einzelnen „Männchen“ durch echte Feldspieler ersetzt und in die Seile gespannt wurden. Eigentlich als Vorführung gedacht, war die Begeisterung hier so groß, dass die meisten einmal selbst spielen wollten. Zahlreiche weitere Spielmöglichkeiten entstanden auf dem Spielfeld des Rosenaustadions, wie etwa Torwandschießen, Spiele mit dem Schwungtuch, ein Sägewettbewerb, genannt „Sägen bringt Segen“, u. v. m. Spätestens hier bestätigte sich die Erfahrung von Helmut Friede, des Diözesanvorsitzender der DJK, dass es nämlich „gar nicht so schwierig ist, mit Behinderten in Kontakt zu treten. Behinderte kommen wesentlich offener auf Nichtbehinderte zu.“

Gegen 16 Uhr war es dann soweit: die Vergabe der Medaillen und Urkunden aus den Händen der Vertreter von Kirche und Politik. Neben den kirchli-



Angefeuert von den Riegenführern und Helfern überboten sich die Wettkämpfer.

chen Ehrengästen wie Weihbischof Josef Grünwald, Prälat Hermann Lutz und Caritasdirektor Monsignore Karl-Heinz Zerrle betonten auch Oberbürgermeister Dr. Menacher, Bezirkstagspräsident Dr. Simnacher und Regierungspräsident Ludwig Schmid die Bedeutung eines solchen Sportfestes als Gelegenheit gegenseitigen Sich-Begegnetens und den Stellenwert des Sports als Kontakt-

möglichkeit und Leistungsanreiz für Behinderte und Nichtbehinderte.

Theoretische Vorbereitung und didaktischer Anspruch

Die Einbindung des Lehrstuhls für Sportpädagogik geschah in Form eines Seminars, das Prof. Dr. Altenberger hierzu unter dem Titel „Spielfeste mit



Je ein Student und eine Schülerin vom Gymnasium Maria Stern begleiteten eine Riege.
Fotos: Christine Kallart, Melanie Meyer, Melanie Jahn

Behinderten“ angeboten hatte und das parallel zu den Vorbereitungen des Sportfestes die eigentlichen Veranstalter ablief. Nachdem sich das Seminar bereits während der Semesterferien theoretisch in dieses sportpädagogische Aufgabenfeld eingearbeitet hatte, stand vor allem ein didaktischer Anspruch im Mittelpunkt: die Einbindung einer 11. Klasse des Gymnasiums „Maria Stern“.

Die Schülerinnen erhielten in der Sporthalle der Universität Gelegenheit, einen Sensibilisierungsparcours zu durchlaufen, bei dem verschiedene Behinderungsgrade simuliert und dabei unterschiedliche Sportaktivitäten absolviert wurden, wie etwa blind klettern, schwingen und sich fallen lassen, einbeinig hüpfen u. ä. Dem folgte ein gemeinsamer Besuch der Wohn- und Arbeitsstätte behinderter Menschen in Ursberg, um dort zu erfahren, wie behinderte Menschen leben und arbeiten. Außerdem konnten hier erste Kontakte geknüpft werden.

Nachdem das Seminar von den Vertretern der Caritas über den Ablauf und die Aufgaben beim Sportfest informiert worden war, stellte das Seminar seinerseits die bevorstehenden Aufgabenbereiche den Schülerinnen vor. Diese betrafen in erster Linie die Riegenführung einer Gruppe Behinderter über verschiedene Stationen hinweg und die Begleitung der Aktiven durch den Tag zusammen mit den Studenten des Seminars. Im Anschluss an das Sportfest vom 12. Juni trafen sich Schülerinnen und Studenten nochmals in der Schule, um das Erlebte zu reflektieren.

„Ich bin froh, dass ich mitgemacht habe.“

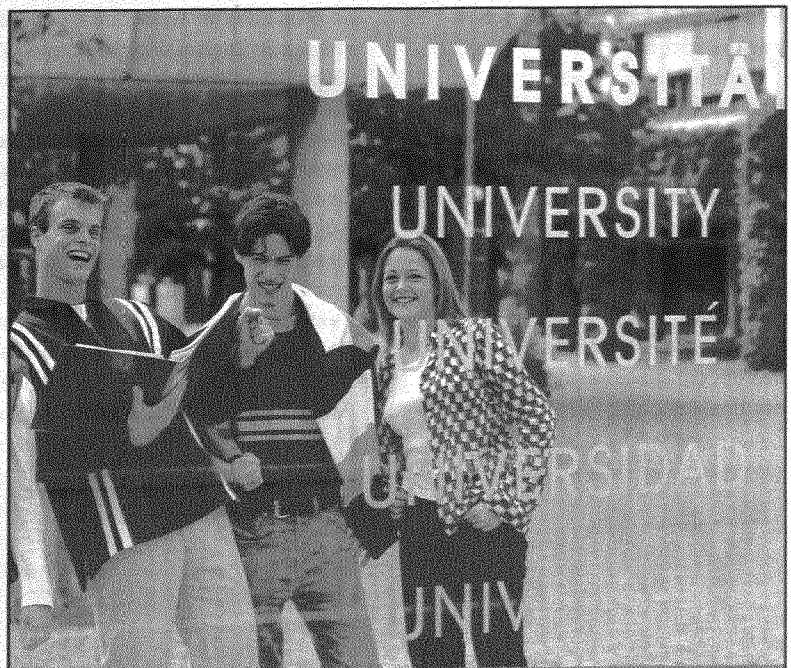
Dem festlichen Auszug der Sportlerinnen und Sportler aus dem Stadion im Anschluss an die Ehrungen folgte nach einer einstündigen Pause ein Festgottesdienst besonderer Art: die Behinderten füllten diesen immer wieder mit eigenen Gruppen- und Partneereinlagen auf so sensible Weise, dass hier ein ganz besonderer Weg gemeinsamer Teil- und Anteilnahme entstand. Auch bei der Abschlussfeier auf dem Vorplatz des

Stadions blieb bei Live-Musik und Tanz diese wunderbare Stimmung des Tages erhalten. Bei ausgelassener Laune tanzten Behinderte und Nicht-Behinderte zu Rock und Pop. So stellt Melanie, eine Schülerin von „Maria Stern“ fest: „Ich bin froh, dass ich mitgemacht habe; meine Einstellung und sicher auch mein Verhalten gegenüber Behinderten ist von nun an ganz anders.“

Aber wie hat denn das Sportfest denen gefallen, für die es ausgerichtet war? Die Aktiven erwarteten das Ereignis – so Interviewaussagen – mit großer Vorfreude und waren zu Beginn der Wettkämpfe noch etwas aufgeregert. Dies legte

sich aber sehr schnell. „Wir hatten so viel Spaß“, meinte Hakan Cecinkaya resümierend. Es hätte sicherlich auch dieses Mal der Veranstaltung gut getan, wären wenigstens ein paar mehr Zuschauer anwesend gewesen. Zuschauer sind aber dennoch meist ausnahmslos Angehörige. „Mehr kann man nicht erzielen. Aber das ist o.k., ich bin darüber nicht traurig. Ich habe lieber einen vollen Platz, als eine volle Tribüne“, so Ulrich Schwarzenberger vom Caritasverband. Nicht Rekorde und gesellschaftliches Ansehen standen hier im Vordergrund, sondern persönliches Bemühen und natürliches Miteinander.

Thomas Ammann



**DIE ERSTE MILLION
IST DIE SCHWERSTE!
GELDMANAGEMENT FÜR STUDENTEN**



Kreissparkasse Augsburg

Sie sollen sich bei uns wohlfühlen! Das heißt: wir kümmern uns um Ihre finanziellen Dinge. Sie haben den Kopf frei für's Studium. Das kostenlose Girokonto ist dabei genauso selbstverständlich wie eine umfassende Beratung in allen Finanzfragen.
www.kreissparkasse-augsburg.de

7 Brief der Straddle

Options Trading Game erstmals auf Parkett der Bayerischen Wertpapierbörse

Zu einer besonderer Begegnung zwischen Theorie und Praxis kam es im vergangenen Sommersemester, als der Lehrstuhl für Finanz- und Bankwirtschaft der Universität Augsburg das inzwischen etablierte „Options Trading Game“ erstmals auf dem Parkett der Bayerischen Wertpapierbörse in München veranstaltete.

Beim Options Trading Game, das bereits mehrfach in Universitätshörsälen durchgeführt wurde, soll den teilnehmenden Studentinnen und Studenten auf spielerischer Art der Handelsablauf an klassischen Parkettbörsen näher gebracht werden. Gehandelt werden jedoch keine Aktien, auch keine festverzinslichen Wertpapiere, sondern Optionen auf ein simultan per Video laufendes Basketballspiel. Durch den ständi-

gen Spielstandwechsel sind die Händler gezwungen, ihre Strategie laufend anzupassen und pausenlos neue Termin-geschäfte abzuschließen.

Schon bei früheren Spielen in eher künstlicher Hörsaalatmosphäre brodelte die Stimmung stets bereits nach wenigen Minuten, nicht zuletzt, weil die Anfangs noch unsicheren Teilnehmer jedesmal von eigens angereisten Börsenprofis aufgeputscht wurden.

Angeregt durch begeisterte Mitspieler entschlossen sich die Spielteiler Andreas Rathgeber und Thomas Dittmar, Augsburger und Münchner Studenten diesmal auf dem richtigen Börsenparkett zusammenzuführen. Hier glich die Stimmung im vollgefüllten Börsensaal auch tatsächlich dem hektischen Treiben während der spannendsten Börsenzeiten. Schon nach kurzer Zeit hatten die

meisten Spieler die komplizierte Handlungssprache verstanden und konnten so den Münchner Börsenprofis ihre Orderwünsche treffsicher durch Zurufe wie „7 Brief der Straddle“ oder „50 von dir“ mitteilen. Für den Erfolg war neben der richtigen Handelsstrategie auch ein lautes Organ nötig, um sich im manchmal panikartigen Börsengetummel durchzusetzen.

Bei der Ehrung der erfolgreichsten Händler kommentierte Professor Steiner treffend, die durch den Computerhandel inzwischen deutlich leiser gewordene Parkettbörse hätte durch das Spiel nochmals eine Renaissance erlebt, und auch die stellvertretende Geschäftsführerin Dr. Bortenlänger war begeistert von der Veranstaltung: Sie wünsche sich sowohl für die Studenten als auch für ihr Haus eine baldige Wiederholung.

UniPress/AR

**W_[as?] W_[ann?] W_[o?].
presse.uni-augsburg.de**

**UniPressInfo,
UniPressdienst
und UniPressant: täglich aktuell.
Und UniPress zum Surfen statt zum Blättern.**



Von den Schönen, Guten, Waren

Nicole Matthi über ihr MoMA-Praktikum und den Rest von New York City

Es ist August – das Telefon klingelt: New York, Museum of Modern Art. Ich hatte mich mehr als ein halbes Jahr zuvor um ein Praktikum an dem wohl renommiertesten Museum für moderne Kunst beworben und erhielt nun Resonanz.

Zwischen telephonischem Interview und Abreisedatum liegen etwas mehr als vier Wochen. Das heißt für mich: Wohnungssuche, Stipendien beantragen und eine Zwischenprüfung ablegen. Alles klappt, und ich stehe am 19. September um 23. 20 Uhr am Flughafen JFK in New York. In der Tasche ein Zettel: East Village, between 2nd and 3rd Avenue, hoffentlich wohnt dort eine Glenda! Meine Bleibe für die ersten Tage und gleich mal eine intensive Erfahrung: Mäuse, eine Schicht dicken Staubs und Gestank machen die Unterkunft kaum bewohnbar – keine Fenster, minimaler Platz für viel zu viel Geld. Die neurotische Vermieterin verlässt so gut wie nie ihre Wohnung und kümmert sich schon längst nicht mehr um Sauberkeit: zu hohe Fluktuation der Untermieter und Untermieter der Untermieter. Mir wird langsam klar, ich sollte handeln, statt zu jammern. Umzug nach zwei Tagen, ich lande als Au-Pair-Girl in einer deutschen Familie, geschafft für's Erste. Dann die Begrüßung der Praktikanten im Museum of Modern Art. Es gibt keine Bezahlung für den Vollzeitjob, aber dafür heute bagels, cream cheese. Alle lächeln. Eine Einführungsrede des Deputy Director of Education lässt die höheren Töchter den Kopf noch ein Stück höher halten, schließlich ist man nun im Gralstempel der Moderne und in New York – am Nabel der Welt. Wir sind 15 Praktikant(inn)en, die je nach Bedarf auf die einzelnen Departments

des Museums verteilt werden. In der Mehrzahl kommen die jungen Leute aus den USA, eine junge Architektin aus Sydney, man ist wohl auf. Man beguckt sich, stellt sich kurz vor, hier ist jeder zu jedem unglaublich nett, und zwar immer.

Nach einer einstündigen Ermunterung zur Selbstständigkeit und zum Engagement werden wir in die verschiedenen Departments entlassen. Zusammen mit einer Dänin gehe ich zum Department of Prints and Illustrated Books. Nach einem maximal 15-minütigen Rundgang bekomme ich dann gleich mal einen Stapel heterogenes Textmaterial, u. a. Galeriebroschüren, Kataloge, Einladungen, Pressenachrichten, Korrespondenzen – Material zu diversen Künstlern und Institutionen, das zu Recherchezwecken im Department gehortet wird. Eine junge Dame sagt: „Please file that – it's all miscellaneous“. Wie, das soll mein Job sein? Gut – erster Tag, denkt man sich, was sein muss, muss sein. Dabei gilt es, sich vorbei zu winden an viel zu eng stehenden Computern und überquellenden Schreibtischen, an denen junge, gepflegte Frauen arbeiten, was das Zeug hält: nicht aufblicken, Mittagessen am Pult, Kopf über dem Buch oder am Rechner – Zeit ist Geld. Es ist wirklich unglaublich, was man alles in Kauf nimmt, um dabei zu sein. Selbst in der Welt der Museen ist ein Zwölf-Stunden-Tag im Büro keine Seltenheit, man kommt früher und geht später, Überstunden werden nicht bezahlt. Die Arbeitsmoral ist um einiges strenger, abgesehen vom Job gibt's nicht viel. Wer es sich trotz der endlos langen Arbeitstage nicht leisten kann, auf der Insel Manhattan zu wohnen, verbringt den Rest seines Tags mit der An- und Abreise zum Arbeitsplatz. Es kommen

zwar sehr viele Bewerbungen auf eine Stelle im Museum, allerdings war es für mich sehr erstaunlich, auch viele Leute mit einem B.A. (Bachelor of Art) dort anzutreffen, die – man weiß nicht genau wie – dort gleich nach der Universität Fuß fassen konnten. Mein Eindruck ist, dass es – außer um eine entsprechende Ausbildung – vor allem um Beziehungen geht, um den richtigen Daddy oder Bekannten. Man muss kein Überflieger sein, um dort zu arbeiten, aber man muss ins Bild – in die Stromlinienform? – passen.

SB-Waschsalon



**Waschen, Trocknen
und Schleudern
für nur DM 7,50**

**Schillstraße/
Ecke Turnerstraße
86167 Augsburg-
Lechhausen
Tel. 08 21 / 7 29 29 89**

**Öffnungszeiten:
Montag bis Samstag
7.00–22.00 Uhr**

Die Dame, die mir als mein „supervisor“ genannt wird, ist nicht da – wie meistens. Meetings, meetings, meetings. Am dritten Tag bekomme ich sie zu Gesicht. In einem „office“, also einem Minibüro, das nur höher-rangigen wissenschaftlichen Mitarbeitern zu-steht (und maximal halb so groß ist wie die Arbeitskabinen in der Augsburger Teilbibliothek Geisteswissenschaften). Ich klopf an. „YES!“ Ich trete ein – nur kurz, sage, wie ich heiße und wie glücklich ich mich schätze, hier sein zu können. Die Dame (Assistent Curator) sieht nicht auf, glaube ich, winkt ab, ist busy. Zwei Stunden später eine neue Aufgabe: Eine Fotografie aus dem Jahr 1967 oder 1968 gilt es zu suchen: „Check the microfilms in the New York Public Library“.



Roy Lichtenstein - nur einer von vielen Gründen, weshalb, wie uns der Reiseführer sagt, das Museum of Modern Art allein schon eine Reise nach New York wert ist. Nicole Matthiö hat als MoMA-Praktikantin ihre eigenen Erfahrungen gemacht – vom Arbeiten im Museum und vom Leben im Big Apple.

Ich fühle mich angespornt und laufe zur monumentalen Bibliothek in Midtown Manhattan. Wenn man nicht selber rennt, wird man geschoben, also rennt man mit. Nach fünf Tagen und ich weiß nicht wie vielen Metern Mikrofilm habe ich diese eine Photographie noch nir-gends gefunden. Die Frau mit Bezeichnung „supervisor“ kommt zu dem Ergebnis, es sei „maybe not worth the effort“. Vielleicht gibt es ja auch gar kein Foto zu einem bestimmen Druck aus den späten 60er Jahren. Aha! – zackenförmiges Lächeln meinerseits. Die Frustration nimmt weiter zu, wenn man per e-mail über eine weitere Person Arbeitsaufträge bekommt, für deren Erledigung man weder Kunstgeschichte noch irgend etwas anderes studieren müsste. Mit einem IQ niedriger als die Raumtemperatur hätte alles wohl auch geklappt, vielleicht besser. Und e-mail bei einer räumlichen Distanz von rund eineinhalb Metern: der Alltag am Ende

des zweiten Jahrtausends oder der Gipfel der Inhumanität?

Ich kann mit niemandem über dieses und anderes sprechen, wahrscheinlich deshalb diese Einsamkeit inmitten der „lonely crowd“. Mit der Zeit sieht man keine Gesichter mehr – nur die Masse. Der Rest der Praktikantinnen zeigt sich begeistert von dem, was sie machen, sind, zu sein scheinen. Jeden Abend unterwegs – wie angle ich mir einen Millionär? –, dazwischen shopping auf 5th Avenue. Schon eigenartig: Ich brauche meine Energie, um den krassen Gegensätzen, der Schnelligkeit, Oberflächlichkeit und der durch Floskeln der Freundlichkeit getarnten Kälte dieser seelenlosen Konsumgesellschaft sowie der elendigen Armut, die immer eine Ecke weiter zu finden ist, standzuhalten. „What you see depends mainly on what you are looking for“. Andere Werte, an-

dere Geschichte. Wer mit sich nicht im Reinen ist, geht unter. Hier geschieht alles im Zeitraffer: Man weiß zwar nicht, wohin, dafür ist man schneller dort.

Allmählich steigen in mir eigenartige Gefühle auf – sie sollten sich nicht mehr verflüchtigen. Ich hatte nach zahlreichen Praktika in Deutschland die Erwartung, im Museum of Modern Art mit größeren geistigen Herausforderungen konfrontiert zu werden. Ich melde mich also nach fast zwei Wochen Idiotenarbeit bei der Assistentin der „Betreuerin“ zu Wort und frage, ob ich eventuell bei der Recherche helfen könnte oder ob es bestimmte Texte zu bearbeiten gäbe. Tatsächlich, verschiedene Leute aus dem Department geben mir Katalogtexte auf Deutsch oder Französisch, damit ich sie ins Englische übersetze (weil sie sonst kaum jemand lesen kann). Eine Arbeit, die ich hiermit zum Höhepunkt der

intellektuellen Herausforderungen erklären möchte. Leider blieb kaum Zeit, sich über die übersetzten Texte zu unterhalten – aus Zeitgründen: „I am sorry, I am very busy, so I need only hard facts ...“ – I see. Der Kloß im Hals wird zu meinem ständigen Begleiter, wenn einem mal die Schuppen von den Augen fallen, ist die so geartete Aufmerksamkeit kaum mehr auszublenden.

Vielleicht bin ich zu kritisch, zu europäisch, um mich für diese Art des Miteinanders zu begeistern. Man redet miteinander, ohne sich zu verstehen, alle schnellen Freundlichkeiten entpuppen sich mit der Zeit als gesellschaftsfähige Abstandhalter: „Let's have lunch“ würde ich vielleicht übersetzen mit: „Ich will eigentlich nichts mir dir zu tun haben.“ Aalglatt sein muss man. Als Frau sollte man dünn, schick, lieb und gut gelaunt sein, ja sagen, von sich und seinem Leben begeistert sein, dieselbe oder gar keine Meinung haben, Bill Clinton natürlich verurteilen.

Ich lerne eine deutsche Kunsthistorikerin kennen, die mir erzählt, sie wohne hier seit fast dreißig Jahren und sei gerade sehr happy, weil sie zum ersten mal selber in ihrer Wohnung eine Waschmaschine hat. Sie arbeitet irgendwo als Sekretärin. Der Job hat nichts auch nur irgendwie mit Kunst zu tun, sagt sie und meint, hier müsse man froh sein, einen soliden Job zu finden mit geregelterm Einkommen, alles andere komme danach. Zaghafte deute ich an, dass ich zwar begeistert bin von der kulturellen Vielfalt, den zahllosen Museen und Gallerien, aber auch terrorisiert sei von den Pluralitäten, von diesem Schneller, Höher, Weiter, ohne zu wissen, wohin und warum. Sie schaltet ab, ich erzähle ihr von meiner Studentenwohnung „in the middle of nowhere“ (also Augsburgs Altstadt), von der Lebensqualität, die ich dort mindestens zehnmal so hoch nennen möchte, erwähne die geringen Kosten und meine Wertschätzung einfacher Dinge, die das Leben lebenswert machen: Luft z. B. und Licht, etwas mehr Zeit und viel mehr Platz. Sie kontert und meint, ich verstehe nicht, worum es hier geht:

„Es interessiert hier doch niemanden, wie idyllisch man in irgendeiner Stadt vor sich hinlebt“, schließlich sei das ja nicht New York. Ich sage ihr, dass sich mein Selbstbewusstsein nicht über den Wohnort definiert und ich glaube, dass es vermutlich von keinem größeren Interesse ist, ob sie in New York wohnt oder nicht. Das Gespräch verebbt jäh. Ich dachte schon, da wäre jemand, der einen versteht bei so naheliegenden Dingen, macht ja nichts. Glück ist, sich seinen Teil zu denken und trotzdem zu lachen.

Meine dritte Wohnung ist im 49. Stock – tolle Aussicht, ja, hinter mir schreit ein Baby, der Mutter ist's egal. Der Fernseher geht, soweit ich das in Erinnerung habe, nie aus. Jedem das Seine. Ich will die Matratze auf meinem Sofa mal testen, klopfe drauf – Staub, viel Staub. Ich packe das Teil und stelle es nahe zum Fenster, am besten den ganzen Tag. Die junge Mutter kommt, weist mich zurecht in der forschen, direkten Art nach dem Motto: „Ich bin New Yorker und weiß, was Sache ist.“ Sie meint, die Luft sei zu schmutzig, schließt das Fenster und besprüht den Schmutzquader mit Desinfektionsspray – „here we go ...“. Ich denke, das darf doch alles nicht wahr sein! Ist es aber: Europäer lüften, Amerikaner verwenden Raumspray. (Ich bitte mir die humoristischen Verallgemeinerungen nachzusehen – natürlich: Ausnahmen bestätigen die Regel.)

Einwegkultur, Menschen verkaufen Waren oder sich selbst – was von der Norm abweicht wird verurteilt. Vor dieser Folie erscheint eine gewisse Tiefsinnigkeit oder gar eine melancholische Veranlagung wie Aussatz. Außerdem bin ich Mischling, und wer nicht weiß ist, ist schwarz. Die Pseudo-Multikultigesellschaft entpuppt sich als Nebeneinander von sich nicht durchmischenden Gruppen. Die farbigen Aufseher im Museum winken mir, ich winke zurück. Weniger sympathische Exoten auf der Straße fragen immer wieder: „Are you Brazilian?“ – „No, I am Bavarian.“ „Do you have a husband?“ Mir entfallen die Worte, ich fühle mich unangenehm berührt, denn „alles sollte so einfach gemacht werden wie möglich, aber nicht einfacher.“ (A. Einstein)

Klar, es gäbe Möglichkeiten sich in Gesellschaft zu tummeln. Die meisten anderen Praktikantinnen finden alles unglaublich aufregend und wichtig – consumo ergo sum, noch schnell ein Kleid kaufen für die Eröffnung der Retrospektive von Jackson Pollock, dem (v)erklärten Helden der amerikanischen Nachkriegsmalerei. Die ganzen kranken, zuckenden, mit sich selbst redenden Leute mit leeren Augen und grauer Haut nicht sehen – man ist ja Praktikantin im MoMA und feilt am Image – ohne mich.

Die Ausstellung „Jackson Pollock“ ist monumental, ein dicker Fisch, natürlich auch schon ein längst etablierter Künstler, aber so ist das Konzept des Museums. Picasso, Matisse, Bonnard usw.: Die Kassen klingeln, die Leute stehen an um Eintrittskarten bis zur Madison Avenue. Das Museum stellt einem den Abstrakten Expressionisten Pollock tatsächlich als genuin amerikanischen Maler vor, dessen Werk als einer der wichtigsten Beiträge zur Kunst des 20. Jahrhunderts anzusehen sei. Ein umfangreiches Rahmenprogramm für die verschiedenen Klassen von „Members“ des Museums und für die Öffentlichkeit vermittelt einem einen hundertprozentig unkritischen Zugang, der als gutes Entertainment aufbereitet wurde. Ein Dozent erzählt bei einer sogenannten „Brown Bag Lunch Lecture“, also einem 45-minütigen Diavortrag, der in die Mittagspause fällt und bei dem das Essen eingenommen werden darf, dass die Wegbereiter der Aktionsmalerei eines Jackson Pollock in Amerika selbst zu suchen sind. Ich blicke nach rechts, blicke nach links in die Hörerschaft, alle freuen sich, keiner fragt etwas. Hier wird aufgepasst und nicht gedacht.

Ich habe fast aufgehört zu sprechen, besuche oft auch andere Museen – kulturell ist New York wirklich faszinierend. Ja, ich merke, daß Kultur einen trägt und trennt. In den Cloisters dringen mittelalterliche Gesänge aus einer nachgebildeten romanischen Kapelle – heißes Wasser aus meinen Augen. Ich stehe die Wochen durch, besuche viel Veranstaltungen im MoMA und Metropolitan

Museum, einem der beeindruckendsten Museen, die ich kenne. Die größeren amerikanischen Museen betreiben einen enormen Aufwand, um mit einer Ausstellung das Maximum an Publikumswirksamkeit zu erzielen – ein Gebiet, auf dem man in der deutschen Museumslandschaft noch viel dazulernen kann: Leseecken inmitten der einzelnen Ausstellungsräume, interaktive und graphisch aufwendig gestaltete Lernprogramme (mit sogenannten „touch-screens“) installiert in den einzelnen Galerien, Vorträge und Diskussionen, Filmbeiträge in zwei Kinos, didaktisch meist vorbildlich konzipierte Führungen für spezielle Auditorien und Zielgruppen, u. a. für Lehrer, Familien, Kleinkinder, High-School-Students, aber auch für Behinderte. Ein scheinbar

nicht zu überblickendes Angebot, das wie so vieles von den zahlreichen Freunden und „members“ des Museums, also von Gönnern und Förderern, unterstützt wird. Letztendlich beruht die gesamte Geschichte des Museums of Modern Art auf den „trustees and founders“: 1929, als das MoMA seine Pforten öffnete, hatten die Amerikaner Geld und die Europäer die Kunst. Es finden sich in dieser Kollektion die wahren Meisterwerke der klassischen Moderne. Es ist nicht möglich an dieser Stelle, der beispiellosen Sammlung durch Aufzählung einzelner Werke gerecht zu werden, besonders da sich das Ausstellungskonzept der permanenten Sammlung an das Prinzip der Rotation hält, so dass immer der Großteil der Kunstwerke in den (teilweise auswärti-

gen) Depots verwahrt bleibt und man vor Ort nur eine Ahnung vom Umfang und der Qualität des Bestandes erhält. Eine Vergrößerung des Museums ist in Vorbereitung. Platzmangel – das allgegenwärtige Problem auf der Insel Manhattan – ist hier besonders akut. Sowohl die Ausstellungsfläche als auch der Verwaltungs- und Bürotrakt und die äußere umfangreiche Bibliothek bedürfen dringend einer Erweiterung.

Dieser dreimonatige Aufenthalt in New York kam einer Selbstverortung gleich. Man findet seinen Weg ja auch durchs Weglassen – durch die Negation ist viel erreicht. Zu wissen, was man nicht braucht, war schon Sokrates auf dem Spaziergang durch Athen ein echter Hinzugewinn.

Um ein Jahr verlängert

ERASMUS-Studentin Eva Werner über ihr Studium und Leben in London

Es war in einer Novembernacht: Eigentlich wollte ich nur ein Jahr in London studieren. In dieser einen Novembernacht diskutierte ich aber stundenlang mit anderen Studenten

auf einem Balkon in London. Wir haben uns damals gestritten – über die hässliche Häusergegend. Wir haben uns gestritten, ob sie Freiheit oder Macht ausdrückt. Mir fiel die Antwort einfach: Für mich bedeutete mein erstes Jahr an der Uni in London Freiheit. Ganz allein auf mich gestellt zu sein, mich in einer fremden Stadt zurechtzufinden und dafür alleine verantwortlich zu sein, was ich mache – das gab mir unheimlichen Auftrieb, noch ein Jahr dranzuhängen.

Spontan entschloss ich mich deshalb: Ich will länger bleiben. In diesem Jahr schrieb ich mich als reguläre Studentin an der University of London ein. Im Mai mache ich hier meinen Abschluss. Anschließend erst – ein Jahr später als vorgesehen – kehre ich nach Deutsch-

land zurück, um dort an der Uni Augsburg weiter zu studieren.

Viel persönlicher als in Deutschland

Die Dozenten haben mir sehr geholfen, damit ich mich schnell integrieren konnte. Sie standen mir von Anfang an mit Rat und Tat zur Seite und halfen mir sehr dabei, Formalitäten zu bewältigen. Das Verhältnis zwischen Dozenten und Studenten ist viel persönlicher als in Deutschland: Die Dozenten kennen alle Seminarteilnehmer mit Vornamen. Es ist gar keine Seltenheit, dass Dozenten den Studenten vor Prüfungen ihre Privattelefonnummer geben, um bei Fragen jederzeit erreichbar zu sein. Auch von den englischen Studenten wurde ich herzlich aufgenommen und bekam viele Tipps von ihnen: Sie zeigten mir zum Beispiel alte Hausarbeiten, an denen ich

Im nebenstehenden Beitrag berichtet Eva Werner über ihre Studienerfahrungen in London. Die Augsburger Anglistik-Studentin hat sich 1997 entschlossen, im Rahmen des ERASMUS-Programms ein Jahr lang in der britischen Hauptstadt zu studieren. Warum daraus nun zwei Jahre geworden sind und warum sie wieder nach London gehen wird, schilderte sie in einem Artikel für die Nürnberger Zeitung vom 17. März 1999, den wir mit freundlicher Genehmigung der Redaktion hier abdrucken.

mich orientieren konnte. In Deutschland muss ich für eine Hausarbeit etwa doppelt so viel lesen wie in London – dafür nicht jede Woche. Das Studienjahr in England besteht aus zwei „terms“: aus einem von Oktober bis Dezember sowie einem von Januar bis April. Pro „term“ sind genau acht Semesterwochenstunden vorgeschrieben. Anwesenheit ist Pflicht und wird auch kontrolliert. Vorlesungen gibt es keine, nur gelegentlich finden Gastvorträge statt. Im Mai ist ein „exam term“: Die Studenten müssen Prüfungen zu den Seminaren der zwei vorhergegangenen Semester ablegen.

Fast in jeder Woche eine deadline

Während der Semester fällt viel Arbeit an. In fast jeder Woche liegt eine „deadline“, das heißt, es ist Abgabeschluss für eine Hausarbeit. Der Umfang dieser Essays beträgt je nach Seminar zwischen 2500 und 5000 Wörtern (das sind etwa fünf oder zehn Schreibmaschinen-seiten). Die Literatur für diese Essays wird von den Dozenten angegeben, eigene Ergänzungen sind erwünscht. Die Arbeiten sollen einen Einblick in die verschiedenen Forschungsmeinungen zu einem bestimmten Thema geben, dazu eine Stellungnahme des Studenten. Der Zeitdruck macht es allerdings unmöglich, so umfangreich in die Materie einzusteigen, wie es in Deutschland bei Hausarbeiten erwartet wird. Durch die große Anzahl von Essays eignet man sich jedoch schnell ein breitgefächertes Wissen innerhalb eines Themengebietes an. Dies ist genauso wichtig wie das detaillierte Erforschen eines eng umgrenzten Wissensgebietes, worauf in Deutschland so hoher Wert gelegt wird.

Das Kursangebot bleibt im wesentlichen jedes Jahr gleich, die Dozenten sind mit der Thematik seit Jahren vertraut. Das Angebot ist jedoch so breit gefächert, dass auch nach mehrjährigem Studium sicher noch interessante Seminare übrig bleiben. Besonders gereizt hätte mich ein Kurs, in dem man lernt, Filme zu analysieren. Leider habe ich das aber zeitlich nicht mehr auf die Reihe gekriegt.

Freunde aus allen Nationen

Neben dem britischen Uni-System fasziniert mich an London vor allem die multikulturelle Mischung der Studenten. Der Anteil ausländischer Studenten ist extrem hoch, dazu kommen viele schwarze und asiatische Kommilitonen, deren Familien schon seit Jahren in London leben. Auch mein Freundeskreis setzt sich mittlerweile aus den verschiedensten Nationen zusammen.

Das hat dazu beigetragen, mein Wissen über andere Kulturen zu erweitern: Jennifer aus Malaysia hat mir zum Beispiel von der dortigen Wirtschaftskrise erzählt;

von Roberto aus Kenia habe ich erfahren, in welchen Gebieten seines Landes Malaria gefährlich werden kann; und dass er zunächst einen Kulturschock erlebte, als er nach London kam.

Kurz und gut, die Vielseitigkeit des Londoner Studentenlebens hat auch nach fast zwei Jahren nichts an ihrem Reiz für mich verloren, und ganz nebenbei habe ich mir dabei auch noch fließendes Englisch angeeignet. Auf keinen Fall möchte ich die Erfahrungen hier missen. Ob ich wieder nach London gehen werde? Klar, die Freiheit, etwas Neues aufzubauen, hat mich wahnsinnig fasziniert.

Tage der Forschung 29.11. – 3.12.99

Das vorläufige Programm jetzt schon im Netz:
<http://www.presse.uni-augsburg.de/unipressinfo>

Aufbaustudium an der Hitotsubashi Universität in Tokyo

Erfahrungen von Maximilian Pöll

Mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) und der Japanischen Regierung (Monbusho) absolviert Maximilian Pöll, seit Abschluss seines BWL-Studiums Doktorand am WiSo-Lehrstuhl für Soziologie/Schwerpunkt Wirtschaftssoziologie, derzeit ein zweijähriges, noch bis April 2000 laufendes Aufbaustudium an der Hitotsubashi Universität in Tokyo, um die japanische Sprache zu erlernen und gleichzeitig an seiner Dissertation weiterzuarbeiten. Nebenstehend Auszüge aus einem „Zwischenbericht“ Pölls, der durchweg positive Erfahrungen spiegelt.

Nach der Ankunft am Flughafen Narita in Tokyo bekamen wir, etwa 25 Stipendiaten aus vier Kontinenten, die Freundlichkeit und gute Organisation in Japan zu spüren, als ein „Empfangskomitee“ der Association of International Education Japan (AIEJ) sich um die Formalitäten und die Transfers zu den verschiedenen Universitäten kümmerte. Als ich an der Hitotsubashi Universität ankam, erhielt ich mein Zimmer im International House zugewiesen, einem Studentenwohnheim für ausländische Studierende, das direkt auf dem Campus liegt. Dort waren bereits seit einigen Tagen mehrere Monbusho-Stipendiaten angekommen, und mit ihnen erhielten wir eine Einführung, die uns über all das, was uns in den nächsten Monaten erwartete, informierte.

Schon in der folgenden Woche begann – nach einer sehr formellen

Begrüßungszeremonie durch Professoren und Verwaltungsangestellte – ein insgesamt halbjähriger Japanisch-Kurs, in dem wir die Grundlagen der japanischen Grammatik, der Aussprache und der Schrift – einschließlich der ersten 600 chinesischen Schriftzeichen (Kanji) – lernten. Die geringe Klassenstärke von durchschnittlich nur vier Studenten und sehr engagierte Lehrer machten es möglich, dass am Kursende unsere Sprachfertigkeiten weit genug gediehen waren, um uns – wenn auch mit einigen Schwierigkeiten – über alltägliche Themen unterhalten zu können.

Zusätzlich zum Sprachkurs besuchte ich einmal pro Woche ein Interkulturelles Seminar, in dem ausländische Studenten Informationen zum universitären und gesellschaftlichen Leben in Japan erhielten. Neben Videos und Referaten gab es auch Schul- und Betriebsbesichtigungen sowie Einblicke in Ikebana, die japanische Kunst des Blumensteckens, oder in die japanische Teezeremonie. Um sich an der Universität besser zurecht zu finden, bekam außerdem jeder Student einen Tutor zugewiesen, den man bei Fragen zum Studium konsultieren konnte. In Kunitachi – dem Stadtteil in dem die Hitotsubashi Universität liegt – gibt es darüber hinaus einen Verein, der ausländische Studenten mit Gastfamilien in Kontakt bringt, die ihrerseits bei Problemen wie etwa der Zimmersuche bereitwillig helfen und z. B. Ausflüge mit den Gästen unternehmen.

Ab Oktober konnte man zwar weiterhin den Japanisch-Unterricht besuchen, jedoch konzentrierten sich die meisten

Studenten zunehmend auf ihr eigentliches Studium bzw. ihre Forschung. Hier bietet die Hitotsubashi Universität vor allem für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler ausgezeichnete Bedingungen. Die Professoren, von denen einige häufig in den japanischen Medien erscheinen, bieten sich immer wieder als hilfreiche Ansprechpartner an. Mit ihnen sowie mit ausländischen Gastprofessoren konnte ich ausführlich über mein Forschungsprojekt sprechen. Ich erhielt dabei wichtige Anregungen für meine Arbeit. Da die Hitotsubashi Universität bei japanischen Unternehmen einen ausgezeichneten Ruf genießt, lassen sich auch außerhalb der Universität schnell Kontakte herstellen.

Wenngleich mein Aufenthalt in Japan noch lange nicht zu Ende ist, kann ich doch bereits jetzt schon festhalten, dass die persönlichen Erfahrungen, die ich hier an der Hitotsubashi Universität machen konnte und kann, für mich von ganz besonderem Nutzen sind. Neben den Erkenntnissen, die ich aus meiner wissenschaftlichen Arbeit in Japan gewinne, ist für mich vor allem das bessere Verständnis eines Landes von Bedeutung, das so andersartig ist in seiner Kultur, in der Denkweise und im Alltagsleben der Menschen. Wer Gelegenheit hat, für längere Zeit mit Japanern zusammenzuleben, dem fallen mit der Zeit die Unterschiede zwischen ihnen und uns Europäern immer weniger auf, denn man sieht im persönlichen Umgang allmählich mehr den individuellen Gesprächspartner und vergisst dabei, dass die Person aus einem fremden Kulturbereich stammt.

Cookies und Coke ...

... und alles über den Austausch mit der Katz School of Business

Vier Monate studieren in Pittsburgh, Pennsylvania: Seit vier Jahren nehmen jährlich drei Studierende der WiSo-Fakultät dieses Angebot eines Teilstipendiums an der Partneruniversität der Universität Augsburg wahr. Im vergangenen Sommersemester konnten interessierte Studierende bei einem Informationsabend des Lehrstuhls für Unternehmensführung und Organisation von Prof. Dr. Mark Ebers, der dieses Austauschprogramm mit der Katz Graduate School of Business organisiert, Näheres zu diesem Austausch erfahren.

Christina Fischer, Ansprechpartnerin für den Austausch am Ebers-Lehrstuhl, stellte die Einzelheiten des Programms und die Studienmöglichkeiten an der

Katz School vor und erläuterte die Bewerbungsmodalitäten für den Aufenthalt im Januar 2000. Unter der amerikanischen Flagge hatten die rund dreißig Interessenten bei Cookies und Coke dann Zeit, in entspannter Atmosphäre ihre Fragen zu stellen. Wo werden die Augsburger, die schlussendlich ausgewählt werden, in Pittsburgh wohnen? Welche Studienleistungen kann man sich im Hauptdiplom anerkennen lassen und wie ist das Niveau der amerikanischen Ausbildung? Welche Leistungen umfasst das Teilstipendium des DAAD und was, bitte, ist ein TOEFL?

Zur Beantwortung der Fragen hatte der Lehrstuhl zwei weitere Studenten eingeladen, die gerade aus Pittsburgh nach Augsburg zurückgekehrt waren und begeistert von ihrem Aufenthalt berichteten. Besonders die persönliche Atmosphäre in den praxisorientierten Kursen

und die enge Zusammenarbeit mit motivierten Kommilitonen aus aller Herren Länder hatten einen positiven Eindruck hinterlassen. Neben dem Unterricht an der Katz School, die in den einschlägigen US-Rankings immer sehr gut abschneidet, blieb natürlich auch den diesjährigen Stipendiaten noch Zeit die Stadt Pittsburgh und ein wenig von den Vereinigten Staaten kennenzulernen.

Für ein Stipendium zum Aufenthalt an der Katz School können sich Studierende der WiSo-Fakultät bewerben, die zum Zeitpunkt des geplanten Aufenthalts in Pittsburgh ihr Vordiplom abgeschlossen haben. Die Bewerbungsunterlagen und weitere Informationen sind am Lehrstuhl für Unternehmensführung und Organisation erhältlich. Im Internet finden sich Infos unter <http://www.wiso.uni-augsburg.de/bwl/ebers/pittsburgh.htm>

Andreas Böhringer

Zwischenruf aus einer anderen Welt (II)

Deutsche Politiker und Wirtschaftsbosse, so stand kürzlich in einem renommierten Wochenblatt zu lesen, täten sich schwer mit Besuchen bei ihren französischen Kollegen. Diese kämen immer erst gegen Ende eines gepflegten Dinners, bei dem es um alles mögliche ginge – Kunst, Literatur, Malerei –, allmählich zum Geschäft, während ihre Gäste von diesseits des Rheins am liebsten gleich beim Apéritif den Stier bei

den Hörnern packen würden, um ja keine Zeit (= Geld) zu verlieren.

So ist es vielleicht auch kein Zufall, dass auf den Glasfaser-Trennwänden der futuristischen Pariser Métro-Stationen, wo computergesteuerte Hochgeschwindigkeitszüge von der Madeleine zur neuen Nationalbibliothek „François Mitterand“ rasen, Zitate berühmter Poeten eingraviert sind: Baudelaire, Eluard, Aragon und viele andere mehr. So viel Kultur muss sein im Land der Dichter und Denker zwischen Ärmelka-

nal und Pyrenäen, auch am Vorabend des vollelektronischen Jahrtausends.

Natürlich wäre es nun etwas komisch, wenn dergleichen auch längs der (wesentlich gemütlicheren) Augsburger Straßenbahnlinie 3 auf ihrem Weg zur (wesentlich bescheideneren) Augsburger Universitätsbibliothek zu lesen wäre, zum Beispiel von Brecht. Aber schließlich wird man hier ja auch bald keine Universitätsbibliothek mehr brauchen, wenn es kein Literaturstudium mehr geben wird.

Hanspeter Plocher

Nur ganz kurz ...

Während meiner Sprechstunde tut sich selten was; die kann ich zumeist völlig ungestört in meinem Büro im Sprachenzentrum verbringen. Aber in der übrigen Zeit kann es immer sein, dass jemand „nur ganz kurz“ ein Anliegen hat:

„Ich möchte mich um ein Praktikum in Amerika bewerben. Könnten Sie nur mal ganz kurz meinen Brief und den Lebenslauf anschauen? Viele Fehler dürften eigentlich nicht mehr drin sein.“ Oder: „Ich kriege vielleicht vom DAAD einen Reisekostenzuschuss. Dafür verlangen die aber eine Bestätigung über meine Englischkenntnisse. Könnten Sie mir eine solche Bestätigung vielleicht ganz kurz ausstellen?“ Oder auch (ganz besonders beliebt!): „Und zwar: Prof. XY hat sich bereiterklärt, mir ein Gutachten für ein Stipendium auszustellen. Er hat gesagt, ich soll schon mal was auf Englisch aufsetzen; er unterschreibt das dann. Und da dachte ich, dass Sie vielleicht ...“ Klar, auch wieder „nur ganz kurz“. Und bitte – weil die Bewerbungsfrist übermorgen abläuft – wenn’s geht, bis heute nachmittag.

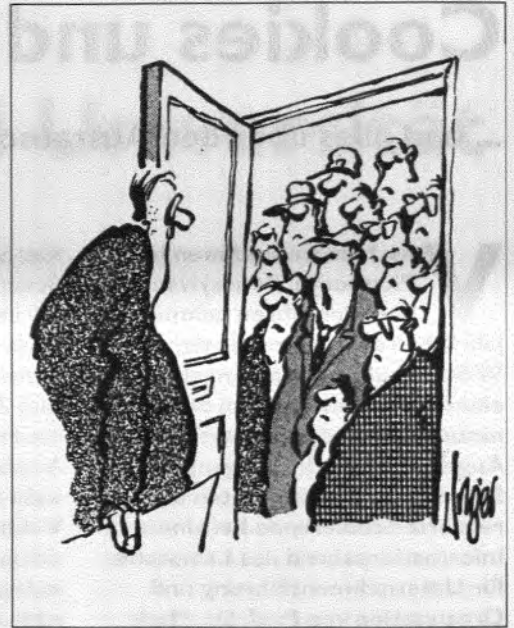
Ist das in anderen Bereichen der Universität eigentlich genauso? Tauchen irgendwelche Menschen, die dort noch nie gesehen wurden, beim Lehrstuhl für Steuerrecht auf, mit dem Wunsch, dass ein wissenschaftlicher Mitarbeiter doch bitte „nur ganz kurz“ die Steuererklärung durchsehen möge? Bringen Studentinnen, die Entwicklungsstörungen bei ihrem Kleinkind vermuten, dasselbe „nur mal kurz“ zu einem Assistenten in der Psychologie? Oder werden Sportdozenten gebeten, sich bei Gelegenheit „nur mal kurz“ Zeit für eine Tennis-Trainingsstunde zu nehmen? Als freundliches Entgegenkommen, versteht sich!

Dass wir uns recht verstehen: es ist natürlich eine tolle Sache, wenn sich un-

sere Studierenden um Praktika in aller Welt bemühen, und im Rahmen unserer Möglichkeiten sind wir nur allzu gern bereit zu helfen. Nur erhalten wir, die wir die „Weltsprache Nr. 1“ unterrichten, nicht nur vereinzelt Anfragen, sondern ständig (mitunter auch von Angehörigen anderer Hochschulen, da sich dort niemand bereitgefunden hat). Zum anderen kommt gerade im „nur ganz kurz“ in aller Regel eine grobe Fehleinschätzung darüber zum Ausdruck, was es heißt, einen aufgesetzten Brief „aufzupolieren“. Nicht zuletzt die Briefe, in denen „eigentlich kaum noch Fehler“ sind, müssen zumeist vollkommen neu geschrieben werden (außer man möchte den Empfängern auf der anderen Seite des Atlantiks ein herzhaftes Lachen gönnen). Das ist natürlich eine alte Geschichte: Juristen, Mediziner usw. sind Fachleute, deren Expertentum hochgeschätzt wird, aber Sprachlehrer, na ja, insbesondere für Englisch ... Englisch kann ja wohl jeder! Oder eben auch nicht, wenn ich sie mir dann so anschaue, die Briefe.

Aber bevor sich der Eindruck verfestigt, hier lade nur einer seinen Frust ab, möchte ich folgende konstruktive Vorschläge machen:

1. Interessenten für Praktika, Stipendien etc. sollten sich vielleicht nicht erst kurz vor Ablauf von Bewerbungsfristen darüber klar werden, dass sie etwas Schriftliches zu Papier bringen müssen.
2. Es bietet sich an, von dem großen Angebot der Bibliothek in Sachen Nachschlagewerke regen Gebrauch zu machen (die meisten dort verfügbaren Englisch-Wörterbücher geben beispielsweise auch Auskunft über die Schreibung ausgefallener Wörter wie *interested*, *language* und *business*). Für all jene, die es nicht wissen: eine große



„Könnten Sie vielleicht ganz kurz ...“

Zeichnung: Jim Unger

Auswahl an Englisch-Wörterbüchern findet sich im Bereich 65/HE und 65/HF. Unter 65/HD 232 gibt es zudem noch Bücher mit englischen Muster-Geschäftsbriefen.

3. Falls man seine sorgfältig erstellten Unterlagen noch von einem Muttersprachler durchsehen lassen möchte, wäre es doch keine schlechte Idee, dazu beispielsweise Kontakt zu Gaststudenten aufzunehmen. Vielleicht ist ja eine britische ERASMUS-Studentin froh, wenn sie im Gegenzug für ihren Gefallen sprachliche Hilfe bei der Erstellung eines Referats erhält. Oder vielleicht freut sie sich auch, für eine halbstündige Korrekturarbeit zehn Mark zu bekommen. Um jedenfalls eine solche Kontaktaufnahme für Studierende zu erleichtern, stellt das Sprachenzentrum seit neuestem ein Anschlagbrett (vor Raum 2081, Rektoratsgebäude) zur Verfügung.

Freilich, für diejenigen, die eine offizielle Bestätigung über ihre Sprachkenntnisse brauchen, ist das keine Lösung. Aber für diese Studenten werden wir in Zukunft ja auch mehr Zeit haben, wenn die anderen sich selbst zu helfen wissen.

Martin Schnell

Nachruf auf Theodor Eschenburg (1904 – 1999)



Theodor Eschenburg bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Universität Augsburg am 16. Juli 1985.

Foto: Wolfgang Diekamp

I.

Am 10. Juli 1999 verstarb der Nestor der deutschen Politikwissenschaft Professor Theodor Eschenburg in Tübingen, wo er 57 Jahre als Hochschullehrer gewirkt hatte.

Mit ihm verliert die Bundesrepublik Deutschland im Jahre ihres Umzugs von Bonn nach Berlin einen ihrer profiliertesten Zeitzeugen und kritischen Beobachter, die Deutschen einen ihrer einflussreichsten politischen Lehrer.

Die Philosophische Fakultät I der Universität Augsburg verliert mit diesem im In- wie Ausland gleichermaßen geachteten Gelehrten ihren ältesten und

prominentesten Ehrendoktor.

Die Ehrendoktorwürde war Theodor Eschenburg 1985 verliehen worden. In der Urkunde hieß es: „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der Politikwissenschaft und der politischen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland“.

Zweifellos sind mit dieser Charakterisierung die beiden herausragenden Aspekte der Lebensleistung von Theodor Eschenburg

benannt; ihnen stehen indes seine politische Praxis in der Frühzeit der zweiten deutschen Demokratisierung in Württemberg nach 1945 sowie seine wissenschaftlichen Arbeiten zur Zeitgeschichte vor allem der Weimarer Republik kaum nach.

Durch diese umfangreiche Lebensleistung gehört Theodor Eschenburg zu den verdienstvollsten Persönlichkeiten der deutschen Nachkriegsgeschichte.

II.

Als Sohn eines kaiserlichen Konteradmirals 1904 in Kiel geboren, wuchs Theodor Eschenburg noch in der Kaiserzeit in Kiel und Lübeck auf. Sein Groß-

vater saß neben dem Vater Thomas Manns im Senat der Freien Hansestadt Lübeck.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs studierte Eschenburg unter gründlich veränderten politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen Geschichte und Staatsrecht an den Universitäten von Tübingen und Berlin. Dort promovierte er 1928 mit einer historischen Arbeit zum Thema „Das Kaiserreich am Scheideweg – Bassermann, Bülow und der Block“.

In der Weimarer Republik engagierte sich Eschenburg politisch bei den Liberalen; bis 1930 war er Mitglied der DVP, danach während der Endphase der Republik in der (neugegründeten) „Deutschen Staatspartei“. Er stand u. a. zu Gustav Stresemann in enger persönlicher Beziehung.

Seine (späteren) gründlichen Studien zur Geschichte der Weimarer Republik, zuletzt unter dem Titel „Die Republik von Weimar – zur Geschichte einer improvisierten Demokratie“, aber auch der erste Band seiner Memoiren gewinnen ihre sachliche Konkretheit und auch ihren schriftstellerischen Reiz aus den hier verarbeiteten persönlichen Eindrücken und Erfahrungen. Nach dem Zusammenbruch der NS-Zeit, die Eschenburg als Verbandsvertreter in der Wirtschaft tätig überlebte, hat 1945 Carlo Schmid im neugegründeten Land Württemberg-Hohenzollern Eschenburg zum Staatskommissar für das Flüchtlingswesen berufen. Damit begann eine Phase politischer Praxis, in der Eschenburg von 1947 bis 1952 als Ministerialrat, dann als Staatsrat, zuletzt als Stellvertreter des Innenministers von Württemberg-Hohenzollern tätig war. In dieser Eigenschaft nahm Eschenburg

auch an den interministeriellen Verhandlungen teil, die zur Gründung des sog. „Südwest-Staates“, des heutigen Baden-Württembergs führten. Seine frühesten politikwissenschaftlichen Arbeiten, in dieser Zeit entstanden, waren diesem Gegenstand gewidmet.

Mit der Bildung des Landes Baden-Württemberg 1952 übernahm dann Theodor Eschenburg den neu eingerichteten, ersten Lehrstuhl für wissenschaftliche Politik an der Universität Tübingen, den er bis zur seiner Emeritierung 1973 inne hatte und von wo aus er seine bedeutende politikwissenschaftliche Wirkung entfaltete: als akademischer Lehrer, als Verfasser grundlegender Werke zu Theorie und Praxis der Verfassung der Bundesrepublik Deutsch-

land und als respektierter, mitunter wegen seiner kritischen Urteilskraft publizistische Autorität und Kommentator, vornehmlich in der Wochenzeitung „Die Zeit“. Aus diesen wissenschaftlichen und politischen Erkenntnisinteressen ging ein großes literarisches Werk hervor; an dem sich Generationen von politikwissenschaftlichen Studenten ihre Grundlagen erarbeiteten; so an dem mehrfach aufgelegten Hauptwerk „Staat und Gesellschaft in Deutschland“ (1956), an seinen Beiträgen zur „Verbändeforschung“ und an seiner dreibändigen Artikelsammlung „Zur politischen Praxis in der Bundesrepublik“ (1966 – 1972); nicht minder auch an seinen Studien zur Weimarer Republik, die zuerst 1963 unter dem Titel „Die improvisierte Demokratie“ erschienen.

In den letzten Jahren lebte Theodor Eschenburg mehr und mehr zurückgezogen in Tübingen. Bis zuletzt arbeitete er am zweiten Band seiner Memoiren, der sich mit der Nachkriegszeit ab 1945 beschäftigt und im nächsten Jahr erscheinen wird.

Dass die Politikwissenschaft als neubegründete Disziplin nach 1945 in der Bundesrepublik zunehmend Reputation und Anerkennung fand, ist nicht zuletzt Theodor Eschenburg mit seiner Lebensleistung zu verdanken, mit der er sich in hohem Maße nachhaltig um die Entstehung und Festigung der zweiten deutschen Demokratie verdient gemacht hat.

Theo Stammen

Grundstein für bleibendes Gedenken

Symposium in Erinnerung an Prof. Dr. Bernhard Gahlen

Aus Anlass der einjährigen Wiederkehr des Todestages von Prof. Dr. Bernhard Gahlen veranstaltete die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät gemeinsam mit dem Wirtschaftswissenschaftlichen Seminar Ottobeuren am 17. Juli 1999 eine Akademische Gedenkfeier, zu der WiSo-Dekan Prof. Dr. Hanusch und Rektor Prof. Dr. Reinhard Blum zahlreiche Gäste begrüßten.

Prof. Dr. Rahmeyer und Prof. Dr. Dres. h. c. Bombach würdigten das wissenschaftliche Werk des Verstorbenen. Rahmeyer blickte auf das Gesamtwerk Gahlens in Lehre und Forschung zurück und hob insbesondere sein breites, in-

mer auch innovatives Forschungsprogramm hervor sowie seine Verdienste um die Studienreform und in der Forschungsförderung. Bombach zeichnete die Geschichte des Wirtschaftswissenschaftlichen Seminars Ottobeuren nach, das von Gahlen im Jahre 1970 gegründet worden war.

Das Gedenk-Symposium stand unter der Überschrift: „Wirtschaftswachstum, Strukturwandel und technischer Fortschritt“. Unter der Leitung des ehemaligen Landeszentralbank-Präsidenten Prof. Dr. Dr. h. c. Hesse referierten Kollegen aus dem engeren Ottobeurer Kreis zu den Themen „Finanzmärkte, Innovationen und Wirtschaftswachstum“ (Prof. Dr. Manfred Stadler, Tübingen), „Wirtschaftliches Wachstum,

Strukturwandel und wachstumspolitischer Handlungsdruck“ (Prof. Dr. Karl Heinrich Oppenländer, München), „Wirtschaftswachstum, Konzentration und ökonomische Wohlfahrt“ (Prof. Dr. Manfred Neumann, Erlangen-Nürnberg), „Wachstum und Beschäftigung. Einige Bemerkungen zur Beschäftigungsschwelle“ (Prof. Dr. Wolfgang Franz, Mannheim), „Beitragssätze zur Rentenversicherung und Ökosteuer“ (Prof. Dr. Klaus Jaeger, Berlin) und „Reinigungskrisen“ (Prof. Dr. Hans Jürgen Ramser, Konstanz).

Mit ihren Bezügen zum wissenschaftlichen Werk von Prof. Dr. Bernhard Gahlen legten die Beiträge den Grundstein für ein bleibendes Gedenken an den Verstorbenen. *Fritz Rahmeyer*

Lubliner Ehrendoktor für Professor Anton Rauscher

Einer der hervorragendsten Vertreter der katholischen Soziallehre

Am 31. Mai 1999 hat die Sozialwissenschaftliche Fakultät der Katholischen Universität Lublin, der einzigen katholischen Universität Polens, dem emeritierten Augsburger Ordinarius für Christliche Gesellschaftslehre Prof. Dr. Anton Rauscher die Ehrendoktorwürde verliehen.

Rauscher erhielt den Titel in Würdigung seiner Verdienste um die wissenschaftliche Weiterführung und Verbreitung der Katholischen Soziallehre. An der Feier nahmen neben dem Rektor und den Senatoren der Universität – sie zählt derzeit 18.000 Studenten – auch die Dekane der verschiedenen Fakultäten sowie zahlreiche Vertreter des öffentlichen und kirchlichen Lebens teil.

Wie Prorektor Franciszek Kampka in seiner Laudatio hervorhob, gelte Rauscher durch seine wissenschaftliche Leistung und durch seinen persönlichen Beitrag zur Gestaltung der christlichen Kultur in Europa und weltweit als einer „der hervorragendsten zeitgenössischen Vertreter der katholischen Soziallehre“. Seine Arbeiten seien nicht nur Zeugnisse „seiner außerordentlichen Kreativität und wissenschaftlichen Eifers, sondern auch seiner Sensibilität für die Anforderungen, die das gesellschaftliche Leben immer wieder“ stelle.



Aus den Händen des Lubliner Rektors Andrzej Szostek (rechts) erhielt Professor Rauscher die Ehrenpromotionsurkunde.

Foto: privat

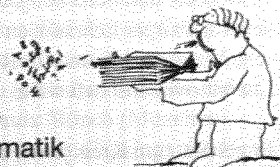
Auch nach seiner Emeritierung im Jahre 1996 ist Rauscher der Wissenschaft verbunden geblieben: Er ist Direktor der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle der Deutschen Bischofskonferenz in Mönchengladbach, die er

seit 1963 leitet, nimmt an der Sogang Universität in Seoul (Korea) eine Gastprofessur war und lehrt an der Theologischen Hochschule in Rolduc (Niederlande) Christliche Soziallehre.

Karl-Georg Michel

Seit 25 Jahren
Ihre kompetente
Fach-Buchhandlung

Soziologie
Ökonomie
Psychologie
Jura, Mathematik



buchhandlung
probuch

86159 Augsburg · Gögginger Straße 34
Telefon 57 91 73 · Telefax 57 91 77

Herausragende Studienleistung

Preis des Mathematischen Vereins für Thomas Götzfried

Im Umfeld des Campus-Festes Mitte Juli hat der Mathematische Verein wiederum einen Preis für herausragende Studienleistungen verliehen. Die mit 500 DM dotierte Auszeichnung ging dieses Jahr an den Physik-Studenten Thomas Götzfried aus Bronnen. Götzfried, Jahrgang 1974, studiert seit dem Wintersemester 1995 in Augsburg Physik, sein Vordiplom legte er zwei Jahre später gegen Ende des vierten Semesters mit sehr gutem Erfolg ab. Nach weiterem zügigem Studium ist er inzwischen, seit April dieses Jahres, am Lehrstuhl für

Experimentalphysik III als Diplomand tätig. Thema seiner Diplomarbeit sind experimentelle Untersuchungen an bestimmten Legierungssystemen, bei denen er unter anderem mit Hilfe von Messungen der spezifischen Wärme und der magnetischen Suszeptibilität den Einfluss von Störungen des Kristallgitters aufklären wird.

Der Mathematische Verein ist die Alumni-Vereinigung aller Studierenden der Mathematik, Wirtschaftsmathematik und Physik und steht natürlich allen Interessierten offen. Neben Ehemaligen-Treffen, die unter anderem dem Erfah-

rungsaustausch zwischen Studierenden, Absolventen und Dozenten dienen, organisiert der Verein in loser Folge Veranstaltungen, in denen den Studierenden ein Überblick gegeben wird, was sie im späteren Berufsleben erwartet: Firmen stellen sich vor, Mathematiker und Physiker berichten über ihre jetzigen Tätigkeitsfelder. Nachdem in letzter Zeit immer mehr Physiker dem Verein beitreten, steht demnächst eine Umbenennung an: Dazu sind Vorschläge jederzeit willkommen. Weitere Informationen sind im WWW unter <http://www.math.uni-augsburg.de/mva/> zu finden.

Ulrich Eckern

Partnerschaft initiiert und mit Leben gefüllt

Prof. Popa und Constantinescu Ehrenmitglieder der Universität Augsburg

Beim Festakt zum „Tag der Universität 1999“ wurden am 16. Juli 1999 die Professoren Gheorghe Popa und Ioan Constantinescu – beide Angehörige der rumänischen Partneruniversität Iasi – mit der Ehrenmitgliedschaft der Universität Augsburg ausgezeichnet.

Constantinescu, seit 1994 Inhaber des Lehrstuhls für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Alexandru-Ioan-Cuza-Universität Iasi, der ältesten Universität Rumäniens, ist Initiator des 1992 unterzeichneten Partnerschaftsvertrags

der Universitäten Augsburg und Iasi. Constantinescu, der u. a. in München studiert und dort auch promoviert hatte, war zu Beginn der 80er Jahre bereits als Lektor für rumänische Sprache und Literatur am Sprachenzentrum der Universität Augsburg tätig. Als ihm später die Ausreise aus Rumänien verweigert wurde, floh er und nahm zwischen 1986 und 1994 Lehr- und Forschungstätigkeiten an der Augsburger Lehrstühlen für Politische Wissenschaft und für Romanische Literaturwissenschaft wahr.

Er gehöre zum Kreis jener, so die Laudatio, die die romanische Tradition

„hommes de lettres“ nenne, Wissenschaftler also, die sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewußt seien. Wissenschaftlich ausgewiesen ist das neue Ehrenmitglied der Universität u. a. durch sieben Bücher zur Vergleichenden Literaturwissenschaft und -theorie sowie durch zahlreiche Übersetzungen deutscher Klassiker und Romantiker ins Rumänische. Aus seiner Feder stammen aber auch – in der Augsburger Zeit entstanden – vier Dramen, die Gründe und Langzeitfolgen des Totalitarismus reflektieren. Constantinescus heiß diskutierte Streitschrift „Die neue Rechte in Rumänien“ erscheint jetzt in zweiter Auflage.

Constantinescu hat die Universitätspartnerschaft Augsburg – Iasi nicht nur angestoßen, er hat vielmehr auch wesentlich beigetragen, sie mit Leben zu füllen. So stammt von ihm die Idee zu der Reihe „Divanul Apusean-Rasitoarean“, in der Lehrwerke von Augsburger Dozenten und Dozentinnen in rumänischer Übersetzung erscheinen. Auf ihn geht auch eine zweite Buchserie zurück, die als „Biblioteca Germana / Die Deutsche Bibliothek“ von Angehörigen beider Universitäten herausgegeben wird. Ihr Ziel ist es, zentrale Texte der literarischen Tradition in rumänischer Übersetzung kommentiert zur Verfü-

gung zu stellen. Eine entsprechende „Rumänische Bibliothek“ in deutscher Sprache ist geplant.

„Einen kundigen Initiator, einen höchst erfolgreichen Wissenschaftskordinator und Multiplikator“ nannte Laudator Prof. Dr. Henning Krauß den Rektor der Alexandru-Ioan-Cuza-Universität, Prof. Dr. Gheorghe Popa, der mit Constantinescu zusammen die Ehrenmitgliedschaft der Universität Augsburg erhielt. Popa ist an seiner Universität seit 1981 Inhaber des Lehrstuhls für Plasmaphysik. Sein internationaler Ruf, so Krauß, gründet auf einer Vielzahl von Publika-

tionen und insbesondere auch auf seinem Engagement als Koorganisator internationaler Großveranstaltungen. Popa habe sich aber nie nur als „homo scientificus“, vielmehr stets auch als „homo politicus“ verstanden. In schwieriger Zeit – nach dem Ende des Totalitarismus – hatte er an der Universität Iasi das Amt des Prorektors inne. Hier setzte er sich mit Nachdruck für den Abschluss des Partnerschaftsvertrags mit der Universität Augsburg ein, den er am 8. Mai 1992 als Rektor dann unterzeichnete. Popa zählt zu den Mitherausgebern der bereits erwähnten Publikationsreihe „Divanul Apusean-Rasitoarean“.

UniPress

Auf rationale Grundlage stellen

Prof. Schultze in der Enquete-Kommission „Reform des Föderalismus“

Der Augsburger Politikwissenschaftler Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze ist am 8. Juli 1999 vom Bayerischen Landtag mit einstimmigem Beschluss zum Mitglied der Enquete-Kommission „Reform des Föderalismus – Stärkung der Landesparlamente“ bestellt worden.

Auftrag der mit Landtagsbeschluss vom 26. November 1998 eingesetzten Kommission ist es, Vorschläge zur Neuverteilung von Kompetenzen zwischen Bund, Ländern und Kommunen zu erarbeiten mit dem Ziel, Mischzuständigkeiten weitmöglichst abzuschaffen und die Gesetzgebungskompetenzen der Landesparlamente zu stärken. Darüber hinaus werden von der Kommission auch Vorschläge zu einer Reform des Länderfinanzausgleichs und zu einer Neuverteilung der Steuereinnahmen zwischen Bund, Ländern und Kommunen erwartet. Die Vorschläge sollen auf der Grundlage einer Untersuchung des Verhältnisses von Föderalismus und a)

supranationaler Politik, b) nationaler Politik, c) Staatsfinanzen und d) kommunaler Selbstverwaltung erarbeitet werden.

Die Möglichkeit des Landtags, „zur Vorbereitung wichtiger Entscheidungen über umfangreiche und bedeutsame Angelegenheiten, die in die Zuständigkeit des Freistaates Bayern fallen“, eine Enquete-Kommission einzusetzen, ist in Art. 25a der Bayerischen Verfassung vorgesehen. Neben Abgeordneten können einer solchen Kommission auch andere Personen angehören, wobei die Zahl der Abgeordneten die der anderen Kommissionsmitglieder übersteigen muss. Für die Enquete-Kommission „Reform des Föderalismus“ hat der Bayerische Landtag 15 Mitglieder benannt. Die acht Abgeordneten und sieben Wissenschaftler/innen – neben Schultze sind dies die Profs. Drs. Hans-Wolfgang Arndt (Mannheim), Peter Badura (München), Gisela Färber (Speyer), Ursula Münch (München), Heinrich Oberreuter (Tutzing) und Hans-Peter Schneider (Hannover) – sollen

ihren Bericht spätestens am 30. Juni 2001 vorlegen. Bis Ende 2002 sollen dann entsprechende Initiativen zur Umsetzung der Vorschläge ergriffen werden.

Der Augsburger Politologe Schultze ist als ausgewiesener Föderalismus-Experte in die Enquete-Kommission berufen worden. Seine einschlägigen Studien beziehen sich nicht nur auf den deutschen Föderalismus: für den Geschäftsführenden Direktor des Augsburger Instituts für Kanada-Studien liegt es vielmehr nahe, sich intensiv mit Fragen und Problemen auch des kanadischen Föderalismus auseinanderzusetzen, darüber hinaus beziehen seine entsprechenden Forschungen auch die USA und Australien mit ein. Mit Blick auf seine Mitarbeit in der Enquete-Kommission des Bayerischen Landtags begrüßt Schultze es, als Politikberater dazu beitragen zu können, „dass die öffentliche Debatte über die Leistungsfähigkeit des föderalen Systems auf eine materialreiche und rationale Grundlage gestellt wird“.

UniPress

Habil.-Förderpreis für Dr. Petra Huhn

Mathematikerin analysiert Optimierungsverfahren

Dr. Petra Huhn, Wissenschaftliche Angestellte am Institut für Mathematik der Universität Augsburg, ist mit einem der 14 diesjährigen Bayerischen Habilitationsförderpreise ausgezeichnet worden. Am 11. November wird ihr der Preis ausgehändigt werden.

Der vom Bayerischen Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst vergebene Habilitationsförderpreis, besteht aus einem monatlichen Stipendium von 5.500 DM, das durch einen jährlichen Sachkostenzuschuss in Höhe von bis zu 15.000 DM sowie durch einen Zuschuss für notwendige Sachausstattung in Höhe von insgesamt bis zu 50.000 DM ergänzt wird. Der Förderungszeitraum beträgt maximal drei Jahre. Mit dem Förderpreis ausgezeichnet wurden in diesem Jahr 13 Bewerberinnen und ein Bewerber. Fünf von ihnen arbeiten an der LMU München, je drei an der TU München und an der Universität Würzburg, jeweils eine der Preisträgerinnen kommt von den Universitäten Augsburg, Bayreuth und Erlangen-Nürnberg.

Vor der Mathematikerin Huhn haben bislang als Angehörige der Universität Augsburg der Wirtschaftswissenschaftler Dr. Hermann-Josef Tebroke (1994) sowie die Wirtschaftsmathematikerin Dr. Magdalena Mißler-Behr, der Wirtschaftsinformatiker Dr. Gerhard Satzger und der Jurist Dr. Andreas Voßkuhle (alle 1995) diesen 1994 ins Leben gerufenen Preis erhalten.

Petra Huhn, die diesjährige Augsburgere Preisträgerin, wurde 1967 in Leverkusen geboren und wuchs in Oelde (NRW)



auf. Im Wintersemester 1986/87 begann sie, an der Universität Augsburg Wirtschaftsmathematik zu studieren. Nach Abschluss des Studiums (1992) wurde sie Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Diskrete Mathematik, Optimierung und Operations Research bei Prof. Dr. Dieter Jungnickel (1993 bis 1996). 1997 promovierte sie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg. Noch bis September 1999 läuft ihre gegenwärtige Beschäftigung als Mitarbeiterin von Prof. Dr. Karl Heinz Borgwardt im DFG-Projekt „Probabilistische Analyse von Innere-Punkte-Verfahren“.

Petra Huhns Habilitationsprojekt setzt ihre bisherige Arbeit in diesem DFG-Projekt mit verändertem Schwerpunkt fort. Es geht dabei um Optimierungsprobleme, insbesondere lineare Optimierungsprobleme, wie sie in Wirtschaft und Technik – z. B. bei Fragen der optimalen Nutzung von Ressourcen, Gewinn- und Umsatzmaximierung oder der Auswahl von Produktionsmethoden – immer wieder eine wichtige Rolle spielen.

Zur mathematischen Lösung linearer Optimierungsprobleme verwendet man

zwei unterschiedliche Verfahrenstypen, die in verschiedener Weise den durch ein Polyeder beschreibbaren Bereich der zugelassenen Punkte „durchlaufen“. Zum einen wird seit 1950 das Simplexverfahren verwendet, das über einen Pfad von benachbarten Eckpunkten des Polyeders zur optimalen Ecke „läuft“, und zum anderen gibt es seit Mitte der 80er Jahre die Innere-Punkte-Verfahren, die Punkte innerhalb des Polyeders generieren und sich so der optimalen Ecke annähern. Die Innere-Punkte-Verfahren folgen dabei in der Regel einer (wohldefinierten) nichtlinearen Kurve durch das Innere des Polyeders, wobei diese „Nichtlinearität“ numerische Schwierigkeiten verursacht.

Gleichwohl bewähren sich Innere-Punkte-Verfahren bei einer Vielzahl von Problemklassen, und man kann selbst für den schlechtestmöglichen Fall eine gute Laufzeit garantieren, die dann in der Praxis häufig sogar noch unterboten wird. Für das Simplexverfahren gibt es hingegen Beispiele, bei denen es extrem langsam ist und eventuell sogar alle Ecken des Polyeders durchläuft. Solche Probleme scheinen in der Praxis jedoch selten aufzutreten, so dass sich auch das Simplexverfahren bei Problemen aus der Praxis stets gut bewährt hat.

Um die Diskrepanz zwischen den in der Praxis beobachteten Laufzeiten und der Laufzeit im schlechtestmöglichen Fall zu erklären, ist man an dem durchschnittlichen Laufzeitverhalten interessiert. Dazu können empirische Untersuchungen durchgeführt werden, jedoch ergeben sich in der Regel erst aus einer Durchschnittsanalyse auf theoretischer Basis diejenigen Ursachen und Verfahrenscharakteristika, die das Laufzeitverhalten entscheidend beeinflussen. Diese Kenntnisse können zur Neu- und Weiterentwicklung von Verfahren verwendet werden. Während bisher nur das Start- und Terminierungsverhalten von Innere-Punkte-Verfahren untersucht wurde, führt Dr. Huhn im Rahmen ihres Habilitationsprojektes eine Durchschnittsanalyse einzelner Verfahrensschritte durch. *UniPress*

Neu an der Universität

Prof. Dr. Ralph Claessen ist seit dem Wintersemester 1998/99 Inhaber einer Professur für Experimentalphysik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.



Ralph Claessen, 1960 in Düsseldorf geboren und in Schleswig-Holstein aufgewachsen, studierte von 1980 bis 1986 Physik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, unterbrochen von einem einjährigem Studienaufenthalt am Cavendish Laboratory der University of Cambridge. Eine dort entstandene Studienarbeit wurde in Kiel als Diplomarbeit in Theoretischer Physik anerkannt. 1987 erfolgte ein Wechsel an das Kieler Institut für Experimentalphysik, wo Claessen 1991 bei Prof. Dr. M. Skibowski über elektronenspektroskopische Untersuchungen an Hochtemperatursupraleitern promovierte. Als Feodor-Lynen-Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung ging er anschließend als Postdoktorand an die University of Michigan, Ann Arbor, wo er bei Prof. Dr. J. W. Allen Vielteilcheneffekte in der elektronischen Struktur metallischer Materialien mit Hilfe von Synchrotronstrahlung untersuchte. Diese Arbeiten führte Claessen ab Ende 1992 an der Universität des Saarlandes fort. Hier habilitierte er 1998 bei Prof. Dr. S. Hüfner zum Thema „Photoelektronenspektroskopie niederenergetischer

Anregungen in niedrigdimensionalen Festkörpern“. In die Saarbrücker Zeit fallen mehrere Forschungsaufenthalte am Stanford Synchrotron Radiation Center (USA) und an der Photon Factory in Tsukuba, Japan.

In seiner wissenschaftlichen Arbeit befasst sich Claessen hauptsächlich mit Festkörpermaterialeigenschaften, in denen die starke Abstoßung zwischen den negativ geladenen Valenz- und Leitungselektronen in Verbindung mit quantenphysikalischen Effekten zu ungewöhnlichen und neuartigen Materialeigenschaften führt („hochkorrelierte Elektronensysteme“). Dazu gehören beispielsweise die Oxide der Übergangsmetalle oder auch stark anisotrope Materialien, in denen sich die Elektronen aufgrund einer besonderen Kristallstruktur nur noch in einer Raumdimension bewegen können. Zur Aufklärung der elektronischen Struktur solcher Systeme nutzt Claessen hauptsächlich elektronenspektroskopische Methoden, insbesondere die synchrotronstrahlungsinduzierte Photoemission. Neben diesen eigentlichen Untersuchungen befasst sich Claessen auch mit der instrumentellen und methodischen Weiterentwicklung der experimentellen Verfahren.

Seit dem 1. April 1999 ist Prof. Dr. Peter Michaelis Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Wirtschaftspolitik, insbes. Umweltökonomie an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

Peter Michaelis, geboren am 25. Januar 1959 in Hanau/Main, studierte Volkswirtschaftslehre an der Universität Heidelberg. Von Januar 1987 bis März 1990 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wirtschaftstheorie II der Universität Heidelberg. In seiner mit dem Förderpreis der Metallindustrie Baden-Württemberg ausgezeichneten

Dissertation beschäftigte er sich mit ökonomischen Modellierung abfallwirtschaftlicher Zusammenhänge. Von April 1990 bis Februar 1996 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Umwelt am Institut für



Weltwirtschaft der Universität Kiel tätig. Hier war er unter anderem federführend beteiligt an der Erstellung eines umfangreichen Gutachtens über die praktischen Einsatzmöglichkeiten handelbarer Emissionsrechte. In weiteren Studien beschäftigte er sich unter anderem mit einer ökonomischen Bewertung der deutschen Abfallgesetzgebung und mit den Anwendungsbedingungen für ökonomische Instrumente in der Umweltpolitik. Im März 1996 wechselte er auf eine Professur für Volkswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaft der Fachhochschule Anhalt. Parallel hierzu habilitierte er sich an der Universität-GH Kassel mit einer Arbeit über ökonomische Aspekte des Treibhauseffektes.

Forschungsschwerpunkte von Michaelis, die sich in zahlreichen Monographien und Beiträgen in (teilweise internationalen) Fachzeitschriften und Sammelbänden niedergeschlagen haben, betreffen die gesamte Bandbreite der angewandten Umweltökonomik. In einem aktuellen Forschungsprojekt, das er in Kooperation mit dem Bayerischen Institut für Abfallforschung durchführt, beschäftigt er

sich derzeit mit den Möglichkeiten zur Förderung von Mehrwegsystemen für Getränkeverpackungen. In der Lehre liegt sein derzeitiger Arbeitsschwerpunkt im Aufbau des neu eingeführten Studienschwerpunkts „Umwelt- und Ressourcenökonomie“.

Seit Beginn des Wintersemesters 1998/99 ist Prof. Dr. Klaus Ziegler Inhaber einer Professur für Theoretische Physik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Klaus Ziegler, 1952 in Zittau geboren, studierte an der Universität Heidelberg Physik und promovierte dort im Jahr 1983, um anschließend als wissenschaftlicher Angestellter zunächst an die Universität Essen (1984 – 1986) und für die Jahre 1986/87 dann mit einem DFG-Forschungsstipendium an das Centre d'Etudes Nucleaires de Saclay (CEN) bei Paris (Service de Physique Théorique) zu wechseln. Es folgten Tätigkeiten als wissenschaftlicher Angestellter bzw. Wissen-



schaftlicher Assistent an der Universität Karlsruhe (1989 - 1995). 1990 habilitierte Ziegler sich an der Universität Essen für das Fachgebiet „Theoretische Physik“. Von 1995 an arbeitete er bis zu seiner Berufung auf die Augsburger Professur am Max-Planck-Institut für Physik Komplexer Systeme in Dresden. Längerfristige Forschungsaufenthalte absolvierte

Ziegler in diesen Jahren am IBM T. J. Watson Research Center in Yorktown Heights (New York), an der Harvard University (Cambridge, USA), an der Clarkson University in Potsdam (New York), an der University of Florida (Gainesville), am Landau Institut der Akademie der Wissenschaften (Moskau), an der Universität Amsterdam, am Institute for Theoretical Physics (Santa Barbara) und am SISSA (Trieste).

Zieglers Arbeitsgebiete sind im Bereich der klassischen statistischen Physik die Diffusion in ungeordneten Medien, die Statistik von Polymeren und die Dynamik von Lasern. Auf dem Gebiet der Quantentheorie von Vielteilchensysteme befasst er sich v. a. mit Supraleitung, mit der Bose-Einstein-Kondensation und mit dem Quanten-Hall-Effekt. In jüngster Zeit gilt sein Interesse der Transporttheorie in zweidimensionalen Systemen und der Bose-Einstein-Kondensation in kalten Gasen. Neben seiner Forschungsarbeit ist Ziegler seit 1989 als Reviewer bei Mathematical Reviews tätig.

Rufe

Priv. Doz. Dr. Friedhelm Brusniak (Musikpädagogik) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Musikpädagogik und Didaktik der Musikerziehung an der Universität Würzburg angenommen.

Priv. Doz. Dr. Peter van Dongen (Theoretische Physik) hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Theoretische Physik an der Universität Mainz erhalten.

Priv. Doz. Dr. Edith Feistner (Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters) hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Deutsche Philologie an der Universität Regensburg erhalten.

Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf (Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl

für Systematische Theologie mit dem Schwerpunkt Ethik an der Universität München erhalten.

Priv. Doz. Dr. Jens Heber (Mathematik) hat einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Mathematik an der Universität Kiel erhalten.

Dr. Rudolf vom Hofe, wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik, hat einen Ruf auf eine C 3-Professur für Didaktik der Mathematik an der Universität Regensburg angenommen.

Priv. Doz. Dr. Martin Kuester (Englische Literaturwissenschaft) hat einen Ruf auf eine C3-Professur für Anglistik/Literaturwissenschaft an der Philipps-Universität Marburg angenommen.

Prof. Dr. Norbert Olivier (Bewegungs- und Trainingswissenschaft) hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Sportwis-

senschaft an der Universität-GHS Paderborn erhalten.

Prof. Dr. Helmut Scherer (Kommunikationswissenschaft) hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover angenommen.

Prof. Gregory Stewart, Ph. D. (Lehrstuhl für Experimentalphysik III) hat die Universität Augsburg zum 22. August 1999 verlassen, um an die University of Florida, Gainesville, zurückzukehren.

Prof. Dr. Andreas Tönnemann (Lst. für Kunstgeschichte) hat einen Ruf auf eine C 4-Professur für Kunstgeschichte an der Universität Bonn erhalten.

Prof. Dr. Hubert Zapf (Lst. für Amerikanistik) hat Rufe auf Amerikanistik-Lehrstühle an der Universität Würzburg und der Univer.-GHS Kassel abgelehnt.

Personalia

Juristische Fakultät

Die feierliche Eröffnung des Neubaus der Juristischen Fakultät am 22. Juli 1999 nahm die Fachschaft Jura zum Anlass, erstmals den von ihr in Form eines „Wanderpokals“ ins Leben gerufenen Preis für die beste Lehrveranstaltung zu verleihen. Er ging an **Prof. Dr. Stephan Lorenz** (Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung), dessen Grundkurs im Bürgerlichen Recht I bei der von der Fachschaft organisierten Evaluation der Lehrveranstaltungen des Wintersemesters 1998/99 am besten abgeschnitten hatte.

Philosophische Fakultät I

Prof. Dr. Helmut Altenberger, Inhaber des Lehrstuhls für Sportpädagogik und Leiter des Sportzentrums der Universität Augsburg, ist auf Vorschlag des Arbeitskreises der Sportzentren und sportwissenschaftlichen Institute der bayerischen Landesuniversitäten zum ständigen Vertreter aus dem Bereich der Sportwissenschaft in den Landessportbeirat des Bayerischen Landtags gewählt worden. – Gleichzeitig wurde Altenberger vom selben Arbeitskreis zu dessen Vertreter im „Aktionsbündnis für den Schulsport in Bayern“ gewählt. Dieses bayerische Aktionsbündnis ist – in Anlehnung an das vom Deutschen Sportbund im November 1997 beschlossene bundesweite Bündnis – auf Initiative des Bayerischen Landes-Sportverbandes (BLSV) einberufen worden. Sein Ziel ist es, „die Bedeutung des Schulsports und die dringend notwendige Verbesserung der derzeitigen Schulsportsituation gegenüber den politischen Entscheidungsträgern zu verdeutlichen und die erforderlichen Maßnahmen zum Erhalt des Schulsports im Interesse der Jugend einzufordern.“

Hamed Abdel-Samad, Philosophische Fakultät I, hat von der Deutsch-Japani-

schen Gesellschaft für Augsburg und Schwaben einen Anerkennungspreis für einen Aufsatz über „Umweltprobleme und Umweltschutz in Japan“ erhalten. Der Aufsatz ist im Zusammenhang mit einem Studienpraktikum in Japan entstanden, das Abdel-Samad im Rahmen seines Studiums am Japan-Lektorat des Sprachenzentrums absolviert hat.

Anlässlich eines von der Firma Alcatel am 10. März 1999 in Zürich veranstalteten Kolloquiums zum Thema „Einfach komplex! Vom Umgang mit komplexen Systemen“ hat **Prof. Dr. Klaus Mainzer** (Lehrstuhl für Philosophie mit Schwerpunkt Analytische Philosophie/Wissenschaftstheorie) dort einen Vortrag zum Thema „Komplexe Systeme und Nicht-lineare Dynamik in Natur, Wirtschaft und Gesellschaft“ gehalten.

Auf Einladung der dortigen Gruppe für Wissenschaftsforschung war **Priv. Doz. Dr. Roland Wagner-Döbler** (Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsforschung) im Oktober 1998 Gast des indischen „National Institute for Science, technology and Development Studies“ (NISTADS) in Neu-Delhi. Ferner leitete er in Neu-Delhi auf der 49. Konferenz der „International Federation for Information and Documentation“ (FID) die Sitzung über ökonomische, gesellschaftliche und kulturelle Fragen.

Philosophische Fakultät II

Den Alt-Germanisten **Prof. Dr. Johannes Janota** (Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters) und **Prof. Dr. Werner Williams** (Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters) ist von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) das Forschungsprojekt „Das Schrifttum der Wiener Schule“ in vollem Umfang weiterbewilligt worden. – Zu Gastvorträgen war Williams während des vergangenen Studienjahres u. a. an die Northwestern University, Illinois, und

an die University of Wisconsin, Madison, eingeladen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat dem von **Prof. Dr. Werner König** (Deutsche Sprachwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Neuhochdeutschen) geleiteten Projekt „Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben“ ab 1. Juli 1999 für weitere zwei Jahre Mittel für eine BAT IIa-Stelle sowie für sechs studentische Hilfskräfte genehmigt, darüber hinaus weitere DM 7000,- zur Durchführung der vom 29. September bis zum 3. Oktober 1999 in Augsburg stattfindenden 13. Internationalen Arbeitstagung zur alemannischen Dialektologie.

Prof. Dr. Dr. h. c. (Jassy) Henning Krauß (Lehrstuhl für Romanische Literaturwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Französischen) ist Mitglied im Herausgebergremium der neuen Zeitschrift „Letteratura italiana antica – Rivista annuale di testi e studi“.

Die von **Dr. Stefan Schmidt** (Fach Klassische Archäologie) gemeinsam mit der Universitätsbibliothek Augsburg im Wintersemester 1997/98 erarbeitete und veranstaltete Ausstellung „Ein Schatz von Zeichnungen. Die Erforschung antiker Vasen im 18. Jahrhundert“, war vom 8. April bis zum 15. Mai 1999 in etwas veränderter Form an der Universität Freiburg zu sehen. Dort wurde sie unter dem Titel „1768. Europa à la grecque, Vasen machen Mode“ von der Archäologischen Sammlung in der Universitätsbibliothek gezeigt.

Priv. Doz. Dr. Wolfgang Wüst wurde am 1. März 1999 zum städtischen Archivdirektor ernannt. Außerdem wurde Wüst in das Kuratorium des Instituts für vergleichende Stadtgeschichte mit Sitz in Münster und zum 1. Vorsitzenden des Historischen Vereins für Schwaben gewählt.

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat einem Antrag von **Prof. Dr. Ronald H. W. Hoppe** (Lehrstuhl für Angewandte Analysis mit Schwerpunkt Numerik) auf eine Sachbeihilfe zum Projekt „Elektrothermomechanische Modellierung und numerische Simulation von Halbleiter-Hochleistungsbauelementen im Gehäuse und in Modulaufbauten“ im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms „Halbleiterbauelemente hoher Leistung“ entsprochen. Für den Zeitraum vom 1. September 1999 bis zum 31. August 2001 sind Personalmittel in Höhe von DM 232.200,- und Sachmittel in Höhe von DM 7000,- gewährt worden. – Gemeinsam mit Prof. Dr. Dr. h. c. Franz Durst (Universität Erlangen-Nürnberg) wird Hoppe als örtlicher Tagungsleiter im Jahr 2002 in der Woche vor Ostern die Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Mathematik und Mechanik (GAMM) an der Universität Augsburg ausrichten. Die GAMM ist eine der supranational bedeutendsten Wissenschaftlervereinigungen im Bereich der Angewandten Mathematik und Mechanik. Für die Augsburger Tagung werden bis zu 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet.

An dem vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ab dem 1. Oktober 1999 geförderten Projekt LAMP (Lehrverbund Augsburg, München, Passau) ist der Lehrstuhl für Praktische Informatik von **Prof. Dr. Werner Kießling** mit einem Teilprojekt zur multimedialen Aufbereitung von Datenbank-Lehrinhalten beteiligt. Die dafür vorgesehene Förderungsumme beträgt 281.000,- DM. LAMP ist für den Einsatz in der „Virtuellen Hochschule Bayern“ (VHB) vorgesehen.

Am Lehrstuhl für Experimentalphysik IV bei **Prof. Dr. Jochen Mannhart** verbringt seit dem 1. August 1999 bis zum 30. September 2000 **Prof. Dr. Darrell G. Schlom** von der Pennstate University, USA, als Humboldt-Stipendiat ein sabbatical. Ab dem 1. Septem-

ber 1999 sind **Mark Zurbuchen** und **Jeff Haeni** – ebenfalls Physiker von der Pennstate University – am Lehrstuhl zu Gast, um wie Schlom an der Herstellung und Nanocharakterisierung von Einkristallen und epitaktischen Schichten neuartiger Oxide zu arbeiten.

Tage der Forschung 29.11. bis 3.12. 1999

Prof. Dr. Norman R. Draper (Department of Statistics der University of Wisconsin – Madison) hielt sich im Juli 1999 zu einem weiteren Forschungsaufenthalt am Lehrstuhl für Stochastik und ihre Anwendungen von **Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim** in Augsburg auf. Der Aufenthalt wurde ermöglicht durch einen Max-Planck-Forschungspreis, der Draper und Pukelsheim 1994 verliehen wurde. Derzeit arbeiten die beiden Wissenschaftler am Problem der statistischen Versuchsplanung für Experimente, in denen die Einflussfaktoren Prozentanteile darstellen (Mixture-Modelle) sowie an der strukturellen Charakterisierung von Zuteilungsmethoden, mit denen am Ende einer Verhältniswahl die Stimmenanteile in Mandate umgerechnet werden. – Im kommenden Wintersemester sind **Prof. Dr. Ingram Olkin** und **Prof. Dr. Albert W. Marshall** Gäste von Pukelsheim im Institut für Mathematik. Olkin ist Professor für Statistik und Erziehungswissenschaften am Department of Statistics und an der School of Education der Stanford University, Marshall ist emeritierter Professor am Department of Mathematics der University of British Columbia in Vancouver. Ihre gemeinsam verfasste, 1979 erschienene Monographie

„Inequalities: Theory of Majorization and Its Applications“ zählt laut Science Citation Index zu einem der meistzitierten Bücher im Bereich der Mathematik und Statistik. Professor Olkins Aufenthalt in diesem und im nächsten Jahr wird durch einen Senior US Scientist Award der Alexander-von-Humboldt-Stiftung ermöglicht, der ihm auf Vorschlag von Professor Pukelsheim zuerkannt wurde. Mit diesem Forschungspreis wird Olkin für seine zahlreichen und bedeutenden Beiträge zur Theorie der Ungleichungen, zur multivariaten Statistik und zur statistischen Metanalyse geehrt. In Augsburg will Olkin über Modelle und Strukturen multivariater Verteilungen forschen.

Prof. Dr. Dieter Vollhardt (Lehrstuhl für Theoretische Physik III/Elektronische Korrelationen und Magnetismus) ist Ende März 1999 in Atlanta als Vertreter der Deutschen Physikalischen Gesellschaft für den Zeitraum von September 1999 bis September 2002 in die „Kommission für Tieftemperaturphysik“ der International Union of Pure and Applied Physics (IUPAP) gewählt worden. Die IUPAP ist das offizielle internationale Organ, das z. B. für die Festlegung von Symbolen, Einheiten und Nomenklatur in der Physik verantwortlich ist und die Durchführung internationaler Physik-Konferenzen koordiniert.

Institut für Kanada-Studien

Im Sommersemester 1999 verstärkte **Angelika Sauer, Ph. D.** von der University of Winnipeg, Manitoba als Gastdozentin das Lehrangebot des Instituts für Kanada-Studien im Fach Geschichte.

Zentrum für Weiterbildung und Wissenstransfer

Der von **Prof. Dr. Bernd Wagner** erstellte, vom Bundesumweltministerium und vom Bundesumweltamt herausgegebene „Leitfaden Betriebliche Umweltkennzahlen“ ist inzwischen auch auf Baskisch. Ausgaben in Englisch und Spanisch liegen bereits seit geraumer Zeit vor.



FAUST

hilft

ausländischen

Studentinnen

und Studenten

in Augsburg.

Helfen Sie FAUST!



FAUST®

Verein zur Förderung
ausländischer Studierender
in Augsburg e.V.

An
FAUST e. V.
c/o Studentenwerk Augsburg – b!st
Eichleitnerstraße 30
86159 Augsburg

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zu
FAUST – Verein zur Förderung ausländischer Studierender in Augsburg e.V.

Meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag* setze ich auf DM _____ fest.

*Mindestbeitrag pro Jahr: DM 200,- für Institutionen, DM 100,- für Nicht-Studierende, DM 20,- für Studierende

Ich ermächtige den o. g. Verein bis auf Widerruf diesen Mitgliedsbeitrag von meinem
Konto Nr. _____
bei der _____ (BLZ: _____)
mittels Lastschrift einzuziehen.

Ich überweise meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag selbst auf das Konto 18192 bei der
Stadtsparkasse Augsburg (BLZ 720 500 00).

Ich unterstütze den Verein mit einer

jährlichen

einmaligen

Spende in Höhe von DM _____ ,

überweise den Betrag auf das Konto 18192 bei der Stadtsparkasse Augsburg (BLZ 720 500 00)

und bekomme (bei einem Betrag von über DM 100) eine Spendenbescheinigung zugeschickt.

Name/Institution: _____

Vorname: _____

Anschrift: _____

Telefon/Telefax: _____

e-Mail: _____

Datum und Unterschrift: _____

9.00 bis 17.00 Uhr

Informatik 2000 an der Universität Augsburg

Tag der offenen Tür des Instituts für Informatik (Institut für Mathematik/Informatik, Universitätsstraße 14, Raum 1005)

9.00 - 12.00 Uhr: Teil 1: Informatik in der Angewandten Mathematik

- PD Dr. D. Hachenberger: „Optimierung und Computer Algebra“
- Dr. A. Wilhelm, S. Lauer, S. Winkler: „Impressionen der Datenflut“
- Prof. Dr. R. Hoppe: „Smart Control of Smart Cars“

13.10 - 15.05 Uhr: Teil 2: Perspektiven für die Informatik

- Prof. Dr. Bernhard Möller: Begrüßung
- Prof. Dr. Klaus Mainzer: „Aufbruch zur Informatik 2000 an der Universität Augsburg“
- Prof. Dr. Werner Kießling: „Datenbanken für E-Commerce, Multimedia, Internet“
- Dr. G. Köstler: „Preference Search – Lust statt Frust bei E-Shopping“
- Prof. Dr. Hans-Ulrich Buhl: „Electronic Commerce und Finanzdienstleistungen“

15.20 - 17.00 Uhr: Teil 3: Forschung am Institut für Informatik

- Prof. Dr. Bernhard Möller: „Algebraische Systementwicklung“
- Prof. Dr. Walter Vogler: „Effizienzvergleich und Simulation verteilter Systeme“
- T. Ehm: „JPP – Der Java Power Presenter“
- M. Wagner: „Multimedia in der Lehre“
- Wolf-Tilo Balke: „Heraldik Online“

12.00 Uhr

Wieviele Literaturen braucht das Land?

Ein Vortrag von PD Dr. Carmine Chiellino (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, Raum 1006)

15.15 bis 18.00 Uhr

Wirtschaftssoziologische Forschungen

Der Lehrstuhl für Wirtschaftssoziologie stellt sich vor (Wiso-Fakultätsgebäude, Universitätsstraße 16, Raum 1106)

- 15.15 Uhr - Dr. Willy Viehöver und Dipl.-Soz. Robert Gugutzer: „Vergesellschaftung von Natur und Naturalisierung von Gesellschaft“
- 16.15 Uhr - Dr. Stefan Bösch: „Möglichkeiten und Grenzen der Wissenschaftsfolgenabschätzung“
- 17.15 Uhr - Dr. Stephanie Handsschuh-Heiß: „Cyborgs are us - Zur Repräsentation des Weiblichen in der Technokultur“

18.15 Uhr

Religion und Globalisierung des Kapitalismus

Festvortrag von Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Graf (Ordinarius für Evangelische Theologie, Leibniz-Preissträger 1999) anlässlich der feierlichen Eröffnung der „Augsburger Tage der Forschung '99“ mit Verleihung der Wissenschaftspreise der Augsburger Universitätsstiftung (Jura-Gebäude, Universitätsstraße 24, HS 1001)

■ 29. NOVEMBER – 3. DEZEMBER 1999

jeweils 9.00 bis 18.00 Uhr

Bodenbildung und Bodentypen im mittleren Vinschgau/Südtirol. Ein Beitrag zur Boden-geographie eines zentralalpiner Trockenraumes

Eine Posterpräsentation des Lehrstuhls für Physische Geographie (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, vor den Lehrstühlen der Geographie, Raum 3036 bis 3046)

AUGSBURGER TAGE DER FORSCHUNG 29.11. – 3.12.1999

■ DIENSTAG, 30. NOVEMBER 1999

9.00 bis 17.30 Uhr

**Die Anwesenheit des Abwesenden -
Theologische Annäherungen an Begriff und
Phänomene von Virtualität**

Ein Vortrags- und Diskussionsforum des Mittelbaus der Katholisch-Theologischen Fakultät (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, Raum 2126)

9.00 – 10.30 Uhr: I. Wie wirklich ist Wirklichkeit? Virtualität und Realität

- Virtualität – Versuch einer philosophischen Annäherung (Dr. Manfred Negele)
- Deus est causa virtualissima - Virtualis' als Sprachschöpfung der mittelalterlichen Theologen (Dr. Peter Roth)
- Mysterium oder Virtualität - Die katholische Rede von der Gegenwart Gottes in der Welt (Dr. Michael Kreuzer)

11.00 – 12.30 Uhr: II. Konstruktion und Antizipation

- Kirchenhistoriker - Gestalter einer virtuellen Welt (PD Dr. Adalbert Keller)
- Erlösung als Hypothese - Sind religiöse Versprechen virtuell (Dr. Johann Ev. Hafner)
- Die Utopie des Gesalbten (Dr. Stefan Schreiber)
- CyberReinheit! Virtuelle Netzwerke und ihre sozialetische Bedeutung (Rupert Scheule)

14.00 – 15.30 Uhr: III. Visualisierung

- Urbild und Abbild - Formen des Umgangs mit religiösen Bildern (Stefan Siemons)
- Virtuelle menschliche Embryonen - Der Nutzen der computergenerierten 3-D-Rekonstruktion aus moraltheologischer Sicht (Dr. Clemens Breuer)
- Aspekte für den Aufbau eines virtuellen Raumes zum biblischen Textverstehen in der religiösen Erwachsenenbildung (Dr. Manfred Riegger)

16.00 – 17.30 Uhr: IV. Katholizität und Multimedia

- Präsentation des CD-ROM Projekts: Virtuelle Basilika Ottobeuren (Dr. Johann Ev. Hafner, Rupert Scheule, Stefan Siemons)

9.00 bis 12.00 Uhr

**Forschungen am Institut
für Volkswirtschaftslehre**

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des VWL-Instituts berichten aus ihrer Arbeit (WiSo-Hörsaalgebäude, Universitätsstraße 20, HS 1004)

- 9.00 Uhr: Dr. Pascal Bader: Kosteneffekte einer CO2-Lizenzierung in Europa
- 9.30 Uhr: Daniela Ludin: Umweltföderalismus
- 10.00 Uhr: Dr. Ekkehard von Knorring: Titanic Deck Chairs' Rearranging? - Ansatzpunkte einer Umweltmakroökonomie
- 10.30 Uhr: Pause
- 10.45 Uhr: Dr. Karl Morasch: Strategische Delegation der Industrie- und Wettbewerbspolitik
- 11.15 Uhr: PD Dr. Uwe Cantner: Heterogeneity and Evolutionary Change. Empirical Conception, Findings and Unresolved Issues
- 11.45 Uhr: Bernd Ebersberger: Innovation and Sectoral Employment: A Trade-Off between Compensation Mechanisms

14.00 Uhr

**Elderliches Erziehungsverhalten und
kindliches Mitgefühl**

Referate von Dr. Cordelia Volland, Prof. Dr. Dieter Ulich und Dr. Jutta Kienbaum (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, Raum 2118 a)

14.00 Uhr

**Höfisches Leben am päpstlichen Hof in
Avignon**

Ein Vortrag von Dr. Stefan Weiß (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, Raum 1004)

17.00 Uhr

Der Münchener Business Plan Wettbewerb

Eine Präsentation von Dr. Gabriele Höfner und Markus A. Schilling (Physik-Hörsaalgebäude, Universitätsstraße 1, HS 1003)

17.15 Uhr

**Combining The Results of Independent
Studies**

Ein Gastvortrag von Prof. Dr. Ingram Olkin (Institut für Mathematik/Informatik, Universitätsstraße 14, Raum 2004)

18.15 Uhr

**Anforderungen an zukünftige Führungskräfte
im europäischen Vergleich – Emotionsarbeit
im Dienstleistungssektor – Telekommunikation
der Zukunft**

Aus Projekten des Instituts für Sozioökonomie (WiSo-Hörsaalgebäude, Universitätsstraße 20, HS 1003)

9.00 Uhr

Frauen forschen wi(e)der

Stipendiatinnen des Hochschulsonderprogramms III stellen ihre Projekte vor (WiSo-Hörsaalgebäude, Universitätsstraße 20, Raum 1002 und 1003)

- Dr. Agnes Becherer (Philosophische Fakultät II): „Die ewigen Verlobten“ oder „Wie lange soll Mara noch warten?“ – Geschlechterbeziehungen im italienischen Roman der Nachkriegszeit
- Dr. Sabine Düren (KTF): Kirchliche Frauenbewegung in den 30er Jahren
- Dr. Gerlinde Jänel, Anna Grochocka M.A. (WiSo): Public-Health-Studie über die ambulant-stationäre Versorgungsqualität am Beispiel von Patientinnen mit Brustkrebs
- Annette von Kalckreuth-Tabbara (Juristische Fakultät): Geschlechterrollenklischees im Rundfunk
- Dr. Cordelia Volland, Sylvia Koch (Philosophische Fakultät I): Elterliches Mitgefühl – Mütter und Väter im Vergleich
- Dr. Christine Zerbe (Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät): Ordnung und Unordnung: Neue Konzepte und Anwendungen in Physik und Biologie
- Dr. Gisela Zipp (ehemalige Universitätsfrauenbeauftragte), Marion Magg-Schwarzbäcker (Frauenbüro): Eine Bilanz der Frauenförderung nach HSP II und III

14.00 Uhr

Bildungswissenschaften im Dialog für eine neue Lehrerbildung

Ein öffentliches Symposium des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, Raum 2056)

16.15 Uhr

Passionsspiel mit Puppen. Ein spätmittelalterliches Drama auf der Marionettenbühne der 70er Jahre

Ein Vortrag mit Videobeispielen von Klaus Vogelsgang (Zentralbibliothek, Universitätsstraße 22, Vortragsraum 3010)

17.15 Uhr

Video ergo sum

Eine Werkchau des Videolabors der Philosophischen Fakultät I (Videolabor, Universitätsstraße 2, Raum 2157)

- 17.15 Uhr: Ergebnisse eines Block-Seminars im Sommersemester 1998/99 zum Thema „Fernsehjournalismus“ (Leitung: Florian Guthknecht, M.A., Bayerischer Rundfunk)
- 18.30 Uhr: Video-Reportagen zu universitären Ereignissen des vergangenen Studienjahres (Projekt-Gruppe Uni-Report, Leitung: Dr. Lutz Maueremann, Videolabor)
- 19.15 Uhr: Aktuelle Produktionen des Videolabors (u. a. der Film „Lernen im Dialog II: Zum parallelen Skifahren mit der Einbeinmethode“ für den Lehrstuhl für Sportpädagogik und „Die Augsburger Lernwerkstatt stellt sich vor“ für den Lehrstuhl für Schulpädagogik)

Tage der Forschung



1999

9.00 Uhr

Bildungswissenschaften im Dialog für eine neue Lehrerbildung

Ein öffentliches Symposium des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre (Sportzentrum, Universitätsstraße 3, Raum 1105)

9.00 bis 13.00 Uhr

Innovative Regionen. Neue Wege der Umsetzung in die Praxis

Eine Vortrags- und Diskussionsforum des Lehrstuhls für Sozial- und Wirtschaftsgeographie und des Fachgebiets Raumordnung und Landesplanung (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, HS 2107)

9.00 - 11.00 Uhr

• „Projektforschung zum Regionalmanagement: Umsetzung durch Evaluation - Neue Technologiepolitik - Neue Arbeitsplätze - Regionales Marketing - Regionales Informationssystem“. Dr. Wolfgang Asam, Markus Epple, Markus Hilpert, PD Dr. Wolfgang Poschwatta und PD Dr. Karin Thieme informieren über

- Projekte mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung "Innovative Impulse für die Region" und Konzepte der Evaluation,
- die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des "Modellprojekts Integrationsfachdienst Bayern e.V. zur Eingliederung von Schwerbehinderten am Arbeitsmarkt" (in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit)
- Projekte zur Untersuchung des Regionalmarketings und der Regionalentwicklung im Bezirk Schwaben
- den Vorschlag eines Regionalen Informationssystems zur Umsetzung innovativer Projekte im Bezirk Schwaben

11.00 - 13.00 Uhr

• Neuorientierung in der Lehre: Integriertes Projektstudium Regionalmanagement - Bausteine und Curriculum - Evaluation der Erfahrungen - Vorstellung von Diplomarbeiten und Forschungsprojekten

• Studienbücher zur Umsetzung der Raumplanung: Bausteine zum Integrierten Projektstudium Regionalmanagement (Vorstellung der neuen Augsburger Reihe "Schriften zur Raumordnung und Landesplanung", SRL). Mit Prof. Dr. Konrad Goppel, Prof. Dr. Franz Schaffer, PD Dr. Gabi Troeger-Weiß

12.30 Uhr

Ein Valenzwörterbuch für das Englische

Ein Vortrag von Prof. Dr. Dieter Götz und Brigitta Mittmann (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, Raum 4142)

14.30 bis 18.00 Uhr

Musikpädagogische Forschungen

Drei Vorträge von Mitarbeiter/innen/n des Lehrstuhls für Musikpädagogik (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, Raum 2117)

- 14.30 Uhr: Dr. Martin D. Loritz: "Ensemblespiel in der Musikschule"
- 15.15 Uhr: Clemens M. Schlegel: "Analyse und Vergleich europäischer Lehrpläne für Musik auf der Primarstufe"
- 17.00 Uhr: Dr. Gabriele Hofmann: "Musiker-Krankheiten - Ein Thema für die Musikpädagogik?"

16.15 Uhr

Mandatszuteilungen bei Verhältniswahlen

Ein Vortrag von Prof. Dr. Friedrich Pukelsheim (Institut für Mathematik/Informatik, Universitätsstraße 14, HS 1005)

18.15 Uhr

Die Anfänge der Heiligen Jahre von Rom und Santiago de Compostela im Mittelalter

Ein Vortrag von Prof. Dr. Bernhard Schimmelpfennig (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, Raum 2107)

18.15 Uhr

Deutscher Orden - ein neuer Anbieter auf dem Gesundheitsmarkt

Teil 1 einer fakultätsübergreifenden Vortrags- und Diskussionsveranstaltung (Hörsaalzentrum, Universitätsstraße 10, HS III/IV)

- Eine Einrichtung wechselt ihren Träger: Krankenhaus St. Elisabeth, Dillingen - Statements von Dr. Thomas Franke (Mitglied der Geschäftsleitung des Deutschen Ordens) und Alfons Hawner (Geschäftsführender Direktor des Krankenhauses St. Elisabeth) mit Diskussion

9.15 bis 18.00 Uhr

Deutscher Orden - ein neuer Anbieter auf dem Gesundheitsmarkt

Fakultätsübergreifende Vortrags- und Diskussionsveranstaltung (Hörsaalzentrum, Universitätsstraße 10, HS III/IV)

- 9.15 Uhr: Geschichte des Deutschen Ordens - Vortrag von Prof. Dr. Herbert Immenkötter (Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Universität Augsburg) mit Aussprache
- 10.15 Uhr: "Wir müssen schwarze Zahlen schreiben." Das ökonomische Konzept und Verhalten kirchlicher Träger - Statements von Dr. Thomas Franke (Deutscher Orden), Dr. Klaus Donaubaauer (stellvertretender Finanzdirektor der Diözese Augsburg) und Prof. Dr. Horst Hanusch (Ordinarius für Volkswirtschaftslehre, Universität Augsburg) mit Diskussion
- 14.15 Uhr: Gesetzliche Vorgaben gerecht auslegen. Anwendung des staatlichen Arbeitsrechts und des kirchlichen Dienstrechts. Statements von Dr. Thomas Franke (Deutscher Orden) und Prof. Dr. Wilhelm Dütz (Ordinarius für Bürgerliches Recht, Arbeitsrecht und Prozeßrecht, Universität Augsburg) mit anschließender Podiumsdiskussion zum Thema "Anforderungen an die Kirchlichkeit der Mitarbeiter/innen" zwischen Dr. Thomas Franke (Deutscher Orden) und Prof. Dr. Hanspeter Heinz (Ordinarius für Pastoraltheologie, Universität Augsburg)
- 16.15 Uhr: Dem christlichen Menschenbild verpflichtet. Profilierung kirchlicher Sozialeinrichtungen - Statements von Christoph Gräf (St. Gallus-Hilfe), Dr. Peter Neher (zukünftiger Caritasdirektor der Diözese Augsburg, angefragt) und Dr. Thomas Franke (Deutscher Orden) mit Diskussion

14.00 Uhr

„... ich mache mir Sorgen um den Standort Grundschule“ - Provokation und Produktives zur politischen Bildung in der Grundschule

Ein Vortrag von Prof. Dr. Rainer A. Roth (Phil.-Gebäude, Universitätsstraße 10, Raum 2104)

14.00 Uhr

Hochtemperatur-Supraleiter in der Energie-Technik. Einsatz in Energieübertragungskabeln und Transformatoren

Ein Gastvortrag von Dr. Jürgen Rieger, Siemens AG, Erlangen (Institut für Physik, Gebäude Nord, Universitätsstraße 1, Raum 242)

Tage der Forschung



1999

An der
Universität Augsburg
vom 29. November
bis zum 3. Dezember.

Über 20 Veranstaltungen
mit mehr als 80
Augsburger
Wissenschaftler(inne)n
und Gästen.